

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATENVEREINES.

→: XXXI. JAHRGANG. 1904. ←

MIT 3 BEILAGEN.

REDIGIERT VON
MORIZ LÖVY UND MICHAEL KAROLINY.



SELBSTVERLAG DES VEREINES.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ.

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT

1904.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH

DES

UNGARISCHEN

KARPATENVEREINES.

→: XXXI. JAHRGANG. 1904. ←:

MIT 3 BEILAGEN

REDIGIERT VON

MORIZ LÓVY UND MICHAEL KAROLINY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



SELBSTVERLAG DES VEREINES.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ.

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT'

1904.

~~3039c~~

Zur Beachtung!

Da die Wegemarkierungen zumeist nur bis zur Hochregion reichen, werden die geehrten Touristen in ihrem eigenem Interesse dringend ersucht, Spitzenbesteigungen und Jochübergänge unbedingt in Begleitung eines Führers zu unternehmen.

Ungarischer Karpathenverein.



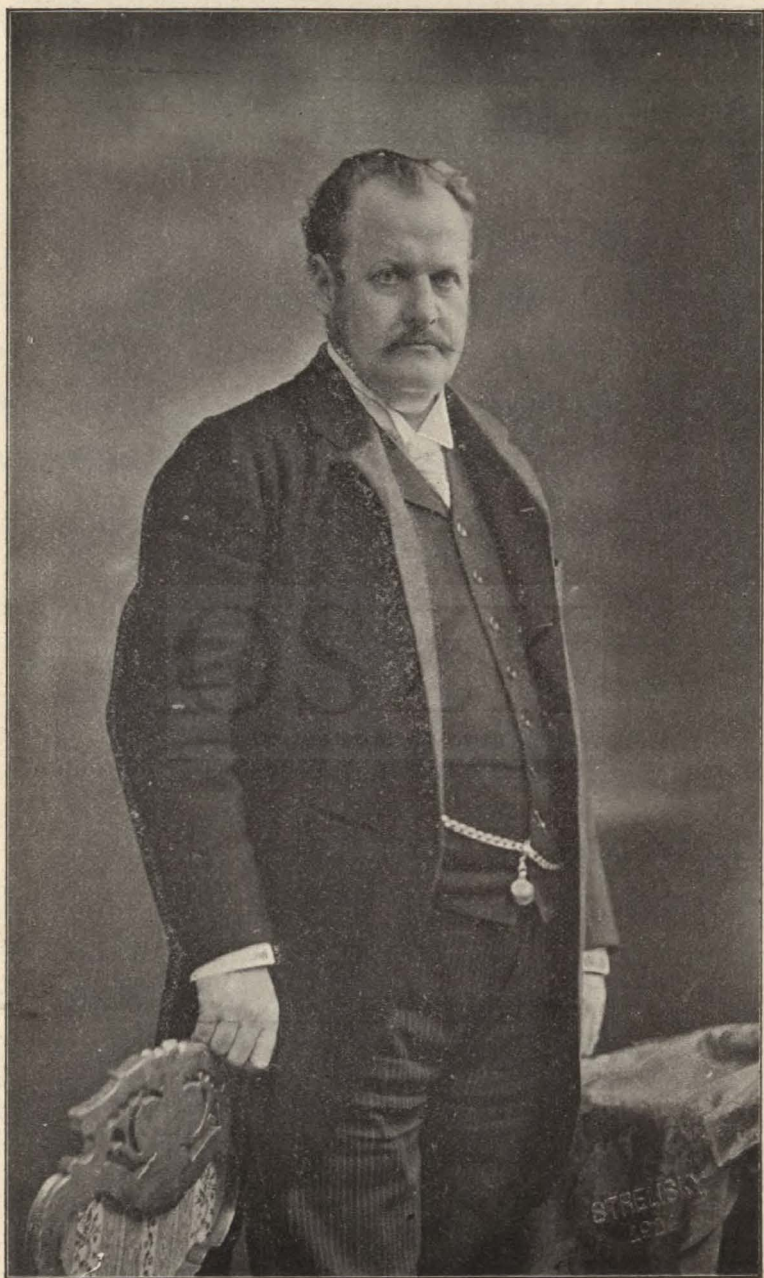
Bekanntmachung.

Wir geben hiermit Besuchern und Freunden der Hohen Tatra bekannt, dass das am Grünensee erbaute Schutzhaus, dessen Gasthof aus einem Speisesaal, drei Touristenzimmer etc. besteht, am 15-ten Juni eröffnet wird, und somit Ausflügler daselbst ganze Verpflegung erhalten.

17.615 B/31



M. J. MUSEUM KÖNYVTÁR
K. Nyaszi. Kövedáknapló
1904. 221. sz.



DR. MÜNNICH AURÉL.

Dr. Aurél Münnich, Reichstagsabgeordneter, Präsident des Ungarl. Karpatenvereins.

(Aus Anlass seiner Dekoration mit dem Komthurkreuze des
Leopoldordens.)

Der Mann dessen Bild vorliegendes Jahrbuch ziert, gehört zu jenen wenigen Auserwählten, die nach getaener Arbeit, Geist und Körper in neuerlicher Arbeit zu weiterem Schaffen und Wirken kräftigen und stählen. Ruhe und Erholung bietet ihm blos die Abwechslung in seiner vielseitigen, bald das politische, bald das gemeinnützige, bald wieder das humanitäre Gebiet kultivierenden Wirksamkeit. Wer die öffentliche Tätigkeit Dr. Aurél Münnichs aufmerksamen Auges verfolgt, kann sich der Zweifel: ob der Tag denn wirklich nur von 24 Stunden begrenzt ist, kaum erwehren.

In den vordersten Reihen derjenigen stehend, die dem Vaterlande als Politiker ihr bestes Wissen und Können weihen und unbeeinflusst von der fluktuierenden Zeitströmung, dem Wandel der sogenannten öffentlichen Meinung, einzig und allein dem Gebote ihrer Überzeugung folgend, ihrer Nation dienen, — ein aufreibender Dienst, der die ganze Kraft eines ganzen Mannes absorbiert, — findet und fand er noch immer Zeit und Musse sich um seine Vaterstadt, seinen Wahlbezirk unvergängliche Verdienste zu erwerben, jedem Einzelnen, der sich seinen Rat, seine Intervention erbittet — und die Zahl solcher ist wahrlich keine geringe — mit der ihm charakterisierenden Zuvorkommenheit und Bereitwilligkeit beizustehen.

Und erst seine rastlose Tätigkeit in der Kultivierung, Förderung und Unterstützung aller gemeinnützigen Bestrebungen! Es würde zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle, diese einer eingehenderen Würdigung unterziehen. Genügt es doch und illustriert zugleich sein anderweitiges Schaffen und Wirken, wenn wir hier

die nordöstlichen Nebenäste des Gömör-Zipser Erzgebirges, dessen Hauptstock sich im Gömörer Komitate erhebt.

Noch deutlicher veranschaulichen dieses Grubengebiet, auf der Landkarte jene Städte, Gross- und Kleingemeinden in deren Gauen seit undenklichen Zeiten bis heute der Grubenbau betrieben wird. Diese reihen sich von Westen nach Osten folgendermassen aneinander: im Hernádtale und dessen Nebentälern: *Igló* in dem schönen breiten Becken des Hernáds, *Teplicska* am südwestlichen Abhang des Zaplotami-Berges, *Markusfalva* am Hernád, *Kotterbach* im engen Tale des gleichnamigen Baches, *Porács* am südl. steilen Abhang des Vizoki vrch. der zum Galmusz-Gebirge gehört, *Ober- und Unter-Szlovinka* am nordöstl. Fusse des Rabenkopfes, *Krompach* im unteren Szlovinker Tale und am Ufer des Hernád, endlich *Klucknó* ebenfalls am Hernád; im Gölnic-tale und dessen Nebentälern: *Sztracena*, *Imrichfalva*, *Istvánfalva* und *N. Hnilec* in den engeren Tälern des oberen Gölnic-tales *Kis-Hnilec* (Szepespatak) im starkgewundenen Tale des Eisenbaches, *Merény* in dem kleinen Becken des Zusammenflusses des Eisenbaches und der Gölnic, *Zuvadka* am südwestl. Abhang der zum Hégyeny-Gebirge gehörigen Szoszninka, *Lassúpatak* und *Óviz* in den engen von gleichnamigen Wasseradern durchzogenen Tälern, *Svedlér*, *Sz. Remete*, *N.-Kunshfalva*, *Praksfalva* und *Gölnicbánya* am Mittellauf der Gölnic, *Zakárfalva* am östl. Abhang des Klippberges, *Jekelfalva* am Unterlauf der Gölnic und *Margitfalva* am Zusammenfluss der Gölnic mit dem Hernád; an der Westseite der Kassaer Berggruppe: *N.-Folkmár* und *Kojsó* am Kojsó-Bache, *Kis-Folkmár* und *Opáka* an den Ufern des Opáka-Baches; endlich im südöstl. Winkel des Komitates *Szomolnokhutta* und *Szomolnok* an den den Szomolnokbach einsäumenden Bergabhängen.

Die geologische Entstehung dieser Berggegend ist nach dem heutigen Stande der Fachwissenschaft folgendermassen zu erklären:

Noch im Urzustande unserer Erde, als wahrscheinlich organisches Leben auf ihr noch nicht war, erhob sich aus der weichen Erdrinde an der Ostseite des Zipser Komitates das aus Quarz-, Glimmerschiefer, Gneiss und Granit zusammengesetzte Branyiszko-Gebirge. Diese Insel geriet nicht mehr unter das Meeresniveau, sondern blieb bis heute trocken. Bald darauf erhob sich der südl. Teil des Komitates, das Erzgebirge an den Ufern der Gölnic, als Teil jener grösseren Insel, die

von der Stadt Kassa westl. bis Breznobánya, südl. bis Losonc und nördl. bis zur N. Tátra sich erstreckt. Diese Insel besteht hauptsächlich aus Tonglimmerschiefer, der stellenweise Gneiss und körnigen Kalkstein umschliesst, mithin ebenfalls sehr alter krystallinischer Bildung ist. Im Tonglimmerschiefer des Erzgebirges sind viele Erze; jedoch sind dessen krystallinischen Gesteine viel jünger als die quarzitischen Glimmerschiefer des Branyiszko-Gebirges, wie dies deutlich zu sehen ist im unteren Abschnitt des Tales Kassa-Hámor, wo der Tonglimmerschiefer das Hangendgestein des quarzitischen Glimmerschiefers bildet. Übrigens spricht auch dafür das Einfallen der Schichten im Erzgebirge. Die krystallinischen Schiefer des Branyiszko- und Erzgebirges sind also die ältesten Gebilde der Zips.

Das älteste Gestein des Zips-Gömörer Erzgebirges, das erkennbare Versteinerungen enthält, gehört zur s. g. Steinkohlenformation. Nördl. von der Stadt Dobsina fand man in dunkelgefärbten Tonschiefer Seemuscheln, was die Steinkohlenformation besonders charakterisiert. Mit diesem schiefrigen Gesteine wechsellagern »Grauwake« genannte Konglomerate, die ebenfalls aus der Steinkohlenformation stammen. Ein Gürtel aus solchen Schiefersteinen und Konglomeraten gebildet, zieht sich von der Murány (südl. von Igló) über Szepespaták, Zavadka, Kotterbach und Porács, weiter gegen Osten beinahe bis an die Gölnic. Diese aus der Steinkohlenformation stammenden Bildungen grenzen nicht unmittelbar an die krystallinischen Schiefer, sondern sind durch grünliche Schiefer, dem s. g. Grünstein von diesem geschieden. Die krystallinischen Schiefer sind also älter, als die ihnen aufliegenden Schichten der Steinkohlenformation. Wegen der grossen Ähnlichkeit dieses schiefrigen Gesteines mit der Primärformation der Sudeten, kann man sie auch als solche betrachten. Im Grünstein sind auch Quarzitknollen von verschiedener Grösse. Diese Formation beginnt westlich von Dobsina, umzieht in östlicher Richtung mit breitem Gürtel Dobsina, Merény und die beiden Szlovinka, wendet sich in der Gegend von Alsó-Szlovinka südöstl. und zieht sich dann gegen Kassa hin. Diese aus der Steinkohlenformation stammenden Gesteine enthalten ebenfalls verschiedene und viele Erze.

Auf den Gesteinen der Steinkohlenformation liegen der aus der zweiten Periode stammende Quarzit und rote Sandstein, die den Nordrand des Erzgebirges streifend,

südl. von Igló, in der Gegend von Iglófüred, sowie auch um Krompach herum beträchtliche Massen bilden. Jenseits von Krompach nehmen sie die Richtung gegen S.-O. ein und endigen gegen Kassa zu am Südabhang des Bankó. In dieser Formation kommt bei Jekelfalu das Massengestein namens Diabas-Porfirit vor, dessen Hervortreten somit auch in der zweiten Periode erfolgte. Die Formation der zweiten Periode, die sich zwischen Krompach und Kassa erstreckt, bezeichnet die Stelle jener Meerenge, die den Branyiszko vom Erzgebirge schied.

Am Ende der zweiten Periode giengen grössere Veränderungen auf der Oberfläche unserer Erde vor. Die Gesteinsschichten, die sich bis dahin gebildet hatten, veränderten ihre horizontale Lage, die Formationen der dritten Periode aber blieben meistens bis heutigem Tage in ihrer wagerechten Lagerung. Diese Veränderungen bezeugt auch die Ausdehnung der Gesteine aus der dritten Periode, denn diese bedecken an vielen Orten nicht nur die Gesteine der zweiten Periode und die der Steinkohlenformation, sondern auch noch den grünen Schiefer der ersten Periode, was deutlich bezeugt, dass das Meer während der dritten Periode wieder solche Gebiete überschwemmte, die in der vorigen Periode schon trockenes Land waren.

In den Gesteinen der dritten Periode bildet die untersten Lagen der Werfener Schiefer, ein meistens rötliches Gestein, auf diesem aber zumeist Kalkstein und Dolomit. Diese Gesteine bilden zum Teil zusammenhängende, weit ausgebreitete Massen, zum Teil aber kommen sie in der Gestalt kleinerer Kuppen vor. In letzterem Falle sind sie die Überreste jener vor Alters ausgedehnten Schichtengruppen, die die auflösende Kraft des Wassers zerstörte. Der Werfener-Schiefer ist in unserem Komitate besonders im südwestl. Teile lehrreich und in grosser Ausdehnung aufgeschlossen. Das Sztracenaer Tal ist das Bett des Kalksteines aus der dritten Periode. Gegen Osten nimmt der Werfener-Schiefer immer mehr ab, doch findet man auch dort noch sichere Spuren von ihm.

Der Klippberg südw. von Krompach besteht hauptsächlich aus Kalk und Dolomit der dritten Periode. In kleinerer Menge kommt er vor südl. vor Igló, dann in der Nähe von Markusfalva und bei Jekelfalva, ebenso an manchen Stellen der oben erwähnten uralten Meeres-

enge, die sich von Jekelfalva über die beiden Folkmár hinaus südöstl. hinzog.

Nach Obigem bespülten die Wogen dieses Meeres aus der dritten Periode die südwestlichen, südl. u. östl. Bergabhänge unseres Komitates, gegen Südosten aber waren sie durch die Meerenge mit dem Meere südl. vom Erzgebirge in Verbindung. Diese Verbindung hörte am Ende der dritten Periode auf und von nun an stand dem Gewässer nur gegen Norden der Weg offen. Die H. Tátra bestand damals noch nicht; an ihrer Stelle wälzten sich die Wogen des Urmeeres.

Der *geognostische Bau* des Montangebietes entspricht vollkommen den Gesetzen seiner Entstehung. Die Gesteine, die zu Tage liegen, sowie diejenigen, die erschlossen wurden, zeigen insgesamt, aber auch in ihren kleinsten Teilen deutlich ihr Uralter, zugleich aber auch ihren Erreichthum.

Die höchsten Spitzen seiner Bergketten sind Gneiss und körniger Kalk. An diese Gesteine schliessen sich westl. und östl. sehr mächtige und ausgedehnte Schiefermassen, die in vier Gruppen zerfallen: in Glimmerschiefer, Urtonschiefer, Grauwacke und Werfener-Schiefer. Der Glimmerschiefer nimmt ungefähr die Mitte des Gebietes ein. Der Urtonschiefer umsäumt die südliche Seite des Glimmerschiefers. Die Grauwacke erstreckt sich zumeist an der südlichen Seite der Urtonschiefer. Schliesslich folgen südlich davon die Werfener-Schiefer in einem schmalen unterbrochenen Streifen, welche die nördliche Seite des Glimmerschiefergebietes umranden.

Die verschiedenen Tonschiefer werden stellenweise, besonders in den nördlichen Bergketten, von derben Quarz-Konglomeraten, diese aber von grünen, roten und blauen Sandschiefer überlagert. Ganz oben zeigen sich hie und da Dolomit und Kalkstein; diese treten mitten im Schiefergebirge blos in einzelnen Kuppen, am Rande desselben jedoch in ununterbrochener Reihe auf. Am Wege der von Gölnicbánya nach Jekelfalva führt und auch bei Kotterbach kommt auch der feinkörnige Gabro vor; an letzterer Stelle durchbricht er den Tonschiefer; gewöhnlich decken ihn Werfener-Schiefer. In der Gegend von Gölnicbánya kommt an zwei verschiedenen Stellen Serpentin vor; u. z. nördl. von Zakárfalva und am rechten Ufer der Gölnic. Endlich aber zeigt sich Gabro und Serpentin zusammen am Zusammenfluss der Gölnic mit dem Hernád. Der Gabro drängte sich in

schmalen Spalten aus der Erdkruste hervor, wie der Basalt, und seine Hauptlinie erstreckt sich von N.-O. gegen S.-W., von Jekelfalva bis Dobsina. Mit seinem Hervordringen ist die Erzbildung streng verknüpft, denn die reichsten Erzlager findet man dort, wo der Gabro massenweise vorkommt.

Die Schiefermassen des Erzgebirges umgeben Kalksteinbildungen, die im breiten Streifen gegen Osten streichen und östlich von Kotterbach und Porács den Klippberg bilden. Diese Kalke unterbrechen die Werfener-Schiefer nur im Süden von Igló. Die Kalkformation, die das Tal von Sztracena umsäumt, ist eine Ablagerung der dritten Periode, die hier in pittoresken Felsbildungen zu Tage tritt.

Im erwähnten Schiefergebirge sind reiche Erzlager. Auch in anderen Gesteinen dieser Gegend finden sich hie und da Erze, sind aber neben den mächtigen Erzlagern des Schiefergebirges belanglos. Diese ähneln den kärnthner Erzformationen und verzweigen sich in den verschiedenen Arten des Tonschiefers. Ihr Streichen ist im Allgemeinen regelrecht, d. h. mit der Natur des Gebirges übereinstimmend von Ost nach West; das Verflächen ist gewöhnlich südlich, aber vielen Ortes, besonders gegen Osten in der Nähe des Branyiszko giebt es auch Abweichungen.

Die namhaftesten Erzlager dieser Gegend sind: der s. g. »Grobe Gang«, der in der Umgebung von Gölnicbánya und den zwei Szlovinka bekannt ist und auch im Kotterbacher Tal vorkommt; dann der s. g. »Bindter Gang« bei Igló; und endlich der »Goldene Gang« bei Gölnicbánya der sich bis N.-Kunchfalva und ein Nebengang der sich bis Svedlér erstreckt. Namhafte Erzlager sind ferner jene Kupferkiesgänge, die sich bei Lassúpatak, Merény, Svedlér und Sz.-Remete vorfinden. An diese schliessen sich südlich andere Gänge an, in denen besonders Antimonerz vorkommt. Hierauf folgt südöstl. die mächtige Erzablagerung bei Szomolnok, in der ausser drei grossen Lagern noch viele andere und sehr namhafte kupferhältige Schwefelkiesgänge vorkommen. Bei Szomolnok an der Grenze des Tonschiefers und Grünsteines sind reiche Eisenspatlager und zwar in verschiedener Ausdehnung und Mächtigkeit. Bei Gölnicbánya aber zeigen sich auch Magnet- und Brauneisensteine, aber nicht in grosser Menge.

Die Mächtigkeit der Erzlager ist verschieden, sie

variiert zwischen einigen Dcm. und 10, selbst noch mehr M., die Mächtigkeit der Dobsinauer Lager beträgt 8—12 M., die des Hauptlagers in Szomolnok 40 M.

In allen diesen Lagern sind die wichtigsten Erze: Kupferkies, Fahlerz, Eisenspat, Eisenglanz, Antimonerz, Speisskobalt, Schwefelnickel, Arsenkies und Schwefelkies.

In den Kohaltgängen kommen nebenbei auch noch andere Mineralien vor.

Das Ganggestein, in dem die Erzlager sich zweigen, ist gewöhnlich verwitterter Schiefer, Quarz, Kalkspat, Schwerspat und Ankerit. Der Kupferkies ist hauptsächlich im Grünschiefer, zeigt sich aber bei Szomolnok auch im schwarzen Schiefer. In Kotterbach findet man auch gediegenes Quecksilber. Bei Szomolnok kommt neber dem Schwefelkupfer auch gediegenes Kupfer und Schwefel vor.

Diese geologische Skizze beleuchtet auch einigermaßen, warum und aus welchen Ursachen diese Gegend nach Eingreifen der Menschenhand die Schatzkammer der verschiedenen Erze wurde. Als eine der ältesten Formationen ergoss sie sich vermengt mit den Erzbeimischungen aus Spalten der weichen Erdkruste. Luft und Wasser bewirkten die Zerstörung der aufliegenden Gesteinsmassen, so dass an vielen Stellen die in der Tiefe befindlichen Schätze zu Tage traten. Später bewaldete sich das Gebiet und so wurde das erste Mittel geschaffen, das beim Abbaue und bei der Erzschnmelzung notwendig ist.

Sie war also *von Beginn an* dazu bestimmt, dass sie unter dem Einfluss menschlicher Geistes- und Händearbeit *unbedingt* zu einer Bergbaugegend werde. Auch die Konfiguration der Berge war hierfür sehr günstig. Die Nebenäste der Bergketten, die längs der Haupttäler bis an die Bäche hinabreichen, erleichterten den Beginn des Erzschnrfens ungemein, die überaus vielen kleinen Quertäler aber lockten förmlich die Schatzgräber zur besseren Ausbeute der reicheren Erzadern. Auch der Verkehr mit den benachbarten Gegenden war dem Grubenbaue günstig, denn die Wege längs der Haupttäler und über die niederen Kuppen führen in Gegenden, die bewohnt sind von Industrie- und Ackerbautreibenden, die viel Metall verbrauchten.

Die *Berge* bilden 3 Hauptgruppen u. zw. im Norden, Süden und Osten. Die nördliche, die grösste, ist zwischen dem Hernád und der Gölnic, die südliche ist an der

Südseite des Mittellaufes der Gölnic und die östliche verzweigt sich vom Szomolnokor Bach und dem Unterfluss der Gölnic gegen Osten. Der Hauptkamm der nördlichen Gruppe erstreckt sich von Westen gegen Osten und verflacht gegen N.-S. und Ost; die kurzen Zweige der südlichen und östlichen Gruppe verflachen gegen Norden und Westen.

Die nördliche Bergkette streicht vom Königsberg (1943 M.) gegen N.-O. und erreicht über die Spitzen Háromkút (1508 M.), Uplasz (1557 M.), Predna-Hola (1548 M.) Huilec (1021 M.), Popova (1056 M.), und Javorina (1188 M.) wellenförmig niedersteigend, am Kopanyec (1134 M.) das Zipser Komitat. Hierauf wendet der Berg Rücken im Bogen nach S.-O., u. zw. über die Berggipfel Vahon (1141 M.), Lippovec (1160 M.), Havrana-Skala (1158 M.) und Vrablova (906 M.), die zur Bergreihe der Glatz gehören, bis zum Szuchi-Berge (1121 M.), wo er sich gabelt. Der eine Ast erstreckt sich gegen N.-O. über die Gipfel: Holi-Kamen (1100 M.), Fischberg (992 M.), Bärenkopf (908 M.) und der Scheibe (584 M.) bis zur Stadt Igló; der andere Ast aber über die Gipfel: Hüll (1138 M.), Teufelskopf (1035 M.) und Haniszkova (1164 M.) in südöstl. Richtung bis zur Gr. Knoll (1268 M.). Hier gabelt sich der Rücken abermals. Der eine Ast behält die Richtung gegen S.-O. und breitet sich über die Gipfel Kl. Knoll (1160 M.), Greiner (1074 M.), Jávor (1088 M.) und Holicski (1074 M.) bei Merény in den Buchwald (1116 M.) aus, dessen fernerer Zweige gegen N.-O. bei Merény im Feketehegy (811 M.) gegen S.-O. im Zöldhegy (739 M.) und gegen S. im Jerlengstolln endigen. Aus dem Jávor verzweigt sich gegen N.-O. der Karóhegy (983 M.). Der zweite Ast der Gr. Knoll erstreckt sich über die Gipfel Murány (1232 M.) und Szuchi (1007 M.) nordöstlich bis zum Grätel (882 M.). Von dort zieht sich ein Zweig über den Sumpfberg (825 M.), Tollstein (708 M.) und Klingovka (649 M.) bis nach Igló. Ein anderer Zweig reicht gegen N.-O. über die Gipfel Altenberg (875 M.), Luchsland (795 M.) und Za-platami (569 M.) beim Dorfe Teplicska bis zur Pucsiszka (503 M.) vis-à-vis von Markusfalva. Der dritte Zweig zieht sich über die Gipfel Ubocs (791 M.) und Zsaloba (820 M.) gegen O. bis zur Szoszninka (891 M.) bei der Gemeinde Zavadka. Der nördl. Zweig der Szoszninka verflacht sich im Bergrücken Sztoszki, auf dem bei Kotterbach die Hügel namens Zadne-kuti (737 M.) und Szpalane-sztoszki (668 M.) sich

erheben; sein südöstl. Zweig aber bildet die Szmrecina (883 M.) und das Hégyény-Gebirge, das beinahe ganz gegen Süden sich breit erstreckt, immer flacher wird und bei Svedlér im Palmsberg (707 M.) endet. Ohngefähr in der Mitte des Hégyény springt gegen Osten der flache Rücken der Wallachenhöhe hervor (1015 M.). Dort verzweigt er sich wieder nach drei Richtungen. Der nördl. Ast schliesst sich über den Berggipfeln Szvinszky-harb (885 M.) und Vizoki (875 M.) beim Dorfe Porács an das Galmus-Gebirge, das in nordöstlicher Richtung von der Gemeinde Mateócz über die Gipfel Za-kosztelom (612 M.), Hochberg, Szejkova (809 M.), Androjszki (858 M.), Krompacher Fels (921 M.) und Fuchshübel (565 M.) bis Krompach sich erstreckt und dessen nördliche steilen Zweige an den Südufern des Hernád jäh abschliessen. Der östl. Zweig der Wallachenhöhe ist doppelt; der nördliche erstreckt sich über Vajfeni-harb (939 M.), Rubauica (745 M.) und Szkala (902 M.), der südliche aber über Na-wrata (895 M.), Zselezna (848 M.), Szuchinec (906 M.) und Rudnik (1014 M.) bis nach Felső-Szlovinka. Der südöstliche Zweig der Wallachenhöhe wendet sich über den Buchwald (1130 M.), Eiwang (1074 M.), Karaban (1100 M.), Dachsberg (1063 M.), Adlerbrun (1049 M.), Rabenkopf (1022 M.), Banszki (1009 M.) und Osztri (1054 M.) gegen N.-O. und teilt sich beim Klippberg (1030 M.) wieder in drei Zweige. Aus dem Buchwald verzweigt sich gegen S.-O. der Aszpern (637 M.) und gegen Süden der Galgenhübel (671 M.) bei Svedlér; aus dem Karaban aber gegen Süden der Spitze Stein und der »Lange Schlaf« bei Szepes-Remete. Der nördliche Zweig des Klippberg reicht über den Ropstein (882 M.) und Stolz (693 M.) bis Krompach; der östliche über den Ropstein, Pohibel (806 M.), Grondel (792 M.) und Kurlova (799 M.) bis zur Gemeinde Jekelfalu und endigt dort in den steilen Wänden der Vapenica (628 M.); der südl. Zweig aber bildet den flachen Bergrücken Vangort, der über die Osztra-szkala (806 M.) bis Prakfalva sich erstreckt.

Die südlichen Bergreihen bilden die nordöstlichen Zweige der Szulova am nordöstl. Rande des Gömörer Komitates. Die namhafteren sind: der Sattelberg (1204 M.), der aus der Hola (1258 M.) nordöstlich abzweigt; weiter gegen Osten zieht sich aus dem Teufelsberg (1248 M.) gegen N.-O. der Friedwald, der über die Garaitz-Mähwach (1066 M.), Hagrott (1025 M.) und Schützenwand (764 M.) bis Merény reicht; noch weiter gegen O. ist die

Bergreihe namens Fröstel, die über den Szuchi (1219 M.), Zsurinka (1111 M.) und Sonntag (959 M.) zwischen den Gemeinden Lassúpatak und Óviz sich hinzieht bis an das südwestliche Ufer der Gölnic; wieder weiter gegen O. verzweigt sich aus dem Prikrjad (1252 M.) nach N. und N. O. eine Bergkette, die über die Gipfel Bukovina (1240 M.), Goldene Tisch (1318 M.), Dargó (1130 M.), Genier (1005 M.) und Mühlhübel bis Svedlér reicht; der andere Zweig der Prikrjad erstreckt sich über die Gipfel Szuchi (1255 M.), Vogelshübel (1121 M.), Koromás (861 M.), Hammerberg (667 M.), Höhel (692 M.) und Spitzenstein (703 M.) bis Szepes-Remete; und endlich die vom Berggipfel Csükerész (1187 M.) gegen N., später gegen N.-O. sich hinziehende Bergreihe, die über die Gipfel Zenderling (1031 M.), Stumpen (1046 M.), Scharfenstein (994 M.) und Schwalbenschwanz (1063 M.) zwischen den Städten Szomolnok und Stoósz sich hinzieht und bei der G.-Gemeinde Szomolnokhuta im Golec (801 M.) und Lach (963 M.) endigt.

Die östliche Bergkette des Erzgebirges bilden die westlichen Ausläufer der Kassaer Berggruppe an der nordw. Grenze des Komitates Abauj-Torna. Unter ihnen sind zu erwähnen: im S.-O. der nordwestl. Zweig der Kloptana (1155 M.), der über die Gipfel Huttnahola (1096 M.), Scheibenberg (951 M.) und Schlosshübel bis Szepes-Remete, über den Scheibenberg und Dubova-ubocs (575 M.) bis N.-Kunchfalva reicht; ebenfalls von der Kloptana verzweigt sich nördlich die Prakfalver Bergreihe; weiter gegen O. die nördlich streichende Bergkette namens Namlakoch, die vom Kékkő (986 M.) abzweigt und bei Prakfalva in der Mlínarka (557 M.) endigt; noch weiter gegen O. ist die nördl. streichende Bergreihe, die vom Fehérkö (1129 M.) abzweigt und über die Gipfel Ziser (806 M.) und Majonkő (783 M.) bis Gölnicbánya sich erstreckt; wieder weiter gegen O. ist der von Kojsó-hola (1248 M.) nordöstl. streichende Bergrücken Grellenseif, der über die Bergrücken Prchib (1168 M.), Zsdjariki (1092 M.), Csernezela (922 M.), Lebedova-rovenj (825 M.), Vrsek (772 M.) und Silberspitze (746 M.) bei Kojsó vorbei neben N.-Folkmár im Gipfel Svablice (528 M.) endigt; und endlich im S.-O. die lange gegen N. streichende Bergreihe, die bei Opaka von der Okruhla (1087 M.) abzweigt und über die Gipfel Szuchi-vrch (885 M.), Za-lom (825 M.), Murovana-szkala (894 M.), Folkmári szkala (916 M.), Osztri harbek (796 M.), Pred'ipi (723 M.), Kameni-harb (573 M.) und

Panszki (634 M.) zwischen Kis- und N.-Folkmár vorüber im Gipfel Orlovec (787 M.) bei Jekelfalva endigt.

Zwischen diesen Bergketten öffnen sich *schmale und hochgelegene Täler*. Man kann diese in zwei Gruppen teilen; die eine ist im Norden längs des Hernáds; die andere im Süden und Osten längs der Gölnic.

Das Hernádtal ist die Nordgrenze des Erzgebirges. Von Igló bis Markusfalva streicht es südöstlich, von hier bis Krompach östlich im Bogen gegen N. gekrümmt und dann bis Margitfalva wieder südöstl. Sein Fall ist beträchtlich, denn von Igló (458 M.) bis an die Ostgrenze (288 M.) des Komitates fällt es auf ungefähr 60 Km. Länge um 170 M. oder durchschnittlich um 0,28%. Markusfalva 445 M., Haraszt 423, Olcnó 391, Sz. Olaszi 385, Krompach 364, Kluknó 357, Istvánhuta 352 und Margitfalva 313 M. Unter den Tälern an der Südseite sind die namhaftesten: das Taubnitztal südwestl. von Igló; das Bindter- und Kotterbacher Tal südöstl. von Markusfalva; das St. Johannis-Tal südl. von Sz.-Olaszi; das Porácser- und Szlovinker Tal südl. und südwestl. von Krompach; das Tal Za-hura, südwestl. von Kluknó, das Gölnictal südwestl. von Margitfalva; und das Tal des Baches Csertovik an der Ostgrenze unseres Gebietes. Diese Täler mit Ausnahme des Gölnictales sind alle kurz, schmal, von stark gewundener Richtung und mit rapidem Falle. Aus dem Haupttale und den Nebentälern schneiden sich sehr viele kleine, enge und steile Tälchen in die Seiten der nördlichen Bergkette.

Das Gölnictal bildet die südwestl. Grenzlinie des Erzgebirges, dann ist es gegen O. und N.-O. die Mittelachse. Es streicht von Sztracena bis N.-Hnilec östlich, von hier eine kurze Strecke lang südlich, dann bis Merény nordöstlich, von dort bis Sz.-Remete südöstlich und von hier mit der starken südlichen Krümmung bei Prakfalva bis Margitfalva wieder nordöstlich. Sein Fall ist beträchtlich, denn die Talsohle ist bei Sztracena 791 M., bei N.-Hnilec 680 M., Merény 533 M., Svedlér 482 M., Sz.-Remete 459 M., N.-Kunichfalva 425 M., Prakfalva 398 M., Gölnicbánya 372 M., Mariahuta 341 M., Jekelfalva 330 M. und Margitfalva 315 M. Bei ungefähr 75 Km. Länge fällt es um 476 M. oder im Durchschnitt um 0,63%. Unter den Nebentälern sind die namhafteren: an der Nordseite das Eisenbachtal, westlich von Merény; der Kupfergrund, nordwestlich von Svedlér; das Dürrenseifen, der Röstengrund und Kalichseifen nördl. von Sz.-

Remete; der Banzski-Graben nördl. von N.-Kunchfalva; das Tälchen des Thurzó-Baches nordwestl. von Gölnicbánya und das Tal des Zakárfalver Baches nordwestl. von Máriahuta; an der Südseite aber sind: das Tal Lassúpatak südl. von Merény; das Altwassertal südwestl. von Svedlér; die Täler Schnellenseifen, Stoffgrund und des Szomolnoker Baches südwestlich und südlich von Sz.-Remete; das Tal des Hüttner Baches südl. von N.-Kunchfalva; das Tal des Hralikov-Baches südl. von Prakfalva; Das Kaltwasser-Tal südöstlich von Prakfalva; Grelenseifen südöstl. von Gölnicbánya; und das Tal des Kajsó-Baches südl. von Jekelfalva. Diese Täler sind mit Ausnahme des Szomolnoker Baches ebenfalls alle kurz, schmal, zickzackig und rapiden Falles. Auch hier schneiden sich viele, kleine, enge und steile Tälchen in die nördlichen, südlichen und östlichen Seiten der Bergketten.

Das Tal des Szomolnoker Baches verdient wegen seiner natürlichen und historischen Berühmtheit besondere Beachtung. Es bildet die Mittelachse des südöstlichen Teiles des Erzgebirges. Von der Gemeinde Uhorna in Gömör streicht es bis Szomolnokhuta nordöstl. und von hier bis Sz.-Remete beinahe ganz nördlich. Sein Fall ist beträchtlich. Die Sohle bei Uhorna ist 731 M., bei Szomolnok 561 M., bei Szomolnokhuta 510 M. und bei Sz.-Remete 440 M., fällt also bei 17 Km. Länge um 291 M. oder durchschnittlich um 1.75%. Es hat ebenfalls viele, kleine, enge und steile Nebentälchen.

Diese Täler und Tälchen durchfliessen ungemein viele *Wasseradern* in zahllosen Windungen. Von diesen sind aber nur der Hernád, die Gölnic und der Szomolnoker Bach erwähnenswert. Die übrigen sind nur kurze, wasserarme Seifen mit starkem Falle.

Die oberen Enden der Täler reichen fast bis auf den Rücken der Berge, sind aber wegen ihrer Steilheit nur von Fussgängern als Verkehrsstrasse benützbar. Gute *Fahrwege über die Pässe* giebt es zehn, von denen fünf nach N. und fünf nach S. führen. Von den nördlichen führt im Westen der Popova (1056 M.) aus dem oberen Gölnictale in das obere Hernádtal, von der Dobsinaer Eishöhle nach Sz.-Véghely; der Grätlberg (832 M.) führt aus dem oberen Eisenbachtal ins obere Hernádtal, von K.-Hnilec nach Igló; der Rabenseifner Weg (849 M.) führt aus dem mittleren Gölnictale durch das Szlovinker Tal ins Hernádtal, von Sz.-Remete über F.- und A.-Szlo.

vinka nach Krompach; der Weg über den Spitzenberg (856 M.) führt aus dem unteren Gölnictale durch das Szlovinker Tal ins Hernádtal, also von Gölnicbánya über Szlovinka nach Krompach; und der Porácsér (790 M.) führt aus dem Hernádbecken bei Markusfalva über Kotterbach, Porács und die beiden Szlovinka in das Becken des Hernáds bei Krompach. Unter den südlichen führt im Westen der Zemberger Weg (747 M.) aus dem oberen Tale der Gölnic ins Wolkseifner Tal, von Sztracena und Istvánfalva nach Dobsina; der Weg über den Greiner (1023 M.) aus dem oberen Tale des Eisenbaches ins Gölnictal, von Szepespatak nach N.-Hnilec; der über den Ochsenberg (1220 M.) aus dem mittleren Gölnictale in das obere Tal des Sajó, aus Merény über Lassúpatak nach K.-Veszverés; der Weg über den Pirtyi (1000 M.) führt aus dem oberen Tale des Szomolnoker Baches ins Tal des Tatár-Baches, von Szomolnok nach Kraszna-Horka-Váralja; und endlich der über den Predlip (751 M.) aus dem unteren Tale der Gölnicins Tal des Baches Csertovik, also von Jekelfalva über N.-Folkimár nach K.-Folkimár.

Die trockene Aufzählung der natürlichen besonders orographischen Verhältnisse des Erzgebirges scheint übermäßig viel zu sein. Ich habe es aber für unbedingt notwendig erachtet, dieselben eingehend vorzuführen von jenem Stückchen Erde, wo die zwingende Kraft der Natur, man kann sagen bis an das Ende der Welt, die Art und Weise der Beschäftigung und Kultivierung der dort lebenden Menschen im Vorhinein bestimmte, somit also auch den Hauptfaden ihrer Geschichte. Eben dieser Umstand, die *ununterbrochene und förmlich gewalttätige Einwirkung der geogr. Faktoren* auf die Entwicklung des menschlichen Geistes ist für die Geschichte dieser Gegend, die ich an anderer Stelle ausführlich behandle, das lehrreichste und interessanteste Gesetz.

Hier bemerke ich nur, dass die Geschichte des Zipser Erzgebirges auch aus anderen Ursachen von *allgemeinem Interesse* und besonders zu beachten ist, denn sie wieder spiegelt nicht nur die Kunst oder Wissenschaft des Erzschürfens, sondern auch die Begebenheiten, die das gesellige, äussere und innere Leben der bergbautreibenden Leute förderte oder hemmte. Und sie ist nicht nur ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des vaterländischen Bergbaues, sondern auch in der Geschichte der ganzen Nation. Ja, sie hängt auch zufolge der Gesamtinteressen der Grubenleute sogar mit der Geschichte des ausländischen Grubenbaues auf vielerlei Weise zusammen.

Daran ist nämlich nicht zu zweifeln, dass die Rechts-, Fach-, Verkehrs- und andere Lebensverhältnisse einer erzerzeugenden Gegend, wenn sie auch kleineren Gebietes und schwach bevölkert ist, mit den ähnlichen Verhältnissen des Bergbaues im ganzen Lande völlig übereinstimmen. Was auf kleinerem Gebiete dem Bergbau nützlich oder schädlich ist, ist von gleicher Wirkung im ganzen Lande; und wiederum, das allgemein Gute oder Schlechte ist auch im Kleinen fühlbar. Andererseits sind die Bewohner solcher Orte, wo keine Gruben sind, so sehr beteiligt an den gemeinschaftlichen Interessen, wie die Bergleute, u. z. zufolge des innigen Zusammenhanges, der die staatsrechtlichen, sozialen und ökonomischen Interessen der verschiedenen Gegenden vereinigt. Der Nachdruck dieser Wechselwirkung zeigt sich besonders dann, wenn die äusseren Fragen des Bergbaues, z. B. die Regelung des Forstwesens und Wasserrechtes, oder die juridische und soziale Lage der Bergleute zur Sprache gelangen, denn die Unterstützung und Förderung des Grubenbaues ist jedem Landesbürger von gleichem Nutzen.

Das Interessante der Geschichte der Zipser Bergstädte wird auch dadurch erhöht, dass die Bergindustrie nicht nur heutzutage von Wichtigkeit ist für das wirtschaftliche Leben des Landes, sondern Jahrhunderte hindurch im ungarischen Bergbau einen vornehmen Platz einnahm, teils zufolge ihrer rationellen Entwicklung, teils aber zufolge des grossartigen Erfolges. Aus dieser Ursache waren daher die Bergleute dieser Gegend vor Alters privilegierte Bürger und genossen eine besondere Protektion unserer Könige und wertvolle Begünstigungen an den Landesgütern; sie scheuten aber auch hinwiederum kein Opfer und keine ihnen entsprechende Arbeit, wenn das Land in Unglück geriet, sondern leisteten dem ungarischen Gemeinwesen wertvolle Dienste, u. zw., nicht nur durch die Erzeugung und Verwertung der Mineral-schätze, sondern auch mit ihren Blutopfern, wenn sie im Kriege als Fachleute, wie: Minengräber, Schanzenbauer und Festungstürmer oft die gefährlichsten Arbeiten übernahmen.

Als noch wichtiger erscheint die Geschichte der Zipser Bergstädte, wenn wir ihre allgemeinen, man könnte sagen europäischen Beziehungen der Beachtung würdigen. Da der Lebensberuf und Wirkungskreis der Bergleute in der Unterwelt der Mineralien wurzelt, wird ihr materielles und geistiges Leben mit dem Leben derjenigen,

die auf der Erdoberfläche arbeiten, nur durch sehr lose Bande zusammengehalten. Demzufolge waren die alltäglichen Begebenheiten des Landes von viel geringerem Einfluss auf die Bergleute, als auf die übrigen Klassen der Nation. Auch die Bürger unserer Bergstädte waren also stets Anhänger der ruhigeren, konservativeren politischen Richtung. Innerhalb der eigenen Tätigkeit aber, die weit und breit unter gleichförmigen Verhältnissen sich abwickelte, hatte einstens, als das Bergwesen noch seine Kinderjahre verlebte, die Einwohnerschaft des Erzgebirges an der Entwicklung des praktischen und theoretischen Bergwesens fleissig teilgenommen. Als zu jener Zeit die Bergleute der verschiedenen Länder gegenseitig ihre Erfahrungen austauschten, nahm in der universellen Fachentwicklung die Bürgerschaft der Zipser Bergstädte mit der vollen Kraft deutschen Verstandes und Fleisses grossen Anteil. Ja sogar ihre Vorfahren, die prähistorischen Bewohner dieser Gegend, erreichten beachtungswürdige Resultate in der Erschürfung und Verwertung der Mineralschätze schon vor vielen tausend Jahren.

Wie und in welchem Masse die Ureinwohner dieser Gegend, wie: Kelten, Quaden, Vandalen, Gothen, Venden und Slaven den vielerseits bezeugten *Grubenbau, die Eisenindustrie und den Eisenhandel* betrieben? auf diese Frage kann ich auch »annähernd« nicht antworten. Die Archäologie tappt in unserem Vaterlande mangels fachkundiger Forschungen nur herum. In unserem Komitate, besonders aber im Erzgebirge geschah wirklich gar nichts in dieser Beziehung. Hat sich doch bis jetzt kein Fachgelehrter gefunden zur Aufdeckung der Urbegräbnisstätte von Prakfalva! Die alten römischen Schriftsteller wussten viel weniger von diesem »Barbarenlande«, als dass wir ihre Erzählungen von den abenteuerlichen Märchen des grossartigen Grubenbaues der Jaszygen, Gepyden und Marahanen Vertrauen schenken könnten. Und endlich haben die neueren Historiker ihre Erzählungen mit soviel später fabrizierten grosstündigen Volkssagen gespickt, (jeder öffnete soviel Gruben, als er wollte; der Grubenbesitzer war Herr über Leben und Tod, der Häuer unbedingter Sklave; unter diesen sind viele römische Soldaten als Kriegsgefangene; mit abgerichteten Eichhörnchen suchte man das Silber), dass der Forscher der reinen Wahrheit mit schmerzlichem Lächeln der Täuschung gezwungen ist, seine Bücher bei Seite zu legen.

Nur soviel ist gewiss, dass die angeführten Urein-

wohner dieser Gegend, besonders die Quaden mit dem Fortschreiten in der Kultur auch die kompliziertere Kunst des Erzschürfens von ihren westlichen Stammesgenossen erlernten, die in den Komitaten Gömör, Zólyom und Hont unter weit günstigeren Verhältnissen im Bergban rascher vorwärts kamen. Die zunehmende Ausdehnung und Vervollkommnung der Erzproduktion im Zipser Erzgebirge bezeugen die Überreste der einstigen Erzwaschungen und die grossen, alten Halden, die selbst in unseren ältesten Markurkunden unbekannt sind, an abseits gelegenen Stellen mit Urwald bewachsen ganze Hügel bilden und die das Volk seit Menschengedenken immer uralte Gruben nennt. Aber vom Abbau dieser uralten Gruben wissen wir wieder nichts Gewisses, wenn wir nicht die in Gespensterromane passende Fabel als baare Münze annehmen wollen, dass Sklaven in den Gruben das erhitzte Gestein durch Begiessen mit Essig sprengten, in Steinmörsern zerkleinerten und in offenen Kohlenfeuer schmelzten. Jede Spur der Wahrheit verwischten die stürmischen Wirbelwinde der Völkerwanderung, die auch in diese Gegend überschlugen.

Die Geschichte des Zipser Erzgebirges beginnt sich erst nach der *Begründung* und *Konsolidierung des ungarischen Staates* zu klären. Die Kunst des Erzschürfens begannen erst die weisen Einrichtungen der ungarischen Nation zur Reife zu bringen. Damals erst begann in Wirklichkeit der staatsrechtliche und moralische Gesellschaftsverband und das echte Häuerleben für die Bewohner dieser Gegend.

In der allgemeinen Geschichte des ungarischen Bergbaues erfolgten seitdem noch zwei derartige Veränderungen, die auf diese für das Land hochwichtige Industrie von epochemachender Wirkung waren. Die eine war das Gesetz des Freischürfes zu Anfang des XVI-ten Jahrhunderts, die andere die Umformung der Bergindustrie nach der neuen wissenschaftlichen Fachrichtung seit der Mitte des XVIII-ten Jahr. Hiernach teilt sich die allg. Geschichte des ungar. Bergwesens in 3 Hauptperioden: die erste beginnt 896 und währt bis 1523; die zweite erstreckt sich bis 1741; und die dritte anderthalb Jahrhunderte umfassende bis auf unsere Tage. Die natürliche Entwicklung der Spezialgeschichte des Zipser Erzgebirges teilt sich ebenfalls in drei Perioden. Die epochalen Jahre derselben fallen beinahe mit den erwähnten drei Perioden zusammen. Aber ihr innerer Gehalt ist ganz

anderer Natur. In der ersten dunkeln Periode der allgemeinen Geschichte des vaterländischen Bergwesens erfreute sich unser Bergbau vollkommener Unabhängigkeit; während die allgemeine Grubenfreiheit herrschte, seufzte sie unter dem schweren Joche der grundherrschaftlichen Botmässigkeit; und in der Periode des wissenschaftlich fachgemässen Aufschwunges kämpfte sie die schweren Kämpfe der erneuerten Emanzipation. Nur in unseren Tagen teilt sie in jeder Beziehung das Loos der übrigen vaterländischen Gruben: den gänzlichen, allgemeinen Verfall.



„Auf Eis und Feis“

(Aus der Hohen-Tátra.)

Von Dr. Karl Ritter von Englisch.

I. Neues aus der Krivángruppe.

A) Erstbesteigung des Grossen-Kriván (2496 M.) im Winter.

Mit meiner heurigen Winterhohtour auf die ich mich schon seit langem gefreut, hatte ich entschieden Pech. Für anfangs Neujahr verabredet, wurde sie durch ein Unwohlsein meines Gefährten Dr. Karl Jordan aus Budapest verzögert und ich fürchtete fast die durch den Telegraphen vermittelte Botschaft: »Au revoir à Pyszna*»; die nicht viel anders als die des grossen Antonius: »zum Wiedersehen bei Philippi!« geklungen, könnte unverwirklicht bleiben. Desto grösser war meine Freude als ich am 11-ten Jänner 1903 abends in Liptó-Ujvár anlangte um die Ankunft meines Gefährten, so wie der beiden Führer (Hunsdorfer sen. und Paul Spitzkopf) zu erwarten. Von hier begaben wir uns am 12-ten per Schlitten nach Podbánsko, einem Forstwarthause am Fusse des Kriváns gelegen, das wir uns als Standquartier erwählt hatten.

Den 13-ten früh 6 Uhr glitten wir auf unseren Skiern vom Forstwarthause ins Koprovatal hinab. Inmitten eines schneebelasteten Urwalds dahinfahrend, erreichten wir den halbzugefrorenen Bach und wendeten uns einem tiefgehöhlten steil aufwärtsziehenden Nebeltälchen zu. Die Wanderung wurde bald interessanter, da man öfters über schmale Schneekanten am Rande einer Schlucht dahinfahren musste, was für uns Skineulinge nicht ganz leicht war. Denn, gaben wir uns auch redlich Mühe

*) Kamenistapass in der Liptóer Alpenkette gelegenes Joch zwischen Bisztra und Kamenistasp.

vorwärts zu kommen, so geschah es doch oft, dass die langnachsleppenden hinteren Skienden übereinander gerieten, im Schnee stecken blieben, oder gar nach entgegengesetzten Richtungen auseinander gleitend, uns zu zerreißen drohten. Bald ward jedoch der Waldhang so steil, dass wir nicht nur die Skier abzulegen gezwungen waren, sondern auch mit Stufenhauen beginnen mussten.

Langsam stiegen die Berge aus den Morgennebeln, welche die eisige Nacht zusammengesponnen hatte, hervor. Zuerst die Schneeflächen der Hlina, die sich aus den schwarzen Waldhängen der Jedlinka aufbaut. Dann auch die Bistraspitze (2250 M.), mit langem scharfen Firngrate silberglänzend; durch eine dunklere Linie, den Schatten der hängenden Eiwächten, unterstrichen. Ihr folgte das Krystallhorn der grossen Kamenista (2128 M.).

Mastbäumen gleich ragten schneebelastete Edeltannen um uns herum. Durch das Gewirr ihrer Zweige blickten wir in die Tiefe des Koprovatales hinab. In dieser Tiefe piff und wogte es und der Wind trieb die Wolken hin und her. Gleich einem zweiten schweizer Weisshorn hob jenseits des Talkessels die eisige Krivánpyramide ihr Riesenhaupt zum Himmel empor.

Der Tannenwuchs hörte auf, die Schneehalden wurden flacher und blutigrot sank die Sonne als wir um 3 Uhr nachmittags den Gipfel des Krzyzne erreichten (2040 M.). Die Führer waren uns nicht gefolgt, da sie keine Skier besaßen und der am Vorabend gefallene, wohl 1 M. tiefe Neuschnee ihnen viel zu schaffen machte. Tief unten kauerten sie, kleinen schwarzen Punkten gleich am Schneegrate.

Doch eisig kalt ist's hier oben; unsere Kleider ja selbst die Schuhe waren bald hart gefroren und eiligst gleiten wir dem Tale zu bis wir bereits im Dämmerlichte, den tiefen Wasserriss im Zentrum des Berges erreicht und öfters bis zum Gürtel im Schnee einbrechend in die Waldgrenze, von hier aber nach Podbánsko gelangen.

Tagsdarauf war Rasttag für die Führer, während wir einen Ausflug ins Kamenistatal unternahmen. Am 15-ten hingegen brachen wir schon um 3 Uhr früh zur Krivántour auf. Der Wald wird immer dichter, immer häufiger müssen wir die gefallenen Riesenstämme überklettern, und sehr oft schüttet ein schneeüberladener Zweig seine weisse Last auf unsere Häupter. Bei jedem

Schritte wühlen wir uns förmlich durch den weichen Schnee.

Und wiederum steiler wird der Waldhang. Wir geniessen Erfrischungsbonbons mit Eis, trinken kalten Tee und suchen durch Abwerfen der Oberkleider der drückenden Schwüle Herr zu werden. In Schweiß gebadet machen wir auf einer kleinen Waldblösse einen Augenblick halt. »Es ist ja heut heisser, wie an einem Julitag« meint jemand; »wieviel Grad mag es wohl haben?«. Wir hängen unsern Thermometer an einen Zirbelzweig und sehen seinem schnellen Sinken starr vor Verwunderung zu. In wenigen Minuten lesen wir — 17 R^o und marschieren weiter. Immer leuchtender und höher reckt sich das Horn des Kriváns in die Nacht empor, bis wir endlich die Höhe des Gruniks (1597 M.) erreichten, wo die Waldvegetation jäh aufhört. Am schmalen Grate weiter wandelnd genossen wir einen schönen Ausblick ins Koprova- und Krivánski Zleb-Tälchen. Unter der oberen Priehybakuppe treffen wir auf Spuren eines Gemsennachtlagers. Der Schnee ist aufgewühlt, das Moos blösgelegt.

Vom Joche unterhalb des Nebengipfels 2281 M., wird es mit dem Steigen ernst. Rechts und links setzen die Schneehänge wohl nahe an 1000 M. steil in die Täler hinab. Glatte Felsplatten, trügerisch durch eine feine Schneesicht verdeckt wechseln mit mächtigen Gratwächten, deren prächtige phantastisch geformte Eiszapfen alle Regenbogenfarben den Strahlen der aufgehenden Sonne entlocken. Der Schnee ist meist weich, nur stellenweise übereist; aber nicht immer tief. Die kaum überdeckten steilen Gratplatten wiederholen sich öfter. Gewöhnt tiefen Schnee unterm Fusse zu fühlen, tritt man herzhaft vor sich und kann auf diese Art leicht an so einer steilen Platte abrutschen. Wer aber hier abrutscht den führt hinunter bis ins tiefste Koprover Tal. Deshalb verlassen wir den Grat etwa 100 M. unterhalb des Gipfels der seinen Charakter als drohendes Riesenhorn bis zum letzten Augenblicke bewahrt. Der Schneehang wird so steil, dass seine Neigung schon excessiv ist. Die Füße des Voransteigenden befinden sich in der Höhe des Gesichtes des Nachsteigenden. Ich fühle es, dass wir gewiss eine unterm Schnee verhüllte Wand übersteigen. Die gefürchteten Schneewände der Grandes Jorasses (Mont Blancgruppe) haben 60^o Neigung und gelten als das »non plus ultra« einer möglichen »Steil-

gung auf Schnee, doch die oberste Krivánwand übertrumpft sie bei weitem. Zwar nur an einer kurzen Stelle, jedoch übertrifft die Neigung hier 72° , während der Schneehang darunter circa dreitausend Fuss beträgt. Wäre der Schnee hier nicht weich gewesen, würde es Wahnsinn gewesen sein die Traverse zu wagen. So aber kamen wir glücklich herüber, uns mit aller Kraft mit den Pickeln verankernd. Noch wenige Schritte auf schmalen, langgezogenen Eisfirne und wir stehen am Gipfel des Grossen-Kriván. (11 Uhr früh.) Die Aussicht ist schön, trotz der dahinwogenden Nebelschleier. Jenseits eines ungeheuren Wolkenmeeres — der Zipser-Ebene, ragt die Niedere-Tátra hervor; während in unmittelbarer Nähe die gleissende Eiswand des Hruby übermächtig aus dem Spitzengewirre hervorblickt.

Den Abstieg unternahmen wir über den Csorbergrat. Nach Überwindung der anfangs auch hier sehr steilen Wand, wo wir zum erstenmale von Seil und Steigeisen Gebrauch machten, verfolgten wir den Wasserriss »Krivanski Zleb« bis ins Tal hinab. In seinem Innern tost ein Wildbach der sich hie und da Löcher in die meterdicke Schneedecke gefressen. An einem solchen künstlichem Brunnen fanden wir ein todes Reh mit abgerissenen noch frisch blutendem Hinterschenkel. Wohl das Opfer eines Luchses oder Bären, der es unverhofft bei der Tränke überfallen. Durch den schweigenden Urwald weiter schreitend verirrten wir uns und kamen viel tiefer in die Ebene hinab als Podbánsko liegt. So kam es das während wir schon um halb 3 Uhr in der Ebene waren, wir erst spät und müde unsere Skier wiederfanden. Auf ihnen ging es dann schon in sausender Fahrt Podbánsko zu, wo die gastfreundliche Familie des Fortswarts Kabzanyi uns mit Besorgniss über das Gelingen des unerhörten Wagnisses, den König der Liptó im Winter zu erklimmen, erwartete.

B) Die Kratka (2370 M.) und Ostra (2371 M.)

Dass es im Krivángebiete Spitzen gebe, über welche wir nur höchst mangelhafte Informationen besaßen, wusste wohl jeder Tátraforscher, wenn auch niemand mit Gewissheit ihre Namen zu nennen imstande war. Man war der Ansicht, dass diese vor Jahren bereits besucht worden und dann der Vergessenheit anheingefallen waren. Als derlei Gipfel wurden im allgemeinen be-

zeichnet: die Kratka (2370 M.), die Ostra (2271 M.), der Solisko (2414 M.) und die Hintere Bastei (2334 M.). Von Jochen war hier das Spara Joch (2176 M.) das berühmteste und zugleich auch berüchtigte, bis Dr. Otto in vorigem Jahre sich von der Leichtigkeit seiner Begehung überzeugte

Am Fröhnmorgen des 18-ten Juli erreichte ich heuer von Csorba aus das öde wasserleere Sucha-Wodatál. Der Aufstieg von hier über Trümmerhänge auf die Kratka und Ostra ist leicht. Auf der Kratka fand ich eine Steinpyramide, auf der Ostra sogar auch die Triangulierungsstange, die hier wohl bei den letzten Gebirgsmessungen aufgerichtet worden war. Desto mehr interessierte mich jedoch das Aussehen des Soliskogrates, dessen wildzerzackte phantastische Türme das gesammte Furkotál beherrschen und gegen Norden zur schlanken Furkota-Spitze (2405 M.) abfallen. Ich entschloss mich also den Soliskograd an dem darauffolgenden Tage zu begehen.

C) Die Erstbesteigungen der Solisko-Türme.

Bisher waren unsere Nachrichten über diesen herrlichen Grat, der so wild wie nur wenig andere in der Tátra, vollkommen falsch. Es bilden ihn zwölf grössere Türme, von denen sechs beinahe gleichwertig sind. Gegen Süden zwei niedrigere Vorsposten vorschiebend, (2119 und 2099 M.), erhebt sich dem Csorber-See am nächsten gelegen die einzige bis jetzt besucht gewesene Spitze des Solisko oder besser genannt der Csorber Solisko (2336 M.) Ohne Aussicht, von Norden durch höhere Schwesterspitzen maskiert, ausserdem aber von ziemlich sanftem Gehänge, bot sie für die Touristenwelt kein Interesse und niemand kann sich mehr daran erinnern, wer hier den ersten Steinmann errichtet. Das tief eingeschnittene Soliskojoche (2302 M.), welches das Furkota- und Mlinical verbindet, trennt diesen Gipfel von dem übrigen Grate. Aber die drei Türme jenseits des Joches gehören schon zu einer anderen Welt. Mit geschliffenen Wänden sich emporreckend, erinnern sie ausserordentlich an die Warzentürme und dieser wilde Charakter bleibt dem Grate bis zur Furkotaspitze eigen. Nach dem Soliskojoche folgt der Döllerturm (2380 M.), der Münnichturm (2392 M.) und der Lövyturm (2369 M.). Dann sinkt der Grat über die Otto-Scharte (2320.) und

drei niedrigere Türme zum tiefen Felsentor der Anna-Scharte (2314 M.) herab und verläuft, sich zu Steinernen Rosstellen verengend, (eine der längsten der Tatra) wild zur Annaspitze (2414 M.), welche letzterer Gipfel fälschlich vom Militärinstitut als die höchste Erhebung der Soliskogruppe bezeichnet wurde.* Nach der Annaspitze folgt ein prachtvoller Hängeturm, an seiner Basis enger wie an seiner Spitze, dann aber der mit glatten steil zum Abgrund geneigten Platten bepanzerte Gipfel des Grossen-Solisko (Aerometer 2426 M.).**

Durch einen unübersteigbaren Grat fällt er über niedrigere Türme zum Lorenzjoch (2314 M.) und zur Furkotaspitze (2405 M.) ab, deren gerölligen jedoch schlanken Gipfel man vom Grossen-Solisko aus, gut betrachten kann.

Die Nacht vom 18-ten auf den 19-ten verbrachte ich mit Führer Paul Spitzkopf trotz des Regens unter einer hundertjährigen Arve im unteren Teile des Furkotatales nahe am Bache. In der Nacht kam nachdem uns das Feuer ausgegangen, irgend ein schwarzes grosses Tier zu uns auf Besuch; wegen der Dunkelheit jedoch konnten wir es nicht agnoszieren. Jedenfalls war es lichtscheu genug um sich als das Feuer neu aufloderte aus dem Bereiche unserer Eispickel und meines Revolvers zu ziehen, indem es eilig durch die Krummholzbüsche brach. Früh morgens, denn schon um 2 Uhr schritten wir an den Furkota-Seen vorbei (Hier lagen die Rückratwirbel einer aufgefressenen Kuh, höher aber am Wahlenbergsee ein frisch blutender Gemsenschenkel.) und erreichten über der Seewand den trotz der Hitze noch mit Eis bedeckten Unteren-Wahlenbergsee (2060 M.). Die Orientierung wird immer schwieriger, da die himmelanstrebenden Soliskotürme sich hintereinander hervorschiebend das Erraten, welcher von Ihnen der höchste sei unmöglich machen. Über Rasenbänder klimmen wir zu einem Wasserrisse empor. Es ist dies

*) Das Aerometer wies hier 2414.8 M., welche Höhe der Generalstab als Kulminationspunkt des Soliskogrates angibt. Der benachbarte Grosse-Solisko ist jedoch bedeutend höher, ohne Zweifel aber höher als 2414, was aus dem Vergleiche mit der nahen Furkotaspitze (2405) hervorgeht.

**) Ich bin der Ansicht, dass es zweckmässig sei, dass der höchste Turm der Gruppe auch ihren Namen führe. Nenne diesen Gipfel daher »Grossen-Solisko« den bisherigen Solisko aber zum Unterschiede Csorber-Solisko (2336 M.).

eine Art Kopie des Warzenrisses gegen das Felkertal. Höher oben kommt man in einen Kamin, den ein ungeheurer in der Rinne eingequetschter Hängeblock versperrt. Um halb 7 Uhr ist der Grat erreicht. Aus bemosten stark geneigten Platten zusammengesetzt scheint er sehr bedenklich zu sein. Ich ziehe die Kletterschuhe an, nehme das Seil um und eifere meinen Führer an, er möge nur nachkommen. Nach Überwindung der »Steinernen Rosse« erreichen wir nicht ohne Gefahr die »Annaspitze«. Unser nächster Nachbar ist nun der »Grosse-Solisko. Prächtig ist sein Anblick von hier und mit seinen schwebenden zerrissenen Gratplatten erscheint er einem Schindeldache gleich überdeckt. In fächerartigen Sägezacken, die aber unpassierbar sind, reicht unsere Spitze zum Hauptgipfel herüber. Einige Gemen verrietten uns jedoch einen Gemspfad auf Seiten des Mlinicatales, wo man über ein schmales aus dem Schnee herausgetautes Schuttband (obgleich nur mit grosser Vorsicht) dieses Hinderniss umgehen kann. Noch einige rasendurchsetzte Wände und wir stehen auf der Soliskospitze (2426 M.). Diesen höchsten Gipfel bildet ein überhängender Felszahn unter dem man gleich wie unter einem Dache sich niedersetzen kann. Auf ihm errichteten wir ein Steinhäufchen, unter diesem aber verbargen wir eine Zündholzschachtel, in die wir in Ermangelung einer Visitenkarte eine Seite aus Spitzkopfs Führerbuch mit meiner Unterschrift hineinlegten. Die Aussicht von hier (halb 8 Uhr früh) ist schön. Überm Furkotakegel blickt der Triumetal und die lange Hrubbykette herüber. In der Tiefe des Furkotatales ruhen die Wahlenbergseen unter Eis gebettet, über ihnen Sedilko und Ostra, sowie die königliche Pyramide des Kriváns. Das ganze Mlinicatal entfaltet sich unserem Blicke. Die eisungürtete Csorber-Spitze, die Hintere-Bastei der Satan, darüber der Zug der Mengsdorferspitzen, sowie die entfernteren Gruppen erscheinen hintereinander gereiht. Die Hitze ist trotz der frühen Morgenstunde fürchterlich (+ 42° C.). Der Fels brennt die Hände bei Berührung. Der Schnee an den Berglehnen schmilzt vor Augen. Dicht unterm Gipfel finden wir ein zerfallenes verwittertes Gemserripp. Die Zähne sitzen noch in den Kiefern, obwohl es schon gegen zehn Jahre hier liegen mag. Die langen Röhrknochen stecken wir als Stange in unsere Pyramide.

Vom Annatum seile ich meinen Führer ab und lasse ihn den photographischen Apparat heraufholen.

Dann aber steigen wir durch ein verschneites Floss und steile Rasenlehnen ins Mlinicatal ab. In halber Höhe oberm Gensensee traversieren wir mehrere Felsrisse und erklimmen über eine morsche Wand den Lövy- und Münnichturm. Der Abstieg geschah mit Abseilen zur Soliskoscharte und von da zum unteren Gensensee, (1937 M.) wo wir so viel Wasser tranken, dass wie ich meinen Führer versicherte der Seespiegel merklich gefallen war.

2. Die Erstbesteigung der Eisseespitze (2400 M.).

Den 29-ten Juli verliess ich mit Führer Hunsdorfer sen. Tátrafüred per Omnibus und gelangte mittags zum Poppersee. Eine leichte Brise kräuselte seine klaren Fluten und brachte kühlen Gruss von den Firnfeldern des Trümmertales her, ob denen die edle Gestalt der Eisseespitze thront. Durchs herrliche Trümmertal wandernd, über von lila Eisglöckchen umblühte Hochmoore am schneegekrönten Lukapass vorbei, standen wir in zwei Stunden im Hochkessel des Eissees. Aus ödem Schneekessel wachsen die polierten Wände des Eisernen-Tores hervor. Rechts droht die Eisseespitze herab, links zacken Martha- und Tátraspitze. Wir engagieren uns in der mittleren Firnrinne. Auf einmal bauscht sich der Schnee im Risse zu einer mächtigen Medialwächte und als wir zu dieser Stelle gelangen, bleibt uns nichts übrig als die senkrechte Wächte zu überklettern. Auch der Einstieg aus der Schneerinne in die Wand ist nicht leicht. Der obere Kamin ist fast ganz ohne Griffe und so sind wir gezwungen, uns beim Abstiege rutschen zu lassen. Wir erreichen den Grat oberhalb der Koncysta-Scharte und von ihm über ein kurzes Ross und eine letzte Wand den Gipfel. (4 Uhr nachmittags)

Die Aussicht war überwältigend, grossartig. Im Westen über den aufblassenden Eiswellen der Mengsdorfer lagen schon schwere Dunstschwaden, in die sich langsam das Gelbrot der sinkenden Sonne einschlich. Aber das trübe Gelb wird dunkler und dunkler und wandelt sich zu einem grauverschleierte Purpur und endlich sinkt die Sonne. Sie hatte keine Strahlen. Sie sendete nicht mehr den blanken Schein aus, der das Leben spendet. Sie hatte keine Gnaden. Sie schien

wie eine blutrote riesengrosse Hostie, deren Blut, in den Himmel, in den Nebel, in die Firne floss. Dieser Hostie fehlt der reine Schein des göttlichen Lichtes, fehlt die Kraft der Erlösung. Gleich Titanensäulen stützten zur Rechten die Tâtraspitze mit ihren Trabanten den wilden Ganek und der schiefen Marthaspitze das Himmelsgewölbe, dessen entgegengesetzten Rand die erdrückenden Koncystatürne emporhalten. In dem Steinmanne den wir an der Seite des Botzdorferhauses errichteten, bargen wir die Glaseprouvete mit der Visitenkarte und stiegen zu Tale. Bei Nacht schon erreichten wir das Majláth-Schutzhaus mit der gewonnenen Überzeugung, die Aussicht der Eisseespitze übertreffe jene der Meeraugspitze bei weitem.

3. Aus der Mengsdorfer- und Ochsenrückengruppe.

A) Die Erstbestelgungen des Fischerturms (2377 M.) des Lucifers, der Adlerspitze (2338 M.) und des Ochsenrückenturms (2329 M.).

Nachdem wir im Majláthhause die Nacht verbracht gings am frühmorgen des 30-ten zu den Hinczenseen. Die für die Tâtra sehr bedeutenden Seespiegel überraschten mich. Auf dem Wege kamen wir an einer im Knieholz übernachtenden Gesellschaft junger Leute vorbei, die uns dann auch später an der Seewand einholten und über das Wildererjoch stiegen. Unter ihnen befand sich Drant jur. Ladislaus Lustgarten aus Krakau. Bei dem unerhörten Sturmtempo dieser Touristen konnte ich mich des Gedankens, dass »die Berge auch nicht immer Spass verstehen«, nicht erwehren. Was dies soll, wird der geehrte Leser schon sehen.

Vom Grossen-Hinczensee stiegen wir über schwierige Rasenlehnen und Wände zum Grate, den von einer Seite der gewaltige Fischerturm mit den Mengsdorfer spitzen verbindet, während ihn von der anderen, der Zuckerhut des Hinczenseeturms flankiert. Wir wollten die Schwarzeseespitze (2405 M.) erklimmen, konnten ihr jedoch nicht beikommen, da ein tiefgehöhlter Wasser-riss, der unübersteigbar war, uns von ihr trennte. Ein orkanartiger Sturm, der uns jeden Augenblick unzu-

wehen drohte und eiskalte Nebeltröpfchen in die Augen trieb, machte uns viel zu schaffen. Trotzdem travesierten wir eine andere Schlucht und erklimmen über schmale Leisten den Fischerturm (2377 M.) wo Hunsdorfer einige Steine als Pyramide zusammenwarf. Nichts war mehr nebelfrei als der Blick in den 1000 M tief zu unseren Füßen gähnenden Fischseekessel. Vom Turme seilten wir unter unsäglichen Mühen auf allen Vieren rutschend (um nicht heruntergeworfen zu werden) am Grat gegen die Schwarzseespitze zu ab. — Der heftige Sturm zwang uns unter grossen Steinen Schutz zu suchen. Wir vermauerten die Spalten (zwischen dem grossen Stein und dem Erdboden) so gut es ging mit kleineren Felsblöcken und lagen frierend und zähneklappernd hinter unseren Schutzbauten in der Hoffnung, der Wind würde sich legen und wir entweder die Schwarzseespitze ersteigen oder den Rückzug (denn auch er schien ausgeschlossen) antreten können. Es wurde jedoch immer ärger und resigniert beschlossen wir über den Fischerturm zurückzuklettern; was uns auch gelang, nachdem wir ein Aussetzen zwischen den Windstössen abgewartet um die schiefe exponierte Leiste zu übersteigen.

Jenseits des Hinczensee-Grates im weiten Geröllhange des Ochsenrückens, war es windstill und so machten wir uns an das Erklettern seiner Türme, welche oben diesen Geröllhang krönen. Der einem Teufelskopf gleichende Lucifer, der massige Ochsenrückenturm, bieten keinerlei bedeutendere Schwierigkeiten. Erst der polierte grabschwarze Turm der Adlerspitze hemmte für einen Augenblick unseren Siegeslauf. Überall warfen wir eiuige Steine zusammen (als Pyramide). Am Geröllhange ging der Abstieg schnell, bis wir in die abgeschliffenen Wände gerieten, in denen er unten abbricht. In glatten Kaminen an Schneefeldern vorbei erreichten wir ein namenloses Seechen, endlich aber die Froschseen von wo schon ein gebauter Weg zum Poppersee führt.

B) Die Erstbesteigungen der Schwarzenseespitze (2405 M.) und der Kolbenheyerspitze (2403 M.)

Als wir am 9-ten früh bei herrlichem Wetter diesmal in Gesellschaft meiner Mutter am Hinczensee standen, waren wir schon klüger und hielten mit Vermeidung des Fischerturm - Wasserrisses direkt auf die

Schroffen der Schwarzseespitze zu. Durch ganz glatte schwierige Wände stiegen wir in ein Lateralkouloir ein, erreichten höher oben eine bequeme Schuttrutsche, weiter den Grat und die westliche Spitze. (2403. Steinmann und Epruvete). Von ihr liessen wir uns gegen das Tal des Merauges über steile Rasenflecken hinab und erstiegen in wieder schwierigerer Kletterei die von einem säulenartigen Felsblock gebildete eigentliche Schwarzseespitze. (2405 M.; hier errichteten wir neuerdings einen Steinmann. Blechkasten mit Visitenkarten). Von ihr schaut man direkt in die Schneemulde oberim Merauge hinab und überblickt den ganzen Zickzackweg von Norden auf die Meeraugspitze, der wie immer auch an jenem Tage sehr belebt war. Jenseits des Zabierückens stehen 3 Pyramiden in Schlachtordnung aufgestellt, die Eistaler-Rotsee- und Weisseespitze. Hoch ragt Tátra- und Chalubinskispitze empor, während der Satanzug mit dem Hruby sich zu einem einzigen Felslabyrinth vereinigt. Am unglaublich scharfen und morschen Grate ein Stück gegen das Wildererjoch weitersteigend erreichten wir eine steile mit kleinem Schutt bedeckte Rinne, durch die wir die Rasenflächen des Wildererjoches (2302 M.) betraten. Vom Wildererjoch klonnen wir am jenseitigen Grate weiter. Er wird bald schwierig. Wackelnde Blöcke liegen oben, über die man herüberturnt. Dann folgt eine steil zum Abgrund geneigte, morsche Rasenwand. In halbbogenförmiger Rinne erstrebt man den Grat zwischen Chalubinski und Kolbenheyerturm und erklettert letzteren von der Seite, neben dem grossen Felszahne. (12 Uhr. Steinmann dl). Zum Wildererjoch kehrten wir zurück.

Der Abstieg vom Wildererjoch über Schuttrutschen ober senkrechten Wänden ist bekannt.

4. Der Englischweg

auf die Franz Josefspitze (2664 M.) vom Polnischen-Kamm am Grat.

A) Die Erstbesteigung der Litworowetürme.

Seit der Erbauung der Fischsee-Landstrasse, besonders aber im Augenblicke, in welchem an letzterem See das geplante Tátrahotel errichtet werden wird, hätte man glauben können, dass das Winzenz Pol Schutzhaus des

Poln. Tátravereins zwecklos geworden sei. Indessen verschafft mein neuer Weg auf die Franz Josefspitze ihm einen neuen Daseinstitel, da er es dem polnischen Touristen ermöglicht vom Schutzhause aus in einem Tage die Franz Josefspitze zu ersteigen. Der Englischweg auf die Franz Josefspitze ist jener längst gesuchte Gratweg (von Polnischen-Kamm aus am Grate entlang (mit nur kleinen Abschwenkungen) bis auf den höchsten Gipfel des Tátramonarchen. Die zahlreichen Versuche Dr. Otto's und Prof. Darmstädters mit dem berühmten Dolomitenführer Hans Stabeler (auch Niederwieser genannt) aus Taufers in Süd-Tyrol, (voriges Jahr tot abgetürzt am Schlafranerneck) liessen in mir den Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Weges aufkommen. Eine zweite Variante dieses Aufstieges führt durch das Wildentental aufs Litworowejoch, wo er sich mit dem Englischwege vereinigt. Durch das Anbringen von Klammern im »Grossen-Litworoweturme« 2547 M. dessen wildzerrissene Grate, eine Gotik, wie vom Tode ersonnen, manchen Bergsteiger abschrecken würden, könnte der Ung. Karp. Verein den Weg für das Gros des Touristenwelt »geniesbarer« machen.

Als Analogon des Jordánweges auf die Lomnicer läuft der Englischweg über alle Gipfeltürme, ebenso wie jener von Norden. Vom Polnischen-Kamme (2196 M) berührt man die Felkerspitze (2320 M.), steigt mühelos zur Wagnerspitze (2431 M.) hin und verfolgt seinen Weg etwas unterhalb des Grates (Litworowejoch 2400 M) über morsche Wände zum Fusse des Kleinen-Litworowerturmes. Seinen schiefen phantastischen Gipfel umgeht man auf der Ententalseite über ein schmales exponiertes Felsband. Nach dem man die Rückseite des überhängenden Turmes gewonnen, hebt man sich reitend auf seine scharfe Schneide hinauf. (2492 M.). Oben kleiner Steinmann mit grüner 3 Deci Weinflasche und Visitenkarten. Die sehr apparte Aussicht ist besonders schön gegen das Eisernetor zu, über dem die Wysoka herüber droht. Die Konkystatürme und wildzerissenen Grate der Botzdorfer- und Eisseespitze reihen sich kulissenartig hintereinander. Fürchterlich hebt in glatten Platten der nahe Grosse-Litworowerturm (2547 M.) sich empor, Ein nervenerregender Anblick. In sehr schwieriger Kletterei an der Felker Seite, nachdem wir ein schneiges Kouloir traversiert, erreichen wir seine Spitze (kleiner Steinmann ohne Karten) und dringen weiter am Grate bis zur

dreigipfligen Lawinenspitze (2601 M.) vor. (Hier errichten wir eine Steinpyramide mit Pfahl.) So weit war der Englischweg am 24-ten August von uns verfolgt worden.

Nachdem wir an diesem Morgen lange zwecklos auf den Führer Hunsdorfer sen. gewartet hatten, der keine bestimmten Instruktionen bekommen hatte und also nicht kam. brach ich mit meiner Mutter allein auf (5 Uhr früh.) Kaum waren wir am Karczmarksflosse der Frau Josefspitze (obern Langensee) vorbei, wo das Kreuz das von Brandes Absturze zeugte, gestanden, so ging in jenem Flosse eine entsetzliche Lawine nieder. Oben war eine gewaltige Eiwächte abgebrochen und riss ganze Firnfelder und hausgrosse Felsblöcke in ihren Sturz mit hinein. Donnernd gaben die Warzentürme dem Kanonengeknatter der Franz Josefspitze Antwort. Und der ganze Talkessel dröhnte von der Wucht der stürzenden Massen, deren feiner Eistaub uns umsprühte. -- An Schneefeldern vorbeiwandernd hatten wir bereits den Litworowergrat erreicht als wir bemerkten, dass uns ein Mensch ganz atemlos nachgekeucht kam. — Wer war es? niemand anderer als der wackere Hunsdorfer, der nachdem er unseren Abmarsch erfahren, besorgt nachkam. Na warte, dachte ich und begrüßte ihn wie folgt: »Guten Morgen Hunsdorfer! Sie habens aber eilig und wie sonderbar, sie gehen ja auf dieselbe Spitze wie wir Ach so, also das Nest bei ihrer Ankunft in Tátrafüred ausgeflogen gefunden bei dem schönen Wetter selbstverständlich! Na wens schön brav sind, werde ich sie ja hinaufführen, aber Führer bin *ich* für heute!« Hunsdorfer blieb nichts anderes übrig als nun unter meiner Führung mal den Touristen zu spielen. An jenem Tage waren wir bis zur Lawinenspitze vorgedrungen. Die Frage des Englischweges war aber definitiv nicht gelöst. Beim Abstieg machten wir um Wasser zu trinken in der Schneerinne des Grossen Litworowerturms (gegen das Felkertal) Rast und bekamen auf einmal einige mühlrädergrosse Felsblöcke*) (von oben auf unsere Köpfe aus der Rinne) so das wir kaum zur Seite springen konnten. Meiner Mutter Fuss und

*) Diese Felsblöcke zerbarsten natürlich im Sturze und ihr Inneres wies prachtvolle orangerothe Krystalle auf, wie von schönsten Achat. Ein Exemplar übergab ich Herrn Prof. M. Röth fürs Karpantemuseum.

Kleid wurden sogar von ihnen gestreift. Am 7-ten stieg ich über die Franz Josefspitze (am langgezogenen Grate 2 Steinmänner) und den niedrigeren Vorturm den ich »Darmstädterturm« nenne (2624 M.), durch den bekannten schmalen Korridor mit dem oben eingeklemmten hängenden Felsblock zur Casimir Tetmayer-Scharte (2550 M.) ab und dann über den Arm der Samuel Róthspitze in das in S-form verlaufende Kouloir*) das ins Entental niederzieht. Anfangs ist die Kletterei schwierig, dann viel Geröll. (Stelle wo die von den »Messern« kommenden Rinnen zusammenlaufen). Durch diese Tour erreichte ich nur eine kleine Erweiterung des bereits durch Dr. Darmstädter gemachten Aufstieges, nämlich die vom Tetmayerjoch zur S. Róth Schulter über einen niedrigeren Turm (übrigens leicht.) so wie den als Unmöglichkeit geltenden direkten Abstieg von der Samuel Róthspitze, somit also auch Franz Josefspitze ins Entental.

B) Die Erstbesteigung der Samuel Róthspitze (2630 M.) und Beendigung des Englischweges.

Am 26-ten August machte ich mich mit Führer Hunsdorfer sen. auf den Darmstädter-Weg auf. Zwei Gamsen mit einem Gamskitz verrieten uns einen neuen Einstieg in die Wände der Samuel Róthspitze zwischen zwei Schneefeldern hindurch in einem engen Risse. Oben kamen tückische Rasenflecken. Ich kletterte voran und blieb als so ein Fleckchen sich unter mir abgelöst, wörtlich an einer Hand hängen. Erst Hunsdorfers Gewandtheit, der sich katzenartig über mich hinwegschwang, gelang es uns aus der gefährlichen Lage zu ziehen.

Oben geht es dann durch eine Schneewand, die wir um durchzukommen durchhauten und auf steilen Geröllhänge, endlich aber über Felsen auf den Gipfel der Samuel Róthspitze, indem man in die rechte Schneerinne neben der Casimir Tetmayer-Scharte einsteigt. Am 2630 M, hohen Gipfel errichteten wir zwei Pyramiden. Eine grosse überm Felkertale, die die Blechbüchse mit den Karten birgt und eine kleinere.

*) Es beginnt dicht unterhalb der Samuel Róthspitze 2630 M. auf der den »Messern« zugewendeten Seite.

Uns am haarscharfen Grate der »Messer« gegen das Felkertal hinablassend, erreichen wir in sehr schwieriger Kletterei die Felkertaler Hänge der Lawinenspitze, auf welcher wir unsern Pfahl wiederfinden. Den Abstieg nahmen wir des eingefallenen Nebels wegen wieder über den Darmstädter-Weg. Unten an den verästerischen Rasenwänden trieben wir Klammern ein und seilten uns ab. Lange rief uns hier eine Gesellschaft vom Polnischen-Kamm zu, die uns für »Verstiegene« betrachtete. Es begann zu regnen und Nacht wars als wir den gefährlichen Abstieg hinter uns hatten und unsere Schuhe beim Langen-See (wir waren 16 Stunden in Kletterschuhen gewesen) wiederfanden. Es war auch höchste Zeit, denn seit 4 Stunden waren unsere Kletterschuhe durch!

*

Mit dieser Tour wurde der Englischweg vollendet, der von der Lawinenspitze über die »Messer« (2570 M.) auf die Samuel Róth-Spitze (2630 M.) von dieser zur Casimir Tetmayer-Scharte (2550 M.) und von da (mit stellenweiser Benützung des Darmstädter-Anstiegs) auf den Darmstädterturm (2624 M.) und die Franz Josefspitze (2664 M.) weiterführt. Der Totalaufstieg dauert vom Polnischen-Kamme aus bis auf die Franz Josefspitze 8—9 Stunden. Von der Grossen-Franz Josefspitze führt ein sehr steiler glatter Kamin*) (durch den ich am 7-ten aufstieg (halbbogenförmig gegen die Schneewand der Casimir Tetmayer-Scharte hinab. Durch diese Rinne (Anfang zwischen Klein-Franz Josefspitze und Gross-Franz Josefspitze) könnte man sich eventuell auch hinabseilen. Es ist dies aber jedenfalls noch schwieriger, als der von mir gemachte sehr gefährliche Aufstieg durch dieselbe. Hier würde ein Dratseil gute Dienste leisten und das Anbringen eines solchen nach Art des am Grossen Tribulaun (Tirol) wäre nur anzuzufempfehlen. Hat

* Der Aufstieg auf die Franz Josefsp. durch diesen Kamin lässt sich leicht mit dem Englischwege direkt kombinieren, indem der vom Polnischen-Kamme kommende Tourist von der S. Róthsp. circa 200 M. gegen das Felkertal absteigt und dann die Schneeschlucht unterhalb der Tetmayer-Scharte traversierend den Kamin in Angriff nimmt. In anderthalb Stunden von der Schneewand erreicht man in ihm den Gipfel der Franz Josefsp. Durchschnittstouristen ist er aber ernstlich abzuraten.

man beim Abstieg durch die Rinne besagte Schneewand am Darmstädterwege erreicht, so kann man von hier mit Benützung meiner im Fels gelassenen Klammern sich über die verräterischen Rasenflecken hinabseilen und zum Langensee zurücksteigen. Dieser Abstieg würde von der Franz Josefspitze bis zum Langensee etwa 4—5 Stunden dauern.*)

Verbindet man diesen neuen Auf- respektive- Abstieg mit dem Englischwege, so bildet das ganze wohl die längste unter den schwierigsten Kletterpartien der Tatra. Sie wird zwar vom Spitzenturme an Schwierigkeit und Exponiertheit der Kletterstellen übertroffen, doch verdient immerhin berücksichtigt zu werden, dass dort die eigentliche Kletterei 5 Stunden, hier aber beinahe die vierfache Dauer beträgt.**)

5. Aus der Lomnicergruppe.

A) Die Erstbesteigung der Weiszspitze (2490 M.)***) und der Walery Eljaszspitze (2493 M.)

Tiefer Neuschnee war gefallen als ich am 24-ten in Gesellschaft meiner Mutter durch den festlich weiss geschmückten 5 Seenkessel wanderte. Wir hatten kein Pogramm und wollten uns nur an der prächtigen Winterlandschaft sattsehen. Der stricknadelartige kühne Turm der »Feder« (Pióro) an der Grünenseespitze fiel uns auf und wir besuchten ihn. Im weichen, tiefen Schnee stieg sich gut und so erklimmen wir das Weiszjoch, hinter dem letzten grossen Gratturme der Grünenseespitze und erstiegen ohne besondere Schwierigkeiten den benachbarten Weiszturm (2490 M.). Nachdem wir hier einige Steine zusammengeworfen kehrten wir übers Joch zurück. Im Talhange entdeckten wir eine schiefe Schuttrinne, die uns unschwer zum Grate des langgezogenen Kammes der Walery Eljaszspitze (2493 M.) gelangen.

* Als Aufstieg vom Langensee aus ist er eine bedeutende Abkürzung des Darmstädterweges in seinen oberen Partien, da man den Umweg über die Cas. Tetmayer-Scharte vermeidet.

** Am nächsten obgleich leichter käme ihr folgende Tour: Vom Grünensee aus auf den Nord-Schwalbenturm und über den Jordanweg auf die Lomnicerspitze. Von hier zurück zum Grünensee.

*** Zu Ehren Dr. Max Weisz aus Budapest, der den Weg auf die Schlagendorfer bauen lässt, benannt.

liess. Von hier zur Spitze schwierigeres stufenartiges Gefels. (Oben kleines Steinmandel ohne Karten errichtet). Der Niederblick in die Eistalerscharte und den scharfen Grat der Hanged-Schneespitze ist beachtenswert.

B) Teilweiser Neuabstieg von der Lomnicerspitze (2634 M.) zum Grünensee. Lustgartens Leiche, der Totengartenturm (2517 M.)

Am 12-ten August halb 5 Uhr früh standen wir am Gipfel der Lomnicerspitze, die wir über unseren eigenen Weg von der Steinbachsee Seite erklettert hatten. Rings um uns die schweigenden Hochgipfel, über uns die blaue Himmelslocke unter der das Goldstaubnetz des Sommermorgens hing, flimmernd-zitternd, eine einzige Glorie. Aus der Ebene her summte und zirpte es; das waren die nahen oder fernen Glocken. Von den Tannenwäldern, die wie grüne Königsschleppen an den Lenden der Bergriesen niederwallten, kam es herauf, dumpf und brausend, wie verhallender Orgelton.

Tief zu unseren Füßen unter den eisenschwarzen Wänden der Gabelspitze öffnet sich das weltentrückte grosse Papierstal, welches den mächtigen Papyrusfirn birgt. Die gewaltige Eiszunge dieses grössten Eisfeldes unserer Tatra endigt circa 800 M. tief unterhalb der Lomnicerspitze auf grauen Schutthalden.

Jetzt schweift mein Blick über die Talsohle und bleibt auf einem sonderbaren Gegenstande haften. — Irgend ein länglicher schwarzweisser Körper liegt dort, mitten im grauen Schutt der Tiefe. Für ein geübtes Auge, wie das meinige, ist es klar, dass jener Gegenstand übers Firnfeld hinabgeführt worden war, da er dicht an seinem unteren Ende lag. »Was mag das wohl sein?« — »Wahrscheinlich ein Rasenstück das sich wo losgelöst!« meint Hunsdorfer »Wohl! aber dass Weisse?« — »Was weiss ich!« — »Sie! Hunsdorfer! die Geschichte sieht einem echourten Rucksack so ziemlich gleich, der sich am Wege über den Schnee aufgetan, dort unten gestrandet und sich ausgeschüttet!« — »Eine verendete Gams kanns doch nicht sein, was wäre denn das Weisse?!« »Na in das Schuttfeld gehört dieser Gegenstand auf keinen Fall, er wirkt förmlich störend darin!«

Vorderhand machten wir uns an das weitere Rekog-

noszieren der Gabelgruppe und ich wählte zu diesem Zwecke den Abstieg von der Lomnicerspitze zum Grünensee.

Der ohnehin sehr glatte Fels war an diesem Morgen, wie zum Überflusse übereist. »Glasiert« nennt so was der Hochtourist und fürchtet es. Vorsichtig schritten wir deshalb abwärts und blickten vor uns hin.

Da und dort ein kleiner Vorsprung, vom nächsten immer durch eine Entfernung getrennt, die ein abwärts pendelnder Leib nur durch einen Salto mortale erreichen kann und dazwischen nichts, als die jäh abstürzenden Rillen, die so wenig Halt bieten, dass der Wind selbst den feinen Kies zwischen ihnen in endlosem Fluss, tiefer und tiefer rieseln liess in die Abgründe hinein, die da mit so dunklen hungrigen Augen zu uns emporsahen.

Ein plötzlicher Aufschrei vom Hange des vis a vis stehenden Schwalbenturms weckt das Echo des Gebirgs. Es ist Dr. Jordán mit seiner Gesellschaft (Herr Dr. Nowicki, J. v. Chmielowski und die Führer Paul Spitzkopf, Klimek Bachleda und Gasienica Sjauny).*

Jene berühmte Bank die in Schlangenwindungen an den Wänden der Gabel und Kossuthspitze niederzieht, stellenweise kaum 20, stellenweise bis 80 ctm. breit und von losem rutschigem Schutte bedeckt ist, ist einzig nur dem polnischen Führer Klimek Bachleda bekannt.**

Seit dem Jahre 1878 wo hier als Erster Pawlikowski abstieg, haben inklusive seiner kaum fünf Personen diese Bank begangen. Ich wusste von ihrer Existenz nur aus der Litteratur. Kein Wunder also, dass wir sie verfehlten und in fürchterliche Absturzwände gerieten, von wo der Abstieg ins Papierstal***) unnöglich schien.

Das Schneekouloir unter der Kossuthspitze sah, der Schründebildung wegen, nicht gangbar aus und somit entschied ich mich zum Klammerschlagen und Abseilen durch einen engen lotrechten Kamin. Früher jedoch rekognoszierten wir noch das Gabeljoch. Von hier bewunderte ich die Wand der Kossuthspitze über

* Wie ich nachträglich erfuhr, waren sie es gewesen, die die ersten gegen halb 6 Uhr Lustgartens Leiche gefunden hatten; die ich jedoch — wie beschrieben — bereits eine Stunde früher, vom Gipfel der Lomnicerspitze gesehen.

** Ausser ihm dürfte sie auch Heger Szkokau aus Matlárháza kennen.

*** Es ist trotzdem dasjenige, welches frequentiert wird.

die im vorigen Jahre Pfarrer Valentin Gadowski aus Tarnow den Abstieg zum Grünensee unternahm. Alle Achtung vor dem Manne über dessen Projekt*) verschiedene Jünglinge ihre Glossen gemacht.

Der Sonne voliste Glut lag über den Bergen. An den glatten Wänden der Grossen Gabelspitze (2533 M.) blickte ich hinauf und hinunter. Zum erstenmal ahnte mir was Schwindel sei, und wars mir als sehe ich ihn schon heraufkriechen — langsam — immer näher — immer sicherer bis der ganze Fels zu einem einzigen ungeheuren Reptil wurde, das mit dem perlmutterschillernden Leib in der Sonne lag und blos den Rachen aufzutun brachte um uns zu verschlingen. So gewiss war es, dass wir ihm hineinfielen. Mitten zwischen diese weisglühenden Zinken und Schroffen hinein, die nichts anderes waren als die Zähne des lauenden Ungetüms.

Über uns hoch im Blau ward ein dunkler Punkt sichtbar. Bewegte sich, stand eine Weile regungslos da, um gleich darauf förmlich herabzuschliessen — ein Geier.

Schlurfend saust das Seil durch die Ringklammern in den Abgrund hinab. Es in beiden Händen umklammert haltend rutsche ich der Erste in die Tiefe. Nachdem ich mich losgebunden folgt meine Mutter, dann Hundsdurfer. Öfters bleibt das Auge während dieses Abstieges auf jenem schwarzweissen Rätsel im Talkessel haften. Endlich ist die letzte Wand erreicht. In einem überhängenden Kamin der jäh überm Firnfeld endigt, bricht sie ab. Durch diesen Kamin oder besser gesagt sehornsteinartigen Spalt flattert der Wasserfall des Kupferbankwildbachs in die Tiefe. Mitten im Wasserlaufe seile ich mich hinab. Eiskalt rieselts mir durch die Kleider während ich mit beiden Händen am Seile hänge. Aber das Seil ist zu kurz und reicht nur bis in die Mitte des Kamins hinein. Ein circa 4 Meter hoher Sprung (direkt vom Seile aus an dem man hängt) auf die vereiste Zunge des steilen Schneefelds ist unabwendbar, — So eben baumle ich als erster am Seil im Kamin, Der Sprung glückt mir. — Die Anderen fange ich auf. Meiner Mutter Bergstock zersplittert im Sturze.

* Pfarrer Gadowski projektierte den Ausbau des sogenannten »Adlerweges« (Orla peré) über sämtliche Gipfel der polnischen Tatra. Mehrere kompetente und nichtkompetente Persönlichkeiten ergriffen dazu das Wort, wie gewöhnlich in derlei Angelegenheiten und dürften dem Autor manch bittere Stunde verursacht haben.

Halb 5 Uhr abends.— »Aber jetzt müssen wir uns sputen um vor Nacht hinunter zu kommen, unten ist ja noch die Papyruswand!« Ich fahre am Schnee ab. Der schwarzweisse Gegenstand ist nicht mehr fern, ich aber schon sicher endlich durch Augenschein meine Neugier (seit 12 Stunden) zu befriedigen. Da sehe ich zwei beschuhte Füße aus jener Masse emporragen. »Hunsdorfer!« rufe ich »Hunsdorfer.« Das ist ja ein Mensch!« und stürze vorwärts.

Hunsdorfer, der letzte, klebt noch oben an der Wand. Er wirft einen Blick herüber. »Freilich« tönt es von seinen Lippen zurück. Er achtet nicht mehr auf die Sicherheit der Tritte, er vertraut seinen Fuss haltlosen Schuttbändern, die unter ihm zur Tiefe bröckeln; sucht wahllos seinen Griff an Steinen von denen mancher donnernd auf das Firnfeld sprang. Er sah nicht mehr, dass da unten ein grosses weisses Leichentuch sich ausbreitete, das glänzende Firneis, bereit auch ihn aufzunehmen.

Und dabei schrie er fortwährend »freilich!« Aber die Tiefe wollte den Laufenden noch nicht. Es war als ob unsichtbare starke Hände die Platten hielten auf die sein Fuss trat; als ob sie die Steine in den Nischen festeten, die seine Hand ergriff und erst nach dem sie ihm Halt geboten, sausten die Trümmer wiederhallend nieder.

Ein Sprung von einer Felsbank und der wahnwitzige Kletterer stand gerettet neben mir am Eise

Vor uns lag die Leiche eines jungen Mannes im grünen Touristenanzug, ein blutiges Taschentuch übers Gesicht gedeckt. Der mächtige Schwung des Falles*) hatte ihn über das Ende des Eisfeldes hinaus in die Felsblöcke geschleudert und da war er bewusstlos liegen geblieben. Er lag am Rücken den Oberkörper etwas nach links gewendet. Die lila verschwollenen Hände tasteten noch wie im letzten Toteskampfe um sich. Der linke Strumpf war beim Sturze herabgerissen worden und der Fuss wies mehrere Verletzungen an der Wade auf.

* Nach meinem Ermessen circa 600–700 Meter. Es war Drant juris Ladislaus Lystgarten, Sohn eines Arztes aus Krakau, der am 10-ten mit 2 Gefährten: Neufeld und Ostrowski die Lomnicerspitze über den Jordánweg führerlos erstiegen hatte. Auf der Lomnicerspitze soll er sich von seinen Freunden getrennt und um 5 Uhr abends den Abstieg zum Grünensee begonnen haben.

Wir entfernten das Tuch. Ein tiefer noch frisch blutender Schnitt durchs Kinn, auf dem schon die Aasfliegen ihr Unwesen trieben, weckte unsere Aufmerksamkeit. Von der Nase an, die eingedrückt war, bot das Gesicht nur mehr das Bild einer sich zersetzenden Wunde. Aus dem geronnenen Blute stand nur der blonde Schnurbart hervor. Ein Zug des Leidens spielte über dem halbgeöffneten Munde, wie man ihn nur manchmal bei abgeschlachteten Tieren wiederfindet

Der Abgestürzte muss nach dem Falle das Bewusstsein noch einmal wiedererlangt haben, wovon ein nasses blutiges, in seiner Tasche vorgefundenes Tuch (mit dem er sich Kompressen machte) zeugt. Auch beweisen es die Zuckerl, die er neben sich hinlegte um seinen Durst zu stillen*) Seine übrigen Effekten hatte Dr. Jordáns Gesellschaft neben seinem Kopfe aufgeschichtet: Taschenspiegel, Zigarrenetui aus grünen Krokodilleder, Portefeuille mit Ansichtskarte vom Jordánwege**) und die neueste Auflage des Dr. Otto'schen Führerbuches lagen allda. Geld so wie Uhr konnte weder die erste Gesellschaft, noch wir bei ihm finden. Auch fehlte der Hut und der Stock. Nach der Lage des Toten dürftezuschliessen sein, dass er unweit der Habel Noakscharte ausgeglitten, im engen Kamin mehrmals mit dem Kopf an die Wand geprallt, dann aufs Firnfeld hinausgetragen und über dasselbe hinuntergesaut sei.***)

Auch Papyrus, von dem das Tal seinen Namen hat, fand hier den Tot. Voriges Jahr stürzte aber an der Gabel ein Geinstreiber tot und somit wird dieses furchtbar schöne Hochtal bald auch gefürchtet werden.

Über die Papyruswand stiegen wir zum Grünenseetal ab Abends noch machte ich, ehe Nachricht von Dr. Jordáns Gesellschaft kam, die Anzeige von dem Funde.****) Tags darauf den 13-ten brach von Tátrafüred

* Die eigentlicher Todesursache dürfte das Erfrieren am Firnschnee während der Nacht vom 10-ten zum 11-ten gewesen sein.

** An Herrn Casimir Ostrowski adressiert,

*** Viel hat zum Unfalle jedenfalls die mangelhafte Ausrüstung (gewöhnliche Schuhe kein Eispickel) des Verunglückten beigetragen. Ein Mangel gegen dem wir leider bis jetzt vergeblich kämpfen; da das Gros unserer Touristenwelt dem alten Schlendrian huldigt.

**** Der Tátrafüreder Badearzt Dr. von Jármay, der soeben beim Nachtmahl im Kaffehaus sass und dem wir sogleich nach der Rückkehr Mitteilung machten war über den unverhofften Unglücksfall ganz verstört. Er mochte wohl schon was ahnen, als er mich und den Führer mit Seilen und Eispickeln auf sich zustürzen sah.

die Rettungskolonne zur Bergung der Leiche auf, welche über die Papiruswand in Säcke genäht abgeseilt wurde. Mein wackerer Führer, der unermüdliche Hunsdorfer sen. ging hier mit leuchtendem Beispiel voran. Am 17-ten aber erklimm ich nochmals (führerlos) die Lomnicerspitze, liess mich gegen das Steinbachseetal hinab und erreichte über steile Grasfleckchen kletternd die Schneide des Gabelgrates. Über den niedrigeren Lustgartenturm (2497 M.) vordringend erklimm ich durch eine exponierte Rinne den Totengartenturm (Westl. Gabelspitze 2517 M.) Steinmandl.

Die östliche (grosse) Gabelspitze (2533 M.) dürfte vielleicht noch lange eine Jungfrau bleiben. Sie sieht von allen Seiten nichts weniger, denn einladend aus und bis jetzt scheint Niemand recht anbeissen zu wollen. Hoch ragen ihre geschliffenen Wände g'en Himmel, manch dunkles Drama spielte sich in ihren bodenlosen Abgründen schon ab und sie, die Letzte der Grossen unbestiegenen Tátragipfel hebt ihr Riesenhaupt so stolz und selbstbewusst empor, als sagte sie noch im Niederblicke auf die Menschlein: — »Ego ultimus — cave!«



Ein Vergessener.

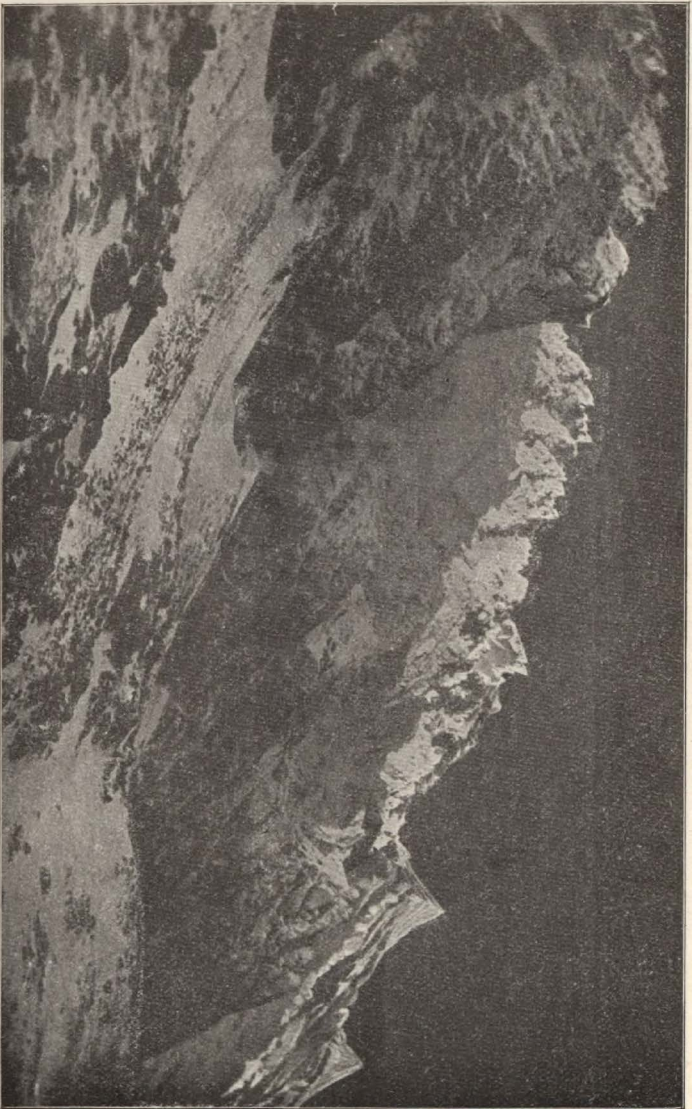
Von S. Weber.

Bei den einzelnen Partien und der Besteigung mancher Spitzen scheint auch der Geschmack und die Mode zu wechseln. Während es Objekte in der Hohen-Tátra gibt, die früher sehr häufig besucht wurden jetzt aber mehr und mehr vernachlässigt und vergessen werden, treten andere einst weniger beachtete Spitzen und Täler in den Vordergrund, die gegenwärtig eine gesteigerte Anziehungskraft ausüben und viele Touristen heranlocken.

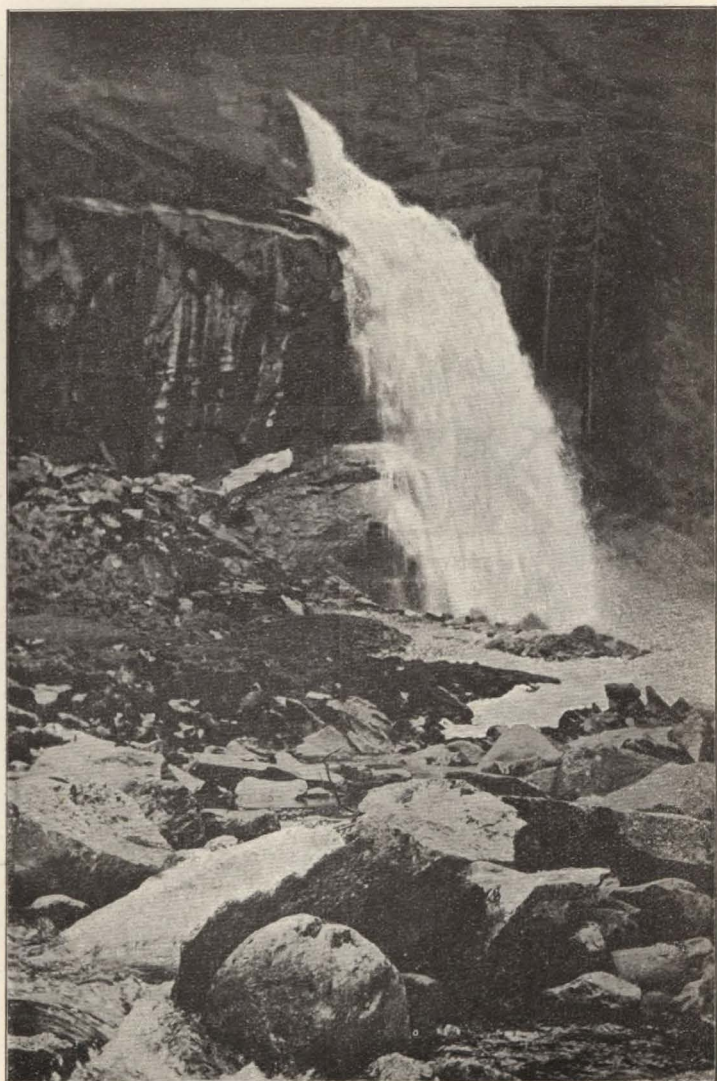
Während z. B. früher der *Kriván* in dem Vordergrund der Hochtouren stand und sogar von *Friedrich August II.*, König von Sachsen, bestiegen und zur Erinnerung an diese Besteigung am 4. August 1840 ein Denkmal errichtet wurde,*) übt heute der Ausflug auf die Meeraugs- und Franz Josefspitze mehr Anziehungskraft aus und erregen die Erstbesteigungen des Dr. *Karl Ritter von Englisch*, *Johannes Müller*, Dr. Otto u. a. m. ein hohes Interesse. Wer denkt heute noch an die Alabasterhöhle mit ihren rätselhaften Leitern und Wasserfällen im Inneren, während die Zahl der Tropfsteinhöhlen-Besucher in *Barlangliget* schon im vorigen Jahr die Höhe von 25.000 Besuchern erreicht und noch immer im Steigen begriffen ist. Wer dachte noch vor Kurzem an den *Greiner*, der heute auf neuerbauten Wege bequem und oft bestiegen wird und eine wunderbare Aussicht auf den Norden der *Tátra* eröffnet.***) Während

*) Magyarországi Kárpát Egyesület tört. irta dr. Posewitz Tivadar 1898. I. 75.

**) Die Weisseseespitze von S. Weber, Karpatenvereins-Jahrbuch 1891. und 1901. Der Greiner von Franz Dénes, Karpatenvereins-Jahrbuch 1896.



Sonnenaufgang auf der Franz Josef- (2664) und Samuel Rothspitze (2630) M.) am 3-ten Jänner 1902.
Nach einer Amateuraufnahme von Dr. Karl Ritter von Füngsch.



Papirusbachfall.

Nach einer Amateuraufnahme von Dr. Karl Ritter von English.

vor Jahren der *Durlesberg* im *Weisswassertale* eine grosse Anziehungskraft ausübte, sich der grössten Aufmerksamkeit erfreute, oft besucht und geschildert wurde, ist er heute beinahe ganz in Vergessenheit geraten.

Auf diesen vergessenen *Durlesberg* wollen wir hiermit wieder die Aufmerksamkeit der Touristen hinfenken und die touristische Bedeutung, die ihm mit Recht gebührt, schildern.

Die älteren Tatra-Schriftsteller besprechen oft den *Durlesberg* und schildern seine Eigentümlichkeiten und Vorzüge. Unter Anderen hebt *Christian Genersich**) seine mineralogische, botanische und touristische Beschaffenheit hervor! »Zunächst dem Sattel an der Grenze des diesseitigen Teils, steht der *Durlesberg*, der ungeachtet viel niedriger als die oben beschriebenen, uranfänglichen Kalkgebirge des ersten Zuges, doch eine weite und herrliche Aussicht auf die nördlichen Gegenden gewährt. Er ist oval, oder länglich rund. Nur legt er sich mit seinem Hinterteile auf den *Sattel* sowohl, als auf den *Schwalbenberg***) . . . Die untere Gegend am *Durlesberg* ist stark mit Krummholz besetzt. Das Innere des *Weisswassertales* war vorhin, ganz und ist auch jetzt noch zum Teile mit diesem Strauche überwachsen, unerachtet man schon viel ausgerottet hat. Häufig waren vor dem auch die Zirbelkiefer, *pinus cembra* L. — Die ganze Strecken erfüllten, deren heilsame Oele namentlich von *Christian Ab. Hortis* zur Geltung gebracht wurden. . . . Hat man den mit Krummholz bewachsenen Hügel an der Seite des *Durlesbergers* erstiegen, so öffnet sich das Tal des Weissensees, eine herrliche romantische Gebirgsgegend. Es rinnen von den durch sanfte Einschnitte und Spitzen, gleichwie gekrönten Granitbergen, über ihre abgestürzte Wände, in Felsen, Furchen und Kanälen reiche Wasserströme herab, die das Tal manigfach durchschneiden, auf verschiedenen Höhenstufen mehrere kleine Seen füllen und aus diesen in den grossen, gemeinschaftlichen Weissensee fliessen. Gegen jene zerissene, senkrecht gespaltene Granitwände kontrastieren, die hervorspringenden Kalkfelsen des angrenzenden *Durlesberges* ausserordentlich schön und das sanfte Ansteigen der meist begrasten Haiden, hebt

*) Beiträge zur Topographie des Königreiches Ungarn von Samuel Bredetzky 1805—1807. Bd. IV. S. 121.

*) Weisseseespitze.

allmählig die Blicke zu den Bergen hinauf, die wegen ihrer mässigen Höhe, beinahe völlig übersehen werden können. Der Boden des Seetales ist Letten, wovon 2 Arten, eine blau, die andere gelb, beide von grösster Zähigkeit am Ausflusse des Wassers vorkommen. Der Hügel am *Durlesberge*, der eben daraus besteht ist in geologischer Rücksicht äusserst wichtig. Solche Hügel, sagt *Link* in seiner Kenntniss der Mineralien p. 189, stellt die Natur uns als Modelle dar, in denen wir ihre gigantische Wirkungen im kleinen suchen können, indem sie in kleinen Lagen mit dem ungeheuren, in viele Berge verteilten Tonlagern grosser Gebirge, die grösste Ähnlichkeit haben. . . Der *Durlesberg* ist ein Kalkfels, den sehr wahrscheinlich eine mineralische Ader aus dem Schwalben- oder Weissensee-Berg durchzieht. Nach einer Sage hielten sich auf diesem Berge Exulanten auf, die gegen das Ende des 17-ten Jahrhunderts genötigt waren, sich in diese Berge zu flüchten. Diese sollen hier auf eine Grube gebaut und aus dem gewonnenen Erze ein Metall, dem weissen Golde gleich, geschmolzen, daraus Löffel u. a. Gerätschaften, die mit dem Gepräge einer Laube bezeichnet sind, verfertigt und vom Verkauf derselben ihren Unterhalt bezogen haben. Diese Grube war noch bei Denkzeiten jetzt lebender Personen offen und hatte eine wohlgebaute Decke. Jetzt aber ist alles verfallen und nicht mehr hinein zu kommen. . . . Häufig; kommt unten im Tale und auf dem *Durlesberge* unter anderen Flechten der Lichen *Mandicus*, oder das Lungenmoss vor, welches wegen seines verschiedenen Nutzens angemerkt zu werden verdient. . . .«

So hebt der gewiegte Tátrakenner *Genersich* den *Durlesberg* hervor. In ähnlicher Weise schildert *Sydow**) das reizende Weisswassertal mit dem *Durlesberg*, den er als 5586 Fuss hoch über der Meeresfläche angibt.

Karl Reyemhol würdigt auch die Reize des Weisswassertales mit dem *Durlesberg*. Am Sattel stehend und nach vorne gegen die *Weidau* blickend meint er: »So weit das Auge reicht, breitet sich vor der Talöffnung die fruchtbare *Zipser* Ebene aus; überall wuchert das

*) Bemerkungen auf einer Reise 1827 durch die Beskiden über Krakau und Wielicska nach den Zentralkarpaten als Beitrag zur Charakteristik dieser Gebirgsgegenden und ihrer Bewohner von Albrecht von Sydow mit einer Karte von den Zentralkarpaten Berlin, bei Ferdinand Dümler 1830 S. 271. 279.

Knieholz in dichten Massen u. z. bemerkenswert, weit höher auf den Bergen hinauf als früher auf der andern Seite des Sattelpasses, was der gegen Süden gerichteten Lage des Tales zuzuschreiben ist. Der hohe *Durlesberg* schliesst rechts noch immer das Tal und links erheben sich die »vorderen Leiten« und die Béler Berge. Nach einigen steilen Partien niederwärts, wo man öfters von den Pferden steigen muss, langt man auf einer grossen Bergebene *) an, die mit Knieholz umsäumt und mit den schönsten grünen Matten geziert ist. Auch hier trifft man wieder viele tausend Rinder, die mit wenigen Ausnahmen alle eine graublau Farbe**) und öfters über eine Elle lange Hörner haben.***)«

Der Aufmerksamkeit des gediegenen Tátrakenners und Vermessers *Friedrich Fuchs*, entgingen auch der *Durlesberg* und seine Vorzüge nicht. An mehreren Stellen seines bahnbrechenden Werkes besprach er diesen Berg und hob rühmend von demselben hervor: »Von der breiten kahlen Kuppe des *Durlesbergers* — 5904' — hat man eine sehr schöne Aussicht auf den unteren Teil der Popper-Ebene, bis ober Késmárk hinaus.«****)«

Auch die neuern Tátraschriftsteller weisen dem *Durlesberg* die ihm gebührende Stelle an.

Kolbenheyer lässt sich über diese Gegend nachstehend aus: »Oben im Sattel 1851/7 M. angelangt, findet man sich getäuscht in Bezug auf eine lohnende Aussicht, indem diese durch den vorliegenden aber in einer Viertelstunde leicht zu ersteigenden *Durlesberg* — poln. *Twarzna* 1844 M. — verdeckt ist. Wer nun den kleinen Abstecher nicht scheut, der ersteige getrost den abgerundeten Gipfel und er wird sich durch die herrliche Aussicht auf das Weisswassertal, einen Teil des Gebirges selbst und auf das Poppertal belohnt fühlen... In der Nähe befindet sich auch an der Nordseite des *Durlesberges* eine der Béler Käsereigesellschaft gehörige

*) Weidau.

**) Damals ungarische, jetzt Pinzgauer Race.

***) Vierzehn Tage in den Zentralkarpaten, ein Wegweiser nach einigen der interessantesten Partien des Tátragebirges und der Liptóer Alpen nebst Karte von Karl Reyemhol. Neisse, Verlag von Ferd. Burckhardt 1842. S. 40.

****) Die Zentralkarpaten mit den nächsten Voralpen, Handbuch für Gebirgsreisende Karte und Text von Friedrich Fuchs, Bpest 1863, S. 252. 264.

Sennhütte, in der man im Notfalle Unterkunft finden kann.«*)

Dr. *Nikolaus Szontagh* meint, an der nördlichen Seite des Durlberges steht die Béler Meierei, wo gute Milch und frische Butter immer zu bekommen sind**) Eigentlich sollte es heissen: steht ein Koschar, in dem man Schendiz erhalten kann.

Dr. *Theodor Posewitz* und *Franz Dénes* vom Weisswassertale schreibend. erwähnen: »Den Grenzwald gegen die Hinteren Kupferschächte bilden der Durlberg und Kopapass.«

Dr. *Otto* macht auf den *Durlberg* aufmerksam: »Am Kopapass 1756 M wird die Aussicht nach Süden verdeckt durch den dem Passe vorgelagerten Durlberg 1816 M. — der Name kommt von Turelt, das im Zipser Dialekt Käse bedeutet, — der in einer Viertelstunde leicht erstiegen werden kann und eine hübsche Rundschau bietet.«***)

Durch solche Winke und meine eigene Erfahrung aufmerksam gemacht, stattete ich am 12 August 1903 dem Durlberg meinen Besuch ab. In Gesellschaft meiner Töchter Marie Vértessy, Martha Szenczy und meines Enkels Pista Vértessy brach ich per Wagen halb 5 Uhr von Szepesbéla auf. Es war ein wunderschöner Sommermorgen, Vom blauen Himmel leuchteten noch die erbleichenden Sterne herab, mild und wohltuend war die Morgenluft, deren feierliche Stille hie und da nur durch das Hirtenhorn, oder das »Pikperik« der Wachtel unterbrochen wurde. Als wir bei *Sharpanetz* den Wald erreichten, säuselte wie Orgelton ein leiser Luftzug durch die Zweige der grünen Fichten. Barlangliget befand sich noch in den Armen Morpheus, nur hie und da huschte eine dienende Gestalt über den weissen Kies der Wege. Ohne Aufenhalt zu nehmen, setzten wir unseren Weg im grünen Walde weiter fort und erreichten bald den Rausch — zúgó — eine aus einem Kalkfelsen bachartig hervorprudelnde Quelle, die Winter- und

*) Die Hohe-Tátra, im Auftrage des ung. Karpatenvereins verfallt von Karl Kolbenheyer k. k. Prof. 8-te Aufl. Teschen, Verlag von Prochaska 1891. S. 178.

**) A Magas-Tátra és hegyvidéke. Szerző dr. Szontagh Miklós kir. tanácsos. Prochaska K. Teschen 1895. L. 420.

***) Die Hohe Tátra nebst den wichtigsten Touren in den Westkarpaten von Dr. Otto. Fünfte, neu bearbeitete Auflage, mit 5 Karten. Berlin W. Albert Goldschmidt 1903. S. 202

Sommer qualitativ und quantitativ keine Veränderung erleidet und Barlangliget mit dem besten Wasser versorgt. Auf der Nesselblösse guckte uns aus dem Himbeersträuchen ein junges Rehchen verwundert an, das wahrscheinlich zum erstenmal in seinem Leben Menschen zu sehen bekam. Der Weg in's Drechslerhäuschen im schattigen Walde gleicht mehr einer prächtigen Promenade, als einem notdürftigen Touristenweg. Bald standen wir vor der Schäferhütte im Drechslerhäuschen, wo die weissen, von grünen Matten umsäumten, Kalkfelsen des Eisernen Tores auf uns herablickten, links aber riesige Quellen — Springen — aus dem Berge hervorsprudeln und den Schwarzbach-Liebseifen bilden. Begleitet von der üppigsten, blumenreichen Vegetation gelangten wir über den wohlbekanntem, ich möchte sagen, historischen Roten Lehm auf die weite Wiesenebene, Weidau genannt, wo aus dem grünen Grase die gelbe Nelkenwurz — *Geum montanum* L. — wie herabgefallene Sternchen des Himmels uns entgegenleuchten. Links von uns erhebt sich das Stösschen an dessen nördlicher Seite] 1760. Hauptmann *Rauter* von Késmárk ein Pochwerk und einen Schmelzofen zur Herstellung von Stahl mit Hilfe einer Aktiengesellschaft errichtet hatte, die sich aber zufolge mangelnder Rentabilität bald auflöste. *Genersich* sah noch 1803. die Wasserleitungen des Pochwerkes.*)

Uuseren Weg fortsetzend, standen wir bald vor der Abzweigung, wo nach Angabe der Markierungstafeln linker Hand zum Grünen- und rechter Hand zum Weissensee die Richtung eingehalten wird. Von Weissensee erklimmen wir den ziemlich steilen und vollkommen pfadlosen Durlberg, dessen Höhe früher mit 1844 jetzt mit 1816 M. angegeben wird. Es war gerade 11 Uhr, als wir die Ruhepausen mit eingerechnet nach einem 5-stündigem Marsche von Barlangliget im Schatten eines verkümmerten Krummholzstrauches auf Moos- und Heidelbeersträuchen Platz genommen hatten. Bald loderte auch ein lustiges Feuer, dessen Rauch uns die lästigen Mücken vertreiben half. Es lässt sich kaum beschreiben, mit welcher Lust der mitgenommene Rucksack geöffnet und mit welchem Appetit die Vorräthe verzehrt wurden! Nachdem Hunger und Durst gestillt waren, sah ich mich

*) Bányászat a M.-Tátrában Weber Samutól m. Kárp. egyes. évkönyv. 1878 i. 293. old.

vorerst neugierig nach der mich umgebenden Flora um. Vorherrschend wuchert hier das schon von Genersich beobachtete Lungenmoss-Lichen islandicus — das zum Tee bei Lungenkrankheiten verwendet wird. Der lilafarbige deutsche Enzian — *Gentiana germanica* W. — stand gerade in schönster Blüte. Das stengellose Leimkraut in Rosafarbe — *Silene acaulis* L. — war aber schon in Abblühen begriffen. Etwas schon verkümmert in dieser Höhe sah der bläuliche Eisenhut aus, auch Venusmagen genannt — *Aconitum Napellus* L. — An einem Kalkfelsen wagte sich nur schüchtern heraus, das so vielen Nachstellungen ausgesetzte Edelweiss — *Gnaphalium Leontopodium* L. — Ein schöner weisslicher Steinbrech — *Saxifraga caesia* L. — entging unseren Blicken nicht. Auch mehrere Glockenblumen erfreuten uns nicht wenig. Je nach der Jahreszeit und je nachdem die Schafe dort ihre Botanisiekunst übten, ist auch die Flora hier verschiedenartig anzutreffen.*) Und nun betrachten wir die Rundsicht.

Der häufig zu Tage tretende Kalkfels mit seinen üppigen Vegetationsflächen bietet unseren erstaunten Blicken eine der dankbarsten Rundsichten dar. Wir schauen kahle, schneegekrönte Felsen, grüne, blumige Wiesenmatten und talabwärts, fruchtbare Ebenen, mit zahlreichen Ortschaften. Gegen Nordwesten in weiter Ferne erscheint der Höhenzug des Woliowetz-Ochsengebirge in blauen Konturen. Näher rücken unserem Blicke die Bergriesen Murán, Havrán und Greiner. Ihre Linie wird durch das Breite-Feld durchbrochen und es erhebt sich wieder der Törichte Gern, der Höhenzug der Hinteren und Vorderen Fleischbänke bis zum Stirenberg. Südwestlich lagert sich von uns das

*) Ernst Sagorski und Gustav Schneider geben in ihre Flora der Zentralkarpaten noch folgende Blumen des Durlberges an: Berghöhelein — *Anemone uariciflora* L. — immergrünes Hungerblümchen — *Draba aizoides* L. — Alpenzigerblümchen — *Hutschinsia alpina*, R. Br. henneähnliche Zwergmüiere — *Gherleria sedoides* L. — Wiesenklee — *Trifolium pratense* L. — Bärwurz — *Meum Mutellina* Gärten. L. — Herbstlöwenzahn — *Leontodon autumnalis*. — Alpenglockenblume — *Campanula alp.* L. — zarter Enzian — *Gentiana tenella* Rottb. — weissliches Friggagrass — *Gymnadenia albida* Rich. L. — straffe Segge, Rietgras — *Carex firma* Host L. — Fuchsschwanz gekniet — *Alopecurus geniculatus* L. — niederliegender Dreizahn — *Triodia decumbens* Br.

Késmárker zugespitzte Stösschen und der langgedehnte Ratzenberg. Die nach allen Tátraschriftstellern reizendste Hochbirgszenerie eröffnet sich uns aber im Grünenseetale, welches offen vor unserem Auge liegt. Das Tal umschliessen die grauen, kahlen Granitfelsen, Türme und Spitzen der Lomnicer-, Kossuth-, (Késmárker-), Weber-, Hunsdorfer-, Grünensee-, Rothseespitzen, die hie und da ihre Schneekronen tragen, während von schwindelnder Höhe hinab die Silberfäden der Wasserfälle erglänzen und jäh in das Reservoir des Grünensees schäumend herabstürzen. Südöstlich von unseren Standpunkte öffnet sich die hügelumkränzte Popperebene mit ihren weissen Fruchtfeldern, grünen Wiesen und zahlreichen Dörfern und Städten, die wie Wahrzeichen ihre Türme himmelwärtis erheben.

Zu unseren Füssen plätschern die Wellen des Weissensees, der auch durch mehrere sichtbar zufließende Bäche gespeist wird. An seinem Felsenufer dampft der Schlot der Parfumeriefabrik, die aus Knieholz den edlen duftigen Extrakt erzeugt, aber auch in bedenklicher Weise ganze Strecken Knieholz ausrodet, welches sich die Natur zum Schutze angelegt hat, damit nicht durch Abrutschungen wüste Karst- und Felsen-gegenden entstehen.

Ringsherum dehnen sich grüne Weideplätze aus, wo Rokusser, Késmárker und Béler Heerden weiden und Schafe, wie auch Rinder friedlich einherziehen und ihre Nahrung finden. Über die ganze herrliche Szenerie, die wir schauten, wölbte sich ein schöner blauer Himmel, nur einzelne, leichte Wölkchen, wie zum Kusse bereit, schmiegt sich an ihre Lieblinge, die höchsten Felskronen. Die liebliche Idylle, die wir genossen, wurde noch vervollständigt, als der Schäfer aus der am Fusse des Berges befindlichen Hütte heraustrat und frohbeglückt seine Hirtenflöte erschallen liess, deren einschmeichelnde Töne uns gleichsam das Hebel'sche Sommerlied verdolmetschen wollten:

Blaue Berge!

Von den Bergen strömt das Leben,
Reine Luft für Menschen und Vieh;
Wasserbrunnlein spät und früh
Müssen uns die Berge geben . . .

An dem Himmel
 Strahlt die Sonn' im Brautgeschmeide.
 Weisse Wölklein steigen auf,
 Zieh'n dahin im stillen Lauf,
 Gottes Schäflein gehn zur Weide . . .

Es würde mich freuen, wenn ich auf den einst gewürdigten und vielbesuchten, jetzt aber vergessenen und aus der Mode gekommenen Durlberg durch meine Schilderung aufmerksam gemacht hätte. Die Partie auf diesen Berg kann als Selbstzwecke betrachtet werden, eignet sich aber besonders für Ausflügler, die sich am Sattel befinden, oder die am Weissensee weilen und noch Zeit genug finden, um den Durlberg zu besteigen. Der beschwerliche Aufstieg vom Weissensee aus könnte durch einen leicht angelegten Fussteig bequemer gemacht werden, da man jetzt auf dem schlüpfrigen Rasen meistens nur kriechen muss.

Nach den empfundenen Genüssen auf und um dem Durlberg lagerten wir noch eine zeitlang am Weissensee, nahmen ein erquickendes Fussbad und traten auf dem geschilderten Weg die Rückreise an, wieder Barlangliget passierend, wo ein zahlreiches Publikum im Schatten der Fichten auf und abwogte und den feurigen Melodien der Zigeunermusik Aufmerksamkeit schenkte. Sehr zufriedengestellt von dem Erfahrenen und Genossen langten wir um 9 Uhr in Szepesbela an.



Tátrareisen vor 25—30 Jahren.

Von Siegfried Beck.

Erste Reise Juni 1876.

Der Reichsdienst hatte mich nach dem nördlichen Oberschlesien verschlagen. Als grosser Gebirgsfreund fehlte mir nun die sonst gewohnte Nähe des Riesengebirges. Nachdem mich schon vor einer längeren Reihe von Jahren Schilderungen aus den Karpaten zu einem Besuche derselben gereizt, entschloss ich mich meinen nächsten Sommerurlaub für diese zu verwenden. Einige Genossen fanden sich schliesslich auf dem Wege durch Zeitungsanfragen in zwei Kaplänen, zufällig alte Bekannte aus dem östlichen Riesengebirge. In Krakau trafen wir zusammen, besichtigten erst die Sehenswürdigkeiten der Stadt und besuchten das grossartige Salzbergwerk Wieliczka. Ein Goralenfuhrwerk aus Zakopana hatte der Haushälter unseres Hotels auf dem Markte besorgt. Als neue Reisegenossen hatten sich zwei Berliner Lehrer während der Reise nach Wieliczka angeschlossen. Am nun anbrechenden schönen Juniabende galt es abzureisen.

Nun aber aufgesessen und fort — durch ein Strassengewirr, bis der Gorale sich nicht mehr ankannte. Zwei Soldaten, die wir heranriefen, belehrten den Gorale polnisch, wie er weiter zu fahren habe. Seine Rösslein liess er traben, sie mochten sich wohl auch nach dem heimischen Stalle sehnen.

Wie wir uns in dem Vehikel eingerichtet haben? Nun, vorn neben dem kutschierenden Gorale als Hauptmanu der Gesellschaft meine werthe Person mit freiem Ausblicke in die Naturgeschichte, auf gemeinschaftlichem Hafersacke mit dem Rosselenker. Hinter uns die katholische Geistlichkeit, auf Strohbund, deren Horizont erheblich

beschränkt war durch die Wagenplau und unsere Oberkörper. Ihrerseits kehrten sie den Rücken den Spreebabylonischen Ketzern, welche ebenso gut wie ihre Vordermänner gebettet, aber die beschränktesten hinsichtlich des Ausblickes waren. Den äussersten Hintergrund nahm das Proviantamt ein. Das schien eine Weile ganz gut zu gehn; bis die Hinterbeine über Unbequemlichkeit zu klagen begannen, nämlich die Beine der vier hinter uns sitzenden. Mit Hilfe des meinerseits noch mitgenommenen, stummen und doch wortreichen Begleiters wurde dem Goralen »noga niczy pat« bedeutet. Vermöge sotaner Beredsamkeit bewirkte der Mann eine kleine Verschiebung unserer Stande, vielmehr Sitzpunkte nach vorn. Gedachter sprachgelehrter Begleiter hiess Jordan, seine Eigenschaft: polnisch-deutsches Wörterbuch. Was unserm Gefährte an Bequemlichkeit gebrach, ersetzte es reichlich durch den Reiz des Ungewöhnlichen und des Volkstümlichen, — Kaiserstrasse hiess unser breiter Fahrweg; der von Krakau mittag- und gebirgswärts führte. Das letztere brachte er vornehmlich in Erinnerung durch gar häufige Unebenheiten und Holperichkeiten. Meine Hintermänner suchten für mangelnde Aussicht Entschädigung in Erzählung allerlei Schwänke und durch das Fahrgepolter drang oft genug nach vorn schallendes Lachen an unsere Ohren; der Gorale, der doch keine Silbe von der Unterhaltung verstand, schliesslich doch von dem blossen Lachenhören angesteckt, lachte mehrmals tüchtig mit. Sonst hatte ich mit Jordans Hilf mit ihm einigemal einen Sprachunterrichtskursus begonnen, der indessen weniger vom Flecke ging als das Fuhrwerk, weil dessen Schüttern das Lesen des feinen Druckes äusserst erschwerte.

Für unsere erwähnten Augen waren übrigens selbst die grossen Schriftzüge der freien Natur nicht fesselnd genug. Bis Podgorce dem nächsten Orte, war es heller Tag. Die dann einbrechende Dunkelheit nahm uns den geringen Zeitvertreib des Ausblickes vollends und — nach des Tages reicher Anspannung der Nerven trat unvermeidliche Schläfrigkeit ein. Nun waren die Hintermänner besser dran. Fielen sie auch manchmal um und durcheinander, so war damit keine Gefahr vorhanden, für mich lag aber die Möglichkeit vor, vom Wagen herab und darunter zu fallen. Darum wurde ich bescheiden und teilte nun den Sitz derer in der Mitte, wobei alle drei mehr Halt fanden. So ging es wortstill bis Mitternacht. Da sahen wir uns in einem Städtchen, bestehend

aus vier im Quadrat angelegten Reihen kleiner Häuser und noch mehrere Gebäude ausserhalb dessen. Es ist das Bezirksstädtchen Mislenice.

Mangels Strassenpflasters erregten wir keine nächtliche Ruhestörung im Orte. Es sei denn die, dass wir den im rathauslichen Schilderhause in Morpheus Armen ruhenden Wächter wach machten, den der Gorale nach der karcma fragte.

Die Lagerstätten — keine Betten — entsprechen unseren Lebensgewohnheiten zwar nicht. Indessen wer in die Karpaten reisen will, muss sich mit Entbehrungen abfinden können. So tröstete ich die Genossen und legte mich aufs Stroh.

So willkommen aufgenommen wurde mein Aufbruchszeichen in allergrösster Frühe seitens der Genossen auch gerade nicht. Es ging aber nicht anders und die Wahl: entweder baldigst weiter oder noch so eine Nacht — wirkte. — Der Cawe — mit 100 Prozent Sahne, wie im Österreichischen vielfach üblich — war trinkbar. Zum Frühstück erschien auch der der deutschen Sprache mächtige Wirt, schlug uns einen Gang durch die Stadt vor, zu dem unser Wissensdraug nicht ausreichte und bedauerte sein Fehlen bei unserer Ankunft; einige unsere Reise betreffende gegenseitige Fragen wurden beantwortet, gegen 6 Uhr unser Landauer wieder bestiegen und nun ging's im taufrischen Morgen aufs neue hinaus. Wir gelangten bald in anmutendere Gegenden: im Vordergrunde Höhenzüge, im Hintergrunde die Beskiden. Spärliche menschliche Wohnungen und diese höchst dürtiger Art — das ist das Aussehen galizischer Dörfer. Oft nur einen einzigen Wohnraum enthaltend, bergen diese Hütten darin: Mann, Weib, Knecht, Magd, Vieh und alles was sein ist, Knecht und Magd aber werden durch die Kinder dargestellt. Die Bauart ist die der Schrothäuser, Schornsteine kennt man nicht; der Rauch entweicht durch die Ritzen des Daches, letzteres dadurch wetterfester machend.

Nach einigen Meilen zurückgelegten Weges machte ich den Vorschlag, die inzwischen rege gewordene Esslust durch den mitgeführten Mundvorrat zu befriedigen; fand aber keinen Wiederhall bei meinen Leuten; »es sei denn, das es Piwo dazu gebe.« Also weiter bis zum nächsten Dorfe Krzeczow, wo vor einem Wirtshause Halt gemacht und zu unseren eigenen Nahrungsmitteln Bier verlangt, als Schluss aber gemäss Empfehlung der Wirts-

leute ein Fläschchen Wein ausgetrunken wurde, der zwar nicht fein, aber geniessbar und sehr billig war.

Ich kommandierte zum Weitermarsche. Denn zunächst wurde zu Fuss gegangen. Der Weg begann anzusteigen über den Berg Lubien. Der Wagen verfolgte die gekrümmte Strasse, wir einen kürzeren, steileren Fussweg. Oben angelangt, bietet sich ein grossartiges Tátra-Panorama dar; nämlich wenn die Luft klar ist, was heute leider nicht der Fall. Lohnend genug war immerhin die Aussicht über die näheren Beskidenhäupter mit reizenden belebten Tälern. Hier trafen Infanterie und Train wieder zusammen und die Weiterfahrt zu Wagen ging wechsellvoll — bergab und bergan flott von statten; auch wurde wiederholt eine ansteigende Strecke zu Fuss zurückgelegt. So erreichten wir Zobornia, wo die Hauptmahlzeit gehalten ward. Nach kurzer Unterhandlung mit dem Wirte erwischte einer seiner Leute zwei harmlos umherpickende Mitglieder einer Hühnerfamilie, um ihnen den Hals umzudrehen, sie zu rupfen und — neben Kartoffeln — für uns zu braten. »Ach wie bald schwindet Schönheit und Gestalt!« Bevor der Braten auf den Tisch kam, genossen wir Unterhaltung, indem gerade die Tanzbelustigung einer polnischen Hochzeit stattfand mit höchst einförmiger Musik; ich glaube, wir hörten nur einerlei Melodie. Zwei Stunden waren hier schnell verronnen, als sich unser Gefährt wieder in Bewegung setzte. Der Gipfel einer der überfahrenen Höhen trug ein (Sebastians) Kirchlein, dessen Abgeschiedenheit durch die unmittelbare Nähe eines Wirtshauses gemindert wurde. Von hier soll man einen grossartigen Blick über das Städtchen Nowi targ (Neumarkt) im Tale hinweg auf die Tátrakette geniessen. Aber heute waren die Höhen eben in Wolken gehüllt. Schüchtern und verschwommen ragte eine schneeige Zackengruppe über den Wolkenschleier hinaus, eine »Probe ohne Wert.«

Die Wolken wurden indessen noch ungemütlicher, denn sie ballten sich über uns und schütteten ihren Inhalt unter Blitz- und Donnerbegleitung auf uns aus. Doch dauerte das Wetter keine halbe Stunde und das genannte Städtchen wurde bei heiterem Sonnenschein erreicht, hier in's »Hotel« eingefahren und der unentbehrliche Kaffee bestellt. Ein anwesender Herr las uns unser Reiseziel vom Gesichte ab, empfahl uns die Überschreitung der Tátra über das »Krzichne« und gab uns eine Grusskarte mit: an den Forst- und Hütten-

direktor Finger in Zakopana, der uns weiter mit Rat behilflich sein würde. Der Spätnachmittag rückte näher, daher unsere Rast nicht unnötig ausgedehnt, sondern — nachdem auch die Rösslein ihre Stärkung geossen — bald wieder abgerückt wurde, um nicht allzuspät in der Nacht am heutigen Zielpunkte abgeladen zu werden. Schön war ja die Strasse bisher keineswegs gewesen, die nun folgende zu loben, wäre schon sträflich. Wie wir auf dieser letzten Strecke zusammengerüttelt worden sind, das ist schwer zu beschreiben. Wir ergaben uns schliesslich in dem Bewusstsein, diese Folterei dauere ja nicht bis an unser seliges Ende, wengleich die müde gewordenen Pferde langsamer gingen, zumal der Weg dauernd anzu- steigen schien. »Schien«; denn zu sehen war nichts mehr, die Nacht war völlig herein- und wir wie geknickte Lilien zusammengebrochen.

Es nimmt aber doch alles im Leben einmal ein Ende. Einzelne Lichter glänzten aus häuserähnlichen Umrissen hie und da durch die Finsterniss und schliesslich hemmte unser Gefährt seinen schleppenden Gang vollends vor einem Hause mit erleuchteten Flure und der Firma: Restauracya. Der Gorale gab mir zu verstehen, dass unsere Reise zu Ende sei; obgleich seine Worte unverständlich waren, klangen sie doch als unzweifelhafter Erlösungsruf. Ebenso mein Ruf in den Wagen: »Station Zakopana, alle aussteigen!« Jeder suchte nun seine Körperteile in die richtigen Verhältnisse zusammenzubringen, klettert mühsam heraus und ging wankenden Schrittes in die offene Gaststube. Das Haus war wohl nagelneu. Wände, Decke, Diele und Möbel alles von neuem Holze ohne jegliche Färbung.

In dem, dem Gastzimmer gegenüberliegenden Zimmer standen Bettstellen mit Strohunterlagen, Betten und Decken, über welche wir nicht zu klagen hatten. Viel eher über das Sägemühlgeräusch, welches der eine Berliner ungeachtet wiederholt ihm zugeteilter Rippenstösse seines Nachbars zum Besten gab. Ich bin erquickt am folgenden sonnigen Morgen aufgestanden, die Anderen auch; der Frühstückkaffee war gut, dagegen der Anblick des Tátragebirges, an dessen Fusse wir nun standen: — überwältigend.

Laut meines Reiseplanes steht für heute ein Ausflug ins »Koscieliskertal« auf der Tagesordnung. Eines Führers bedürfen wir hierzu nicht, versichern uns die Wirtsleute. Nun, ich habe auch den »Scherner« mit,

der uns gute Dienste leistet. Aufbruch um 7 Uhr. Der Weg führt uns nordwestlich am Fusse des Tátrazuges hin, die Höhen zeigen sich in verschiedenem Grün, hie und wieder unterbrochen durch Felsengrau. Einen unbeschreiblichen Anblick gewährt eine ungeheure Kalk-Felsenwand, kahl und senkrecht, »Gehwand, Giewan, Giewont« genannt. Der Name soll aus: jähle Wand entstanden sein, was sehr treffend erscheint. Aus 1700 M. Höhe ragt er noch 190 Meter weiter in geteiltem Gipfel auf.

Eine Stunde Waldweg mässig hügelig zweigt sich hinter einer halbverborgenen Brettmühle links ein Weg ab in ein grünes Tal. Am Ufer eines starken klaren Gebirgsbaches — schwarzer Dunajec — aufwärts gehend sieht man das Tal sich so zur Schlucht verengen und ein Felsendurchbruch gibt dem Bache und dem Wege gerade noch Raum zum Durchgehen. Vom Felsenhange jenseits des Baches winken Blütensterne des Edelweiss herüber, das reissende etwas tiefe Wasser macht sie unzugänglich.

Diese Stelle heisst: das erste Tor. Nun weitet sich das Tal wieder, dessen Sohle üppiger Rasen, die höheren Wände dunkler Tannenwald deckt. Es ist die Polanna Zahradisko, östlich der Czerwony Vrch, 2115 M. hoch. Die Gänge rechts und links zeigen bald wieder nackte Felsenpfeiler, die Szenerie wechselt mit dem Weitergehen, wir durchschreiten wieder eine Wiese: Polanna pod Saturnussum, rechts bemerken wir ein Forsthaus, links die Ruine eines früheren Wirtshauses. An dessen Stelle winkt noch eine geräumige Laube, eine Art Kolonade; ein Steg über den Bach führt dahin. Über die Brüstung des Steges hinabblickend beobachten wir eine seltene Natur-Erscheinung. In starker Strömung fliesst ein Nebenbach des Dunajec, vielleicht 1 $\frac{1}{2}$ Meter breit und $\frac{1}{8}$ Meter tief aus seiner Mitte in drei verschiedene Bäche nach entgegengesetzten Richtungen aus, später alle drei in den Dunajec mündend. An der Teilungsstelle strömt nämlich ein so starker ausbreitender Quell aus der Erde, dass er gleich drei Bäche füllt. Auf dem Talweg weiter steigend finden wir die Umgebung immer wilder werdend und durch Felspfeiler verengt, die vielfach gespalten, aus allen Spalten und Ritzen grünen Pflanzenwuchs spriessen lassen. Der Weg wird unbequemer, voll Gestein, einigemal muss man auf einen Balken den Bach überschreiten. Besonders rechts ist das Tal durch einen gewaltig steilen

hohen Bergkamm eingengt, der mit Felsenmauern gekrönt ist.

Ein aus dem Talboden links aufragender hoher Felsen lässt an seinem Fusse durch eine meterweite Öffnung eine mächtige Wassermenge heraus zum Bache stürzen; vermutlich der unterirdische Abfluss eines höher gelegenen Sees. Der senkrecht glatte Teil der Felswand ist mit hunderten eingekritzelter Namen bedeckt, daher der Felsen »Pisana« genannt wird, d. h. der Beschriebene. Je weiter wir steigen, desto grossartiger gestaltet sich die Szenerie. Obwohl die Berge über 2500 M. erreichen, ist es doch weniger ihre Höhe, als ihre kühne Erhebungsform, welche den gewaltigen Eindruck auf den Beschauer hervorruft. Bei über tausend Meter Höhe treffen wir eine Salasche (Sennerei) an, in welcher man aber höchstens Milch und Käse erhalten kann.

Auf dem Rückwege zeigte sich das Gesehene in neuen Formen, neues Erstaunen erregend.

Hochbefriedigt langten wir auf demselben Wege wie hinwärts, um 6 Uhr in unserer Zakopaner Restauracya wieder an.

Während meine Genossen für den Rest des Tages sich höchst ruhebedürftig erklärten und einen Nachspaziergang als unverzeihliche Zumutung entrüstet zurückwiesen, machte ich der eine halbe Stunde entfernten Eisenhütte noch einen Besuch, um den Gruss des Dr. Novicky aus Novi targ auszurichten und mir die in Aussicht stehenden Ratschläge einzuheimsen — zum Nutzen der Genossen mit. Da der Herr Direktor Finger zugleich die kleine Postanstalt des Ortes mitverwaltete, so konnte ich mich ihm als Kollegen vorstellen. Was der Sache keinen Abbruch tat. Mit der grössten Liebenswürdigkeit erörtert er meine Pläne mit der Novickyschen Änderung, liess einen Goralen kommen, den er als den zuverlässigsten Führer bezeichnete und riet zufolge Äusserung des letzteren vom Krzichne ab, weil dieser erst im Hochsommer gangbar sei. Der Aufstieg für morgen ward festgesetzt, nachdem ich die Gewissensfrage: ob wir auch steigefähig genug und schwindelfrei seien, bezüglich meiner ruhig bejaht, hinsichtlich der Anderen als wahrscheinlich bezeichnet hatte.

Es sollte also zeitig aufgebrochen und aufgestiegen werden in der Richtung der Magura, den schwarzen See, das Fünfseetal, den grossen Fischsee und das Meerauge, über den polnischen Kamm nach der Südseite

der Tatra durch das Grosskohlbachtal bis Schmecks (Bad), wo wir zeitig vor Abend des zweitfolgenden Tages eintreffen können.

Die Nacht würde möglicherweise am Wollossyn-Kamme im Freien zu verbringen sein.

Unser grösseres Gepäck müsste — wollten wir nicht mehrere Träger nehmen — mit der Post nach Schmecks gesandt werden, wo wir es bei unserer Ankunft vorfinden könnten. Das nötig bei uns zu behaltende, sowie der Mundvorrat muss durch einen Hilfsträger mitgenommen werden.

Der Führer sollte für jeden Tag unterwegs 3 Gulden, der Träger ebenso zwei Gulden erhalten. Leider verstanden die Leute nur polnisch. Es gebe wohl Leute, die etwas deutsch können, sagte Herr Finger, aber als Führer könne er sie nicht empfehlen. Nach sonstigem noch halbstündigem angenehmen Geplauder verabschiedete ich mich bis kommenden Morgen.

Mit dem Ergebnisse meines Weges waren die Schlesier wohl einverstanden, Berlin dagegen wollte nichts davon wissen und erklärte, in Zakopana Station halten und Einzelausflüge von hier aus machen zu wollen. Sie mochten wohl körperliche Ursache haben, den Gebirgsübergang zu vermeiden und es wurde die Scheidung tränenlos vollzogen. Die weitere Unterhaltung an diesem Abende brachte mich auch zu der Überzeugung, dass wir gesellschaftlich ohne jene beide Herren nur gewinnen.

Das Frühstück erhielten wir andern Morgens leider erst um ein Viertel 7 Uhr, so dass wir erst gegen 7 Uhr zur Hütte kommen konnten, wo uns Herr Finger mit dem Führer Jan Gasienica (= Gonschienitza, ein in Zakopana sehr verbreiteter Name) längst erwartete, unsere Koffer eintrug, die wir mit 100 Gulden Wert angaben und mir den Postschein darüber ausstellte. Der zugleich erschienene Träger ward als entbehrlich entlassen, weil die Berliner nicht mitgingen. Unter nicht gerade das beste Wetter versprechendem Himmel rückten wir mit Herrn Fingers besten Wünschen endlich um halb 8 Uhr ab. Mit dem Steigen ward es auf der Strecke bald Ernst; schon zu Anfang gestaltete sich der Weg als richtiger Gebirgsweg: lebhaft bergan, voller Gerölle und stellenweise getränkt von den aus dem Bergwalde herabrinrenden Quellwässerchen; Stolperungen drohten zahlreiche aus dem Boden ragende starke Wurzeln und dergleichen

Annehmlichkeiten mehr. So ging es den Berg Bozan (1620 M.) hinan (die Zakopaner Hütte liegt 988 M. hoch), auf dessen waldfreien Gipfel sich seine ansehnliche Nachbarschaft recht deutlich zeigt: Skalatowski, Giewont (1900 M.), Czerwony-Vrch (2128 M.), Maly-Czerwony-Vrch Kasprovo-Vrch, (1989 M.), Zakopaner Magura (Kopa-Magary) (1705 M.), u. a. m im riesigen Halbhorizonte 1700—2100 Meter hoch. Von hier auf dem Grate des Berges hin, der eine ganz kahle, lediglich steinige Halde darstellt, während die andere Seite mit grünem Rasen bedeckt ist — holten wir eine andere Gesellschaft ein, von welcher Herr Finger uns auch Mitteilung gemacht hatte: »Studenten« unter Führung eines alten Goralen, nebst dem Vater des einen, sämtlich Galizier, d. i. Polen und keines deutschen Wortes mächtig. Als Studenten müssten sie doch lateinisch können, meinten meine Genossen, und Herr P. versuchte ein Gespräch mit den jungen, vielleicht 16-jährigen Burschen anzuknüpfen. Aber vergeblich; nicht einmal *lacus grandus* verstanden sie. Was mochten die wohl studieren? Krakauer Gymnasiasten wollten sie sein, wie sich durch mühsames Deutschradbrechen herausstellte. Jener Sohn des Vaters trug sich auch ganz goralisch: enge Friesen, Sandalen; Sandalen trugen sie alle, Rock, Weste, Hut hingegen, wie gewöhnliche Leute. Wir blieben bis auf Weiteres bei einander.

Über einen zweiten Berg, den der Führer Austoll-Pic nannte, (nach Kolbenheyer: Skupnov-Uplac) gelangt — vor uns die bedeutenderen Kopa-Krolowa östlich, Kopiniec maly und Kopiniec wielky nördlich — erreichten wir auf üppiger, aber mit zahllosen Felsstücken besäten Wiese eine Salasche, deren Bank an der Aussenseite uns zu halbständiger Rast einlud. Unser Mundvorrat lieferte ein Frühstück, dessen Trank Milch aus der Salasche von einem alten Hirtenmütterchen in einem Topfe dargereicht, bildete. Es war Schafmilch zu deren Genuss es uns erst Überwindung kostet; als wir die Milch aber aus Wissensdurst gekostet, tranken wir sie mit Behagen. Nun eine Strecke bergab, dann wieder stark bergan über felsigen Grund auf den Zakos, von welchem aus sich ein neues grossartiges Alpenbild entrollte: östlich die Kossysta 2192 M., Zolta turnia 2088, südlich Posrednia 2129. und Granat 2332 M., westlich der Zawrat-Koscielec, Swinnica 2306, Skrajnia turnia 2129, Lilijowe. pass 1966, Beskid bei Zakopanna 2002 M. Vor, bzw.

unter uns in majestätischer Ruhe die düstere Fläche des Schwarzensees (Czarny staw), bis zu dessen Uferande wir herniederstiegen, um hier eine Weile zu rasten und angesichts der grossartigen Umgebung eine Wiederholung des zweiten Frühstücks vorzunehmen. Der Spiegel des Sees hat 1620 M. Seehöhe, ist etwa 130 M. lang und ebenso breit, mit einer knieholzgerstrüppbedekten Insel im nordwestlichen Teile. Drüben ragen schroffe steile Felsenrisse aus seinem Grunde bis 2122 M. auf, den Ostabfall des Koscielec bildend in ihren Schründen grüne Rasenflecken bergend, an welchen wir zufolge Hinweises des Führers mit Hilfe des Fernglases eine zerstreute Schafherde kletternd und weidend bemerkten, mit blossen Auge nur als helle Punkte erkennbar. »Da links hinauf führt unser Weg weiter« gab der Führer zu verstehen; von unserm Standpunkte aus als bare Unmöglichkeit erscheinend.

Unsere weitere Fortbewegung bestand nun in stetem Wechsel zwischen Springen von Felsstück zu Felsstück Durchzwängen zwischen Knieholzsträuchern, selten gewöhnlichen Schritten, dann grade steil hinauf, teils auf Rasenstufen, teils auf Felsecken als Stufen. Nach einer halben Stunde sotaner Arbeit hatten wir zur Seite einen Gebirgskessel von starren schroffen Felswänden, am oberen Teile grösstenteils schneebedeckt, tief unten im Grunde einen zugefrorenen See in 1790 M. Höhe, dessen Eis einige Sprünge hatte. (Danach auch mit Zomarzly staw benannt). Als wir uns hier auch auf Schnee befanden, so konnten wir uns aus dem Sommer in den Winter versetzt fühlen. Der See taut nur in längeren warmen Sommern auf. Nun folgte ein behutsames Abwärtsklettern und daun aus der Schlucht wieder bergan in einer entsetzlichen Steilheit. Ein weit hinauf reichendes, breites Schneefeld bedeckte den Berghang, über den wir mussten, und wo erst von den Führern Stufen in den vereisten Schnee gehackt werden mussten, so dass es recht langsam vorwärts ging. Beim Rückblick brauchte man kühles Blut, um nicht schwindlig zu werden über der jähen Tiefe unter uns. Die vordersten von uns traten die Stufen immerhin mehr und mehr aus, so dass die letzteren, darunter ich, die Füsse mehr einhacken mussten als aufsetzen konnten, eine doppelt anstrengende Arbeit für die Beine über nahezu 200 Stufen! So war das Schneefeld bis wir an ein Felsenriff gelangten, welches in grader Richtung sägeförmig am

Berghange hinunter zog. Von dessen Steinwand war der Schnee soweit abgetaut, dass ein Gang von etwa einem Meter Breite entstanden war: links die senkrechte Schneewand in Mannshöhe, rechts das Felsenriff von gleicher bis doppelter Höhe mit fortwährenden Zacken. Die zahlreichen Kanten des Riffes boten manchmal einen willkommenen Halt, der für die Füße oft fehlte, weil der Boden vielfach aus Geröll bestand. An einer solchen Stelle — aber ohne Anhaltgelegenheit rutschte mir ein Fuss zurück und wenn ich mich nicht danach hätte halten können und ich wäre der letzte gewesen im Zuge, so würde es eben »Matthäi am letzten« mit mir gewesen sein. Vorsichtshalber ging aber ein Führer hinter dem Zuge. Meine Genossen hatten das Vorkommniß auch bemerkt und waren vielleicht mehr erschrocken als ich, Fünfzig Schritte lang mühten wir uns vielleicht in dieser Form hinan, dann verbot die Felsenmasse das Weitersteigen dieser Art. Es musste wieder auf die Schneefläche gestiegen und Stufen gehackt werden.

Darauf wechselten Springen und Klettern mit allen Vieren von Felsstück zu Felsstück mit Überschreiten von Schneestrecken bis endlich die Höhe erreicht und somit der Zawratsattel 2158 M bezwungen war.

Meinerseits herzliche Freude und Befriedigung darüber, bei meinen Genossen hingegen vollständig ausgegangene Stimmung, heftigste Verwünschung der letzten Strecke ob der grossen Lebensgefahr etc. Ihr Lebtage — und wenn sie Methusalems Alter erreichten — würden sie diese Kletterei nicht vergessen!

Obgleich unser Thermometer jetzt zur Mittagstunde nur + 5⁰ R. zeigte, wir auch durchaus nicht winterlich gekleidet gingen, war uns vermöge der Anstrengung doch recht warm; nur der Schnee war empfindlich kalt mit dem unsre Hände oft in Berührung kommen mussten. — Der Berg hat eine so scharfe Kante, dass zwei Menschen neben einander darauf nicht stehen, stellenweise überhaupt keine Füße darauf gesetzt werden können. — Ein Blick zurück, von wannen wir gekommen, zeigt uns die Tiefe mit Wolken ausgefüllt. Wie froh sind wir, schon oben zu sein, sonst im Nebel hätten wir sitzen bleiben müssen, bis das Wetter vorübergegangen. Aber auch vor uns hinderten Wolken die Fernsicht. Wir schauten in ein Hochtal, dessen Einfassung meist aus Felsschründen zu bestehen schien, soviel uns Wolkenlücken erblicken liessen. Es ist das 1700 M. hoch lie-

gende (polnische) Fünfseental. Lebhaft bergab ging es daher, soweit der Abhang berast ist rutschend, sonst meist springend von Stein zu Stein. In fünf Staffeln fällt das Tal von Nordwesten nach Südosten ab, jede Staffel mit einem mehr oder weniger grossen Wasserbecken. Diese fünf Seen heissen: Zadny staw 6.75 ha, czarny staw, (gleichnamig mit dem vorhin bereits erwähnten) 13.05 ha, wielky staw (der grösste in der Tatra) 34.84 ha, maly staw und przedny staw 7.70 ha-deutsch: hinterste, schwarze, grosse, kleine und vorderste See. Ihre Tiefe war noch nicht gemessen, die der grossen wird als »unergründlich« angegeben.

Inzwischen war das Gewölk dichter geworden, und es begann ein anständiger Regen. Talab eilend gelangten wir zu einer Salasche, die man erst unmittelbar davor stehend als solche erkennen konnte. Nur Hundegbell verriet die Nähe von Menschen. Wir standen vor einer Felsenlücke in Mannshöhe, durch ein paar Bretter geschlossen bis auf einem niedrigeren Durchlass. Ein Ziegenstall notdürftiger Art, dachte ich. An Stelle der Schwelle eine Regenpfütze. Unser Führer kroch aber hinein, sicher, dass wir nachkommen würden. Wir brauchten halt ein Obdach, mithin bückten uns männiglich ebenso tief, um in das Innere der bergenden Stätte zu gelangen, und so krochen wir drei den übrigen nach. Der Raum war auch ziemlich beschränkt und für Bequemlichkeit reisender Gäste hatte man gar nicht gesorgt.

Auf je zwei niedrigeren Steinen waren Bretterstücke gelegt als Sitzbänke; ein an den Unebenheiten der Felswand so gut und schlecht es gegangen, angebrachtes Brett diente für Gerätschaften zur Käsebereitung, zu fertigen Käsen, zu Nahrungsmitteln, u. z. befanden sich kleine Säckchen mit Mehl, bezw. Grütze, Hülsenfrüchten, ein Stück Schwarzbrot in Form der Maze, jüdisches Osterbrot, nur auf erhitztem Steine gebacken etc Auf einem anderen flachen Steine brannte grünes Knieholz, einen Qualm erzeugend, der nicht so viel durch die Lücken des Raumes entweichen konnte, als er sich mehrte mithin die Salasche ausfüllte. Der Inhaber der Salasche — »Juchhasse« nennt man solche — schien unserm Führer bekannt zu sein, denn sie sprachen wie gute Bekannte mit einander, natürlich konnte jener auch nur polnisch. Wir wurden eingeladen Platz zu nehmen. Beim Sitzen blieb die Wahl: entweder die Beine lang

zu strecken, oder die Kniee dem Kiene nahe zu bringen.

Dem Juchhassen bereitete unser Einschluß sichtlich angenehmere Abwechslung als uns. Man sah ihm das Verlangen nach Unterhaltung mit uns an. Auch hätte er uns gern beköstigt. Jedoch sogar meine Frage nach! mleko (Milch) war vergeblich. Statt ihrer gabs Achselzucken und das Anbieten eines Topfes mit Molken. Die Milch schien sich im Übergangszustande zum Käse zu befinden. Bislang habe ich noch keiner Molkenkur bedurft und besitze auch keine Neigung für dieses Viehzüchterzeugnis. Wissensdurst und letzterer allein halfen jedoch das innere Widerstreben überwinden, sodass ich den aus dem Topfe gefüllten Becher leerte und die Nachfolge den Anderen empfahl. Sie aber wollten nicht. Einschliesslich des Juchhassen waren wir zehn Menschen in dem engen Raume, wo wir sitzen mussten, weil wir zum Stehen eben nicht Platz hatten. Einige sassen auf den erwähnten Brettstücken, andere auf ebener Erde; ich war bevorzugt worden durch ein umgestürztes Milchfässchen. Die polnische Unterhaltung verstummte, die deutsche wegen der verstimmten Herren blieb sehr lückenhaft. Damit kein schwebender Engel sich an der Decke die Flügel beschädige, oder erstickte, versuchte ich einige polnische Worte an den Juchliassen zu richten.

Eindringende Wassertropfen störten diesen geistreichen Meinungsaustausch; hinderten aber nicht die Äusserungen des Verlangens nach einer Magenbefriedigung. Dem zu genügen, musste Hartek einen Topf reines Wasser holen, der an das Feuer gesetzt wurde, bis dass es koche. Dazu wurde aus unserm Mundvorrat Tee und nach entsprechender Weile Rum und Zucker getan, sodass ein ganz zivilisationsgemässes Getränk daraus entstand.

Mangels Trinkgeschirre in Vater Harteks Wohnungsausstattung musste unser einziges Reisetrinkglas dreien Herren dienen. Die Wurst aufs Brot lehnte unser Führer ab, wie die Verständigung zustandebrachte: weil Freitag war; er liess sich daher vom Gastwirt ein Stück Käse geben. Inzwischen hatte der Regen aufgehört und somit auch die Notwendigkeit, Vater Hartek in seinem Heim länger zu beengen.

»Nu aber 'raus!« hiess es, geräuchert sind wir genugsam. Vorsichtig kroch einer nach dem andern über die flüssige Schwelle durch den der Öffnung einer Hun-

dehütte ähnlichen Ausgang ins Freie. Ein tiefer Atemzug freier reiner Luft war der nächste Genuss.

Der Weg führt am maly staw vorüber, an dessen Ausflusse dem Rosztoka Bache hin, nach dem Rosztokafalle. Mehr zu springen, als zu gehen hatten wir nämlich von einem Steine zum anderen; denn das hohe Gras, durch welches wir hätten streichen müssen, war vom starken Regen so nass, dass wir fast wie im Wasser waten mussten. Unbewachsene Stellen bildeten Pfützen.

Endlich nach Überwindung der reichlichen Hindernisse standen wir am Absturze des Tales. Der starke Bach muss hier durch aufragende Felsenklippen geteilt, in drei Armen den 64 M. tiefen Abgrund in die Talfortsetzung hinabstürzen. Zwei Absätze zergliedern den Fall, der an Grossartigkeit seinesgleichen sucht, denn jeder Bacharm ist einige Meter breit. Wir kletterten am Ufer und Abfall etwa 20 M. tief hinab, um auch mehr von vorn einen Anblick zu gewinnen. Dann wieder hinauf, kamen an den letzten (eigentlich den ersten) der beiden Seen noch vorüber, stiegen durch Knieholzgestrüpp und über einen Steinhauenberg, von dessen Scheitel wir die Freude hatten, ein herrliches Alpenglühen zu beobachten, welches die sinkende Sonne hervorrief, und worin der hohe Wollosyn mit seinen grossen Schneeflächen am prächtigsten leuchtete. Zugleich liess sich ein Rudel Gamsen, eben über ein solches Schneefeld eilend, blicken.

Nun folgte eine Strecke bequemer Wanderung. Über den grünen Rücken des Berges Uboc, bzw. Swistowka hinan und auf der andern Seite so steil hinab, dass unser Führer auf seinem Gesäss die Abfahrt bewerkstelligte. Seinem Beispiele folgten wir teilweise, nämlich wo die Steile am schlimmsten und die Bergfläche genügend höckerfrei ist. Lebhaft bergab noch eine Strecke, dann sanfter. In Bezug auf die Neigung nur, nicht hinsichtlich des Weges. Wir kamen nun nämlich wieder in den Waldbereich; und obgleich eben die längsten Tage herrschten, ward es gegen 8 Uhr im Walde doch schon stockfinster. Den Weg fühlte man gewissermassen: er schien Radspuren zu haben; sonst aber jedenfalls mehr Ähnlichkeit mit einem zerissenen Bachbette; denn aus dem Stölpern kam man nicht heraus. In dem Bestreben, uns nicht zu verlieren, weil man vom Vordermanne fast gar nichts sah, hielten wir

uns möglichst dicht hinter einander, was zur neuen Annehmlichkeit führte, dass einer den anderen oft an die Fersen trat. Sonst aber waren wir froh, dass keiner unserer Stiefeln in den unzähligen Steinklammern des Weges stecken blieb und dass — nach schier ewig scheinendem Nachtmarsche — endlich der Ruf »Land« erschallen konnte.

Die Umrisse eines Gebäudes wurden wahrnehmbar — just, als man schon fast an seine Wand anließ nämlich: die Schutzhütte am grossen Fischsee im Bialkatala. Durch einen kleinen Flur gelangten wir in ein geräumiges Zimmer, an dessen Wänden Banksitze angebracht waren. Wir besetzten solche an einem Tische.

In einem Nebenraume brannte ein Kochfeuer auf dem Herde. Die Führer begaben sich dorthin. — »Piwo!« war das mehrstimmige nächste Verlangen der Gesellschaft. Es erschien darauf ein dürftiges Männlein im Alter zwischen 50 und 90 Jahre mit runzligem bartlosen Gesicht, recht mangelhaft gepflegtem Kopfhare etc. — Hartek-ähnlich — und stellte vier Stangengläser vor uns, in welche er aus einem Blechgefäss in den Verhältnissen eines eisernen Ofenrohrs, goldigen Gerstensaft goss. Wir waren indessen unserer sieben und die anderen verlangten auch noch Piwo. Mangels grösseren Gläservorrates wartete der Mundschenk ruhig, bis einer der ersteren sein Glas geleert hatte. Was auch gar nicht lange dauerte. Darauf füllte er es aus dem Ofenrohre aufs neue — dem Wunsche des Trinkers gemäss — aber dessen Wunsehe zuwider — übergab er es einem der noch Unbedienten.

Nun sollte der Reigen da capo ad finem beginnen. Doch — gelassen — drehte der Wirt das Ofenrohr um: den Boden nach oben, so dass die wenige Feuchtigkeit in ein paar zählbaren Tropfen herausfloss, dazu Achsel zucken und das verständliche Wort: nix.

Am selbigen Tage war nämlich eine Touristengesellschaft hier eingekehrt, die alles aufgezehrt hatte bis auf den Rest, den der Wirt aus Vorsorge für Nachkommende aufgespart hatte.

Indess — wir waren ja noch im Besitze reichlichen Mundvorrates, aus welchem wir uns einen Tee oder Grogg brauen konnten. Mit dem Vorbereitungsgeschäft wurde der Führer beauftragt, nämlich durch das Wort »woda« und den Hinweis in den vom Wirt geheischten »garnek« sowie auf das Feuer. Und er ging hinaus ans Gestade

des Sees, schöpfte den Topf voll Wasser, setzte ihn an's Feuer und entnahm — leider von den Genossen ungehindert — den *ganzen Vorrat* an Tee, Rum und Zucker an sich. Gänzlich ausgebeutelt war die Wirtschaft insofern doch nicht, als der Wirt, anscheinend für mich eingenommen, mir ein Gläschen »snaps« kredenzte, in der Farbe auffallend ähnlich dem berühmten Riesengebirgs-Stonsdorferbittern. Ich kostete — hatte aber nicht vermocht, es auszutrinken. Es schmeckte nach Kartoffelfusel mit ranziger Butter. Ich nippte, dankte, gab es weiter und stellte mich an's Herdfeuer zu dem Doppelzwecke, unsern Tee zu brauen und mich vom Schweisse trocken zu lassen, von vorne wie von der Kehrseite. Wer hätte sich aber auf musikalische Genüsse hier Rechnung gemacht? Und doch bot solche ein Gorale; vielleicht ein Hirt, dessen Vieh bei Mutter Grün draussen nächtigte. Er blies auf einer viereckigen hölzernen Pfeife und brachte Ac- nein, mehr Dis-corde hervor mit Tönen, die »Steine erweichen« konnten. Dennoch ward ihm Beifall geklatscht, was natürlich zur Folge hatte, dass er Fortsetzungen zum Besten gab. Unser Abendbrot aus eigenen Mitteln ward verzehrt und wegen unserer gehaltenen heutigen Anstrengung nach Feierabend verlangt.

Auf einer Holzpritsche boten sich hartgestopfte Strohsäcke und zu jedem eine Kotzdecke. Wunniglich gelegen haben wir gerade nicht, geschlafen aber doch, und somit uns auch einigermaßen gekräftigt. Um das Frühstück sah es aber traurig aus. Unsere Tee- und Grogg-Bereitungsstoffe hatten die Führer samt dem Wirte vollständig verbraucht. Und die Genossen entbehrten des gewohnten Mokkas! Wie freudig waren sie aber überrascht, als ich ihnen einen Schluck Kaffee anbot, »Wo haben Sie denn den her?« lautete die ein- oder zweistimmige Frage. (Natürlich meine ich nur meine zwei Genossen). Je nun, ich hatte mir in einer Blechbüchse ein Lot gemahlten Kaffee von Hause aus mitgenommen, wovon jene nicht wussten.

Nun aber die Reisefortsetzung. Übers Gebirge wollten meine Genossen unter keinen Umständen weiter, weil sie herausbekommen hatten, dass uns Ähnliches bevorstehe, wie gestern. Falls ich allein über den Polnischen Kamm steigen wolle, würden sie mir den Führer überlassen, sie selbst aber mit den anderen talab der Bialka nach Javorina gehen und dort Gelegenheit suchen, laut Karpatenführerbuch, über den Zsdjärer-Pass nach

Schmecks zu gehen oder zu fahren. Was sollte ich allein mit dem stockpolnischen Führer, alles Mundvorrates bar? Es blieb uns ja doch allen nichts anderes übrig zu meinem Leidwesen. Und das hatte unser Führer gestern Abend wohl vorausgesehen, als er unsere Vorräte vollständig aufbrauchte. Es wurde jedoch vorher eine Fahrt über den grossen Fischsee unternommen.

Eine unbeschreiblich, ja überwältigend grossartige Szenerie ist es, die der Kessel des Sees darbietet mit seinen über tausend Meter hohen steilen, gröstenteils felsigen Uferhängen, deren Klippenrunden mit sattem Grün von Gebirgskräutern und Knieholz ausgefüllt sind, während in den höher gelegenen Vertiefungen ewiger Schnee lagert. Besonders tritt der turmartige spitze »Mönch« hervor.

Das Fahrzeug ist schwer zu rudern. Es hat keinen Kiel, sondern einen ebenen Bretterboden mit Stangen- geländer. Die Fahrt dauert daher über die 33 Hektar betragende, 1400 Meter hohe, spiegelnde, grüne See- fläche über eine halbe Stunde. Drüben ausgestiegen, wird eine Uferhöhe erklommen, denn 190 Meter höher öffnet sich ein zweiter Kessel mit dem »Meerauge« genannten Nach- barsee, (polnisch Oko morski, ungarisch Tengersizem), dessen Abfluss einen ansehnlichen Wasserfall nach dem Fischsee hin bildet. Auf der Höhe erhebt sich ein hohes eisernes Kreuz, 1823 zum Andenken des Besuches des Bischofs von Tiniecko errichtet. Es sind also schon viel eher Besucher hier gewesen. Durch das Meerauge und den Fischsee lief die ungarisch-galizische Landesgrenze. Meeraugen werden vielfach die Tátraseen alle genannt. In die Schutzhütte auf demselben Wege zurückgelangt, wurde nunmehr der Abstieg im Bialkatal nach Javorina angetreten, mit einiger Verstimmung meinerseits und zur Genugtuung für die anderen.

Nach einer Stunde Wanderung auf ziemlich gut gangbarem Waldwege gelangten wir an eine andere, dem galizischen Tátravereine gehörende Schutzhütte. Diese steht am Eingange ins Rosztokertal, von welchem oben gesagt worden und zwar an der Mündung des Rosztokabaches mit dem Bialkabache.

Hier wandten sich unsere galizischen Reisege- nossen abseits, um durch das Rosztokatal zu gehen. Unser Weg führt längs der Grenze an der Bialka hin, deren weissliche Farbe ihr den Namen verliehen. Ihre Wiege: der Kalk ist die Ursache davon.

Über eine Anhöhe führt der anscheinend nicht selten befahrene Weg, bei einer einsamen Brettmühle vorüber, aber stets im Walde bis zu dem auf ungarischer Seite liegenden Dorfe *Javorina* mit einem Hüttenwerke. Dem Führer ist das Wirtshaus des Ortes augenscheinlich schon bekannt, denn er steuert mit anerkennenswerter Sicherheit nach dessen gastlicher Schwelle. Wir freuten uns, seit vorgestern wieder mal eine warme ordentliche Mahlzeit zu erhalten.

Wir bedurften nun keines Führers weiter, verkündeten ihm dieses durch den Wirt und lohten ihn gemäss Angabe des Herrn Direktor Finger ab.

Wiederum ausgeruht und erquickt mussten wir auch wieder ans Weiterreisen denken. Schmecks war unser Ziel; dorthin sind auch unsere Koffer auf dem Postwege voraus gesandt worden. Mit einem Bretterfuhrwerksführer waren auf dem Wege vor Javorina Verhandlungen wegen unserer Beförderung angeknüpft worden. Er verlangte zwar den ganz anständigen Preis von zehn Gulden, Dafür durften wir aber auf einem federlosen Brettwagen sitzen, statt Polster harte Bretter unter den Gesässen und konnten auf holperigster Strasse im schärfsten Trab fahren. Oder gefahren werden. Jedenfalls befanden wir uns in der Leideform. Darin übertraf die heutige Fahrt jene von Krakau nach Zakopana, während unser Kutscher persönlich dem Zakopaner Kollegen auffallend ähnlich war. Ob die Durchrüttelung unserer Leiber samt deren Inhalt diesen gerade zur Verdauung oder sonstigen Lebens-tätigkeit absonderlich dienlich gewesen, das müssen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls waren wir froh — dank angestregten Festhaltens an den Sitzbrettern mit beiden Händen — bei den häufigen Hopsasas, die das Vehikel machte, nicht rechts und links hinabgeschleudert zu werden.

Während der Schnellfahrt um den Ostflügel der Hohen Tátra herum führten ihre himmelanstrebenden Gipfel einen förmlichen Tanz um uns auf: Grünesee-spitze 2532, Lomnicer- 2634. Rotesee- 2424, Eistaler- 2630, Schlagendorfer- 2453 und Franz Josefspitze 2663, der nähere Felsenberg Havrán 2151 Meter hoch, zogen aneinander vorüber und wechselten stetig ihre Formen. Ebenso der 1580 Meter hohe nähere Murán, dessen Gipfel nach zwei Seiten einen Felsenwürfel zeigt mit 20—25 Meter hohen senkrechten Wänden, auf dem Scheitel jedoch mehrere Hektare vortreffliche Viehweide tragend, die auch

für die Schafe der benachbarten Dorfgemeinde benutzt wird. Auf das oberste Stück des Berges müssen die Tiere vom Schäfer auf dem Rücken gebracht werden, weil sie selbst nicht hin zu klettern vermögen. Dort verbringen sie den Sommer ohne Behütung, bis sie wieder herabgeholt werden. Nun hatte sich eine Reihe Jahre hindurch ein steter Abgang an Schafen gezeigt, ohne dass auf Herabstürzen oder Diebstahl hätte geschlossen werden können. Da erbot sich ein verwegener Wilderer, der Ursache nachzuspüren und wenn überhaupt möglich, solche zu beseitigen; falls er als Lohn im voraus ein Schaf erhalte. Man einigte sich dahin; der Mann schlachtete den Schöps, nahm den Kadaver — ganz oder zum Teil — legte das Fleisch auf den Murán aus und sich auf die Lauer in ein Knieholzgebüsch. Schon am ersten Abend sah er einen riesigen Adler über dem Gipfel schweben und auf den Köder stossen. Die wohlgezielte Kugel machte ihn unschädlich und seitdem ist die Heerde stets vollzählig geblieben. So erzählen die Leute aus den Dörfern in der Nähe des Murán. Der Name Murán soll von dem mauerartig aufragenden Scheitel herrühren.

Geeignete Herrichtung unseres Gefährtes und Beschlagen der Pferdehufe verursachten in Zsdjár einen unliebsamen Aufenthalt. Zur angenehmeren Folge hatte er jedoch, dass wir an Stelle der hölzernen Sitze Futtersäcke bekamen, von der jungen Frau des Goralen, der hier zuhause war, hergerichtet. Im Dorfe sahen wir buntgekleidete Männer und Weiber. Am einfachsten trugen sich die jüngsten Dorfkinder: denn viele hatten keinen Faden Kleidung auf dem Leibe.

Zu früh brach die Nacht herein; um 9 Uhr ward es schon tiefdunkel, als wir in das Städtchen Béla einfuhren, wo unser Gorale zu nächtigen gedachte, zumal hier lustiges Leben im Wirtshause herrschte. »Weiter, weiter bis Késmárk noch, wollen wir; warum haben wir in Zsdjár so lange warten müssen!« herrschte ich ihn an. Und weiter gings, zu Tale. 11 Uhr schlug der Turmzeiger in der alten Sachsenresidenz, da unser Fuhrwerk in die Einfahrt eines Gasthauses bog. Hier haben wir wieder ordnungsmässige Lagerstatt gehabt und bis 6 Uhr ausgeruht. Um 7 Uhr war die Weiterfahrt bestimmt und auch ausgeführt. Auffällig erschien uns der umfangreiche viereckige steinerne, zinnengekrönte Rathausthurm, die weit von den Dächern vorragenden Dachrinnen, wie sie vor 100 Jahren in Schlesien gebräuchlich

waren, die durchwegs deutschen Firmenschilder und wie wir überhaupt nur deutsch sprechen hörten.

Ein herrlicher Sonntagmorgen war es, an dem wir hinausfahren in die strahlende Gottesnatur: üppige Felder im Vordergrund, die schneeige blaue Zackenreihe der Hohen Tatra im Hintergrunde, verfolgen wir den Lauf des Popperflusses. Eine für uns seltene Einrichtung trafen wir an den Brücken — wie schon im Galizischen, — sie sind nämlich mit einem Dache versehen und mit Verbotstafeln gegen Tabakrauchen. Die Alpenzacken der Tatra schieben sich auch hier anscheinend vor- und hintereinander, das Bild des Aufbaues fortwährend ändernd.

Wir lenken nun aus der Taltiefe rechts ab, um gebirgswärts zu fahren und berühren noch den Ort Gross-Schlagendorf (Nagy-Szalók). Während der Weiterfahrt wird unser Wagen von einer Bande Zigeuner verfolgt, meist halbgekleidete Jungen, die neben dem Wagen hertrabten, mehrere zugleich die Geige fiedelnd, die anderen mit ausgestreckten Händen und viel Geschrei. Die Bettelei wurde erhöht durch zahlreiche Purzelböcke, Radschlagen etc., wobei die mangelhafte Kleidung um die dunkelbraunen Körper herumflog, diese grossenteils bloß zeigend. Wir werfen einigemal eine Münze auf die Strasse; denn es ist höchst ergötzlich anzusehen, wie sich ein Teil der braunen Gesellschaft zu einem Knäuel bildet, an welchem sich Arme und Beine wirr durcheinander bewegen, um die erhaschten Kreuzer — einer dem andern — abzurufen.

Das letzte Wegstück geht schon steiler, im Waldesschatten und nach $3\frac{1}{2}$ Stunden von Késnárk haben wir unser diesmaliges Ziel — den Badeort Schmecks, (Tátrafüred) 1002 Meter hoch gelegen, — erreicht.

Auf dem freieren Platze zwischen wenigen Häusern, vom Walde nahe umgeben, empfängt uns eine Frauensperson in weisser Schürze, um sich nach unserem Begehren zu erkundigen. Nachdem unser Kutscher abgelöhnt, verneinten wir die Fragen, ob wir Kurgäste und bereits mit Wohnung versorgt seien, und erhielten darauf die Weisung, uns zunächst in die Badekanzlei drüben zu begeben, wo für Alles gesorgt werde. Wir erhielten gradüber in einem langen hölzernen bloß aus Erdgeschoss bestehenden Gebäude, »Priesnitz« getauft, zusammen zwei Zimmer jedes für 1 Gulden und 20 Kreuzer den Tag und für jede Bettnacht 40 Kreuzer. Das Zimmer mit den

zwei Betten nahm die Geistlichkeit, das andere die Laienwelt unserer Gesellschaft in Benutzung.

Unsere erste Sorge war nun die Herbeiholung der Koffer mit unsern Siebensachen von der Post. Denn wir sahen von der zweitätigen Gebirgsreise in Folge durchschwitzter und bei der Wagenfahrt durchstaubter Wäsche wirklich nicht recht gesellschaftsfähig aus. Eigentlich wäre ja der Postdienst jetzt (am Sonntage) geschlossen.

Das »Postahivatal«, wie amtlich ein Postamt im ungarischen Staate heisst, war allerdings nicht offen — allein der anwesende »Offizial« war auskunftsgeneigt, da ich mich ihm als Amtsbruder vorstelle. Bevor ich noch meinen Zweck verlautbart, liess ich in dem mässigen hiavatalen Raume meine Blicke spähen nach unseren Koffern. Waren die Blicke schon vergeblich, so wirkte niederschmetternd der Bescheid, dass von solcher Sendung nichts bekannt sei. Meine Verwunderung über das Ausbleiben erregte nur die Verwunderung des Beamten über mein Verwundern, »Schauen's, da werden die Koffer halt später kommen!« war die tröstliche Antwort! Die Wirkung meiner Botschaft bei den Genossen war noch schlimmer als bei mir. Denn sie waren vom gänzlichen Abhandenkommen der Sachen fest überzeugt. Mein Trosthinweis auf die Wertversicherung vermochte nichts zu mildern: »hier im Auslande wird man gerade Ersatz bekommen; keinesfalls können wir darauf warten«, hiess es. Schade nur, dass kein Sündenbock in unserer Reisegenossenschaft zu finden war, dem man die Versendung überhaupt hätte zur Last legen können. Denn die Beiden hatten die geschehene Versendung mit der Post als das sicherste selbst gutgeheissen.

Die Wiedergabe der Erzählung des Postoffizials, wie es kürzlich einer hochadeligen Gräfin begegnet, dass sie statt des Postfrachtstücks mit ihrer Garderobe einen Sack Linsen habe ausgeliefert erhalten und ihre Ver zweiflung darüber doch auch nichts geholfen habe, wollte bei den Genossen ebensowenig eine Beruhigung herbeiführen. Und für Linsen hat doch schon jemand seine ganze bedeutende Erbschaft geopfert, das mussten die Theologen doch wissen.

Einen Verkaufsladen für Wäsche gab's im Orte nicht; überhaupt keine Kaufleute (ausgenommen einen Galanteriehändler) auch keine Handwerker, aber einen

Photograf; die Geschäftsleute für Schmecks wohnten in Felka.

Jedenfalls führte unser Zustand uns zunächst nach der Badeanstalt, um die Haut rein und frisch zu machen. Zu letzterem namentlich eignete sich das Bad. Wannensbad gab's aber nicht. Ein kleines Bassin mit vielleicht + 5 Grad warmem also ziemlich kaltem Wasser vermochte den Menschen nicht lange bei sich zu fesseln. Man fühlt sich entsetzlich kalt darin. Aber nun — nicht mal leihbar ein reines Hemd!

Dem sei nun wie ihm wolle: wir mussten uns doch im Örtchen umschaun. Da gingen wir wie ein paar Menschen bösen Gewissens, die sich nicht getrauen, unter anständigen Leuten sich zu bewegen, sahen uns das weiter oben stehende elegante Kurhaus mit dem Gesellschaftssaale von aussen an. Nur einen schüchternen Blick wagten wir hinein und bemerkten eine Dame auf einen erhöhten Kateder tronend, augenscheinlich *commandeuse en chef*; ferner ein Fremdenhaus im Schweizerstil, einige andere Häuser für Fremde, ein niedliches Kirchlein, ein kleines Haus mit dem erwähnten Post- und Telegraphen-Hivatal, dessen Briefträger in Weiberröcken ohne jegliches amtliches Abzeichen dahergeht, erkennbar in seiner Würde nur durch die langumhängte Mappe, in der sich die abzutragenden Briefe neben und auf einander vertragen. Nach Briefen für uns befragt überliess uns die (recht ländlich aussehende) Frau ihren ganzen Vorrat zur eignen Durchsicht. — Noch weiter oben, ebenfalls unmittelbar im Walde entdeckt man noch einige Häuser. Ein Hauptgebäude in Schmecks, auch hölzern, ist die Restauration, mit einem Saale für die *table d'hote* und einem breiten Vorraume (nach der Seite, wo der Erdboden 3 M. tiefer), der Balkon und Veranda zugleich ist und mit Vorliebe zum Aufenthalte von den Gästen benutzt wird. Für die *table d'hote*-Teilnehmer wird um 12 Uhr zum Mittagmahle geläutet. Wenn diese abgefüttert sind, kommen die Gäste *á la carte* (nach 1 Uhr) an die Reihe und erhalten, was noch da ist. Aber es reicht schon immer; auch ist man von der Küche befriedigt. Unter einem Gulden konnte man freilich nicht wegkommen. Kaffee gibts nur im Gesellschaftshause.

Der Badeort gehörte vor 1868 einen Kaufmann Schwarz in Wien, seit 1874 der Miskolcer Dampfmühlen-Aktiengesellschaft. — Es quillt hier ein Säuerling von

schwefelsaurem Kalium, ebensolchem Natrium, doppeltkohlensaurem Kalium, ebensolchem Natrium, mehr aber Kieselsäure als Beimengen zur hauptsächlich freien Kohlensäure, der innerlich und äusserlich gegen Gehirn-, Rückenmarks-, Herz-, Frauen-, Haut und andere Leiden, Gicht Nervenschwäche, Blutarmut etc. angewendet wird; der Brunnen dient auch als Tischgetränk. Es ist die Quelle des »Grützkocher«-Baches.

Aus der Erde dringend treibt nämlich das Quellwasser den Sand wie Grütze im brodelnden kochenden Wasser. Sonst werden der Menschheit Gebrechen entgegengeführt: Kaltwasserheilstaht, Knieholz- und elektrische Bäder, Douchen, Inhalationen, Kumys- und Molkenkur. Das Bad besteht schon seit 1797!

In der Badekanzlei wurden alle Wünsche der Fremden nach Möglichkeit erfüllt. Je freigebiger der letztere war desto grösser der Diensteifer. Man besorgt hier die Gebirgsführer, Fuhrwerke, die Bedienung der Mieter im Priesnitzhause, etwaige Boten etc. Man ist aber auch auf sie angewiesen. Kein Führer oder Droscher darf sich von einem Fremden dingen lassen: es sei denn durch die Badekanzlei.

So ward uns für heute ein Führer ins Felkertal bestellt, mit dem wir in der vierten Nachmittagstunde den Ausflug antraten.

Anfangs über einen waldigen Berghang, später in immer lichter werdenden Nadelholzwalde, wird der Weg allmählig unebener und muss vielfache Krümmungen zwischen Felsstücken und anderen Hindernissen machen. Bräunlichhellgraue Rinder mit erstaunlich langen, seitwärts schön geschwungenen Hörnern beweiden den in weiterer Höhe fruchtbaren aber sonst pflanzenwuchsreichen Boden. Bald haben wir den Knieholzbereich betreten in dem uns eine Menge üppiger Gebirgspflanzen erfreut. Das Tal steigt innerhalb einer Wegstunde um 600 M. an; wir überschreiten eine Erhöhung von 1418 M., weiter hinauf zeigt der Bodeu nichts als Felsstücke, dann folgt eine fette Wiese; links liegen die Ruinen einer Schutzhütte, die vor zwei Jahren durch eine Lavine von der Franz Josefspitze zerstört worden; dieser Berg erhebt sich hier zu der gewaltigen Höhe von 2663 Metern; der höchste Tátragipfel. Nichts als Felsengratescheine ihn zu bilden, dazwischen Streifen grünen Pflanzenwuchses. Die rechte Seite des Tales bildet der Kastenberg, nur aus einer langen Reihe von Felszacken

bestehend, 2394 M. ; vor uns ragt ein hoher Absatz auf: die Granatenwand, nahezu 30 M. hoch, über welchen der Felkerbach herabstürzt, unten den 4,36 Hektar bedeckenden Felkersee bildend. Links von jenem Wasserfalle führt ein steiler Pfad an der Granatenwand hinauf, an einem fast überhängenden Felsen die »Kalte Wand« genannt. Vom Felsen fallen massenhafte Sickertröpfchen herab, daher die Stelle der »Ewige Regen« heisst. Endlich oben angekommen, sieht man sich auf einer üppigen Alpenwiese, mit Recht »Blumengarten« genannt (1793 M.) Etwa ein Kilometer Wegs über diese hat man eine neue felsige Talstufe zu nehmen, oberhalb welcher der »Lange See« glänzt (1937 Meter), 6,8 Hektar in einer Gebirgswelt grossartig-düster, wie man sie sich nicht vorstellen kann. Der Rückweg beschrieb dieselbe Linie und gegen 8 Uhr waren wir wieder in Schmecks. Der Führer erhielt laut Taxe 1 und einen halben Gulden Lohn. Das einfache Abendbrot mundete auf der Restaurations-Veranda vortrefflich und mit dem Abschlusse dieses Sonntages konnten wir zufrieden sein.

Folgenden Tags ins Kohlachtal. Abmarsch 7 Uhr. Führer nicht nötig. Eine kleine Stunde angenehmer Waldweg über eine Anhöhe, das »Kämmchen« genannt, einen Fussaumläufer der Schlagendorferspitze, dann dem Kohlbache entlang wieder bergauf. An einem Felsen: die »Kanzel« steht ein Schutzhaus, die Rosahütte (Rosamenház), mit kleiner aber netter Gastwirtschaft. Nach einer kleiner Erfrischung darin, weiter: es folgt eine Wiese mit einer zertrümmerten steinernen Schutzhütte; dann führt der Pfad am hohen Uferrande des »grossen Kohlbaches« hin. Der ziemlich wasserreiche Fluss stürzt, durch einen Felsen in seiner Mitte geteilt, wohl 20 M. tief hinab in eine Felsschlucht, dann stufenweise weiter neue kleinere Fälle bildend. In allen Regenbogenfarben leuchtet der aufgewirbelte Wasserstaub durch die gebrochenen Sonnenstrahlen herauf. Nahe vor uns erhebt drüben die Schlagendorferspitze (2453 M.) ihren massigen felsigen Körper, rechts von ihr Mittelgratturm (2440 M.) und neben diesem die zweithöchste in der Tátra, die Lomnicerspitze (2634 M.); eine unbeschreiblich grossartige Umgebung. Auf demselben Wege gelangten wir nach Schmecks zurück, wo vor dem Mittagessen die nächste Sorge war: auf der Post nach unsern Koffern zu fragen. Weiter hatte der Gang auch keinen Zweck; denn angelangt waren sie noch nicht. Ein an das be-

nachbarte Postahivatal im Poprád mit Nachfrage abgesandtes Levelező-Lap (Postkarte) war auch unbeantwortet geblieben.

Gar zu gern hätte ich die Lomnicerspitze bestiegen, wenn sich noch ein angenehmer Gesellschafter geboten hätte. Meine beiden Genossen verweigerten aber mit starrköpfiger Unerbittlichkeit zweistimmig ihre Beteiligung an jeder waghalsigen Unternehmung. Meine Urlaubszeit ging auf die Neige; daher heute hier in Schmeks nur noch Mittagessen und Quartierbezahlung. Dann eine Droschke genommen und nach der Bahnstation Poprád gefahren; Nächster Ort Dorf Mühlentbach (wieder ein rein deutscher Name), dann das Städtchen Felka, beide mit sehr gleichartigen Häusern, nur dass sie hier dicht aneinander stehen: im Erdgeschoße torartiger geschlossener Eingang und zwei Fenster, darüber ein dreifenstriges Stockwerk und über diesem der dreieckige hölzerne altersschwarze Giebel, dessen oberster Teil durch eine halbrund vortretendes Dächlein, seine Spitze aber mit einem etwa halbmeterhohen gedrechselten Stocke geziert, bei manchen noch mit einer Wetterfahne versehen ist. Bald ist Poprád erreicht. Drei Türme ohne jeglichen Unterschied, viereckig schlank von unten bis oben, mit dem üblichen Zwiebelhelme ohne Durchsicht. Die eine Langseite des Marktes ist um halb Hausgrösse höher als die andere. Als Glockenturm der einen Kirche dient ein ähnlicher umfangreicher alter Bau, wie wir in Késmárk bemerkten. Im Postahivatal dieselbe fatale Auskunft wie in Schmeks. Ich bestellte die Nachsendung der Koffer für den Fall ihres Eintreffens nach Hause.

Darauf besuchten wir die »Tátra-Restauration«, wo uns trotz der Verstimmung wegen des drohenden Kofferverlustes das Bier doch recht gut mundete. An einer Wand hatte sich eine bürgerlich verkleidete Zigeunerbande aufgestellt, um die Gäste durch ihre — unseren Ohren wenig schmeichelnden — Töne zu erlustigen. Mit den beim Einsammeln von uns aufgelegten Münzen zeigte die »einnehmende Persönlichkeit« noch dazu ihre Unzufriedenheit.

Der Aufenthalt in Poprád war schnell verstrichen. Wir wanderten nach dem Bahnhofe, ich löste eine Fahrkarte nach Hause und in wenigen Minuten rollte der Bahnzug herein. Beim Postwagen vorüber-

gehend erblicken wir ein paar alte Bekannte, nämlich unsere schon fast betrauertten Koffer!

Fünf Minuten Aufenthalt nur — die reichen doch nicht, Wertsendungen in Empfang zu nehmen, die eben erst verladen werden! Bei gehöriger Zuvorkommenheit gegen Fremde geschah das schier Unmögliche. »Nehmen Sie Ihre Koffer mit« sagte der Herr Postoffizial, »ich habe ja Ihr Rezepiss gesehen!« Und so hatten die Ausreisser gerade noch den Anschluss an uns erreicht. Wo aber hatte sich das dickbauchige Kofferkleblatt inzwischen herumgetrieben?

Die Fahrt an der Tátrakette gewährte einen grossartigen Abschiedsgenuss von dem Gebirge. Stetig wechselnde Bilder mit schneeigen Zinken ziehen vorüber; diese entfernen sich, um Nachbargebirge auftreten zu lassen mit anderem Formen- und Farben-Charakter. Der letzte Tátrariese ist der 2400 M. hohe Kriván, dessen Nordostabhang an 400 M. tief steil abfällt. Der hohen Tátra folgen die Liptóer Karpaten, auch Liptóer Alpen genannt, wo die Bären noch massenhaft heimisch sein sollen, nämlich lebendige, nicht an- oder aufgebunden. Daran schliesst sich das erzeiche Fátargebirge, dann die Beskiden. Das ist das Bild des Reisenden gegen Norden, während nach links recht verschiedene Ansichten sich aufrollen: grüne Höhenzüge, tiefe Täler mit breiten Strömen: Árva und Vág, welche die Bahn eine lange Strecke begleiten. Öfter werden auch Tunnels durchpoltert.

»Station Oderberg!« Hier der Lust ein End' gemacht. Die Vergnügungsreise hört hier auf, wie das Ausland. Von hier ab geht die Bahn durch weniger anmutende Landstriche, durchzieht, das qualmvolle Berg- und Hüttenrevier, um nachher in ausgedehnten Kieferwäldern den Reisenden einzuschläfern.



In den Siebenbürgischen Karpaten.

Von Emerich Barcza.

Der Wunsch die Siebenbürgischen Alpen aufzusuchen, die vielgenannten Bergspitzen: Negoï, Bucses, Királykö kennen zu lernen hat uns ergriffen.

Wir versehen uns mit der für Hochtouristik notwendigen Ausrüstung: mit Eispickel und Manillaseil, so wie dies die verschiedenen Wegweiser und Führer anraten. Doch ist all dies überflüssig, da sanft ansteigende in überraschend gutem Zustande erhaltene Wege, auf die Siebenbürgischen Karpaten führen.

In massiv gebauten Schutzhäusern (Negoï, Bucses) stehen uns, den Bedürfnissen eines Touristen genügende, warme Nahrungsmittel zur Verfügung. Besonders gefällig präsentiert sich das festgebaute Schutzhaus am Királykö, wo jedoch Nahrungsmittel nicht zu haben sind.

Mit einiger Mühe und bescheidenen Opfern kann sich daher wer immer die nicht alltägliche Sehenswürdigkeit verschaffen, welche die hohen Spitzen der Siebenbürgischen Alpen gewähren.

Zahlreich sind hier mit bunten Blumen bestandene Kesseltäler, und in diesen malerische grössere und kleinere Meeraugen, Pässe, Terrassen und schuttbedeckte Sättel.

Wellige, malerisch gegliederte Spitzenreihen bilden ein geeignetes Terrain für Gratwanderungen.

Die höheren Spitzen bedecken kahle Felsen, wirkliche Felsenburgen, oder sind deren kühlgewölbte Häupter grasbedeckt. In den Bergen zerstreut hausen rumänische, landwirtschaftltreibende Hirten. Sie sind wackere, religiöse Menschen, die vor den Touristen mit aller Untertänigkeit den Hut ziehen, ihn in ihren Hütten gerne beherbergen; nur sind diese Unterkunftsräume bei mehr-

tägigen Gratwanderungen unzulänglich. Der Tourist zieht es in solchen Fällen vor, sich auf seine eigene Gesellschaft oder die seiner Kollegen zu beschränken.

Wir fänden es sehr angezeigt, wenn der Siebenbürgische Karpatenverein, dessen erfolgreiche Tätigkeit der Tourist auf Schritt und Tritt genießt, in der Nähe der Spitzen kleinere, gegen Regen und Kälte schützende Hütten aufführen lassen würde.

Seine schöne Mission würde er jedoch dann erfüllen, wenn es ihm gelänge, gemeinschaftlich mit dem rumänischen Touristenverein zu erwirken, dass Touristen jeder Nation sich frei bewegen dürften. Statt des Passes sollte die Vorweisung der mit Photographie versehenen Mitgliedskarte genügen.

Möge die bewaffnete Macht auch weiterhin die Gegend im Auge behalten; mögen rumänische Soldaten auch in Zukunft das Dickicht durchspähen, doch der Tourist soll sich in seiner Welt frei nach Herzenslust bewegen dürfen.

Negoi.

Morgens 6 Uhr. Wir befinden uns in aufgeregter Stimmung in der Umgebung des Negoi. Wollte doch der Sonnenstrahl die Bahn frei machen, den Nebel, diesen gräulichen Feind des Touristen besiegen! Vergebens unser Flehen, vergebens unser Drohen, der Nichtsnutz machte es sich bequem auf den Felsen, auf den Spitzen. Die Zeit vergeht. Schon ist es 7, bald auch 8 Uhr. Ungeduldig rufen wir: »So gehen wir doch schon«. Das untätige Zuwarten macht uns den Garaus. Es reizt das Ziel, der Negoi regt uns auf. Alles vergebens. Halsstarrig hängt unser Führer an der Erdscholle. Jetzt steckt er sogar eine Zigarette an und wartet, dass der Nebel weiterziehe, sich verflüchtige.

Da endlich um 9 Uhr rührt sich plötzlich die schwarze Masse und setzt sich in Bewegung. Ein Ende nimmt das Grauingrau, die Einförmigkeit. Sonnenschein spielt auf den Felsen. Der Himmel hat seinen azurblauen Mantel überworfen. Alpenwiesen kleiden sich in erfrischenden Farben, in weiter Ferne bläuen die Berge. Leben herrscht auf den Felsen, Leben in der Wildniss.

Auch die segenspendenden Sonnenstrahlen sind nicht müßig, sie glühen, brennen, sengen. In solch glühender Hitze machten wir uns morgens 8 Uhr 50 M. auf den

Weg zu der auf die Dauer mehrerer Tage geplanten Gratwanderung

Durch Verkürzung der Zeit, Entferrnung und Rast will unser Führer die in Nichtstun dahingeschwundenen drei Stunden wieder einbringen. In wildem Laufes!türmt er zügellos dahin. Die schönsten Partien, die herrlichsten Gegenden bleiben unbeachtet. In meinem Kollegen hatte er seinen Mann getroffen. Einander jagend eilten sie dahin. Zu welchem Zwecke? Wer könnte es sagen? Kurze Zeit machte auch ich den Tanz mit, folgte ihnen auf der Ferse. Bald jedoch ward die Entfernung zwischen uns immer grösser. Endlich brachte ich sie zum Stillehalten. Wir haben die Siebenbürgischen Alpen nicht dazu aufgesucht, um hier ein Rennen zu arrangieren; wir kamen hieher um zu sehen, zu geniessen. Habt Ihr dazu Lust, könnt Ihr auch weiterhin laufen; ich halte nicht mit. Kollege und Führer setzten ihre forcirte Arbeit fort, ich aber behielt mein gewohntes mässiges Tempo bei.

So geschah es, dass ich in dem Moränenlabyrinth und den Schneefeldern des Negoii allein schwärmend, die Schönheiten der Gegend ungestört geniessen, die Bildung, das Aussehen der Berge studieren konnte, in die Grossartigkeit der friedlichen Einsamkeit mich versenkend, Impressionen sammelte

Um 11 Uhr 44 M. standen wir auf der Spitze. Die Luft dunstgeschwängert. Die tiefen Täler verschleiert, die entfernten Berge in Gran gehüllt.

Ohne die Aussicht genossen zu haben machten wir uns nach anderthalbstündigem Aufenthalt um 1 Uhr 30 M. neuerlich auf den Weg. Die Hitze noch immer unsäglich gross. Rucksack, Kleidung, alles was der Elastizität des Körpers Einhalt tat, war uns eine Last. Als wenn wir uns in einem Hohofen bewegten. Ein unstillbarer Durst liess uns häufig Halt machen. In der Steinwüste der Moränen warfen die aufeinandergehäuften mächtigen Steinblöcke die Sonnenstrahlen unbarmherzig zurück. Eine Frohnarbeit war es, die wir bis zum Schlusse ausführten. Doch ein unerklärlich beglückend Gefühl verscheucht unrerer Müdigkeit, trocknet den Schweiss; wir sehen eine blendende, von der Alltäglichen abweichende, dem grössten Teil der Menschheit unbekannte, malerisch gruppirt schöne Welt; die patinaüberzogenen grünlich-grauen Steine sind für uns nicht gewöhnliche Steine. Wir kennen ihr Leben, ihre Tragödie, ihre kleinen Freuden,

ihr Vergehen. All das zieht uns in die Gebirgswelt, lockt uns zu schwindelerregender Höhe

Doch halt. Während wir immer tiefer und tiefer abstiegen, während das Strunga-Drakulinkouloir mit seinem Schutt und Geröll zurückblieb und wir die Schneefelder passierten, schimmerte uns plötzlich ein breiter Wasserspiegel, ein kleines Meerauge, entgegen. Kein Lüftchen kräuselt seine Wellen, es glänzt nur, lächelt. Es ist der Kaltunisee.

Nachdem wir das kleine Meerauge verlassen und über Steinblöcke springend den Bach überschritten hatten, erblickten wir zwischen schwindelerregenden Felswänden gebettet das herrliche Wasserfälle bildende Buleameauge. Obwohl imponanter, erhabener als das Frühere, konnten wir seine Schönheit nicht lange bewundern, da das Tagesgestirn zur Neige ging. Die Nacht war zwar noch nicht hereingebrochen, allein der Abend nahte. Nachmittags 6 Uhr hatten wir die Waldregion erreicht. Das Bedürfniss nach Rast, nach zeitweiliger Ruhe hatte sich fühlbar gemacht. Allein wo ist Ruhe, wo Rast zu finden? Die heissen Tage wechseln mit überaus kalten Nächten ab. Kein schutzbietender Ort in der Nähe; die sonst wärmende Decke erweist sich als ungenügend.

Das Reich der kahlen Felsen bleibt immer mehr hinter uns zurück. Wir steigen tiefer und tiefer in das Buleatal hinab. Hier kehrten wir in die nächstgelegene Hütte ein. Wir hatten noch rechtzeitig einen geschützten Ort erreicht. Draussen hatte sich die Luft immer mehr abgekühlt, drinnen prasselte ein lustiges Feuer.

Die Schäferhütte entbehrt natürlich des Schornsteins und so wärmte die hin und her züngelnde Flamme unseren Leib. Die Flammen der Fichtenzweige wärmten wohl, allein der Rauch brannte in den Augen, kratzte die Kehle. Nach kurzem Gespräch begaben wir uns zur Ruhe. Die Hirten und unsere Führer gruppirteten sich ums Feuer. Ein kleiner Junge nickte auf der Bank, ein anderer hatte es sich bei dem Lager der Haustiere bequem gemacht; wir selbst hatten uns dem Ausgange gegenüber, angekleidet wie wir waren, auf zerfetzten Decken hingestreckt, uns mit den eigenen Mänteln zudeckend. Der ganzen Länge nach ausgestreckt, erwarteten wir den die Müdigkeit verscheuchenden und erleichternden Schlaf.

Allein vergebens. Schon war das Feuer im Verlöschen begriffen, schon schlief Alles den Schlaf der Gerechten, bloß uns Touristen mied der erfrischende Schlaf.

Doch langweilten wir uns deshalb nicht. Die Dunkelheit der Nacht hatte der dumpfigen Hütte eine Schaar von Gästen zugeführt. Wannstige Spinuen und andere um die Hütte herum faulenzende Kerbtiere krochen auf unseren Leibern hin und her. Es ist wohl überflüssig zu sagen, dass wir unter sotanen Verhältnissen, als der Morgen kaum zu grauen begonnen hatte, unser Nachtlager verliessen.

Obwohl das klägliche Nachtquartier uns die Gemütsruhe zu rauben nicht vermocht hatte, wurde doch die geplante 4—5 tägige Gratwanderung an den Nagel gehängt.

Weder Unwetter und Nebel noch gedrückte Stimmung vermögen uns etwas anzuhaben, aber Eines, und ich schäme mich nicht dies einzugestehen, fürchteten wir: die schlaflosen Nächte in den menschenbewohnten Hütten.

Wir fanden Entschädigung für die fallengelassene Gratwanderung in dem reizenden Buleatale. Seine Schönheit ist blendend; die ganze Gegend charakterisiert ein eigenartiger harmonischer Reiz.

An Zeit fehlt es uns nicht. Ein vereinsamt dastehendes Edelweisspflänzchen reizt uns zur Kletterei auf die aus dem tiefen Tal hervorspringenden Bergriesen.

Doch bald vergeht was schön ist; schon beginnen wir mit der Zeit zu geizen; gierig saugen wir den be rauschenden Duft der Luft ein. Wir fühlen es, noch einige Stunden, noch einige Minuten und wir müssen scheiden von dir du schönes Buleatal, du mächtiger Negoi.

So geschah's auch! Wir verlassen den neuerbauten, selten breiten Touristenweg und wandern durch Saatenfelder, Wiesen und kleinen Ortschaften zur Station Kerz und von da nach Fogaras.

Als wir zur Befriedigung des knurrenden Magens schritten, erglänzte der Abendstern am Himmel.

Királykő. (Königsstein) 2241 M.

Bereits auf dem Wege in den schönen Fogaraser Tälern fiel uns sein winkliger, zackiger, gekräuselter Grat, sein trotziger Stolz auf, der bereits aus der Ferne dem Freunde der Natur, dem Touristen einen uuersiegbaren Genuss gewährt.

Die alle Erwartung übertreffende Überraschung machte uns stumm, seine emporragende, zur Bewunderung hinreissende Gestalt gefiel uns über alle Massen.

»Schön ist's, sehr schön! Das ist die Krone, der Glanz der Siebenbürgischen Alpen«, war Alles, was wir einander zu sagen wussten. Morgen wirds harte Arbeit geben, wir sehen einer schönen Kletterei entgegen. In Zermestre angelangt, begaben wir uns frühzeitig zur Ruhe, damit wir uns tags darauf in aller Frühe auf den Weg machen könnten. Und so wars auch. Mit frischer Kraft, ausgeruhtem Körper, geleitet von einem tüchtigen rumänischen Führer, verliessen wir um 5 Uhr morgens die bewohnten Orte, die wildromantischen Täler und um 6 Uhr bewunderten wir den Felsenengpass der Propaszaöffnung. Mächtige, steile Felsenwände, leibhaftige Triumphpforten. Bloss der Vratnapass und das Szulyóver Felsental wetteiferten unteinander an Seltsamkeit. Die zahlreiche Türme bildenden, kahlen und scharfen Wände nahmen unsere schrankenlose Phantasie gefangen. Diese namenlosen noch unbetretenen Türme sind das Zukunftsterrain bravo-röser Kletterei. Wäre uns mehr Zeit zur Verfügung gestanden, wir hätten die Ersteigung des einen oder andern Turmes sicherlich gewagt.

So bewunderten wir blos von unten die erhabenen Altäre des Propasza.

Wir glauben und hoffen jedoch, dass wir bald wieder nach Siebenbürgen kommen und Zermestre besuchen werden, und dann wird die Erzwingung der Türme unserer einziges Ziel sein. Jetzt jedoch zieht es uns ausschliesslich zur herrlichen, grossen Masse: zur Spitze.

Fort also mit den kleinlichen Empfindungen, hinweg mit den winzigen Hindernissen; vorwärts nach der Spitze.

Wir dringen in das Waldesdickicht ein. Sein Bild ist so stimmungsvoll. Die Sonnenstrahlen sie liebäugeln nur durch das dichte Laub, und vermögen nicht das Dickicht zu durchdringen. Die Stege sind mit vergilbten Blättern bedeckt und von Sterblichen kaum begangen. Mächtige sturmgeknickte Baumstämme, deren zertrümmerte, angesengte Kronen einander gleichsam umarmen, faulen, werden zu Staub, von Menschen kaum gesehen. Unbemerkt hatte der Weg, die malerische Waldpartie ein Ende genommen und plötzlich fanden wir uns auf einer herrlichgelegenen kesselartigen Alpenwiese, der Vleduska.

Und wie schön ist erst der Királykő! Seine glänzenden kahlen Kalkfelsen zeigen ein märchenhaft bizarres Bild.

Plötzlich bemächtigte sich unser ein Gedanke, sollten wir nicht dem Um und Dran des in dieser Gegend herrschenden Lebens nachspüren? Sollten wir nicht das freundliche Schutzhaus zu unserem Standorte erheben? Sollten wir nicht einen Tag dem süßen Nichtstun widmen? Doch all dies zerfloss in Nichts, denn kaum begann der Morgen zu grauen trieb uns auch schon unser Touristensehnen weiter, die zauberkraftbesitzende Spitze lockte immer stärker. Der unbändigen Leidenschaft nachgebend, stürmten wir den steilen, steinigen Weg zur Spitze hinan und erreichten um 10 Uhr 30 Minuten die 2241 M. hohe Pyramide der Pásztorspitze. Ein herrliches, des Meisterpinsels werthes Bild entrollt sich hier. Der Blick schweift in weiter Ferne, ausser- und innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes.

Ihre eigenartige Schönheit verdankt die Spitze jedoch, ihrem abweichend von den übrigen Spitzen, steilen, schlanken Rücken und den auf diesem emporragenden zahllosen, kleinen, gekerbten Türmen.

Die Freude darüber, dass wir endlich nach wahrer Touristenart auf pfadlosen Wegen klettern konnten, entzückte uns förmlich.

Mit gesteigerter Lust und Kraft begannen wir bald darauf die sonnige Gratwanderung.

Nach und nach wird der Grat immer schmaler und einzelne Stellen erinnern an das »Steinerne Ross« der Eistalspitze. Er gestaltet sich stets interessanter und die Kletterei erfolgt über mehr und mehr exponierte Stellen. Mit unaussprechlicher Touristenbegeisterung überwarfen wir unsere Beine bald auf die eine, bald auf die andere Seite des Grates.

Die abwechselnden Landschaftsbilder, das malerische Panorama, die himmlische Klarheit der Luft, das stille Säuseln des leichten Windes erhöhten unsern idealen Genuss.

Plötzlich in einer Entfernung von kaum 50 Schritten, unterbricht die den Grossen Königstein vom Kleinen Königstein trennende Krepaturaschlucht unsern Weg. Zwischen winzigem Dickicht kletternd, klimmend, gelangten wir immer tiefer ins Tal zum Bethlenpavillon.

Hier bewunderten wir die basteiartig emporstrebenden struppigen Felsen des Kleinen Königsteins und liessen uns hernach auf dem schuttigen, schlüpfrigen Steingerölle der Krepaturaschlucht nach Zernyestra hinab.

Noch einige Minuten und die Entfernung, die

Abendschatten, der wallende Nebel hatten den Adlerhorst: den Grossen und Kleinen Königstein verschlungen.

Bucsecs (2508 M.)

Sonnheller Morgen weckte uns. Das Himmelsgewölbe in Kornblumenfarbe gehüllt, tauig die Wiesenblume, tauglänzend der Laub- und Nadelwald.

Hinauf zur Spitze! Niemand kann uns zur Rechen- schaft ziehen. Uns gehört das Leben. Uns duften die Bäume des Waldes. uns winken die schönen Nadelbäume mit ihren struppigen Mähnen zu, uns erfüllt die reine Luft der hohen Berge mit belebender Kraft, uns grüsst die erwachende purpurne Sonne. Mit uns kost der sanfte Wind.

Schon um 4 Uhr morgens sind wir auf den So- len. Auch die Sonne hat ihre Lagerstätte verlassen. Strahlender Purpur verkündet ihr Erwachen. Kein Fleckchen zeigt sich am Himmelsgewölbe. Nichts regt sich in der Einsamkeit. Farben- und Strahlenflut um- gibt uns, die fahlen Felsen, die unendliche Wildniss.

Ein erhabenes, zauberhaftes Bild. Die alte Natur in einer Flut von Sonnenstrahlen gehüllt, die sengend auf die zerrissenen Felsen der Malajestischlucht, auf das zwerghafte Gesträuch niederfallen, bald wieder ihr Spiel treiben auf den sich plastisch abhebenden, fantastisch gestalteten Konglomeratfelsen der Bucsecsgruppe. Wir lassen den Blick in die nebelhafte Ferne, bis zur Ge- sichtsgrenze schweifen, bis dahin, wo Berg und Tal gleichsam zusammenfliessen. Wir beherrschen eine reiche Auswahl von Naturreizen, bald gefällt uns dieses, bald jenes; unser Auge hält bald hier, bald dort seine Weide. Wir vergöttern förmlich, die dem Uneinge- weihten unnahbar, vielleicht gar monoton scheinenden, Spitzen.

Die Sonne brannte noch nicht sehr heiss, die Luft war erträglich. Wir nützten beides auch gehörig aus. Wir kletterten auf die jenseits des Weges emporstrebenden gesimmsartig gebauten Felsen und schmückten unsere Hüte mit selbstgepflücktem Edelweiss. Hier und da vom Wege abweichend, überwandten wir mehrere kleine Spitzen, morgens 7 Uhr aber ihn selbst, den imposanten Omu.

Der Omu ist ein rundlich geformtes, kahles Fels- stück, dessen Aussehen in uns den Glauben erweckt, die

Natur habe ihn als Grenzwachposten dahingestellt. Ohne Mühe bestiegen wir seinen Scheitel, da Menschenhände auch hier Stufen gehauen.

Sehr interessant ist der Bucses. Er ist amphitheatralisch gebaut, sein Grat bildet eine eingefallene Hochebene. Die Abhänge steil, das Gestein Konglomerat. Ein geeignetes Terrain zu endloser Gratwanderung.

Nach längerer, an sonniger Stelle gehaltener Rast, nahmen wir von dem Omu Abschied und gelangten über Stock und Stein, Vertiefung und Erhöhung, bald in geraden bald in Zickzacklinien talabwärts.

Immer weiter bleibt der Omu hinter uns zurück, indes sich der enge Jalomicapass mehr und mehr nähert.

Um den Weg zu kürzen mussten wir öfters über aus Dürrlingen improvisierte, allzu mobile Brücken Balance haltend voltigieren, um bald auf das diesseitige, bald auf das jenseitige Ufer des Jalomicabaches zu gelangen.

9 Uhr 35 Minuten vormittags wars, als wir die Schwelle des Höhlenklosters, die Heimstätte der Mönche überschritten. Wortlos stehen sie da, grüssen stumm und unbeweglich. Wunderbare Wesen, leibhaftige Tagesgespenster. Ergreifend, erschütternd ist ihr Klosterleben. Kein Geräusch erfüllt ihre Wohnstätte. Unendliche tiefe Stille allüberall, stoische Ruhe auf ihren Gesichtern; Rast ist ihnen entsagende Arbeit. Der Eine bohrt, schnitzt, indess der Andere in seiner Zelle leise hantiert, ein Dritter auf einen Baumstamm hockt.

Ihr Körper ist nicht statlich, ihr Auge glänzt nicht; fühllose, erlöschende, gebrochene Geister sinds auf Erden, die Nichts und Niemand erfreut. Tage, Monate und Jahre vergehen ihnen in stummer Einförmigkeit, epochale Ereignisse stürmen spurlos, unbemerkt an ihren Häuptern vorüber.

Alles erinnert hier an Miravana, personifiziertes Leid und innerforschlichen, drückenden Kummer.

Doch verlassen wir das düstere Heim der Eintönigkeit, wo selbst das Rauschen der Wasserfälle so melancholisch, mystisch klingt. Verlassen wir sie! Eine derartige Grabesruhe, diese unheimliche, trübe, gleichsam erstarrte Welt, wo selbst die Blumen rascher altern, welken, wo selbst die Sonne blässere Strahlen zur Erde sendet, — ist nichts für Touristen.

Stumm nehmen wir Abschied. Der schöngeformte Felsenpass mit seinem weisschimmernden Felsenkamm bleibt hinter uns. Tief ins Gedächtniss prägen wir uns

die dem Leben entrückten, von der Gesellschaft Ausgestossen, Verwaisten.

Wir waren bereits ein gut Stück Wegs auf rumänischem Boden, rumänischen Wegen marschiert, als unser rumänischer Führer zur Rast mahnte, und uns zu einer Quelle führte.

Nun hiess es Hunger und Durst stillen, Geist und Körper nach harter Arbeit stärken.

Wäre ein Fass Wein in unserer Nähe gewesen, ich glaube wir hätten es geleert, so gross war unser Durst, dem aber auch der Hunger nicht nachstand.

Doch mussten wir uns auch so zufrieden geben. Wir streckten uns nach Schäferart um das knisternde Feuer, dass bei der Quelle loderte und verkosteten solange aus dem dampfenden Kessel, sogen solange an der hölzernen Feldflasche, bis Speis und Trank dahin waren.

So erfrischt setzten wir Weg mit erneuerter Kraft über holpriges Hügelland nach Sinaj fort.

Mit tiefer Rührung näherten wir uns der Stadt des Pompes. Schon winken uns Gärten, Villen und andere Gebäude zu. Wir begegnen auch schon hier und da Zerstreuung und Unterhaltung suchenden Bojaren. Nach kurzer Zeit sind wir in der Stadt. Mit grossem Interesse bewegen wir uns in den Strassen des in seinem Dimensionen bescheidenern Klein-Paris. Wir beobachten die mit pariser Eleganz gekleideten Damen, die in stolzer Haltung, ohne Säbel doch in Uniform spazierenden Offiziere, die nach russischer Art in Samtkaftan gekleideten Fiakerkutscher.

Voll des Gesehenen entführte uns der dahinbrausende Zug nach der herrlich gelegenen Stadt unseres teuern Vaterlandes: nach Brassó.



Auf Markierungswegen.

Von M. Karoliny.

Am 13. und 14. August 1903. bewerkstelligten wir in der Gegend des Grünensees im Interesse des Wegbaues und der Wegmarkierung einige Arbeiten. Die Gesellschaft bestand ausser mir, aus dem Vizepräsidenten unseres Vereines, M. Röth, und aus dem arbeitsfreudigen Vereinsmitgliede B. Hajts. Dieser Ausflug gehörte zu den Ereignisreichereren, und es erscheint mir daher der Mühe wert, die damaligen Vorkommnisse auf diesen Blättern fest zu halten.

Leichenzug in der Tatra. Am ersten Tage waren wir Zeugen einer tragischen Szene. An demselben wurde die Leiche des verunglückten *Lustgarten* durch die Rettungsexpedition von der Unglücksstätte herabbefördert. Während die Bergungsexpedition ihren Eilmarsch ins Grosse-Papirustal machte, suchten wir an den Absturzwänden desselben ober dem Grünensee eine Stelle, welche mit Eisenklammern und Ketten versehen, eine bessere Aufstiegslinie biete, als die bisherigen. Unterdessen wälzten sich Nebelmassen über das Gestein, diesen folgten Regengüsse, und einzelne Donnerschläge liessen ihr dröhnendes Wort ertönen. Die letzte Ehrenbezeugung der Tatra ihrem Opfer. Herr, rette die Retter! . . . Freund Hajts setzte die Forschungskletterei auch unter solchen Umständen unverdrossen fort, und kehrte nur auf dringendes Zureden von den Felswänden zu uns herab.

Bald darauf konnte man über dem Rande des Gr.-Papirustales einige Gestalten erblicken. Der Leichenzug naht heran. Wir nahmen vor der Mündung jenes Koulouirs Stellung, welches jetzt gewöhnlich den Aufstiegsweg bildet. Eine Kanonade donnerte aus demselben hervor,

und bald sausten die ersten Geschosse: einige wohlgeratere Steinblöcke uns entgegen. Wir konzentrierten uns nach rückwärts. Als Erste erschienen: Dr. Müller, Hilfsarzt aus Tátrafüred, und die Gensdarmen. Kaum hatten sich diese in der Richtung des Schutzhauses entfernt, da begann neuerdings mit zehnfacher Stärke das Getöse der herabstürzenden Steinmassen. Die Führer rückten mit dem »Leichenwagen« heran. Zuerst vernahmen wir ein beängstigendes Stimmengewirr, dann wurden die einzelnen Gestalten der Truppe *Hunsdorfers* sr. sichtbar, Die Leiche in einem Sack geborgen, war an zwei Stangen befestigt, welche am vorderen Ende von einem Führer wie ein Karren gezogen wurde. Das hintere Ende der Stangen, wie auch der vordere Führer, wurden durch Seile von den übrigen Führern zurückgehalten. Ausserdem hatten Letztere noch die Aufgabe, die durch die Stangen in Bewegung gebrachten, mitunter zentnerschweren Steine aufzuhalten, oder aber dieselben in eine dem Vordermann ungefährliche Richtung zu leiten. Sie schwankten häufig, stürzten rechts und links, so mancher rutschte auch einige Meter tief ab, doch ihre Muskeln sind von Stahl, und ihr Auge hat die Schärfe des Adlerblickes. Eine haarsträubende Szene, die sich nur Derjenige vorstellen kann, der weiss, dass man sich an dieser Stelle auch mit freien Händen, unbelastet, nur hübsch vorsichtig herablassen muss, wenn mau mit heiler Haut zu Tale gelangen will.

Sie kamen noch rechtzeitig herunter, denn schon brach die Abenddämmerung herein. Fünf durchnässte, von Kot strotzende Gestalten standen vor uns, fünf Helden. Ach, wäre nur einer dieser Männer an der Seite des verunglückten Jünglings gewesen, als er sich auf seinen verhängnissvollen Weg begab, kein Haar wäre dem Armen gekrümmt worden!

Fliegende Vierflüssler in der Tatra. Am folgenden Tage hatten wir gut Wetter. Unser Programm war das Markieren und Ausbessern des Weges zum Rothensee, und am Rückwege das Ergänzen und Auffrischen der Markierung im Weisswassertale.

Oberhalb dem Blauensee hielten wir Rast. Wortlos lauschten wir der beredten, obgleich stummen Sprache der Natur. Siehe, da rührte sich etwas auf den Trümmerhalden unter der Weissenseepitze . . . einige braune Flecken; Prasselnd rollt das Felsgetrümmer unter ihrer Bewegung . . . ein Gemsrudel! Die reizenden Geschöpfe hiel-

ten manchmal inne und grasten, bald trennten sie sich, um sich dann wieder zu einer Gruppe zu vereinigen, und so ging es geraume Zeit hindurch; dass es ihrem Treiben auch an Erhabenheit nicht fehle, hatten wir bald zu beobachten Gelegenheit. Den Szenenwechsel der jetzt folgte erreichen andere Touristen durch einen Pfiff, aber immer nur auf kurze Zeit. Wir haben ein anderes Verhalten, und dafür wurde uns diesmal reicher Lohn. Als wollten sie vor uns eine besondere Vorstellung aufführen. Eines der Tiere trennte sich vom Rudel und begann ein sich stetig steigendes Rennen. Seiner Spur folgte ein Zweites. Das war kein Laufen, kein Rennen mehr, sondern ein Fliegen. Zwei braune Streifen schlängelten hin und her, zeitweise auf dem Felsgetrümmer, dann aber — wenn sie über die breiten Gräben setzten. — in der Luft. Und dies herrliche Spiel währte lange-lange, bis endlich die ganze Gesellschaft unseren Augen entschwand. Dank dir, Tatra, Reich der edelsten Freuden! Touristenbruder, willst du Ähnliches schauen, so störe nicht durch lautes Treiben die Ruhe der Natur! Lasse Gehörs- und Gesichtszügel schiessen, die Kraft deiner Stimme aber halte für den wüsten Kampf des gesellschaftlichen Lebens bereit.

Nahe zur Spitze des Karfunkelturmes. Die Tatra besitzt unter Anderem die besondere Eigenschaft, dass man trotz der Steilheit ihrer meisten Erhebungen verhältnissmässig leicht auf viele, ihrer hoch emporstrebenden, von wildromantischen, zerrissensten Felsgebenden umgebene Punkte gelangen kann. Dieser günstige Umstand rührt bekanntermassen von der stufenförmigen Gestaltung ihrer Täler und Abhänge her. Wer würde z. B. glauben, wenn er vom Grünensee aus an der glatten Felsssäule des sagengeschmückten Karfunkelturmes emporblickt, der steiler und schlanker als ein Zuckerhut, sich über den Grünensee beugend, in diesem unaufhörlich seine eigene Herrlichkeit schaut, wer würde glauben, dass jeder mittelmässige Tourist leicht in die Nähe dieses stolzen Turmes gelangen kann? Nun, diese Möglichkeit konstatierten wir an diesem Tage.

Eigentlich zerbrachen wir unsere Köpfe darüber, ob man nicht von diesem Tale aus einen leidlichen Aufstieg zur Weissenseespitze finden könnte? Wir prüften unsere 1: 25,0 0-erim, liessen unseren Blick über die Wände schweifen und sahen, dass es eben nicht schwer wäre, auf jenen Grat zu gelangen, der die Rotese-

spitze mit der Weissenseespitze verbindet, u. zw. nahe zur Letzteren. Wir waren aber gar nicht zum Klettern ausgerüstet, und die gestrigen Erlebnisse waren auch nicht darnach geartet den Menschen zu leichtsinnigen Unternehmungen zu verleiten. Wir redeten hin und her, allein das »Vorwärts« blieb ungesprochen,

Ziellos streifte ich sodann auf den Trümmerhalden unter dem Karfunkelturme herum, immer mehr und mehr dem Zuge nach Oben folgend. Meinen Blick fesselte jener mit Felsblöcken und Rasenflächen bedeckte Abhang, der von der Scharte zwischen dem Karfunkel- und dem benachbarten Turme herabführt. Er lockt mich weiter in die Höhe. Von der Gegend der Scharte rieselt eine Wasserader herab; ich halte mich an ihrer linken Seite. Stellenweise lege ich Steine auf die Felsblöcke, an denen ich passierte, besonders da, wo der Weg durch ein Felstor führt. Nun sah ich schon, dass ich in die Scharte gelangen könne. Ich rief und winkte der Gesellschaft zu; Freund *Hajts* hatte mich bald nicht nur ein-, sondern auch überholt. Nach einigen Minuten standen, eigentlich lagen wir in der Scharte, etwa 20 Meter unter dem Gipfel des stolzen Karfunkelturmes. Das hätten wir uns wohl nicht träumen lassen, als wir morgens beim Grünensee standen.

Von der Scharte führt ein sehr steiler, mit losem Gestein bedeckter, muldenförmiger Abhang ins Kl.-Papirustal. Ich rate Niemanden den Versuch, sich über denselben hinab zu lassen, nmsoweniger, da man sein unteres Ende von hier aus nicht sehen kann. Fällt er unten in einer Steilwand ab, oder behält er den anfänglichen Charakter bei?

Die Aussicht ist unvergleichlich wild, abwechslungsreich. Die Mondgegenden dürften sich mit Jenen messen können, die uns vom Kl.-Papirustale entgegenstarren. Ein pures, nacktes Gestein, als käme es frisch aus den Händen des Schöpfers; nur die Firnfelder und Rasenflecken weisen darauf hin, dass dieses Tal doch auch ein Teil der Mutter Erde ist. Über dem Papirustale begrenzen den Ausblick die kolossalen Höhen der Papirusspitze, oberhalb dieser die Kossuth Lajos (Grünensee) spitze, links von diesen der Schwalbenturm.

Aber die eigentliche Überraschung kommt erst, wenn man sich gegen Norden wendet! Der untere Kiefer eines schrecklichen Mundes starrt uns dort, so weit das Auge reicht entgegen. Von der Weissenseespitze au,

die von hier gesehen viel imposanter, als von anderwärts erscheint, bis zur Gensenspitze zieht die grauschwarze Zahnreihe dahin, über dieser die todtenblasse Lippe: die Kalkschichten der Fleischbänke; Letztere nähern sich von hier aus gesehen auffällig dem Grate der Weissenseespitze, als stürzten sie sich aufeinander. Einen lieblichen Gegensatz bildet hierzu die freundliche farbenreiche Gegend des Rothen- und Blauensees.

Wir betrachteten noch sehnsüchtig die Spitze des Karfunkelturmes. Wohl sieht man dort nur Steinblöcke und Zacken, auf welchen es schwer ist, über solche Abgründe zu klettern, wie es diejenigen sind in welche die Wände des Turmes herabfallen; aber an der nördlichen Seite lockt ein ziemlich günstig geformtes Kouloir, und... 20—25 M.! Doch wieder erschien jene Stimmung . . . gehen wir hinab dort haben wir noch Aufgaben. Beim Abstieg tat es uns wohl, stellenweise rücklings herab zu rutschen, im Übrigen aber gings recht flott von statten.

Das Besteigen dieses Punktes kann ich allen Jenen wärmstens empfehlen, die die interassanteren Stellen der Tatra mit verhältnissmässig geringer Anstrengung und bei genügender Vorsicht ohne Gefahr besuchen wollen. Vom Grünensee zum Blauensee zu gelangen ist ein leichtes. Wenn der Verein von hier aus auf dem beschriebenen Abhang zur Scharte einen Serpentinweg bauen liesse, könnte jeder Bergwanderer leicht hinaufkommen und die geschilderte Aussicht geniessen.

Unsere wonnigen Gefühle krönte noch die Aussicht auf jenes Panorama, welches sich beim Abstiege vom Rothensee darbietet, wenn man in's Grünesetal hinablickt, und von hier sein Auge an der schwindelnden, mit symetrisch gebauten Felskern gezierten Wand der Kossuth Lajosspitze emporschweifen lässt, dann wieder rechts schaut, auf die Gabel, die Lomnicerspitze und den Schwalbenturm. Es gibt vielleicht unter den grösseren Fernsichten der Tatra solche, die mit dieser wetteifern, aber unter den intimeren Ausblicken ist und bleibt dieses Panorama die Perle, die Krone!



Vereinsangelegenheiten.

Protokoll,

aufgenommen in der am 2. August 1903 in Tátrafüred gehaltenen Zentralausschussitzung des Ungarländischen Karpatenvereins.

Gegenwärtig waren:

Vizepräsident Martin Róth, als Vorsitzender, Friedrich Nikházi, Sekretär und folgende Ausschussmitglieder: Dr. Ladislaus Jármay, Bartolomäus Czibur, Hugo Jeltsch, Gustáv Bartsch, Dr. Theodor Posewitz, Georg Koromzay sr., Dr. Maxmilian Weiss, Michael Karoliny.

Präsident begrüsst die erschienenen Ausschussmitglieder und erklärt die Versammlung als eröffnet.

1. Präsident unterbreitet die auf die Tagesordnung der heutigen Generalversammlung bezüglichen Verfügungen des Präsidiums, die vor die Generalversammlung gelangenden Berichte, Schlussrechnungen und Präliminarien, welche der Ausschuss genehmigend zur Kenntniss nimmt.

2. Hugo Jeltsch, als Vertreter der Sektion Schlesien, legt die Schwierigkeiten dar, welche die Leitung der Sektion zufolge der Zertsreuthheit ihrer Mitglieder zu überwinden hat, weist nach, wie kostspielig die Verwaltung der Sektion durch die Fluktuation in der in grosser Anzahl jährlich ein- und austretender Mitglieder sei, weshalb die Sektion einen beträchtlichen Betrag der einflussenden Mitgliedergebühren für Verwaltung und Postporto verwenden muss, so dass nach Abführung der Gebühren an die Zentrale nur eine geringe Summe zur

Verfügung der Sektion verbleibt. Da nun die Sektion auch weiterhin alle ihre Kraft den in der Hohen-Tátra durchzuführenden praktischen und idealen Arbeiten zuwenden will und es dazu notwendig ist, dass ihr die nötigen materiellen Mittel zur Verfügung stehen, bittet die Sektion den Zentralausschuss, ihr früheres Ansuchen modifizierend, dieser möge weiterhin als Gebühr der Zentralenach den neuen Mitgliedern der Sektion, von dem nach Abzug der Verwaltungs- und Postkosten verbleibenden Reineinnahmen 40 Prozent einheben.

Die von dem Vertreter der Sektion Schlesien vorgebrachten Gründe und Umstände würdigend, beschliesst der Zentralausschuss, dass er als Gebühren der Zentrale, von der nach Abzug der zur Erhaltung der alten und zur Anwerbung neuer Mitglieder nötigen Verwaltungs- und Postspesen verbleibenden Reineinnahme 40 Prozent einfordern werde; zugleich gibt er der Hoffnung Ausdruck, dass die Sektion, wie bisher auch fernerhin im Einvernehmen und Hand in Hand mit dem Mutterverein an der Entwicklung des Touristen- und Fremdenverkehrs der Hohen-Tátra und den hiezu notwendigen praktischen Arbeiten teilnehmen werde.

3. Präsident berichtet, dass das von Ausschussmitglied Dr. Emerich Szivák in Angelegenheit der Verhinderung der Besitzergreifung Freinder in der Tátra ausgearbeitete Memorandum, in dem diesjährigen Jahrbuch abgedruckt wurde, damit Jedermann in dasselbe Einsicht nehmen und eventuell zu demselben sprechen könne.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und entsendet behufs eingehenden Studiums der Frage eine engere Kommission, diese mit den weitem Agenden betraudend. Zu Mitgliedern dieser Kommission, werden unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Aurél Münnich folgende Ausschussmitglieder gewählt: Dr. Emerich Szivák, Graf Zeno Csáky, Dr. Thomas Vécsey, Alexander Dárday und Julius Sóltz.

Ausschussmitglied Dr. Maxmilian Weiss berichtet, dass Vereinsmitglied Herr Jakob Bruchsteiner, Fabrikant in Budapest, sich bereit erklärt hat, zur Markierung der Wege und Steige in der Hohen-Tátra, mit Reliefaufschrift versehene, gegossene Eisentafeln auf seine Kosten dem Vereine zur Verfügung zu stellen.

Der Ausschuss nimmt das offerwillige Anerbieten mit grossem Dank an und betraut das Präsidium wegen

dieser Tafeln seinerzeit mit Herrn Bruchsteiner in Berührung zu treten.

Da kein weiterer Gegenstand vorlag, schloss Präsident die Versammlung.

Martin Róth, m. p.

Vizepräs. als Präsident.

Friedrich Nikházy m. p.

Sekretär.

Protokoll,

aufgenommen in der am 2. August 1903. in Tátrafüred stattgehabten XXX.-ten ord. Generalversammlung des Ungarländischen Karpatenvereins.

Gegenwärtig waren :

Martin Róth, zweiter Vizepräsident, als Vorsitzender, Friedrich Nikházy, Sekretär, Ludwig Hittig, als Vertreter des Ung. Lehrer Touristenvereins, Hugo Jeltsch, als Vertreter der Sektion Schlesien und nachstehend angeführte Vereinsmitglieder: Graf Ludwig Degenfeld, Aladár Szilassy sr., Paul Oltványi, Georg Joanovics, Dr. Sam. Papp, Dr. Ladislaus Csutorás, Nikolaus Ostffy, Bertalan Czibur, Michael Karoliny, Dr. Otto v. Englisch, Hofrat, Frau Antonia v. Englisch, Dr. K. A. Ritter v. Englisch, Gustáv Bartsch, Dr. Róbert Róth, Edith Papp, Georg Koromzay sr., Emerich Kövi, Armin Hiller, Mariska Kleinschnitz, Frau Armin Hiller, Kornél Folgens, Frau Kornél Folgens, Jakob Bruchsteiner, Dr. Árpád Nagy, Dr. Michael Gúhr, Dr. Siegmund Beer, Moriz Fehér, Julius Ludwig, Béla K. Faitt, Dr. Maxmilian Weiss, Paul Weszter, Dr. Ladislaus Jármay, Dr. Theodor Posewitz, Frau Martin Róth, Dániel Szentistványi, Julius Förster, Desiderius Reichhart, Frau Desiderius Relchhart, Dr. Julius Schwarz, Samu Winter, Oskar Prihráduy, Mariska Torkos, Julius Reichhart, Josef Fluss, Andreas Gebe jr., Nikolaus Inndy, Frau Anton Fromm, Gustáv Hoepfner u. A.

Verhandlungsgegenstände :

Martin Róth als zweiter Vizepräsident berichtet, dass der verehrte Vereinspräsident, Reichstagsabgeord-

nete Dr. Aurél Münnich zum Kurgebrauche in Karlsbad weilt, geschäftsführender Vizepräsident Nikol. Fischer aber wegen Familienangelegenheiten der Versammlung fernbleiben musste, weswegen ihm die ehrende Aufgabe zuteil geworden, die Beratungen der heutigen Versammlung zu leiten, und nachdem er die erschienenen Mitglieder und Gäste, besonders aber Herrn Ludwig Hittig und Herrn Hugo Jeltsch, ersteren als den offiziellen Vertreter des Ung. Lehrer-Touristenvereins, letztern als den der Sektion Schlesien aufs wärmste begrüßte, erklärte er die heutige ordentliche Jahresversammlung als eröffnet.

Vorsitzender verlautbart die eingetroffenen Telegramme, in welchen das Präsidium des Ung. Touristenvereins, Präsident Dr. Aurél Münnich, Vizepräsident Nikolaus Fischer, Kassier Andreas Marcsek und Ehrenmitglied Anton Döllner den Verein aus Anlass seiner Versammlung begrüßen und seiner patriotischen Tätigkeit Erfolg wünschen.

Nachdem Herr Ludwig Hittig im Namen des Ung. Lehrer-Touristenvereins den Verein begrüßt und der patriotischen Wirksamkeit dieses ältesten Touristenvereins seine Anerkennung in begeisterten Worten Ausdruck verleiht, geht die Versammlung zur Tagesordnung über.

I.

Sekretär verliest den Jahresbericht des Herrn Präsidenten, der den hehernen Beruf des Vereins, die praktischen, wie auch idealen Ziele, volkswirtschaftlichen, kulturellen und volkserzieherischen Aufgaben der wirklichen Touristik skizziert, ein getreues Bild der Tätigkeit der Zentrale und der einzelnen Sektionen, — welche diese im vergangenen Jahre auf praktischem, kulturellem und gesellschaftlichem Gebiete entwickelt haben, — gewährt, und schließt mit einem begeisterten Aufrufe an die ungarische Gesellschaft: dem Vereine eine je wirksamere, die weitesten Kreise umfassende Unterstützung angedeihen zu lassen.

Die Versammlung nimmt den Präsidialbericht zur erfreulichen Kenntniss und spricht dem Präsidium, sowie auch dem Zentralausschuss für deren entwickelten Eifer Dank aus.

II.

Werden die Schlussrechnungen des Jahres 1902 vorgelesen, welche eine Einnahme von 55218 K 60 H und als

Ausgaben 16632 K 67 H aufweisen; der Kassarest beträgt 38594 K 93 H; sämtliche Gründungskapitalien betragen: 18520 K 28 H.

Die Generalversammlung genehmigt die Schlussrechnungen, desgleichen den Bericht der Rechnungsüberprüfungskommission und votiert sowohl dem Kassier, — bei Erteilung des Absolutariums, — für gewissenhafte und pünktliche Führung der Rechnungen, wie auch der Rechnungsüberprüfungskommission für deren Mühe, protokollarischen Dank.

III.

Die Generalversammlung nimmt das Präliminare pro 1905 mit 47667 K Einnahmen und 26750 K Ausgaben an; ebenso das Budgetpräliminare pro 1904, das mit 28935 K Einnahmen und 17210 K Ausgaben festgestellt ist.

Gleichzeitig nimmt die Versammlung auch das 1904-er Arbeitsprogramm zur Kenntniss, demzufolge der Verein für Wege 2900 K, für Schutzhäuser 5700 K zu verwenden wünscht.

IV.

Die Generalversammlung nimmt die Jahresberichte der Sektionen Gölnictal, Igló, Ost-Karpaten, Liptó, Lőcse, Schlesien und Zólyom, ebenso deren Schlussrechnungen pro 1902 und Budgetpräliminarien zur Kenntniss und votiert deren Präsidien für ihre eifrige Tätigkeit Anerkennung und Dank.

V.

Die Versammlung nimmt den Jahresbericht des Karpatenmuseums, die 1902-er Schlussrechnung und das Präliminare pro 1903 zur erfreulichen Kenntniss und votiert der Musealkommission für den entwickelten Eifer Dank.

VI.

Präsident meldet, dass das dreijährige Mandat des Präsidiums und Zentralausschusses abgelaufen ist, sagt der Versammlung Dank für die wohlwollende Aufmerk-

samkeit, mit welcher sie die Wirksamkeit des Präsidiums und des Ausschusses jederzeit begleitet hat, und ersucht dieselbe die Wahl des neuen Präsidiums und des Zentralausschusses vorzunehmen.

Auf Empfehlung der Vereinsmitglieder Paul Oltványi und Dr. Otto wählt die Versammlung die alten Funktionäre aufs Neue einstimmig und mit Begeisterung zu Mitgliedern des Präsidiums, u. z.: Präsident Dr. Aurél Münnich; geschäftsführender Vizepräsident Nikolaus Fischer; zweiter Vizepräsident Martin Róth; Kassier Andreas Marcsek und Sekretär Friedrich Niházi.

Martin Róth dankt der Versammlung im Namen des ganzen Präsidiums für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, verspricht wie bisher auch in Zukunft das Wohl des Vereines und des Vaterlandes vor Augen haltend, mit gesteigerter Kraft an der Verwirklichung der Vereinsziele arbeiten zu wollen, ersucht jedoch die Versammlung und jedes einzelne Mitglied, damit diese Arbeit umso erfolgreicher sei, um ihre freundliche Unterstützung.

Gleichfalls einstimmig werden durch die Generalversammlung gewählt:

Redakteure: Michael Karoliny und Moriz Lövy.

Rechnungsrevisoren, die Iglóer Vereinsmitglieder: Georg Topscher, Kircheninspektor, Edmund Széll, Bankdirektor und Dr. Mathias Wesselényi, k. Notar.

Zum Präses der Museumkommission: Karl Wünschendorfer, Pfarrer, Kassier: Theodor Christmann.

VII.

Als Mitglieder des Zentralausschusses wählt die Versammlung:

1. Albert Ambrózy N.-Szalók, 2. Anton Arányi Igló,
3. Gustáv Bartsch Hadusfalú, 4. Eduard Beck Késmárk,
5. Dr. Kornél Chyzer Budapest, 6. Graf Zeno Csáky Lőcse,
7. Dr. Karl Csáky Podolin, 8. Bartolamäus Czibur Nagy Mihály,
9. Rudolf Danhauser Poprád, 10. Alexander Dárday Budapest,
11. Franz Dénes Lőcse, 12. Dr. Mathias N. Fáy Uj-Tátrafüred,
13. Julius Förster, Szepesszombat, 14. Theodor Genersich Késmárk,
15. Dr. Michael Greisiger Szepesbéla, 16. August Gresch Szepesbéla,
17. Eduard Hensch Szepesszombat, 18. Ad. Hoff Ingenieur Kattowitz,
19. Valerius Horti Késmárk, 20. Dr. Ladislaus Jármay Tátrafüred,
21. Paul Kéler Kés-

márk, 22. Alexander Kertscher Késmárk, 23. Coelestin Kompanyik Lőcse, 24. Georg Koromzay Késmárk, 25. Emerich Kövi Igló, 26. Johann Kulman Poprad, 27. Ludwig Kürthy Besztercebánya, 28. Dr. Alexander Lorx Lőcse, 29. Gedeon Majnke Szepesszombat, 30. Theodor Münster Kassa, 31. Paul Oltványi Szeged, 32. Dr. Samuel Papp Budapest, 33. Koloman Péter Lőcse, 34. Emil Ponoru Tewrek Budapest, 35. Dr. Theodor Posewitz Budapest, 36. Tóbiás Putsch Igló, 37. Péter Ráth Budapest, 38. Dr. Gedeon Raisz Budapest, 39. Desiderius Reichart Tátrafüred, 40. Julius Soltz Budapest, 41. Josef Szentiványi, Szt.-Iván, 42. Dr. Emerich Szivák, Budapest, 43. Dr. Paul Szmrecsányi Nagyvárad, 44. Stefan Terray Rimaszombat, 45. Dr. Desiderius Szőnyey Budapest, 46. Dr. Thomas Vécsey Budapest, 47. Paul Weszter N.-Szalók, 48. Rudolf Weber Budapest, 49. Samuel Weber Szepesbela, 50. Dr. Maxmilian Weisz Budapest.

Ersatzmitglieder: A. F. Lex Gleiwitz, Stefan Szulyovszky Krasznahorka-Váralja, Dr. K. A. Ritter von Englisch Krakau, Julius Ludwigh Szepesbela, Adolf Dobó Igló.

VIII.

Über Antrag des Zentralausschusses richtet die Versammlung an Sr. Hoheit Erzherzog Friedrich, als dem allerhöchsten Protektor des Vereines, eine ihre huldigende Verehrung ausdrückende Depesche, ebenso drückt sie telegraphisch ihre tiefste Verehrung aus dem Grafen Albin Csáky, als dem lebenslänglichen Ehrenpräsidenten des Vereines und Dr. Aurél Münnich, Reichstagsabgeordneten als dem Präsidenten des Vereines.

IX.

Wurden 20 Stück Anteilscheine des Erzherzog Friedrichschutzhouses ausgelost. Die Nummern der gezogenen und einzulösenden Anteilscheine sind folgende 163, 314, 36, 237, 144, 275, 262, 257, 131, 222, 299, 90, 81, 123, 23, 302, 229, 4, 234 und 248.

Der Versammlung für ihre freundliche Geduld und der Direktion von Tátrafüred für die Überlassung des Beratungssaales Dank sagend, schliesst Vorsitzender die Versammlung.

Martin Róth, m. p.
Vizepräs. als Vorsitzenber.

Friedrich Nikhazi, m. p.
Sekretär.

Präsidentialbericht vom Jahre 1903.

Geehrte Versammlung!

Dreissig Jahre sind es heute geworden, seitdem der Ungarländische Karpatenverein sich konstituiert hat.

Unser Verein kann auf eine Vergangenheit von drei Dezennien zurückblicken, was ein genug langer Zeitabschnitt ist in der Geschichte eines Vereines, der unter den unserem Vaterlande eigenen, den edlen Zielen unseres Vereines im Allgemeinen ungünstigen Verhältnissen, viele Hindernisse und Schwierigkeiten bekämpfend, in der Vergangenheit auf seinem Wirkungsraysen eine bahnbrechende Arbeit vollführt hat und auch in der Gegenwart in vieler Hinsicht eine solche zu leisten hat.

Die grosse Masse der ungarischen Gesellschaft begegnet den Bestrebungen unseres Vereines leider noch immer mit kalter Gleichgiltigkeit; sie will es noch immer nicht begreifen, dass unser Verein nicht ein Verband einzelner Sportliebhaber und von der Sehnsucht Berge zu besteigen Getriebener, sondern eine Körperschaft ist, welche nebst ihren praktischen Aufgaben, für ein höheres, idealeres Ziel kämpft, insoferne sie den Wert und die Schönheiten vaterländischer Gegenden unsern Landsleuten erschliessen will, nicht allein deshalb, damit sie Freude, Erholung und Lehre aus ihren Erscheinungen ziehen, sondern damit sie zur Einfachheit, zum Entbehren und zur Abhärtung des Körpers sich gewöhnen, die Bestandteile der Natur betrachten, sich fühlen und ihre Freuden und Leiden mit dieser verschmelzen lernen sollen.

Sie wollen es nicht begreifen, dass die Schöpfungen unseres Vereines nicht nur vom nationalökonomischen sondern auch vom Gesichtspunkte der Volkserziehung heil- und segensbringend sind. Wollen wir ja doch das Empfänglichkeitsgefühl für die Schönheiten und die Grossartigkeit der Natur entwickeln, die sowohl auf das Gemüt und die Stimmung, als auch auf den Charakter und die Tatkraft veredlend und erziehend wirken. Durch die Erschliessung des Naheliegenden und Pflege des Vaterländischen wollen wir gegen die Geringschätzung und Verachtung unseres in unmittelbarer Nähe sich anbietenden Eigentums, gegen die Neigung fremde Gegenden aufzusuchen, ankämpfen; durch die Angewöhnung zur

Wertschätzung des Heimisehen, wollen wir einerseits das ungarische Gefühl, die Vaterlandsliebe entwickeln, andererseits aber Fremden, Ausländern den Boden unseres Vaterlandes wünschenswert, anziehend gestalten, die uns nur dann gerne aufsuchen werden, wenn wir Verhältnisse schaffen, welche es eklatant beweisen, dass wir selbst die Naturschätze unseres Vaterlandes zu würdigen wissen.

Allein trotzdem die obern Schichten unserer Gesellschaft von den hehern Zielen und Aufgaben der echten Touristik und somit auch unseres Vereines noch nicht genügend durchdrungen sind, trotzdem unserer Tätigkeit noch immer mit Geringschätzung, Vorurteilen und schiefen Ansichten begegnet wird, haben wir keinen Grund zu Besorgnissen, denn wenn wir Umschau halten, sehen wir mehr als eine Symptom, das in seinem Schosse das Unterpfand einer bessern, günstigeren Zukunft trägt. Bis dieses jedoch erfolgt, kann unser Verein mit Beruhigung und einigem Stolz auf seine auch unter ungünstigen Verhältnissen verfolgte erfolgreiche, während drei Dezennien bewerkstelligte Wirksamkeit und auf die erreichten Resultate zurückblicken, welche beredete Verkünder der in manchen Gegenden unseres Vaterlandes ins Dasein gerufenen dauernden Schöpfungen sind. Nicht bloß die Hohe-Tátra, sondern auch andere Gegenden unseres Vaterlandes: die Unger-, und Mármarosergebirge, Aggtelek, das Bükk- und Gyömbérgebirge verkünden stolz, dass unser Verein lebt, schafft und unermüdet vorwärtstrebt auf jenem Wege auf welchen er auch bisher mit bescheidenen Mitteln Grosses geschaffen hat,

Reich an solchen Schöpfungen, kann auch die Vereinstätigkeit des vergangenen Jahres genannt werden. Bevor ich mich jedoch in die Skizzierung derselben einlasse, berichte ich der s. g. Versammlung, dass im Auftrage der vorjährigen Generalversammlung, unter meiner Führung je eine Deputation, den durch die Versammlung gewählten Ehrenmitgliedern, u. z. dem k. u. Ackerbauminister Herrn Ignác Darányi, dem Herrn Herzog Hohenlohe und dem Obergespan des Szepeser Komitates, Herrn Grafen Zeno Csáky die Ehrenmitgliedsdiplome überreicht hat, und haben bei dieser Gelegenheit alle drei Ehrenmitglieder erklärt, dass sie auch fernerhin die Bestrebungen des Vereines und die Interessen der Tátra nach besten Kräften zu fördern wünschen.

Des Weitern berichte ich der g. Generalversammlung, dass ich in Vertretung des Vereines an dem Bäderverkehrskongress teilgenommen habe, welcher meinen Antrag angenommen hat, wonach die Frage der Schaffung einer Zentralkanzlei für Bäder, sowie auch der Einführung von Hotelkoupous- Pensionssystem, — des Fremdenverkehrs der grössern Provinzstädte, bäderversorgende Verbände, — einer aus den Vertretern der Interessenten und der Städte zu bildenden Kommission zwecks Studiums herausgegeben werden möge. Diese Kommission wird berufen sein, nicht bloß bezüglich des Aufschwunges der Bäder, sondern auch der Hebung des Fremdenverkehrs Vorschläge zu machen. Der Verein war ausserdem auch noch bei der Enthüllung des Mathias-Denkmal in Kolozsvár und bei der Weihefeier der Elisabeth-Fahne des Siebenbürgischen Karpatenvereins vertreten.

In praktischer Hinsicht hat die Zentrale teils die vorigen Jahres begonnenen Arbeiten beendet, teils neue Schöpfungen in Angriff genommen. Gänzlich fertiggestellt und ausschliesslich für Fussgänger vorbehalten wurde der von Tátrafüred im Felker Tal bis zum Schlesier Hause führende bequeme Fussweg; ferner der vom Kämmchen, bei den Wasserfällen, zum Hotel »Gemse« führende Fuss- und Reitweg. Der obere, früher schwer begehbarer Teil des vom mittleren Kohlbachwasserfall nach Tátralomnic führenden Fussweges ist neuerlich traciert und gebaut worden. Ausschussmitglied Professor Franz Dénes hat die Tracierung des Weges von den Froschseen zur Meeraugspitze beendet und ist Aussicht vorhanden, dass dieser Weg noch im Laufe des Sommers fertiggestellt werden wird. Der Bau der Wege in den Béler Kalkalpen, u. z. vom Grünensee, Blauensee zur Weissenseespitze, sowie auch des Fussweges vom Késnárker Koschar auf die Weidau ist ebenfalls in Angriff genommen worden. Die anhaltenden Regengüsse im Mai und Juni haben die Wege und Steige arg beschädigt, mehrere Brücken fortgerissen, so dass auf deren Wiederherstellung bedeutende Kosten verwendet werden mussten, ebenso wie die Instandhaltung der vorhandenen Wege und Steige dem Vereine von Jahr zu Jahr mehr Kosten verursacht. Behufs ständiger und möglichst rascher Herstellung beschädigter Wege und Abstellung etwaiger Mängel hat der Verein dieses Jahr zwei stabile Wegeräumer angestellt, eine Einrichtung, welche der Verein

wenn sie sich bewährt, auch in Zukunft aufrecht zu erhalten wünscht.

Der Bau des im diesjährigen Arbeitsprogramm aufgenommenen Schutzhauses unterhalb der Meerangspitze wird nur nach Fertigstellung des Weges in Angriff zu nehmen möglich sein. Das Hunfalvi-Schutzhaus ist gründlich repariert und mit neuer Bedachung versehen worden. Die Schutzhütte beim Steinsee wird gebaut. Die im Vorjahre begonnene Erneuerung der Wegemarkierung haben wir fortgesetzt, desgleichen ist die Markierung der vom Herrn Herzog Hohenlohe zur freien Benützung überlassenen Wege und Steige in Fluss gebracht.

In Verbindung hiermit habe ich die Ehre der s. g. Generalversammlung zu berichten, dass der Herr Herzog Hohenlohe dem Vereine zum Baue eines auf die Meerangspitze führenden Fussteiges 1000 K zur Verfügung gestellt hat. Ich kann es nicht unterlassen dem Herrn Herzog für diese seine neuerliche Opferwilligkeit auch von dieser Stelle, im Namen des Vereines, wärmsten Dank zu sagen. Tiefgefühlten Dank sage ich ferner dem Ausschussmitgliede, Herrn Advokaten Dr. Maximilian Weisz, der mit den von ihm gesammelten Geldbeträgen auch dieses Jahr den Bau des auf den Grat der Szalókerspitze führenden Weges fortsetzt, so auch allen jenen Herren, die in der Leitung und Beaufsichtigung der Bauten aktiven Anteil genommen haben.

Ich halte es für meine Pflicht der s. g. Versammlung zu berichten, dass die Frage des Ausbaus der zur Verbindung der ungarischen und polnischen Touristenwegedienenden, und so zur Förderung und Belebung des Touristen- und Fremdenverkehrs berufenen Bialka-Brücke und des Lyssa-polanaer Wegteiles, auch dieses Jahr den Zentralausschuss beschäftigt hat, insoferne wir im Frühling dieses Jahres bereits an den dritten k. u. Minister, u. z. schon zum fünftenmale in Angelegenheit des Baues der genannten Brücke und des Wegteiles ein Gesuch gerichtet haben.

Bei den jetzt herrschenden kritischen, politischen Verhältnissen haben wir leider noch weniger Hoffnung als früher, dass diese wichtige Angelegenheit während kurzer Zeit günstig erledigt werde.

Als erfreulicherer Resultat kann ich der s. g. Generalversammlung melden, dass unsere in Angelegenheit der Erschliessung der Liptóer Alpen initiierte Aktiou von Erfolg begleitet war, insoferne der k. u. Ackerbauminis-

ter die, im Sinne der zwischen dem Vereinspräsidium und der Liptóújvárer Forstdirektion getroffenen Vereinbarungen, zusammengestellten Pläne und Kostenvoranschläge genehmigt hat. Infolge dessen wird das k. u. Arar in dem Liptóer Teile, im Verlaufe einiger Jahre auf Wege und Schutzhäuser zirka 42000 K. verwenden. Die Detailpläne und Kostenvoranschläge sind in unserem diesjährigen Jahrbuche mitgeteilt und ist die Durchführung der Arbeiten schon dieses Jahr begonnen worden.

Endlich berichte ich der s. g. Generalversammlung, dass wir den Bau des dem Andenken Desiderius Szilágyi zu errichtenden Denkmals, wegen technischer Schwierigkeiten, für das kommende Jahr aufschieben mussten.

Hinsichtlich der kulturellen Bestrebungen unseres Vereines, erwähne ich in ester Reihe, dass die Entwicklung des Vereinsmuseums auch im abgelaufenen Jahre sowohl das Präsidium als auch die Museumkommission beschäftigt hat. Mit Freuden berichte ich, dass der k. u. Kultus- und Unterrichtsminister zum Zwecke der Erweiterung des Museumgebäudes, in das Budgetpräliminare des Jahres 1903, 15000 K aufgenommen hat, welche Summe in dreijährigen Raten angewiesen werden wird. Der Zentralausschuss hat das Präsidium bevollmächtigt den Bau sofort auf Grund des unterbreiteten Bauplanes und Kostenvoranschlages, sobald die erwähnte Staatssubvention durch die ungarische Gesetzgebung votiert sein wird, in Angriff nehmen zu lassen.

Die Kommission hat auch bis dahin schon in dem ganzen Gebäude die elektrische Beleuchtung einführen lassen. Über den Zuwachs, die Schlussrechnung und das Budgetpräliminare des Museums werde ich einen Extrabericht zu erstatten so frei sein.

Das Vereinsjahrbuch ist auch dieses Jahr in einer Auflage von 2600 ungarischen und 1600 deutschen Exemplaren, im Umfange von 11 Bogen mit zwei im Texte gedruckten Bildern und zwei Kunstbeilagen erschienen. Es enthält sechs grössere Abhandlungen und mehrere kleinere Mitteilungen, sowie auch eine Darstellung der wichtigern Momente der Vereins- und Sektionstätigkeit. Die interessanten Abhandlungen sind geeignet einestheils das Interesse für die Vereinszwecke wach zu erhalten, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Zentrale, Sektionen und Vereinsmitgliedern zu pflegen und zu steigern, anderenteils ermöglichen sie es, dass unser Verein mit zirka 200, dieselben Zwecke anstrebenden iu- und

ansländischen Vereinen, mit wissenschaftlichen Instituten der alten und neuen Welt, mit geologischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Gesellschaften ein Tauschverhältniss anfrecht erhält, wodurch wir erreichen, das wir einestheils das Interesse des fernen Auslandes für unsere Gebirgsgegend erwecken, anderenteils aber in den Besitz wertvoller Werke gelangen, welche mit der Zeit die Bibliothek unseres Museums zu einer Gesuchten machen werden. Die Expedition unseres Jahrbuches ist jetzt im Flusse. Sein Erscheinen hat sich heuer zufolge technischer Schwierigkeiten ein wenig verspätet und bitten wir diesbezüglich um die gütige Nachsicht der s. g. Generalversammlung.

Zur Skizzierung der Tätigkeit der Sektionen übergehend, kann ich mit Freuden berichten, dass der grösste Teil unserer Sektionen seiner Aufgaben sich vollkommen bewusst ist und mit Hingebung, Begeisterung und eifriger Ausdauer bestrebt ist das gesteckte Ziel zu erreichen. Ihre wichtigeren Schöpfungen sind im Jahrbuche eingehend behandelt und ich beschränke mich daher darauf in aller Kürze folgendes zu erwähnen:

Die Sektion »Ost-Karpaten«, die im vorigen Jahre zur Erinnerung an ihren 25-jährigen Bestand in Mármarosziget ihre Jubiläumsversammlung gehalten hat, an welcher unter meiner Führung eine Deputation sämtlicher Zentralfunktionäre und des Zentralausschusses teilgenommen hat, hat voriges Jahr bei lebhafter Beteiligung der Vereinsmitglieder und des grossen Publikums das Schutzhaus unterhalb des Guttin eingeweiht; ausserdem hat sie bei dem neuen Eingang in die Aggteleker Höhle grössere Sicherheitsarbeiten durchgeführt. Herr Karl Siegmeth, der begeisterte und eifrige geschäftsführende Vizepräsident hat behufs Bekanntmachung des Gebirges und der Höhle an mehreren Orten Vorlesungen gehalten. Aus Anlass ihrer diesjährigen in Kassa stattfindenden Generalversammlung arrangiert sie Exkursionen in das Szadellőer- und Ajer-tal, in die Aggteleker Höhle und nach Ránk, auf welche ich die Aufmerksamkeit der Generalversammlung hinzulenken so frei bin.

Die Sektion »Igló« hat die vorhandenen Wege repariert, neue Wege markiert, bei zwei Gelegenheiten, in Tátrafüred und Igló die Tátraverhältnisse bekanntmachende Ausstellungen und 15 Exkursionen, zumeist mit Schülern, arrangiert.

Die Sektion »Gölnictal« hat ihre Touristenwege in

Stand gehalten und neu markiert. Neue Schöpfungen vermochte sie, in Anbetracht der geringen Mltgliederzahl, nicht in Angriff zu nehmen

Die Sektion »Liptó« hat sich im verflossenen Jahre neu organisiert, ihre Mltgliederzahl ist beträchtlich gestiegen. Sie war praktisch tätig in der Deménfalver Eis- und Tropfsteinhöhle und in der Instandhaltung und Markierung der Wege.

Die Sektion »Lócse« hat Wege repariert und markiert und mehrere Ausflüge arrangiert.

Die Sektion »Schlesien«, welche gegenwärtig 904 Mitglieder zählt, hat den vom Schlesierhaus zum Batizfalversee führenden Weg gebaut, im Laufe des Jahres acht Sitzungen gehalten, welche grösstenteils mit die Tátragegend und deren Verhältnisse bekanntmachenden Vorlesungen verbunden waren. Sie hat ihr Auskunftsbureau auch in diesem Jahre erhalten und für ihre Mitglieder mehrere Begünstigungen erwirkt. Unter diesen sind die wichtigsten, die von der Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn Gewährten, insofern selbe für Tour- und Retourkarten in die Tátra, bei 45-tägiger Giltigkeitsdauer die Unterbrechung der Reise an zahlreichen Stationen gestattet hat. Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich aus diesem Anlasse der Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn für diese ihre im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs in der Hohen Tátra bekundete Opferwilligkeit, im Namen der Generalversammlung wärmsten Dank sage.

Die Sektion »Zólyom« hat am Gyömbér ein Schutzhaus grösseren Styles gebaut und eingeweiht und den dahinführenden Weg, eben so auch andere Wege repariert.

S. g. Generalversammlung! Ich bin am Schlusse meines Berichtes angelangt und wenn wir die vorjährige Wirksamkeit der Zentrale und der Sektionen unserem geistigen Auge vergegenwärtigen, so überzeugen wir uns, dass unser Verein auch im verflossenen Jahre mit zielbewusster Arbeit und unerschütterlichen Eifer die Ziele, welche er sich gesteckt, zu verwirklichen bestrebt gewesen ist. Von dem gebildeten Publikum unseres Vaterlandes und der grosse Masse der ungarischen Gesellschaft hängt es ab, dass unser Verein seine in nationalökonomischer Hinsicht gleich wichtige, patriotische Wirksamkeit in breiterem Kreise, mit gesteigerter Intensität und grösserem Resultate fortsetzen könne, da nur

eine umfassendere und massenhaftere Unterstützung den vollen Erfolg unseres Werkes sichern kann. Und darum ersuche ich die s. g. Ausschussmitglieder, die Vereinsvertreter und jeden einzelnen Freund, jedes Mitglied des Vereins, sie mögen alle, jeder nach seinem Können und Wirkungskreise bestrebt sein, unserem Vereine je mehr Getreue zuzuführen und dessen patriotische und edle Ziele je weitem Kreisen bekannt zu machen.

Indem ich die s. g. Generalversammlung ersuche, meinen Jahresbericht zur geneigten Kenntniss nehmen zu wollen, erfülle ich zugleich eine Pflicht, wenn ich mit Ablauf unseres dreijährigen Mandates, sowohl im eigenen, als auch im Namen meiner Mitbeamten und des Zentralausschusses der s. g. Versammlung wärmsten Dank sage für das auszeichnende Vertrauen, mit dem sie uns beschenkte und für die wohlwollende Aufmerksamkeit mit der sie unsere Tätigkeit zu begleiten die Freundlichkeit hatte. Allen jenen die uns in unserer Arbeit unterstützten und uns diese erleichterten, sagen wir verbindlichsten Dank.

Hiermit lege ich unser Mandat in die Hände der s. g. Versammlung zurück und ersuche dieselbe die Wahl des neuen Präsidiums und des Zentralausschusses im Laufe dieser Versammlung vollziehen zu wollen.

Karlsbad, am 26. Juli 1903.

Dr. Aurél Münnich, m. p.
Präsident des Ungarländischen
Karpatenvereins.

Protokoll

der am 29. November 1903 in Igló gehaltenen Versammlung des Zentralausschusses des Ungarländischen Karpatenvereins.

Gegenwärtig waren :

Dr. Aurél Münnich, Präsident, Nikolaus Fischer Vizepräsident, Martin Róth zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek, Kassier und folgende Ausschussmitglieder: Albert Ambrozy, Anton Arányi, Adolf Dobó, Dr. Michael Greisiger, August Gresch, Emerich Kövi, Moritz Lóvy,

Koloman Münnich, Koloman Páter, Tóbiás Putsch, Georg Topscher, Paul Wetzter und mehrere Vereinsmitglieder als Gäste

Tagesordnung :

I.

Nachdem Präses die erschienenen Mitglieder auf das freundlichste begrüßte, ersucht er den Zentralkassier Andreas Marcsek um Aufnahme des Protokolles der heutigen Sitzung, da der Vereinssekretär krankheitshalber an der Versammlung nicht teilnehmen kann.

Präsident spricht seinen Dank aus, dass die letzt-hin gehaltene Generalversammlung ihn abermals zum Präsidenten erwählte, er dankt für das Vertrauen, das wieder ihn an die Spitze dieses eine so wichtige nationalökonomische Mission erfüllenden Vereines gestellt hat und versichert den Ausschuss dass er um das Prosperieren und Aufblühen dieses ihm ans Herz gewachsenen Vereines zu fördern, alles in seinen Kräften stehende tun werde und erbittet hiezu die kräftigste Unterstützung des Ausschusses.

Präses unterbreitet ein im warmen Tone gehaltenes Abschiedsschreiben des gewesenen Ackerbau-ministers Ignác Darányi, in welchem er für den patriotischen Beistand dankt, mit welchem der Verein seine auf die Förderung der Interessen des Ackerbauwesens gerichteten Bemühungen unterstützt hat; ferner unterbreitet er das Antrittsschreiben des neuen Ackerbau-ministers Béla Tallián, in welchem dieser verspricht, dass er die gemeinnützige Wirksamkeit des Vereines jederzeit zu fördern wünsche. Über Antrag des Präsidenten beschliesst der Ausschuss, dem scheidenden Minister für das ausserordentliche Wohlwollen, mit welchem er unseren Verein in seiner Tätigkeit jederzeit unterstützte, wärmsten Dank auszudrücken und den neuen Minister um Unterstützung der Bestrebungen des Vereines zu ersuchen.

Präses berichtet, dass er das auf den Ausbau der Bialkabücke und der Javoria-Lyssa-polanaer Wegstrecke bezügliche Gesuch des Vereines dem Handelsminister unterbreitet, die Aufmerksamkeit des neuen Handels-ministers Karl Hieronymi auf diese schon lange Zeit ihrer Lösung harrende Angelegenheit hingelenkt habe und dass der Minister seine diesbezüglichen Darlegungen mit dem

regsten Interesse verfolgt und versprochen habe, wenn die finanziellen Verhältnisse seines Portefeulls dies gestatten werden, die Bitte des Vereines zu erfüllen.

Präsident unterbreitet die sub Zahl 4603 1903 ergangene Zuschrift des gewesenen Ackerbauministers Darányi, laut welcher er für die Kosten des auf den »Kämmchen« zu errichtenden und zur Anbringung des Desiderius Szilágyi-Denkmales dienenden Aussichtsturmes einen Betrag von 2000 Kronen bewilligt habe, welche Summe sobald das heutige Budget Gesetzeskraft erlangt haben wird, behoben werden kann. Zugleich berichtet Präsident, dass der Bildhauer Joh Istók das am Aussichtsturme anzubringende Szilágyi-Relief bereits fertiggestellt und in der Herbstausstellung exponiert hat; das Bild ist sehr gelungen; die Gesamtkosten desselben betragen 1600 K, von welcher Summe 1400 K dem Künstler bereits ausgezahlt worden sind. Der Ausschuss votiert auf Antrag des Präsidenten dem gewesenen Ackerbauminister für diese grossmütige Spende wärmsten Dank und ermächtigt den Präsidenten seinerzeit diese Summe zu beheben.

Präsident berichtet, dass Graf Zeno Csáky, szepeser Obergespan und Ausschussmitglied unseres Vereines, von Seiner Majestät in Anerkennung seiner ausserordentlichen gemeinnützigen Verdienste zum wirklichen Geheimrate ernannt wurde. Der Ausschuss gibt seiner aufrichtigsten Freude ob dieser wohlverdienten Auszeichnung des Grafen Zeno Csáky Ausdruck, — um so mehr, da er auch im Interesse unseres Vereines immer das grösste Wohlwollen bekundet und unsern Verein stets unterstützt hat, — und beschliesst, den Grafen Zeno Csáky aus Anlass dieser hohen Auszeichnung auf das wärmste zu beglückwünschen.

Präsident meldet, dass Frau Artur Ginever geb. Ilona Györy die Bitte an ihn gerichtet hat, ihr photographische Aufnahmen der schönsten Punkte unserer Hohen Tatra zur Verfügung zu stellen, welche sie bei ihren in England zu haltenden Vorlesungen benutzen wolle. Nachdem diese Vorlesungen berufen sind, die Hohe-Tatra in England bekannt zu machen, von grossem Einfluss auf die Hebung der Touristik sein können, war Präsident Frau Ginever bei Anschaffung der nötigen Aufnahmen gerne behilflich. Karl Siegmeth, Vizepräsident der Sektion Ost-Karpaten, liess diese auf Kosten des Vereines anfertigen und übersandte dieselben Frau Ginever. Der Ausschuss votiert über Antrag des Präsidenten Herrn Karl Siegmeth Dank.

Zuletzt berichtet noch Präsident, dass Ignac Darányi, gewesener Ackerbauminister, je ein Exemplar der Werke »A nemes fűz termelése« und »Magyarország földmívelés ügye 1897—1903. évben« unserem Vereine zusandte, welche er der Bibliothek zur Aufbewahrung übergibt.

Der Ausschuss nimmt die Unterbreitungen des Präsidenten dankbar zur Kenntniss.

II.

Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, berichtet über die Verfügungen, die er betreffs der Vergrößerung des Museumgartens getroffen hat. Laut diesem ist es gelungen, um den Preis von 1468 Kronen einen 1190 □⁰ grossen Grund an der Südseite des Museumgartens so zu kaufen, dass ein anderer Nachbar die eine Hälfte desselben — welche zur Vergrößerung des Parkes nicht geeignet war — um den Preis von 1120 K übernahm, so dass die ungefähr 600 □⁰ grosse Fläche den Verein nur 348 K kostet. Der so vergrösserte Museumpark umfasst jetzt einen Flächenraum von mehr als 2200 □⁰. Der Ausschuss nimmt die getroffenen Verfügungen mit Freuden zur Kenntniss.

III.

Geschäftsführender Vizepräsident berichtet, dass die diesjährige Generalversammlung beschlossen hat, oberhalb des Riesenwasserfalls im Kohlbachtal anstatt der Holzbrücke, welche zufolge der dortigen klimatischen Verhältnisse schnellern Zugrundegehen ausgesetzt ist, eine eiserne Brücke anzubringen. Geschäftsführender Vizepräsident ist zu diesem Zwecke mit der Firma Johann David und Sohn in Verbindung getreten und hat diese die nötigen Pläne und den Kostenvoranschlag auch angefertigt. Laut diesen Kostenvoranschlag ist genannte Firma bereit, eine vollständig fertige Eisenbrücke um den Preis von 1407.50 K aufzustellen, während Herr Hermann, Architekt in Igló, dem Vizepräsident den Plan zur Überprüfung vorlegte, geneigt ist, dieselbe Arbeit um 1000 K herzustellen. Der Ausschuss nimmt den Bericht mit Dank zur Kenntniss und betraut das Präsidium, zur Durchführung der Arbeit für die Gesamtsumme von 1000 K zuerst die Firma Johann David u. Sohn, den Verfertiger des Planes, aufzufordern und nur in dem Falle, wenn diese die Arbeit

um die obige Summe nicht übernehmen wollte, solle der Baumeister H. Hermann zur Übernahme der Arbeit aufgefordert werden.

IV.

Geschäftsführender Vizepräsident berichtet über das am Kämmchen zu errichtende Szilágyi-Denkmal. Bereits die im Jahre 1902 gehaltene Generalversammlung hat das Präsidium betraut, mit Verwendung des am Kämmchen befindlichen Riesenfelsens auf Cyklopenunterbau, in Form eines Aussichtsturmes ein Denkmal zu errichten. Mit der Anfertigung der Pläne dieses Denkmals wurden die Architekten Gedeon Majunke und H. Hermann betraut, und nachdem die Pläne des Erstgenannten besser gefielen, hat die Ausschusssitzung vom 22. November 1902 den Architekten Gedeon Majunke aufgefordert, einen Detailplan und Kostenvoranschlag bis 5000 Kronen einzureichen. Majunke legte auch zwei Pläne von Aussichtstürmen mit Eisenkonstruktion vor, von welchen der von der Ganz'schen Fabrik eingereichte einfachere 5000 K., der andere von der Schlick'schen Fabrik vorgelegte, zierlichere, 6500 K. kosten würde. Zugleich meldet Vizepräsident, dass Majunke nicht geneigt ist, den ungefähr 80 Meterzentner schweren Felsblock hinauf befördern zu lassen und sowohl dieser Umstand, als auch die Mehrkosten waren die Ursache, dass das Denkmal zur heurigen Generalversammlung nicht fertiggestellt werden konnte. Der Ausschuss nimmt die Unterbreitung zur Kenntniss und exmittiert eine aus den Herren Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth, zweiter Vizepräsident, Koloman Münnich und Gedeon Majunke bestehende Kommission, deren Aufgabe es sein wird, den einfacheren Plan des Majunke, nach dem von der Ganz'schen Fabrik angefertigten Modell, mit Verwendung des Felsblockes, um die Summe von 5000 Kronen rechtzeitig herstellen zu lassen, damit das Denkmal gelegentlich der Generalversammlung des Jahres 1904 enthüllt werden könne.

V.

Martin Róth, Präses der Baukommission, berichtet über die im vergangenen Sommer in der Hohen-Tátra vollzogenen Arbeiten. Der Bericht konstatiert, dass der Mangel an Arbeitern bereits so fühlbar geworden sei, dass

von den für dieses Jahr votierten Arbeiten nur sehr wenige beendet werden konnten. Nebst den nötigen Wegreparaturen wurden die Wegstrecken zwischen Tátrafüred und dem Felkersee, dem grossen Wasserfall und der »Gemse« beendet; ferner wurde der Steig zwischen dem Grünen- und Blauen-See an mehreren Orten ausgebessert. Zur Instandhaltung der Wege sind laut Beschluss des Ausschusses in der Hohen-Tátra zwei Wegeräumer angestellt worden, eine Einrichtung, die trotz des vielen Regens sich sehr gut bewährte. Von den Schutzhütten wurde die Hunfalvy-Hütte vollständig restaurirt, das im vorigen Jahre angebrachte Dach entspricht vollkommen; in dem »Friedrich«-Schutzhause waren auch grössere Reparaturen nötig, insbesondere mussten die Rauchfänge ausgebessert und die Ofen ausgetauscht werden. Wegmarkierung wurde vollzogen auf der Strecke Tátrafüred—Felkertal, Csorbersee—Furkotatal, im Grünenseetal, zwischen dem Késmárker Koschar—Weidau, auf der Strecke zum Grünen- und Blauen-See und in der Gegend von Szeplak. Markierungstäfelchen sind ungefähr 100 angebracht worden.

Er unterbreitet ferner ein Verzeichniss jener Markierungstäfelchen, deren unentgeltliche Anfertigung der Budapester Fabrikant Jakob Bruchsteiner in der heurigen in Tátrafüred gehaltenen Generalversammlung versprochen hat. Laut diesem Verzeichniss sind 344 grössere und 1218 kleinere, im Ganzen 1562 Stück Tafeln notwendig. — Die Kommission empfiehlt die Kreirung der Schülerlogis, besonders beim Csorbersee und in Tátralomnic und bittet das Präsidium, die Gemeinde Forberg zur Herstellung des auf dem Ratzenberg befindlichen Weges, den die Einwohner stark ruiniert haben, zu verhalten.

Der Ausschuss nimmt den Bericht des Herrn Martin Róth zur Kenntniss, dankt der Baukommission und beschliesst, die Verwaltung der Hunfalvy-Hütte mit der Verpflichtung der Instandhaltung der Sektion Schlesien zu übergeben; dass Herrn Bruchsteiner für dessen hochherziges Anerbieten im Wege des Präsidenten der Dank des Ausschusses ausgedrückt werde; dass das Präsidium die Einrichtung der Schülerlogis bei der Regierung urgire und ersucht endlich das Präsidium, die Gemeinde Forberg zur Herstellung des ruinierten Weges, wenn es sein müsste, auch durch die kompetente Behörde zu zwingen.

Martin Róth, zweiter Vizepräses, berichtet ferner als Präses der Kommission für Führerwesen über die auf

die Ausbildung der Führer bezüglich den Verfügungen. Darnach wurden im 1. Jahre keine Kurse abgehalten, da diese jedes zweite Jahr genügen. Doch hat Herr Dr. Michael Gúhr die Führer in der ersten Hilfeleistung unterwiesen; dieses Jahr erhielten sämtliche Führer neue Führerbücher und wurden mit Lampen und Bandagen ausgestattet; gleichzeitig bittet er zu gestatten, dass Albert Ambrózy mit den Führern im Winter theoretische, im Sommer aber praktische Kurse halten könne. — Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss, dankt Dr. Michael Gúhr für seine Mühe und bewilligt das Abhalten der Kurse.

VI.

Der Kassier unterbreitet den Einnahmen- und Ausgabenausweis der Zentrale in dem Zeitraume bis zum 31. Oktober 1903. Es betragen laut demselben die Einnahmen: An Mitgliedertaxen 1960·26 K, Editionen und Anonzen 90·24 K. Spenden 66 K, verschiedene Einnahmen 1042 K und Kassarest vom Jahre 1902 38,594·95 K, in Summe: 41,753 K 43 H. Die Ausgaben: Verwaltungsauslagen 1202·62 K, für Kulturzwecke 3234·90 K, Bau- und Touristischeauslagen 5540·36 K, in Summe: 9977·88 K, so dass der Kassarest 31,775·55 K beträgt.

Der Ausschuss nimmt den Bericht des Kassiers zur Kenntniss.

VII.

Geschäftsführender Vizepräsident unterbreitet den Bericht der Museumkommission, demzufolge der Museumgrund zufolge des im II. Punkte erwähnten Kaufes ungefähr um 600 □⁹ vergrößert und mit einem Kostenaufwand von 240 Kronen umzäunt wurde. Das Museum ist auch in diesem Jahre bereichert worden; erwähnenswert sind die anatomischen Präparate des Museumskustos, die Fische der Popper und etliche ausgestopfte domestizierte Vögel. Die Museumseinnahmen betragen im 1. Jahre 1140·30 K, die Ausgaben 939·98 K, so dass der Kassarest 200·32 K beträgt. Endlich bittet die Kommission zur Bepflanzung des neuen Grundes 5000 Stück 3—4jährige Bäumchen.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss, bevollmächtigt das Präsidium, vom Liptóujvárer Forst-

amte die nötigen Bäumchen zu erbitten, damit diese zeitig im Frühling gepflanzt werden können.

VIII.

Redakteur Moriz Lövy berichtet, dass der Stoff des Jahrbuches — mit Ausnahme des amtlichen Teiles, beisamen ist. Abhandlungen sandten: Samuel Weber, Dr. Josef R. Hajnóci, Siegfried Beck, Ritter Karl von Englisch und Emerich Barcza. Damit der amtliche Teil, besonders die Berichte der Sektionen, das Erscheinen des Jahrbuches nicht verzögern, bittet er das Präsidium es möge die Sektionen auffordern ihre Berichte anfangs Jänner einzusenden. — Der Ausschuss nimmt den Bericht des Redaktionskomités zur Kenntniss und beschliesst, dass das Jahrbuch im 2400 ungarischen und 1800 deutschen Exemplaren gedruckt werde und fordert die Sektionen auch auf diesem Wege auf, ihre Berichte spätestens bis Anfang Jänner einzusenden.

IX.

In Angelegenheit der Verpachtung der »Friedrich«-Schutzhütte unterbreitet geschäftsführender Vizepräsident das Gesuch des jetzigen Pächters Franz Koncz, in welchem er um die Erneuerung des Pachtcs bittet. Der Ausschuss beschliesst, nachdem er mit dem bisherigen Pächter ganz zufrieden war, die Friedrich-Schutzhütte um den jährlichen Pachtschilling von 440 K dem Franz Koncz für die Jahre 1904, 1905 und 1906 zu überlassen und betraut mit der Abfassung des Vertrages das Präsidium.

X.

Der Präses des Sektion »Liptó« berichtet, dass die zum Kostenpreise von 5000 Kronen bei der Deménfalvaer Eis- und Tropfsteinhöhle errichtete Schutzhütte wegen Holzschwamm gänzlich unbrauchbar geworden, nach Ansicht Sachkundiger abzutragen ist und nm den Kostenpreis von 1400 K eine neue Schutzhütte aufzubauen wäre. Da aber die Sektion über die nötige Summe nicht verfügt, bittet sie um die Unterstützung der Zentrale. — Der Ausschuss votiert, wenn die Schutzhütte erbaut werden sollte, eine Unterstützung von 200 Kronen.

Ausschussmitglied Samuel Weber beantragt, dass zur Hebung der Touristik vom Weissensee auf den Durlberg, der eine sehr schöne Aussicht auf die Grünnensee- und Weissenseetäler bietet, ein Fusssteig angelegt werde, der nicht mehr als 50 K kosten werde. — Der Ausschuss genehmigt die Anlage des Fusssteiges

Geschäftsführender Vizepräsident berichtet, dass das Vereinsmuseum an der Rákóczy-Reliquienausstellung mit 13 Gegenständen teilnahm; dass er gelegentlich des 100-jährigen Jubiläums der »Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur« mit der Vertretung des Vereines den Präses der Schlesischen Sektion, Herrn Johann Müller betraute; dass er anlässlich der am 3. und 4. Juli in Tátrafüred gehaltenen Generalversammlung des Landes Mittelschulprofessoren-Vereines unseren Verein vertreten und den Professorenverein begrüsst habe, dass er im Vereine mit dem Zentralkassier, der am 8. Juli am Csorbersee gehaltenen Konferenz, im Interesse der Herstellung des Fahrweges von der Station Csorba-tó zum Csorbersee teilgenommen und dort die Interessen des Vereines betonte.

In Ermangelung weiterer Verhandlungsgegenstände wird die Sitzung mit Akklamation des Präses geschlossen.

Igló, den 29. November 1903.

Dr. Aurél Münnich, m. p.

Präses.

Andreas Marcsek, m.

Notär ad hoc.



Protector des U. K. V.

Seine k. u. k. Hoheit, Erzherzog Friedrich.

Ehrenpräsident :

Seine Exzellenz *Graf Albin Csáky*.

Ehrenmitglieder :

*Anton v. Döller, Martin Röth, Karl Siegmeth, Kolo-
man v. Münnich, J. Benedicty, Samuel Weber, Graf
Andreas Bethlen, Herzog Christian Kraft zu Hohen-
lohe-Oehringen, Dr. Ignác Darányi, Graf Zeno Csáky.*

Funktionäre des U. K. V.

Präsident: *Dr. Aurél von Münnich*, Reichstagsabge-
ordneter.

Geschäftsführender Vizepräses: *Nikolaus Fischer*,
Gynasialdirektor, Igló.

Zweiter Vizepräses: *Martin Röth*, Professor, Igló.

Sekretär: *Friedrich Niházi*, Professor, Igló.

Kassier: *Andreas Marcsek*, Professor Igló.

Redakteure: *Moriz Lövy*, Volksschuldirektor, Igló
und *Michael Karoliny*, Seminärprofessor, Igló.

Rechnungsrevisoren: *Georg Topscher*, Kirchen-
inspektor, Igló, *Edmund Széll*, Bankdirektor Igló, *Dr.
Mathias Wesselényi*, k. Notar, Igló.

Ausschussmitglieder :

Albert Ambrózy, N.-Szalók; Anton Arányi, Igló;
Gustav Bartsch, Hadusfalva; Eduard Beck, Késmárk; Dr.
Kornel Chyzer, Budapest; Graf Zeno Csáky, Lócse; Dr.
Karl Csáky, Podolin; Bertalan Czibur, N.-Mihály; Ru-
dolf Danhauser, Poprád; Alexander Dárday, Budapest;
Franz Dénes, Lócse; Dr. Mathias Fáy Uj-Tátrafüred;
Julius Förster, Szepesszombat; Michael Greisiger, Sze-
pesbéla; Theodor Genersich, Késmárk; August Gresch,

Szepesbéla; Eduard Hensch, Szepesszombat; A. Hoff Ingenieur, Kattowitz; Valerius Horti, Késmárk; Dr. Ladislaus Jármay, Tátrafüred; Paul Kéler, Késmárk; Alexander Kertscher, Késmárk; Johann Kulman, Poprád; Ludwig Kürthy, Besztercebánya; Georg Koromzay, Szepesbéla; Coelestin Kompanyik, Lőcse; Emerich Kövi, Igló; Dr. Alexander Lorx, Lőcse; Gedeon Majunke, Szepesszombat; Theodor Münster, Kassa; Paul Oltványi, Szeged; Dr. Samuel Papp, Alsó-Tátrafüred; Koloman Páter, Lőcse; Emanuel Tewrewk de Ponor, Budapest; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Tobias Putsch, Igló; Peter Ráth, Budapest; Dr. Gedeon Raisz, Budapest; Desiderius Reichhart, Tátrafüred; Julius Sóltz, Budapest; Josef Szentiványi, Szent-Iván; Dr. Emerich Szivák, Budapest; Dr. Paul Szmrecsányi, Bischof, Nagyvárad; Dr. Desiderius Szönyey, Budapest; Stefan Terray, Rimaszombat; Dr. Thomas Vécsey, Budapest; Paul Weszter Nagyszalók; Rudolf Weber, Budapest; Samuel Weber, Szepesbéla; Dr. Max Weisz, Budapest.

Musealkommission:

Präses: *Karl Wünschendorfer*, Poprád.

Kustos: *Rudolf Danhauser*, Poprád.

Kassier: *Theodor Christmann*, Poprád.

Bibliotekare: *Géza Klimentisz*, Poprád, und *Moriz Lövy*, Igló.

Fachvorstände: a) in der zoologischen Abteilung: *Dr. Michael Greisiger*, Béla; *Johann Husz*, Felka;

b) in der botanischen: *Julius Förster*, Szepesszombat; *Samuel Weber*, Béla und *Robert Röth*, Igló.

c) in der mineralogischen: *Martin Röth*, Igló; *Karl Szélényi*, Késmárk.

Ordentliche Mitglieder: Franz Dénes, Lőcse; Edmund Emericy, Felka; Kornél Folgens, Igló; Béla Hajts, Igló; Dr. Artur Hankó Poprád; Michael Karoliny, Igló; Johann Kulman, Poprád; Emerich Kövi, Igló; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Karl Siegmeth Debrecen und die Vertreter der Sektionen.

Vertreter des U. K. V.

Arad: Ludwig Kneffel, Kaufmann.

Baja: Klaudius Kálnán, Gymnasialprofessor.

Breznóbánya: Ferdinaud Faykiss, Apotheker.

- Budapest*: Dr. Desiderius Szőnyey, Advokat.
Debrecen: Julius Szojka, Professor der Handelsakademie.
Dobsina: Samuel Klein, Bürgerschuldirektor.
Eperjes: Friedrich Szutorisz, Professor.
Felka: Edmund Emericy, Lehrer.
Hunfalva: Julius Gretzmacher, Kreisnotär.
Jolsva: Dr. Géza Hensch, städt. Oberphysikus.
Kecskemét: Stefan Hanusz, Realschuldirektor.
Késmárk: Valerius Horti, Bankdirektor und Alexander Kertscher, Schuldirektor.
Kolozsvár Dr. Gustav Genersich, Univ. Professor.
Krakau: Dr. Karl Ritter v. Englisch.
Krompach: Ferdinand Scherffel, ev. Pfarrer.
Losonc: Ludwig György, Gymnasialprofessor.
Magyaróvár: Dr. Thomas Kossutány, akad. Professor.
Mutheóc: Adolf Höntz, ev. Pfarrer.
Nyiregyháza: Gustav Kubassy, Sparkassen Hauptkassier.
Pécs: Eugen Notter.
Podolin: Dr. Karl Csáky, Arzt.
Poprád: Karl Wünschendorfer, ev. Pfarrer.
Pozsony: Emanuel Stromszky, Buchdruckereibesitzer.
Rimazzombat: Dr. Karl Szabó städtischer Arzt.
Sopron: Gustav Bader, Seifenfabrickbesitzer.
Szeged: Dr. Andreas Gaál städtischer Senator.
Székesfehérvár: Zoltán Bottka, Bankkassier.
Szepesbéla: Samuel Weber, ev. Pfarrer.
Szepesolaszi: Géza Majunke.
Szepesszombat: Eduard Hensch, Kaufmann.
Szpešváralja: August Kirchmayer, Postmeister.



Bilanz des Ungarischen

GINNAHME.
vom Jahre

	K	H	K	H
I. Mitgliedertaxen:				
1. Jahresbeiträge von den Mitgl. d. Zentrale:				
Nach 48 Mitgliedern pro 1902	193	20		
» 945 » » 1903	3812	59		
» 3 » » 1904	12	50		
2. 40%-ige Beiträge der Sektionen:				
Sektion Zólyom nach 94 Mitgl. pro 1902	150	40		
» Gölnicvölgy » 23 » » 1903	36	80		
» Igló » 78 » » »	124	80		
» Ost-Karpaten » 318 » » »	508	80		
» Liptó » 63 » » »	100	—		
» Lőcse » 132 » » »	210	80		
» Schlesien » 832 » » »	1330	—		
» Zólyom » 130 » » »	208	—	6687	89
II. Editionen und Annonzen:				
1. Verkauf von Editionen	74	32		
2. » » Abzeichen	41	04		
3. » » Mitgliedsdiplomen	12	60		
4. Annonzen	204	—	331	96
III. Spenden und Zinsen:				
1. Spenden	60	—		
2. » zum Millennium-Denksteinfond	6	—		
3. Zinsen der Gründungskapitalien	270	—		
4. » » Komitatssubvention	1038	08	1374	08
IV. Diverse Einnahmen:				
1. Pachtzins vom »Friedrich«-Schutzhaus . .	440	—		
2. Reitpferdgebühren	54	—		
3. Vom Museumaufond	728	—	1222	—
Kassarest vom Jahre 1902			38594	93
Gesamteinnahme im Jahre 1903			48210	86

Geprüft und in Allem

Igló, am 25. Feber 1904.

Edmund Széll m. p.

Rechnungsrevisor.

Georg Topscher m. p.

Präses der Rechnrev.-Kom.

Karpatenvereines

1908.

AUSGABE.

	K	H	K	H
I. Administrationskosten.				
1. Honorare	1000	—		
2. Kanzleikosten:				
a) Kanzleimiete und Bedienung	349	84		
b) An Schreiber	18	—		
c) Drucksorten	244	70		
d) Stempel- und Briefmarken	183	15		
e) Depeschen und Fracht.	20	72		
3. Reisekosten	146	77		
4. Für die Einkassierung d. Mitgliedsbeiträge	66	11	2029	29
II. Kulturelle Ausgaben.				
1. Jahrbuch:				
a) Rechnung von 1902	2282	—		
b) Honorar der Redakteure	200	—		
c) Expedition des Jahrbuches	155	32		
2. Zu Museumzwecken	728	—		
3. Vereinsabzeichen	204	90		
4. Diapositive	105	72	3675	94
III. Bau- und touristische Ausgaben.				
1. Einlösen ausgeloster Anteilscheine des „Friedrich“-Schutzhauses	320	—		
2. Für Schutzhäuser	1804	79		
3. Markierung neuer Wege	1735	—		
4. Reparatur und Erhaltung alter Wege	700	22		
5. Wegmarkierung	248	55		
6. Desiderius Szilágyi-Denkmal	1424	—		
7. Subventionen an Sektionen	1071	80		
8. Führermitgl.-Geb. a. d. Land-Unterst.-kassa	88	66		
9. Der Sektion Bielitz-Biala des Beszkidvereines	30	—	7423	02
IV. Diverse Ausgaben.				
1. Spendenanlage für den Mill. Denksteinfond	6	—		
2. Zinsenanlage	270	—	276	—
Gesamtausgaben im Jahre 1903			13404	25
Kassarest pro 1904			34806	61
			48210	86

richtig befunden.

Dr. Mathias Wesselényi m. p.
Rechnungsrevisor.

Andreas Marosek m. p.
Kassier.

Budgetpräliminare des Ungarischen

EINNAHME.

	K	H	K	H
I. Mitgliedergebühren.				
Jahresbeitrag von 950 Mitgliedern pro 1904	3800	—		
Sektion Egri Bükk pro 1904	90	—		
» Gölnicvölgy » »	40	—		
» Igló » »	104	—		
» Ost-Karpaten » »	528	—		
» Liptó » »	100	—		
» Lőcse » »	216	—		
» Schlesien » »	1400	—		
» Zólyom » »	150	—	6428	—
II. Editionen und Annonzen.				
Verkauf von Editionen	50	—		
» » Abzeichen	20	—		
» » Mitgliedsdiplomen	10	—		
Annonzen	200	—	280	—
III. Spenden und Zinsen.				
Spenden	100	—		
Zinsen der Gründungskapitalien	270	—		
» » Komitatssubvention	500	—	870	—
IV. Diverse Einnahmen.				
Pachtschilling für das Friedrich-Schutzhaus .	440	—		
Kassarest von 1903	20917	—	21357	—
Gesamteinnahme im Jahre 1904			28935	—

Karpatenvereines pro 1904.

AUSGABE.

	K	H	K	H
I. Administrationskosten.				
Honorare	1000	—		
Kanzleimiete, Bedienung etc.	360	—		
Für Schreiber	20	—		
Drucksorten	300	—		
Stempel und Briefmarken	200	—		
Depeschen und Fracht	100	—		
Reisekosten	200	—		
Für Einkassierung der Mitgliedsgebühren	60	—	2240	—
II. Kulturelle Ausgaben.				
Jahrbuchrechnung vom Jahre 1903	2300	—		
Kunstbeilagen	400	—		
Honorar der Redakteure	200	—		
Expedition des Jahrbuches	200	—	3100	—
III. Bau- und touristische Ausgaben.				
Einlös. ausgelos. Anteilsh. d. Friedrich-Schutzh.	400	—		
Für Schutzhäuser	6700	—		
Für Wegebauten und Wegeerhaltung	2900	—		
Wegemarkierung	400	—		
Subventionierung von Sektionen	400	—		
Führermitglgeb. a. d. Landesunterstütz.-Kassa	100	—	10900	—
IV. Diverse Ausgaben.				
Zinsenanlage	770	—		
Unvorhergesehene Ausgaben	200	—	970	—
Gesamtausgaben pro 1904			17210	—
Kassarest pro 1905			11725	—
			28935	—

Ausweis der Stiftungen des U. K. V.-s am 31. Dezember 1903.

	K	H
<i>I. Gründungskapital:</i>		
Schuld des Karpntenmuseums		4000'—
Schuld der gewesenen Sektion Tatra am 31. Dezember 1902	1925	99
Zinsenabschreibung im Sinne General- versammlungsbeschluss	441	43
Blieb am 31. Dezember 1903		1484'56
Schuld der Sektion Ost-Karpaten		2000'—
Schuld der Zentrale aus Anlass der Milleniumausstellung		3600'—
Anteilscheine des »Friedrich-Schutz- hauses	1580	—
Rückzahlung von 11 ausgelosten An- teilscheinen	220	—
Blieb am 31. Dezember 1902		1360'—
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lócse Nr. 7201 (Gründungs- kapital	799	74
Zinsen am 31. Dezember 1902	32	28
Blieb am 31. Dezember 1903		832'02
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lócse Nr. 7992 (Führerfond)	651	40
Zinsen am 31. Dezember 1903	26	30
Blieb am 31. Dezember 1903		677'70
Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank (Gründungskapital)	3963	15
Zinsen am 31. Dezember 1903	139	15
Zinsen der Gründungskapitalien im Jahre 1903	270	—
Anlage der Werte ausgeloster Anteil- scheine	220	—
Am 31. Dezember 1903		4592'30
Summe des gesamten Gründungs- kapitals		18546'58
<i>II. Paul von Ordody-Stiftung:</i>		
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lócse Nr. 7531, am 31. De- zember 1902	412	29
Zinsen pro 1903	8	33
Am 31. Dezember 1903		420'62

III. *Museumbaufond* :

K H

Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank		
Nr. 8531 am 31. Dezember 1902	2474 ⁵⁷	
Zinsen pro 1903	82 ¹⁹	
	<u>2556⁷⁶</u>	
Ab Museumgrund- und Gebäudeanlage	728 [—]	
Blieb am 31. Dezember 1903		1828 ⁷⁶

IV. *Millennium-Denksteinfond* :

K H

Einlagsbuch des Iglóer Kreditbank		
Nr. 8535 am 31. Dezember 1902	59 ¹⁰	
Spendenanlage	6 [—]	
Zinsen pro 1904	<u>2⁰⁸</u>	
Am 31. Dezember 1903		67 ¹⁸

V. *Kämmchen-Aussichtsturmfond* :

K H

Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank		
Nr. 7625 am 31. Dezember 1903	270 ³²	
Zinsen pro 1903	<u>9⁵³</u>	
Am 31. Dezember 1903		<u>279⁸⁵</u>
Summe der Stiftungen am 31. Dezember 1903		<u>21142⁹⁹</u>

Andreas Marcsek, m. p.
Kassier.

Geprüft und in Allem richtig befunden.

Igló, am 25. März 1904.

Dr. Mathias Wesselényi, m. p. *Georg Topscher*, m. p.
Rechnungsrevisor Präs. des Rgsrevkom.

Edmund Széll, m. p.,
Rechnungsrevisor.

Bericht der Museumkommission

über das Jahr 1903.

Auch im abgelaufenen Jahre waren wir emsig bestrebt unserer Aufgabe zu ertsprachen. Da der Ausbau des Museumgebäudes in Aussicht gestellt wurde, erachteten wir es als unbedingt notwendig, auch die Erweiterung des Museumparkes uns vor Augen zu halten.

Zufolge Beschlusses des Zentralausschusses haben wir den südlich an den Museumpark angrenzenden 1190 □^o grossen Acker um 1468 K gekauft. Zugleich ist es gelungen, einesteils auf den für unsere Zwecke überflüssigen, weil in den Park nicht einzufügenden Teil dieser Parzelle, anderenteils auf die unsern Besitz bildenden, für uns aber, weil ebenfalls dem Park nicht einzufügenden 136 □^o Grund, uns einen Käufer zu sichern, der für diesen Grund (750 □^o) 1120 K gezahlt hat. Dieser Tauschkauf ist für den Karpatenverein umso günstiger, als der Verein gegenwärtig anstatt der 136 □^o betragenden Fläche eine solche von 600 □^o besitzt und für dieses ansehnliche Grundplus bloss 348 K. gezahlt hat.

Die Verträge sind abgeschlossen, durch den Präsidenten des U. K. V. unterschrieben und behufs Regelung der Rechtsverhältnisse dem Szepesszombater Grundbuchamte eingereicht worden. Den dem Parke einverleibten Teil haben wir zum Kostenpreise von 240 K umzäunen lassen. Der solcherweise vergrösserte Museumpark umfasst jetzt einen Flächenraum von 2200 □^o.

Gleichzeitig ersuchen wir den Ausschuss, bei der liptóújvárer Forstdirektion oder auch anderwärts bittlich zu werden, dass sie uns zu Beginn des Frühjahres 5000 Stück 3—4jährige Baumstämmchen überlassen möge, die wir insbesondere zur Bepflanzung des neuen Grundes nötig haben.

Im Jahre 1903 hat das Museum abermals ansehnliche Bereicherung erfahren und fallen besonders ins Auge die von dem Kustos angefertigten anatomischen Präparate, die in natürlicher Gestalt und Farbe bleibenden Präparate der im Poprádflusse vorkommenden Fische und die schön präparierten Hausvogelarten, welche das besondere Interesse der Besucher erregen.

**Rechnungsabschluss des U. K. Vereins-
Museums pro 1903.**

<i>Einnahmen :</i>		K	H
Kassarest vom Jahre 1902		200	32
Von der Kassa der Centrale		380	—
Museumspenden		137	13
Mitgliedertaxen		26	—
Für verkaufte Gegenstände		36	—
5 ⁰ / ₁₀ -ige Zinsen nach dem Husz'schen Vermächtniss		200	—
Zinsen		3	52

Summe . . . 982 97

Ausgaben :

Steuer		11	16
Honorar des Kustos		200	—
Arbeiterlöhne (für Umzäunung des Gartens) . .		154	90
Arbeiterlöhne		83	70
Anschaffung von Musealobjekten		47	90
Reisekosten		12	—
Fracht und Postporto		24	19
Für verkaufte Gegenstände 75 ⁰ / ₁₀ an die Centrale		30	60
Unvorhergesehene Ausgaben (Einführung elek- trischer Beleuchtung)		95	44
Assekuranz		54	20

Summe . . . 714 09

Bleibt Kassarest 268 88

982 97

Poprád, am 31. Dezember 1903

Theodor Christmann m. p.
Kassier.

Geprüft und richtig befunden.

Poprád, am 22. Februar 1904

Rudolf Danhauser m. p. *Karl Wünschendorfer* m. p.
Kustos. Präses.

**Präliminare des U. K. Vereinsmuseums
pro 1904.**

<i>Einnahmen :</i>		K	H
Kassarest		268	88
Mitgliedergebühren		40	—
Spenden von Museumbesuchern		200	—
Kapitalzinsen		200	—
Diverse		30	—

Summe . . . 738 88

Ausgaben :

Assekuranz	54 [•] 20
Dachanstrich	100 [•] —
Museumpark	160 [•] —
Arbeiterlöhne	100 [•] —
Honorar	200 [•] —
Teppich	80 [•] —
	<hr/>
Summe	694 [•] 20
Bleibt Kassarest	44 [•] 68
	<hr/>
	738 [•] 88

Poprád, am 22. Februar 1904

Rudolf Danhauser m. p.
Kustos.

Karl Wünschendorfer m. p.
Präses.



Sektionsberichte pro 1903.

Sektion »Egri Bükk«.

In unserer am 9. Februar l. J. gehaltenen ordentl. Generalversammlung ist der Beamtenkörper wie folgt konstituiert worden:

Präses: *Josef Kolossváry*.

Geschäftsführender Vizepräses: *Dr. Peter Lipcsey*.

Vizepräses: *Ludwig Gesztes*.

Sekretär: *Paul Pollák* und *Elemér Csepányi*.

Kassier: *Emerich Ringelhauer jr.*

Wir haben auch im vergangenen Jahre unser Wegnetz entwickelt.

Touristische Exkursionen haben wir nach Felsőtárkány, auf den Eged und nach mehreren Orten arrangiert.

Unser Arbeitsprogramm war auch im Jahre 1903: die Instandhaltung der Wege und die Vorbereitung der Arbeiten zu dem auf der Spitze des Eged zu errichtenden Aussichtsturme. Wir waren bestrebt an dem gesellschaftlichen Leben der Stadt Eger teilzunehmen und die Intelligenz der Stadt und Umgebung für unsere Sektion zu gewinnen.

Unser Hauptbestreben wird jetzt auf das Mitgliederanwerben gerichtet sein, damit unsere Sektion vollständig gekräftigt ihrem Berufe in jeder Richtung entsprechen könne; wir sind bemüht, die ganze Intelligenz der Stadt Eger der Touristik zu gewinnen.

Eger, am 11. Feber 1904.

Dr. Bela Lipcsey m. p.
geschäftsführender Vizepräses.

Kassausweis der Sektion „Egri Bück“ pro 1903.

<i>Einnahmen:</i>		K H
Kassarest vom vorigen Jahre		210'14
Jahrestaxe von 2 Mitgliedern pro 1902		8'—
Erträgniss eines im Jahre 1902 arrang. Balles		24'50
Jahresgebühren von 49 Mitgliedern pro 1903		<u>196'—</u>
		438'64
Baarsaldo		303'04
 <i>Ausgaben:</i>		 K H
Diverse Ausgaben		22'20
Assekuranzgebühr		13'40
Aussichtsturfond		100'—
		<u>303'04</u>
Barsaldo		303'04
Summe		438'64

Eger, am 9. Feber 1904.

Emerich Ringelhann jr. m. p
Kassier.

Sektion »Gölnicvölgy«.

Protokoll, aufgenommen in der am 24. Jänner 1904 stattgehabten ordentl. Jahresversammlung der Sektion »Gölnicvölgy« des Ungarländischen Karpatenvereins.

Präses: *Gabriel Mattyasovszky.*

Notär: *Dr. Michael Mariássy.*

Anwesend waren: Wilhelm Apáthy, Farkas Sztankay, Alfonz Jeszenák, Karl Menesdorfer, Samuel Fabriczy, Josef Weidinger, Paul Winkler.

I. Präses eröffnet die Versammlung, begrüsst die anwesenden Mitglieder, lässt das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und autentizieren.

II. Ersucht er den geschäftsführenden Vizepräses zur Vorlage seines Jahresberichtes.

Der Jahresbericht wird verlesen und führt geschäftsführender Vizepräses aus, dass seine Tätigkeit im vergangenen Jahre in erster Reihe auf die Erhaltung der vorhandeneu Touristenwege gerichtet war, ausserdem hat die Sektion aber auch ihr Touristenwegenetz in der Ge-

birgsgegend Trohanka erweitert. Wohl hat dies die finanziellen Mittel überstiegen, in Rücksicht jedoch, dass die Unterbrechung der Arbeit und deren neuerlicher Beginn im künftigen Jahre bedeutendere Kosten verursacht hätte, und in Rücksicht darauf, dass Sektion kassier Josef Weidinger die Freundlichkeit hatte die Mehrkosten aus Eigenem vorzuschüssen, wurden die Arbeiten fortgesetzt.

Der Jahresbericht gedenkt der Freundlichkeit der zum Sommeraufenthalte im Thurzóüred gewesenen Gäste, welche aus dem Reineinkommen des während der Badesaison arrangierten Annaballes der Touristik 35 Kronen gewidmet haben.

Er berichtet, dass die Sektion auch einen Schaden erlitten hat, da die auf der Stefanova gewesene Touristenhütte abgebrannt ist und aus Versehen bedauerlicherweise nicht versichert war.

Die Versammlung nimmt den Jahresbericht einstimmig zur Kenntniss und sagt dem Kassier Josef Weidinger für dessen Opferwilligkeit, desgleichen den geschäftsführenden Vizepräses Wilhelm Apáthy für dessen eifrige Müheverwaltung wärmsten Dank.

Auf Antrag des Präses betraut die Versammlung einstimmig das Präsidium, an den Mutterverein das Ansuchen zu richten, dieser möge in Anbetracht der geringen Mitgliederzahl der Sektion und der Grösse ihrer Ausgaben die Zahlung der dem Muttervereine zukommenden 40% der Mitgliedergebühren erlassen.

Die Rechnungsrevisions-Kommission berichtet, dass sie die vorjährigen Rechnungen mit K. 292'52 Einnahmen und K. 348'85 Ausgaben, mit einem Defizit von K. 56'33 als richtig befunden hat. Dient zur Kenntniss und wird dem Kassier für die Rechnungsführung Dank gesagt, ihm zugleich auch das Absolutorium erteilt.

Als Rechnungsrevisoren für das kommende Jahr werden die Sektionsmitglieder: Albert Dirner und Paul Winkler neuerlich gewählt.

Präses meldet, dass Anton Hendrich, Julius Gürtler und Viktor Valko aus dem Vereine aus-, Roman Pszotka und Árpád Kiszelly in denselben eingetreten sind.

Dient zur Kenntniss und wird das Mitgliedsverzeichnis richtiggestellt.

Geschäftsführender Vizepräses unterbreitet das Präliminare pro 1904, u. zw.:

Einnahmen:

Jahresgebühren von 24 Mitgliedern à 6 K . . 144'—

K H.

Ausgaben:

Deckung des vorjährigen Defizites	56 ³³
Assekuranz	15 [—]
Dienerlohn	6 [—]
Postporto	2 [—]
Touristenwege und Erhaltung von Einrichtung	20 [—]
Bau der Hütte auf der Stefanova	44 ⁶⁷
Zusammen	144 [—]

Wird angenommen.

Der Antrag Paul Winklers, dass auch die Markierung auf dem in der Trohankagegend neugeschaffenen Wege mit Farben durchgeführt werden möge, wird einstimmig angenommen.

Sektionsnotär Dr. Michael Mariássy meldet, dass er Gölnicbánya endgiltig verlasse und deshalb von seinem Amte als Notär abdankt, der Sektion als Mitglied jedoch auch weiter anzugehören wünsche.

Die Abdankung wird zur Kenntniss genommen und sagt die Versammlung dem Notär für seine Mühewaltung Dank.

Die vakant gewordene Notärstelle wird durch die einstimmig erfolgte Wahl des Sektionsmitgliedes Samu Fabriczy, der für das Vertrauen Dank sagt und die Wahl akzeptiert, wieder besetzt.

Präses dankt Direktor Farkas Sztankay für die Überlassung des Lokales und ersucht zur Autentikation gegenwärtigen Protokolles die Mitglieder: Karl Menesdorfer und Paul Winkler und schliesst die Versammlung.

D. w. o.

Gábor Mattyasovszky m. p.

Präses.

Dr. Michael Mariássy m. p.

Notär.

Autentiziert:

Karl Menesdorfer m. p.

Paul Winkler m. p.

Sektion „Igló“.

Obmann: *Martin Róth.*

Schriftführer: *Béla Hajts.*

Kassier: *Ludwig Nosz.*

I. *Bauten.* Nebst einigen Fusswegen wurde die Schutzhütte im Schulerloch gründlich ausgebaut.

II. *Markierungen.* 1. Neumarkierungen: a) K.-Hnilec-Kaltergrund-Rosztoken (rotes Kreuz), b) oberer Teil des Hernáddurchbruches (gelb), c) Murány-Vinicsár (gelb). — 2. Nachmarkierungen: d) Iglöfüred-Márkusbrunn, e) Iglöfüred-Murány, f) Iglöfüred-Leithaus-Murány, g) Iglöfüred-Teufelskopf h) Teufelskopf-Hüll, i) Grätel-Bindt, j) Dürreberg-Murány, k) Murány-Jávör.

III. *Ausflüge.* 1. Schülerfahrten: a) Bürgermädchenschule (Zipserhaus, 102 Schülerinnen und 33 erwachsene Personen). — b) Bürgerknabenschule (Krompach 114 Schüler), Tollstein-Haus 125 Schüler, Kassa 90 Schüler und Kotterbach 100 Schüler), c) Lehrerseminar (Hernáddurchbruch 15, Kassa 112, Matlárháza-Bélerhöhle-Grünersee-, beziehungsweise Greiner 107 und Bindt 104 Schüler), d) Gymnasium (Teufelsgraben-Teufelskopf 102, Lapisrefugii-Mooswasserfall 10, Tátrafüred-Kolilbach-Matlárháza-Grünersee 16, Tátrafüred-Weszterheim-Polniskerkamm 40, Rákóczyausstellung in Kassa 130 und Tollstein 60 Schüler).

2. Sonstige Ausflüge: Kiselschlucht-Mooswasserfall (5 Personen), Tátrafüred-Csorbersee (40 Personen). Grünersee (10 Personen), Wahlenbergseen (5 Personen), Hüll (4 Personen), Hernáddurchbruch (9 Personen) und Grüner-Blauersee-Karfunkeljoch (3 Personen).

IV. *Ausstellungen* (Landkarten, Bilder, Pflanzen und Mineralien) wurden zweimal veranstaltet.

Zum Schlusse sei herzlicher Dank gesagt unserm Mitgliede Ernst Adler, welcher die zur Herstellung der Hütte benötigten Holzmaterialien gratis lieferte.

Igló im Dezember 1903.

Martin Röth,
Obmann.

Schlussrechnung pro 1903.

<i>Einnahmen</i>	K	H
Übertrag vom Jahre 1902		371'43
Mitgliederbeiträge		411'—
	Summe . .	782'43

<i>Ausgaben</i>	K	H
An die Zentrale	124	80
Wegausbesserung	36	—
Reparatur der Schutzhütte	13	52
Wegmarkierung	55	44
Feuerversicherung	21	48
Verschiedenes	24	—
Baar	507	19
Summe	782	43

Voranschlag pro 1904.

<i>Einnahmen</i>	K	H
Übertrag von 1903	507	19
Mitgliederbeiträge	410	—
Summe	917	19

<i>Ausgaben</i>	K	H
An die Zentrale	125	—
Wegausbesserung	80	—
Hüttenreparatur	160	—
Markierungen	100	—
Feuerversicherung	21	48
Bänke	40	—
Verschiedenes	50	—
Ausgleich	340	71
Summe	917	19

Sektion »Löcse«.

Beamtenkörper:

Ehrenpräsident: *Ludwig Herman.*Präsident: *Julius Kaynár.*Geschäftsführender Vizepräsident: *Daniel Szentistványi.*Kassier: *Johann Latzin.*Notär: *Nikolaus Fedor.*

Zahl der Sektionsmitglieder: 148.

Die Mitgliederzahl nimmt von Jahr zu Jahr zu und hat sich seit ihrem Entstehen im Jahre 1896 um 100 vermehrt.

Die Sektion hat auch bisher schon ein Schutzhaus erbaut und verfügt zu Zwecken des demnächst zu erbauenden Aussichtsturmes über 2688 Kronen.

Sie arrangierte sowohl in die Tatra als auch in die Umgegend von Lőcse Massenexkursionen.

Wie beliebt die Sektion ist, beweisen die Büchsen-sammlungen.

Aber nicht blos die Erwachsenen, sondern auch die studierende Jugend, aus deren Mitte bereits mehrere einen wirklichen Rekord erreicht haben, sind der Touristik zugetan.

Im Jahre 1904 wird der im Mariatal zu führende Fuchssteig ausgebaut und der Weg auf die Vinna repariert werden.

Lőcse, am 20. Jänner 1904.

Daniel Szentistványi m. p.
geschäftsführender Vizepräses.

Schlussrechnungen pro 1903.

<i>Einnahmen:</i>	K H
Kassasaldo vom 1. Jänner 1902	2285'57
Einkommen von Sammelbüchsen	54'05
Jahrestaxen von 132 Mitglieder pro 1903 à 4 K.	528'—
Kapitalszinsen	123'50
Summe	2991'12

<i>Ausgaben:</i>	
Gebühren an die Zentrale pro 1903 nach 132 Mitgl.	211'20
Assekuranz	7'12
Reisekosten	15'—
Erhaltung des Danihauses und der Wege	55'94
Dienerlohn	10'—
Kanzleikosten	3'22
Baarsaldo	2688'64
	2991'12

Lőcse, am 31. Dezember 1903.

Johann Latzin m. p.
Kassier.

Geprüft und richtig befunden.

Lőcse, am 8. Jänner 1904

Daniel Szentistványi m. p.
geschäftsführender Vizepräses.

Julius Kaynár m. p.
Sektionspräses.

Präliminare pro 1904.

<i>Einnahmen:</i>		K	H
Nach 150 Mitgliedern		600	—
Sammelbüchsen		100	—
	Summe	700	—
Kassa est vom vorigen Jahre		2688	64
		3388	64
Ausgaben		426	—
	bleibt	2962	64
 <i>Ausgaben:</i>			
40% Gebühren an die Zentrale nach 150 Mitgl.		240	—
Wegebauten		80	—
Wegereparatur		30	—
Reparatur des Danihauses		60	—
Austragen der Mitgliedskarten und andere Ausgaben		16	—
	Summe	426	—

Sektion „Ost-Karpaten.“

Im Jahre 1903 zahlten 319 Mitglieder den Jahresbeitrag ein.

Die Einnahmen betragen 5628 K 17 H, die Ausgaben 3201 K 99 H, so dass der Betrag von 2426 K 18 H für das Jahr 1904 gutgeschrieben werden konnte.

Die Sektion befindet sich nun im Besitze eines Skioptikons mit elektrischer Beleuchtung und können jetzt überall Vorträge abgehalten werden, wo eine elektrische Leitung zur Verfügung steht.

Im vergangenen Jahre besuchten die Aggteleker Höhle 903 Touristen und zwar 872 Ungarn und 31 Fremde.

Debrecen, 28. Feber 1904.

Karl Siegmeth

geschäftsführ. Vizepräses.

Namensverzeichnis im Jahre 1903 neueingetretener Mitglieder.

1. Alexius Faust Debrecen, 2. Dr. Julius Atzél Kassa, 3. Andreas Kozora Kassa, Julius Pausz Kassa, 5. Albert Schlesinger Kassa, 6. Koloman Szakmáry Kassa, 7. Julius Zöbel Kassa, 8. Béla Kiss Nagybánya, 9. Dr. Moriz Andovszky Nagy-Mihály, 10. Alexander Oppitz Nagy-Mihály, 11. Baron Géza Gaizler Sátoraljaujhely, 12. Igor Petrik Torna.

Schlussrechnung pro 1903.

<i>Einnahmen</i>	K	H
Bei Herrn Dániel Baksay		18'18
Kassarest vom Jahre 1902	3562	10
Einnahme von der Aggteleker Höhle		400'—
Spende des Herrn Dr. Karl Halmos		15'40
Zinsen		110'37
Mftglieodgebühren		1522'12
Summe		5628'17

	K	H
Bei Herrn Dániel Baksay		18'18
Baarsaldo		2408'—
Summe		2426'18

<i>Ausgaben</i>	K	H
Reparaturen in der Aggteleker Höhle		150'—
Erhaltung des Feketehegyer Schutzhauses		33'—
Reparatur des Felsöbányaer Weges		11'66
Reparatur des Guttin Weges		23'—
Dem Touristenverein gesendet		10'—
Skioptikon		661'01
Für Projektionsbilder und Landkarten		392'15
Assekuranz		34'12
Dem Szadellőer Wächter		15'—
Drucksorten		119'47
Für Einkassieren		40'20
Porto und Depeschen		152'35
Au Moriz Drukker für Aggteleker Höhle		800'—
		2441'96

	Übertrag	2441'96
Stempelgebühr		10'—
Tornallyaer Steueramt für Deposit		34'40
Franziska-Denkmal (in Rozsnyó)		100'—
An Elektrizitäts A. G. Ujpest		16'83
Mitgliedsgebühren an die Zentrale		508'80
Zinsen an die Zentrale		90'—
Bei Herrn Dániel Baksay		18'18
Baarsaldo		2408'—
	Summe	5628'17

Kassa, am 10. Feber 1903.

Franz Mildner, m. p.
Kassier.

Karl Siegmeth, m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Sektion „Schlesien“.

Mitgliederzahl 890.

Vorstandsmitglieder: Johannes Müller erster Vorsitzender, Pastor Dr. Menzel zweiter Vorsitzender, Hugo Jeltsch Kassenwart, Dr. Paul Habel und Buchhändler Paul Ausner Schriftführer, Professor Dr. Pax, Maurin Artl, Professor Dr. Max Scholtz, Prokurist Richard Ahrens Amtsgerichtsrat, Rudolf Körner (sämtlich in Breslau). Stadtrat Dr. Glowalla in Königshütte, Fabrikbesitzer Dittrich Nikolai, Oberingenieur A. von Hoff in Kattowitz. Im Laufe des Jahres trat für den aus Breslau scheidenden Professor Dr. Scholtz, Kaufmann Richard Baumeier in den Vorstand. Oberingenieur A. von Hoff, der 15 Jahre lang das mühevollen Amt als Vertrauensmann für unsere grosse Ortsgruppe Kattowitz mit Hingebung und Umsicht verwaltet hat und dem die Sektion die Erhaltung zahlreicher oberschlesischer Mitglieder verdankt, legte sein Amt in diesem Jahre erst nieder, nachdem er in dem Ingenieur Hugo Voigt in Kattowitz einen würdigen Nachfolger gesucht und gefunden hatte. Wir hoffen, dass A. von Hoff der Sektion noch lange als treuer Berater erhalten bleibt.

Es fanden acht starkbesuchte Monatsversammlungen und zwei für die breiteste Öffentlichkeit bestimmte

Versammlungen statt. Vorträge hielten: in Breslau am 26. Januar Pastor prim. Dr. Menzel »Venedig«; am 20. Februar Generalagent Lex aus Gleiwitz*) »Von der Gleiwitzer Hütte über die Hohen Tauern und durch die Dolomiten«; am 20. März Professor Dr. Schube »Aus Schlesiens Wäldern«, mit Vorführung von Lichtbildern: am 20. April Johannes Müller (für den durch die Verkehrsstockungen von Breslau ferngehaltenen Redner eintretend) »Ein Tag auf der Pusztá«. Am 27. April Professor Dr. Heinrich Winkler: »Über Sprache, Abstammung und Geschichte der Ungarn«. Am 16. Oktober 1903 Professor Dr. J. Partsch, über »Wanderungen und Studien in der Niederen Tatra«. Am 20. November Johannes Müller über »Spitzbergen und die Polarwelt«, am 15. Dezember Oberlehrer Dr. Habel, über »Winterbergfahrten im Riesengebirge«. Am 29. November tagte in Kattowitz eine Vertrauensmännersitzung und im unmittelbaren Anschluss daran eine gutbesuchte Versammlung unserer Sektion. Der Vorsitzende, Johannes Müller, erörterte die Pläne des Vorstandes bezüglich von Neubauten am Schlesierhause, Hugo Jeltsch, legte die Bedeutung der neuen geplanten Touristenwege klar, Ingenieur Voigt aus Kattowitz schilderte unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder seine Pfingstbergfahrten in der Hohen Tatra, denen Direktor Bröske aus Zabrze Lichtbilder von den Anstiegsrouten einiger schwieriger Tatraberger anschloss. Vor allem offenbarte der Tag das Vertrauen und das Einvernehmen, das die Breslauer Leitung und die oberschlesischen Mitglieder verbindet und als Ausdruck dieses Einverständnisses wurde unter Zustimmung der Anwesenden die Bitte ausgesprochen, von jetzt an in jedem Winter eine, wenn möglich zwei Vereinsversammlungen in Oberschlesien abzuhalten.

Die im Juni unmittelbar vor Beginn der Reisezeit in Breslau abgehaltene Versammlung war weniger für die Mitglieder des Vereins, als vielmehr für das fremde Publikum berechnet, das so zahlreich erschienen war, dass eine Umquartierung in einen grösseren Saal erfolgen musste. Nach einem in die Hohe Tatra einführen-

*) Friedrich August Lex † 24. Februar 1904. Der oben erwähnte Vortrag war der Schwanensang unsere; allzufrüh hingeschiedenen Freundes. Durch seinen von drei Gebirgsvereinen tief betrauten Tod hat die Hohe-Tatra einen ihrer begeistertsten Verehrer und gründlichsten Kenner und der alpine Sport einen seiner begabtesten Jünger verloren.

den Vortrag des Vorsitzenden wurden Bilder, Karten und Schriften ausgestellt und durch anwesende Vorstandsmitglieder Ratschläge über Unterkunftsverhältnisse, Touren u. s. w. in zwangsloser Weise erteilt. Der überraschend günstige Erfolg dieser für weite Kreise bestimmten Veranstaltung dürfte zur alljährlichen Wiederholung einer derartigen Versammlung führen. Diese soll auch zur Entlastung unserer Auskunftstelle dienen, die seit Bädickers Hinweis so zahlreich von fremden, weitherkommenden Durchreisenden in Anspruch genommen wird, dass der Vorsitzende die Arbeit nicht mehr allein zu bewältigen vermag und zur Errichtung einer zweiten Auskunftstelle geschritten werden musste, die Hugo Jeltsch seither mit Umsicht verwaltet

Die vom Vorstande herausgegebenen umfangreichen Berichte XXIII. und XXIV. gaben auch den auswärtigen Mitgliedern ein Bild unseres Vereinslebens, beleuchteten die Tätigkeit des ungarischen Hauptvereins und befreundeter Gebirgsvereine, brachten umfassende Ratschläge für Tátrareisen, Bekanntmachungen über Vergünstigungen für unsere Mitglieder, Nachrichten aus dem Gebirge und beschäftigten sich mit allen wichtigen die Tátra berührenden Fragen. Der Vortrag des (inzwischen zum Geheimen Regierungsrat ernannten) Professor Partsch wurde unseren Mitgliedern als Sonderabdruck zugänglich gemacht, ebenso eine Studie unseres hochgeschätzten Vorstandsmitgliedes Professor Dr. Pax, des gründlichsten Kenners der Flora der Karpaten: »Über die Vegetation der Hohen Tátra«.

Nachdem unser neuer Weg zum Botzdorfersee den ersten Winter gut überstanden hat konnten die letzten Nachbesserungen erfolgreich vorgenommen werden. Das Schlesierhaus erfreute sich gesteigerter Frequenz und andauernder Beliebtheit, leider sind aber unsere Bemühungen, den Grundbesitz für einen geplanten Neubau zu erlangen auch im abgelaufenen Jahre erfolglos geblieben.

Von Erfolg gekrönt waren unsere Bemühungen, von der Zentrale Igló eine Herabsetzung unserer Beitragsquote an den Gesamtverein zu erreichen. Unser Antrag bezweckte:

Den Beitrag der Sektion Schlesien an die Zentrale dauernd von 40 auf 30 Prozent der Mitgliedsbeiträge zu ermässigen. Die Sektion Schlesien würde bei ihrer gegenwärtigen Mitgliederzahl selbst dann noch mehr als

alle anderen Sektionen des Karpatenvereins insgesamt zu den gemeinschaftlichen Kosten des Vereins beitragen.

Unserem Kassenwarte Herrn Hugo Jeltsch gelang es auf der Sitzung des Zentralausschusses am 2. August 1903 in Tátrafüred, diesen Antrag in abgeänderter Form zur Annahme zu bringen, indem der Zentralausschuss folgenden Beschluss fasste: Von der Sektion Schlesien als Beiträge an die Zentrale fortan nur 40 Prozent des nach Abzug der zur Erhaltung der bestehenden Mitgliederzahl und Erwerbung neuer Mitglieder notwendigen Administrations- und Portokosten verbleibenden Nettoeinkommens einzuheben.

Breslau, im März 1904.

Dr. P. Habel,
Schriftführer.

Johannes Müller,
Vorsitzender.

Schlussrechnung von 1903.

<i>Einnahmen</i>	Mk.
Bestand am 1. Januar 1903	205 ³⁷
Mitgliederbeiträge	2829 ⁶⁶
Pachtzins vom Schlesierhause	681 ⁴³
Zinsen	117 ²⁰
Vereinszeichen usw.	15 ⁶⁰
	<hr/>
Summe	3849 ²⁶

<i>Ausgaben</i>	Mk.
Druksachen, Porti und Sektionskosten	694 ⁰⁵
Wegebau	337 [—]
Ausgaben für das Schlesierhaus	28 ⁶⁵
Unterstützungen für Studienreisen	350 [—]
An den Zentralvorstand	337 ⁷⁰
Reservefonds	1499 [—]
Kassabestand am 31. Dezember 1903	602 ⁸⁶
	<hr/>
Summe	3849 ²⁶

Die Einnahme- und Ausgabeposten wurden von Kaufmann Maurin Artl und Kaufmann Richard Baumeier geprüft.

Das Vermögen der Sektion:

	Mk.
a) Der schuldenfreie Besitz des Schlesierhauses nach dem gegenwärtigen Ertrage kapitalisiert	16,000.—
b) Reservefonds in Effekten angelegt	3.500.—
c) Baarbestand am 31. Dezember 1903	602·86
Summe	20,102·86

Voranschlag pro 1904.

<i>Einnahmen</i>	Mk.
Bestand	602·86
Nettoeinnahme aus Mitgliedsbeiträgen	2100.—
Pacht des Schlesierhauses	680.—
Zinsen	120.—
Summe	3502·86

<i>Ausgaben</i>	Mk.
An die Zentrale	840.—
Sektionskosten	700.—
Anschaffung neuer Vereinszeichen	200.—
Dispositionsfonds	1762·86
Summe	3502·86

Sektion „Zólyom“.

Präses: Karl Csipkay.

Geschäftsführender Vizepräses: Johann Papp.

Sekretär: Karl Kaán.

Kassier: Kornél Medveczky.

Ausschussmitglieder: Konstantin Andaházy, Ludwig Boleman, Koloman Burkovszky, Dr. Koloman L. Burkovszky, Julius Csesznyák, Franz Czitó, Josef Drasko-

vich, Eugen Dohnányi, Dr. Franz Dunay, Edmund Ferenczy, Karl Flittner, Béla Göllner, Samu Gally jr, Aladár Hubert, Georg Hugyecz, Heinrich Hüttner, Alexander Jeszenszky, Koloman Késmárszky, Ludwig Kárpáti, Dr. Ernst Kolczonay, Dr. Kamill Kollár, Ferdinand Novák, Otto Pánczél, Eugen Petricsko, Ignác Puschmann, Wilhelm Puschmann, Géza Ráner, Ludwig Rosenauer, Klemens Szilassy, Mathias Skrovina, Samu Szumrák, Dr. Béla Tilles, Julius Thomka, Julius Tomcsányi, Siegmund Träger, Emil Tulinszky, Julius Veszter.

Die Wirksamkeit unserer Sektion im vergangenen Jahre trägt das Zeichen einer lebhaften und in jeder Hinsicht erfolgreichen Arbeit, an welche sich in der Geschichte unserer Sektion auch bleibendere Erinnerungen knüpfen.

Wenn den Gradmesser der Lebensberechtigung und Lebensfähigkeit irgend eines Vereines die Zahl der Mitglieder, hauptsächlich aber deren Zunahme bildet, so kann die Sektion Zólyom des U. K. V.-s mit Stolz auf das vergangene Jahr zurückblicken, da die Zahl ihrer Mitglieder in auffallendem Masse und ansehnlicher Weise gewachsen ist. Es ist dies ein erfreulicher Zuwachs und für die Verbreitung der auf unsere Fahne geschriebenen Ideen das beste Zeugniß, dass die Sektion »Zólyom« unseres Karpatenvereines, welche in den letzten Zeiten bei geringer Fluktuation kaum 80–90 Mitglieder zählte, heutigen Tages mit ihren 138 Mitgliedern eine der stärksten, angesehensten Vereine des Zólyomer Komitates ist.

Die Zunahme um beiläufig ein halbes Hundert Mitglieder während eines Jahres ist eine auffallende Erscheinung und ein günstiges Zeichen des Zeitenwechsels.

Es ist ein Zeichen dessen, dass der Mensch mit seinem zwischen engen und unfreundlichen Wänden gezwängten Kampf ums Dasein sich in die freie Luft sehnt und ein Zeichen dafür, dass die moderne Gesellschaft immer mehr die Notwendigkeit fühlt im Schosse der freien Natur Erholung zu suchen, wo der abgequälte und erschlafte Körper aufs Neue auflebt, der müde Geist sich zerstreut und Kraft zur Arbeit findet.

Es ist dies jedenfalls ein Triumph der Ziele, und Bestrebungen unserer Sektion, unseres Vereines, weshalb wir auch dieses Symptom an erster Stelle unseres Berichtes setzen. Falls aber unsere Tätigkeit auf diesen numeri-

schen Zuwachs von Einfluss gewesen wäre, dürfen wir in erster Reihe und stolz auf jenes Wegenetz hinweisen, welches die kön. Freistadt Besztercebánya, zufolge unserer Initiative, unserem Dazutun und mit starker Inanspruchnahme unserer materiellen Kraft, mit anerkannter Opferwilligkeit am Berg Urpin gebaut hat

Wer diesen Weg einmal begangen hat, wer sich einmal an den Aussichten ergötzen konnte, welche sich auf seinen keine Mühe beanspruchenden Promenaden eröffnen, der kann darüber nicht in Zweifel sein, dass wir das Richtige getroffen haben, um das Publikum in die freie Natur zu locken, um Viele von den edlen Intentionen unserer Arbeit zu überzeugen und unserer Sektion noch zahlreiche Getrene, Mitglieder zu verschaffen.

Wenn ihrer auch Viele waren, die beim ersten Anhören unseres Antrages mit einiger Berechtigung behaupteten, dass es nicht das direkte Interesse und Ziel des Karpatenvereins sei, dass eine k. Freistadt Wege und Promenaden für Touristen schaffe, diese können sich heutzutage davon überzeugen, dass nicht wir den Weg ins Dasein gerufen haben, sondern die Stadtkomune, welche die Richtigkeit unserer Initiative, unsere ehrlichen Absichten erkennend, die unsere Kraft übersteigende Opferwilligkeit würdigend, die Idee aufgegriffen hat, vor materiellen Opfern nicht zurückschreckte und um unsern Antrag zu verwirklichen ein Wegenetz geschaffen hat, welches jetzt nicht nur unser Stolz ist, sondern auch der, der k. Freistadt Besztercebánya, ja, ich kann sogar mit Recht behaupten, auch des ganzen Zólyomer Komitates.

Und wir täuschen uns sicherlich nicht, wenn wir behaupten, dass dieses Wegenetz von entscheidendem Einflusse darauf war, dass die Zahl unserer Mitglieder sich dieses Jahr in so ungewohntem und erfreulichem Masse vermehrt hat und dass dieser Weg noch lange Zeit hindurch und vielleicht für immer uns dadurch grosse Dienste leisten wird, dass er unsern Interessen und Zielen Getreue anwerben und auch viele solche in Gottes freie Natur locken werde, die dieselbe bisher gemieden haben, der edlen Touristik viele solche Anhänger gewinnen werde, die sich bisher für diese nicht interessierten. Wenn dem so sein wird und es ist unsere feste Überzeugung, dass es so sein werde, dann konnten wir keinen erfolgreichern Antrag stellen, als den im Interesse der Schaffung dieses Weges Gestellten und

konnten für keinen edlern Zweck Opfer bringen, als gerade dafür, dass der Ausbau dieses Wegenetzes realisiert werde.

Ehre und Dank der Stadtkommune Besztercebánya für ihre Opferfreudigkeit und Dank allen Jenen, welche an der Verwirklichung unserer Ideen mitzuwirken die Freundlichkeit hatten.

Unser Ausschuss hat eine angenehme Pflicht erfüllt, als er vor die Generalversammlung mit dem Antrage trat, diese möge der Stadt Besztercebánya dafür, dass sie unsere Idee aufgegriffen und verwirklicht hat, Dank votieren.

Unsere Wirksamkeit im Interesse dieses Weges hätte auch bereits ihr Ende erreicht, wenn die auffällige Frequenz desselben es schon jetzt nicht wünschenswert machen würde, dass das Wegenetz zwecks Vermeidung des grossen Andranges des promenierenden und ausflügenden Publikums entwickelt und weiter gebaut werde.

Obwohl nun die diesbezügliche Denkweise, sogar initiierenden Erklärungen des Bürgermeisters der kön. Freistadt Besztercebánya, das überraschende Interesse der Stadtbevölkerung uns nach dieser Richtung hin sichere Garantie dafür bieten, bildete es doch unsere Pflicht, dass das Präsidium mit Genehmigung der Generalversammlung eine Zuschrift an die kön. Freistadt Besztercebánya richte und im Interesse der Stadt als solcher und auch ihrer Bevölkerung die Wegeentwicklung ihrer wohlwollenden Aufmerksamkeit empfehle. Auch diese Zuschrift findet, wie wir erfahren, günstige Friedigung.

Unsere Tätigkeit muss sich jedoch auf das ganze Komitat erstrecken. Wir haben dieses Ziel auch bisher nicht aus den Augen verloren und haben diesen unseren besten Bestrebungen niemals die Absicht und der Wille, sondern einzig und allein die finanziellen Mittel eine Grenze gesetzt.

Im Verhältniss zu unserer Tätigkeit hat aber auch unser gesammeltes Kapital abgenommen, so dass wir um unseren Sektionszwecken umso wirksamer dienen zu können, jene Umstände in Berücksichtigung ziehen mussten, welche uns materielle Quellen sichern und mit denen wir unsere bisherigen Ausgaben zu Gunsten neuer restringieren, unsere Einnahmen erhöhen könnten.

Unter unseren Ausgaben erkannten wir die Erhaltungskosten des Vartovkaer Weges als solche, mit wel-

cher wir unser Budget als mit einer ständigen jährlichen Ausgabe nicht belasten können.

Aus diesem Grunde hat unser Ausschuss beschlossen, mit Genehmigung der Generalversammlung, an den Magistrat der Stadt Besztercebánya eine Zuschrift zu richten, in welcher mit dem Hinweis auf jene besondern Vorteile, welche das Urpiner- und Vartovkaer Wegenetz gerade der Stadteinwohnerschaft bietet, angesucht wird, dasselbe zu übernehmen und für die Instandhaltung desselben zu sorgen, da das Einkommen der Sektion die Bedeckung dieser Kosten nicht gestattet und weil es bei unsern Pflichten und Zielen ohnehin unser Plan ist, nach Möglichkeit noch dieses Jahr mit Ergänzung des von unseren Mitgliede Emil Tulinsky gesammelten Kapitals in der Nähe der Stadt ein mit einem Aussichtsturm versehenes Schutzhaus zu erbauen und so noch neuere u. z. solche Opfer zu bringen, deren Vorteile in erster Reihe die k. Freistadt Besztercebánya und deren Einwohnerschaft geniessen werden

Im Interesse der Steigerung unserer Einnahmen erachteten wir es als notwendig, die Bevölkerung des Zólyomer Komitates mittels Korrespondenzkarten zum Beitritte aufzufordern, zu welchem Zwecke wir auch Mitgliedssammelbogen erliessen. Das dieses unser Vorgehen ein Resultat aufwies, zeigt der Eingang unseres Berichtes.

Zur Vermehrung unserer Einuahmen bietet sich jedoch auch noch ein anderes Mittel, das wir um so weniger ausser Acht lassen dürfen, als wir darauf direkte angewiesen sind.

Wer das von der Zentrale unseres Vereines edierte und jedem Mitgliede übermittelte Jahrbuch mit Aufmerksamkeit liest, konnte sich davon überzeugen, dass die Zentrale des U. K. V.-s, ihre Sektionen auf Grund motivierter Unterbreitungen mit jährlichen Subventionen zu beteiligen pfllegt.

Unsere Sektion besteht fünfzehn Jahre, sie hat bedeutende Beträge an die Zentrale abgeführt, aber sich, an diese noch niemals um Unterstützung gewendet. Zufolge all dessen und weil wir mit Recht hinweisen können auf unsere in letzterer Zeit entwickelte Tätigkeit, welche unsere materielle Kraft in grossem Masse in Anspruch genommen hat, hat unser Ausschuss beschlossen, bei Genehmigung der Generalversammlung, sich an die Zentrale mit der Bitte zu wenden, diese möge un-

sere Sektion mit einer entsprechenden Unterstützung zu bedenken die Güte haben.

Die Schaffung des auf dem Patrovlaz geplanten Schutzhauses und Aussichtsturmes befindet sich am Tapet. Unser Ausschuss hat sich mit dieser Frage mehrmals befasst und dürfen wir hoffen, dass der Bau desselben im Jahre 1904 zur Ausführung gebracht werden wird.

Mit der Lösung der auf die Sicherung des Grundes bezüglichen Frage beschäftigt sich der Sekretär, die Anfertigung des Planes und Kostenvoranschlages hatte unser eifriges Mitglied Georg Hugyec zu übernehmen die Güte.

Wir haben auch die Lösung der seit langer Zeit am Tapet befindlichen Frage: eines touristischen Führers für das Komitat nicht ausser Acht gelassen. Unser Ausschuss hat in dieser Angelegenheit beschlossen: wenn die heftweise Zusammenstellung nicht gelingen sollte, all das was auf touristische Merkwürdigkeiten unseres Komitates Bezug hat, in Plakatform zusammenzustellen und in Bädern und auf öffentlichen Plätzen zu affichieren, was dem Publikum und in erster Reihe unsern Mitgliedern als Wegweiser dienen könnte.

Bei Zusammenstellung der Jahresbilanz war unser Ausschuss aus Zweckmässigkeitsgründen gezwungen, ein von der bisherigen Gepflogenheit abweichendes Verfahren anzuwenden. Der Umstand nämlich, dass wir der Vereinszentrale unsere Rechnungen und die Daten für das Jahrbuch zu Anfang des Jahres zu unterbreiten gehalten sind, macht es wünschenswert, dass wir fortan die Bilanz und das Präliminar der Sektion auch zu Anfang des Jahres zusammenstellen.

Unsere Jahresversammlung, welche statutengemäss in den Sommermonaten gehalten wird, kann deshalb der bisherigen Gepflogenheit gemäss, auch die vorjährigen Rechnungen überprüfen und betreffs des künftigen Jahresbudgets beschliessen, dem Ausschuss sogar Fingerzeige geben, welche Arbeiten in dem Budgetpräliminar aufzunehmen seien. Hiefür bietet sich unsomehr Gelegenheit, als Bauangelegenheiten einen besondern Punkt unseres Generalversammlungsprogramms bilden.

Wir erwähnen endlich, dass unser Ausschuss es als zweckmässig erachtete Exkursionsplakate drucken zu lassen, welche bei gehöriger Ausfüllung durch jedes Mitglied benützt werden können, wenn ein solches nach

irgend einer Richtung einen Ausflug plant und zu demselben Gesellschaft anwerben will.

Solche Drucksorten sind beim Sekretär wann immer erhältlich und können, wann immer, in der Apotheke des Herrn B. Göllner und in der Geschäftsauslage des Uhrmachers, Herrn Emil Tulinsky, affichiert werden. Diese Plakate eignen sich dazu, dass Erkursionsgruppen, gebildet und wer immer je häufiger anstatt der offiziellen Exkursionen, die umständlich und bei dem heutigen Interesse nicht immer zum Ziele führen, — solche arrangieren könne Hiezu erhalten die Ausflügler beim Sekretär Anweisung und seitens der Sektion die entgegenkommendste Unterstützung.

Karl Kaán, m. p.
Sekretär.

Schlussrechnung pro 1903.

<i>Einnahmen</i>		K	H
Mitgliedskonto:			
Gebühren nach 130 Mitglieder pro			
1903, à 4 K	520'—		
Zinsenkonto:			
Kapitalszinsen	41'40		561'40
Kassarest von 1902 zu Sektions-			
zwecken		1420'37	
Summe			1981'77
 <i>Ausgaben</i>		 K H	
Gebührenkonto der Zentrale:			
4 ⁰ / ₁₀₀ -ige Gebühren an die Zentrale			
nach 130 Mitglieder pro 1903	208'—		
Administrationsskonto:			
Postporti, Drucksorten und Admi-			
nistrationsausgaben	89'30		
Baukonto:			
Beitragssumme zum Bau des Urpin-			
weges K 600			
Herstellungskosten des Var-			
toverkaer Weges 50	650'—		947'30

Vermögen :

Am »Panski Dielen« zu bauendes Schutzhaus	317 65	
Kapitalanlage zu Sektionszwecken	716 82	1034'47
Summe . .		1981'77

Besztercebánya, am 12. März 1904.

Kornél Medvecký, m. p.
Sektionskassier.

Diese Rechnung wurde postweise geprüft, mit ihren Einnahms- und Ausgabsbeilagen verglichen und ist in Allem übereinstimmend und richtig befunden worden.

Besztercebánya, am 14. März 1904.

<i>Ignac Puschmann</i> m. p. Rechnungsrevisor.	<i>Klemens Szilassy</i> m. p. Rechnungsrevisor.
---	--



Kleine Mitteilungen.



Die Erschliessung des westlichen Teiles der Hohen Tátra.

Der Ungarländische Karpatenverein arbeitet daran, dass der liptóer Teil der Tátra durch den Bau von Wegen und Schutzhäusern zugänglich gemacht werde.

Die ausdauernden Bemühungen, Repräsentationen und Verhandlungen haben endlich zu dem gewünschten Resultat geführt. Der kön. ung. Ackerbauminister verständigte das Vereinspräsidium in einem s. Z. 25.981 v. J. 1903 ergangenen Erlass, dass er mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Touristik und des Fremdenverkehrs geneigt sei, das Arbeitsprogramm laut Kostenvoranschlag zu Lasten seines Portefeulls durchzuführen und die erforderlichen Wege- und Schutzhäuserbauten, nach deren Wichtigkeit und Dringlichkeit auf mehrere Jahre verteilt, zu effektuieren.

Die vom Vereinspräsidium empfohlene Reihenfolge der Arbeiten und die vom liptóújvárer Oberforstamt festgestellten Kostenvoranschläge folgen nachstehend:

1. Die Herstellung des auf ärarischem Terrain geführten Fahrwegeteils vom Csorber-See nach Pod-Banszkó: 641 K.
2. Fussessteig von dem unterhalb des Kriván befindlichen Prehibások auf die Krivánspitze: 462 K.
3. Fahrweg im Koprovatal und Reitweg zum Szmrecsinisee: 7168 K.
4. Schutzhaus unter der Krivánspitze: 1522 K.
5. Schutzhaus im Tichatal: 1438 K.
6. Fahrweg im Tichatal und Fussessteig auf dem Tomanoverpass: 16.748 K.

7. Fussteig auf dem Koprovaltal über den Tichapass ins Tichatal: 8130 K.

8. Schutzhaus im oberen Teile des Tichatales: 1538 K.

9. Fussteig vom Zusammenflusse der Ticha und der Koprova auf die Krizsna: 300 K.

10. Fussteig vom Temne-Szinrecsinsee auf die Mjedzauerspitze, ferner vom Tichathal auf den Liliovepass und ebenso vom Tichatal auf die Kondracskaspitze: 3596 K.

11. Fussteig vom Csorbersee—Pod-Bánszkoweg über die Polenica ins Koprovaltal: 225 K.

Ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung einer grossen Konzeption des Ungarländischen Karpatenvereins.

Im Jahre 1898 hat der Verein dem kön. ung. Handelsministerium eine Eingabe unterbreitet, in welcher darüber Mitteilung gemacht wurde, dass auf galizischem Terrain, von Zakopane bis Lyssa-polana, also bis zur ungarischen Grenze, ein vom Gesichtspunkte der Touristik sehr wichtiger Weg gebaut wurde, welcher mit den Touristenwegen des szepeser Komitates zweckentsprechend verbunden werden könnte, wenn der Grenzfluss Bialka überbrückt und der zwei Kilometer lange, den Besitz des Herzog Hohenlohe bildende Privatweg von Lyssa-polana bis Javorina zu einem öffentlichen deklariert und ausgebaut würde, zu welchem Behufe der Verein die Unterstützung der Regierung erbat.

Zur Einreichung dieses Gesuches an die hohe Regierung veranlasste den Ungarländischen Karpatenverein jener Plan, demzufolge die Hohe Tatra von allen Seiten mit einer Ringstrasse, einer solchen Fahrstrasse, wie sie dermalen Csorbató mit Barlangliget verbindet, versehen werde.

Der Handelsminister hat bereits im Mai 1898 das szepeser Komitatsmuuizipium zur Abgabe eines Gut-

achtens über das Gesuch des Ungarländischen Karpatenvereins aufgefordert.

Das szepeser Komitat hat in seiner im März 1899 der Regierung unterbreiteten Eingabe die erwähnte Wegeverbindung als überaus wichtig bezeichnet, einerseits, weil hierdurch zwischen Galizien und dem südwestlichen Teil des Komitats die allerkürzeste Verbindung geschaffen würde, anderenteils, weil hierdurch die Badeetablissemments und Sommerfrischen der Tatra mit den galizischen Tatraetablissemments in direkte Verbindung gebracht würden. Die Herzog Hohenlohe'sche Herrschaft sei jedoch nur in dem Falle geneigt den in Frage stehenden zwei Kilometer langen Weg dem allgemeinen Verkehr zu überlassen, wenn das Komitat sowohl diesen, als auch den von Javorina nach Podspadi führenden Vizinalweg in sein eigenes Wegnetz aufnehmen, ausbauen und erhalten wollte, was das Komitat jedoch, in Anbetracht der abgesonderten Lage dieser Wegteile, nur dann zu tun in der Lage wäre, wenn es auch den von Zsdjâr zu diesen Wegen führenden Weg seinem Netze einverleiben könnte, wozu jedoch die Bedeckung fehlt.

Zufolge dieses Gutachtens des szepeser Komitates und einer neuerlichen Petition des Präsidiums des Ungarländischen Karpatenvereines hat der Handelsminister mittels Erlass vom Feber 1900 gestattet, dass das Komitatsmunizipium im Jahre 1904 in Angelegenheit der Verstaatlichung des Szepesbëla-Szepesófalvaer Komitatsweges eine Unterbreitung mache und in Aussicht gestellt, dass das Komitat zu Lasten der durch die Verstaatlichung dieses Weges freiwerdenden Erhaltungskosten, den Zsdjâr-Javorinaer Grenzweg in sein eigenes Wegnetz aufnehmen, und hinsichtlich des Ausbaues des von Javorina nach Lyssa-polana zu führenden Weges verfügen könne.

Das Vereinspräsidium hat diese Angelegenheit seither fortwährend auf der Tagesordnung erhalten und waren seine Bemühungen stets darauf gerichtet, die zum Bau der über die Bialka zu führenden Brücke erforderlichen Kosten, im Betrage von 30.000—40.000 Kronen von der Regierung als Staatssubvention zu erwirken.

Die wiederholten, von Seiten des Komitats aufs Wirksamste unterstützten Gesuche des Vereins, haben die Angelegenheit endlich zur Entscheidung gebracht.

Handelsminister Hieronymi verständigte in einem vom 2. Feber l. J. datierten Schreiben den Vereinspräsidenten Dr. Aurel Münnich, ebenso auch das Munizipium des szepeser Komitats, dass er die Baukosten der Bialka-Brücke als Staatssubvention bewilligen werde, und bloss die Bedingung stelle, dass der Bau der Lyssa-polana-Javoriner Wegstrecke gesichert werde.

Einige Daten des Fremdenverkehrs in der Hohen Tatra im Jahre 1903.

Auf Grund der zufolge Ansuchens des Vereinspräsidiums von einigen Bade- und Sommerfrischen-Etablissements eingeschickten Daten teilen wir über den Besuch derselben Folgendes mit:

	Zahl der Gäste:		
	Inländer	Ausländer	Zusammen
Szent-Iványi Csorbató	3,824	5,031	8,855
Felső-Hági (Ständige Gäste)	22	209	231
Tátra-Széplak	699	810	1,509
Uj-Tátrafüred	1,301	594	1,895
Tátrafüred	1,761	1,212	2,973
Alsó-Tátrafüred (Ständ. Gäste)	687	127	814
Tátra-Lomnic	432	204	636
Matlárháza	890	380	1,270
Barlangliget	1,445	712	2,157
Tátraháza	102	4	106
Zusammen:	11,163	9,283	20,446

Die Aggteleker Höhle besuchten: 872 Inländer, 31 Ausländer, zusammen 903.

Die Dobsinaer Eishöhle besichtigten 2931 Inländer, 1019 Ausländer. Unter den Letzteren waren 26 Amerikaner und 2 Chinesen. Seit ihrer Entdeckung ist die Höhle von 78,114 Personen besucht worden.

Zur Geschichte der Bergbesteigungen in der Tatra.

Mit Bezug auf den Aufsatz des Herrn Oberlehrer Dr. Habel in dem vorjährigen XXX. Jahrgange dieses Jahrbuches gestatte ich mir folgendes zu bemerken.

1. Auf Seite 182 der deutschen Ausgabe schreibt Herr Dr. Habel: »Dr. Darmstädter hat mit dem tiroler Führer Hans Stabeler, der im vorigen Jahre verunglückt ist, am 22 Juli 1899 den Anstieg auf die Franz Josefspitze durch das Karczmarko Floss gefunden«.

Dem gegenüber konstatiere ich folgendes:

Am 21. Juli 1899 machte ich auf dem Wege von Schmecks nach dem Schlesierhause die Bekanntschaft des Herrn Fabrikbesizers Dr. Darmstädter aus Berlin, der sich von seinem langjährigen Führer Hans Stabeler aus Taufers in Südtirol hatte bei seinem ersten Tátrabesuche begleiten lassen. Er wollte den folgenden Tag die Warze besteigen. Ich teilte ihm mit, dass ich beabsichtigte, von der obersten, nördlichen Stufe des Felkertales einen neuen Weg auf die Franz Josefspitze zu suchen, der namentlich für die polnischen Touristen von Wichtigkeit werden müsste, da er ihnen einen grossen Umweg ersparen würde. Auf meine Einladung zog er es natürlich vor, eine neue Tour zu machen, statt die Warze zu besteigen. Als wir am folgenden Tage auf dem Trümmerfelde hinter dem Langensee an dem Ausgang der Schlucht kamen, die Herr Professor Dénes mit dem Namen Karczmarko Floss belegt hat, und Stabeler die lange, bis zum Grat hinaufreichende Schneezunge sah, sagte er lachend: »da gehn wir hinauf«. Das geschah auch. Ohne Pause schlug Stabeler $1\frac{3}{4}$ Stunden lang Stufen in die steile Schneewand, bis uns der Steinfall nötigte, links auf die Felsen auszuweichen. Dies geschah kurz unterhalb des Grats. Diesen verfolgten wir eine ganze Strecke in kritischer Kletterei, bis wir uns zur nahen rot markierten Anstiegslinie hinabliessen. Der Rückweg erfolgte auf dem gewöhnlichen Wege über die Gerlsdorfer Probe. Da Herr Dr. Darmstädter erklärte, am nächsten Tage die Warze besteigen zu wollen, so ging ich noch am selben Nachmittage nach Westerheim hinab. Anderen Tags aber änderte Herr Dr. Darmstädter seinen Plan und erstieg die Franz Josefspitze, über die Scharte zwischen dieser und der Samuel Rothspitze, genau auf der Route, die ich ihm zuerst vorgeschlagen hatte. Ich habe diese Anstiegslinie Darmstädter Weg genannt. Da ich Herrn Dr. Darmstädter

darauf aufmerksam gemacht hatte, dass nach der Erbauung des Téryhauses ein Weg von den Fünfseen auf die Lomnicerspitze ausfindig gemacht werden müsse, so verabredeten wir einen gemeinsamen Versuch nach dieser Richtung. Wenige Tage später trafen wir im Hotel zur Gemse zusammen, wo wir übernachteten. Am anderen Morgen stiegen wir zu den Fünfseen auf, kamen aber in solchen dichten Nebel, dass man kaum auf zwanzig Schritte sehen konnte. Wir warteten in dem unfertigen, zugigen Schutz Hause mehrere Stunden auf besseres Wetter, mussten aber schliesslich die Partie als vollkommen aussichtslos aufgeben und wandten uns unverrichteter Dinge wieder zu Tale.

2. Am 26. November 1900 hielt Herr Oberlehrer Dr. Habel in der Monatsitzung der Sektion Schlesien einen Vortrag über: »Erstbesteigungen in der Hohen Tátra«. Er teilte den Zuhörern mit, dass er mit einem Begleiter eine ganz neue Anstiegslinie auf die Lomnicerspitze vom Grünensee aus gefunden habe und dass sie somit das Problem der Überquerung der Lomnicerspitze gelöst hätten. Ich machte in der Diskussion darauf aufmerksam, dass schon die erste bekannt gewordene Besteigung der Lomnicerspitze (durch David Fröhlich) im Jahre 1615 und alle folgenden vom Grünen See aus geschehen, ja dass dieser Anstieg schon von Genersich im Jahre 1817 beschrieben worden sei, dass die erste Überquerung der Lomnicerspitze beinahe hundert Jahre zurückläge, da uns schon aus dem Jahre 1809 Nachrichten von einem Abstiege von der Spitze nach dem kleinen Kohlbachtal überkommen sind und dass endlich auf der von ihm begangenen Route in der jüngsten Zeit bereits polnische Touristen den Aufstieg gemacht hätten. Nach der Sitzung gab ich Herrn Oberlehrer Dr. Habel den Korrekturbogen der vierten Auflage meines Tátraführers zu lesen, in dem diese geschichtliche Notizen enthalten waren. Auch Herr Professor Dr. Pax nahm Einsicht. — Trotzdem heisst es in dem XIX. Berichte der Sektion Schlesien (vom Mai 1900 bis Januar 1901) pag. 7: »Dagegen erkletterten am 23. Juli 1900 Chemiker Petersen aus Lazyhütte und Dr. Habel mit dem Führer Skokan auf bis dahin unbekanntem Wege vom Grünensee aus durch das Papirustal die Lomnicerspitze, so dass jetzt die Frage ihrer Überquerung gelöst ist«. Diese Behauptung ist bisher in den fünf später erschienenen Berichten der Sektion Schlesien nicht widerrufen worden.

Im XXX. Bd. dieses Jahrbuches (deutsche Ausgabe Seite 182) schreibt Herr Dr. Habel, die von mir erwähnten polnischen Touristen, die vor ihm vom Grünensee aus die Lomnicerspitze erstiegen, hätten, wie es scheine, einen von dem seinen verschiedenen Weg, nämlich links an den Wänden der Késmárkerspitze, eingeschlagen. Zu dieser Annahme hat Herr Dr. Habel nicht den mindesten Grund. Im Gegenteil bezeugt Herr Ingenieur Janusz von Chmielowski aus Lemberg, der Vorsitzende der neugegründeten hoctouristischen Sektion des polnischen Tátraver eins und einer der allervorzüglichsten Kenner der Tátra, dass alle Ersteigungen der Lomnicerspitze vom Grünensee aus »im Grossen und Ganzen einunddenselben Weg verfolgten und dass der Habel-Petersensche Weg vollkommen *identisch* sei mit dem ihrer Vorgänger« (Brief vom 30. Dezember 1903).

Ich lasse hier die genaue Liste der vier ersten Besteigungen folgen:

1) 26. Juli 1878. Professor Dr. Jan von Pawlikowski aus Lemberg, mit den Führern Matias Sieczka und Adalbert Bukowski.

2) 14. August 1888. Professor Edmund Cięglewicz und Kaufmann Jan Fischer aus Krakau mit den Führern Klimek Bachleda und Josef Gašienica Gładczan. (Abstieg.)

3) 20. August 1897. Professor Dr. Heinrich Hoyer und sein jüngerer Bruder aus Warschau mit den Führern Andreas Wala jun. und Josef Gašienica Scheiu. (Aufstieg in $2\frac{1}{3}$ St.)

4) 5. Oktober 1898. Ingenieur Janusz von Chmielowski aus Lemberg mit den Führern Klimek Bachleda und Josef Tatar. Dieser letzte Tourist ging nach seinem Aufstiege auf die Lomnicerspitze noch am selben Tage auf die Kossuth- (Grüne See-) Spitze.

Breslau.

Dr. Otto.

Bemerkungen zur „Warnung“

Die auf der Innenseite des Titelblattes dieses Jahrbuches zum Abdruck gebrachte »Warnung« affichiert der Verein auch auf sämtlichen, hinsichtlich des Tátraverkehrs wichtigen Eisenbahnstationen, in den Tátraetablis-

ments und an den Ausgangspunkten der zu den Spitzen führenden Wegmarkierungen, damit die Touristen auch diesbezüglich orientiert seien und allfälligen Missverständnissen die Spitze abgebrochen werde.

Die Baukommission geht auf Grund reiflicher Erwägung und einzig und allein im Interesse der Touristik so vor, dass sie die Markierung nicht bis zu den Spitzen führt. Ein möglichst grosser Teil der in den Bergen vorgekommenen Unglücksfälle ist die Folge zu den Spitzen führender Markierungen. Wohl unterliegt es keinem Zweifel, dass unter *normalen Verhältnissen* die Spitzenbesteigung auch nach der Wegmarkierung meistens gelingt; wer jedoch die Alpen kennt, weiss es, wie vielen *Möglichkeiten* man bei hohen Touren ausgesetzt ist.

Es kann z. B. den leichtsinnigen Bergsteiger in der Gegend der Spitze die Abenddämmerung überraschen (solche Fälle sind vorgekommen); wen immer kann Neuschnee, Sturm, dichter Nebel überfallen; die Markierung ist dann nicht zu sehen. Auch sonst: bei der Kletterei, hauptsächlich aber beim Abstiege kann der Mensch an vielen Stelleu sein Auge von den Stufen und Griffstellen nicht abwenden; wie leicht kann es da geschehen, dass er von der markierten Richtung abweicht und diese nicht mehr findet. Kann der Verein unter solchen Verhältnissen bei vorkommenden Unglücksfällen auch nur die moralische Verantwortung dafür übernehmen, dass er mit seiner Markierung gleichsam zur Besteigung von Spitzen aufmuntert?

Es ist sogar die Absicht der Baukommission, die Bergsteiger nach Möglichkeit zur Aufnahme von Führern direkte zu verhalten. Sie will eben nicht, dass Touristenabstürze auch unsere Berge berüchtigt machen. Bis jetzt ist es noch niemand schlecht ergangen, der sich einen Führer anvertraute. und wenn auch in Zukunft ein solcher Fall eintreten sollte, so soll der sich leicht orientierende, ausgebildete, für das bei plötzlichen Unglücksfällen zu beobachtende Vorgehen eingeschulte, sogar ausgerüstete und auch mit einer Lampe versehene Führer zur Hand sein.

Auch die Aussicht kann derjenige, dessen Auge die Markierung fortwährend beschäftigt, weniger geniessen. Im Allgemeinen verringert übermässige Kultur die Anziehungskraft des Gebirges, daher auch die Freuden des Touristen.

Andererseits würde der Verein durch auf Bergspitzen geführte Markierungen sich auch gegen die Interessen der Touristik vergehen, weil er hiedurch unsere Führer

in ihrem schweren Verdienste verkürzen würde. Die Zahl der Führer nimt von Jahr zu Jahr ab, und wenn sie dann noch weniger Touristen zu begleiten hätten, könnten wir über Kurzem ganz ohne Führer bleiben.

Hieraus wird es vielleicht zur Genüge klar, dass die Baukommission mit Rücksicht auf die höheren Interessen der Tátratouristik bei der Markierung weise Mässigung übt.

Ausländische Touristenvereine.

Galizischer Tátraverein.

(Towarzystowa Tatraskiego.)

Während die Zahl der Mitglieder vom Jahre 1901—1902 sich um 89 vermehrte ist diese von 1902—1903 von 2082 auf 1749 gesunken. Dieser grosse Abgang entfällt auf die Krakauer Zentrale. Im Jahre 1902 betrugen die Einnahmen und Ausgaben 19330 Kronen 62 Hellern. Das Jahrbuch 1902 mit 4 schönen Helio- gravuren kostete 3747 Kronen 55 H., für Schutzhäuser wurden 819 K. 20 H., für Wege, Brücken und Steige 1997 K. 80 H. ausgegeben. Von letzteren sind besonders zu erwähnen der Steig durch die Einsattlung zwischen grossen und kleinen Kościelec, oberhalb des Kessels unter der Pośrednia-Turnia zu dem Steig von dem grünen Gasiennicovesee zur Einsattlung an der Swinnica und der neue Steig aus dem Tal der polnischen Fünfseen auf den Kozi Wierch.

Der Fahrweg von Zakopane zum Fischsee wurde 1902 vollendet auf Kosten des Landes Galizien. Die Tátra-Gesellschaft erbaute an der Stelle des abgebrannten einen neuen Tatrastadion (Repräsentations- und Wohnhaus mit Bureau und Lesezimmer etc) der mit innerer Einrichtung zirka 40,000 Kronen kosten wird. Die Gesellschaft beabichtigt ferner daneben auf ihrem Grund ein Haus für die Post zu bauen, das cirka 64,000 Kronen kosten und 7000 Kronen Miete tragen soll. Nach

ausgeschriebener Konkurrenz von Plänen zum Bau eines Hôtels am Fischsee wurde der mit dem ersten Preis ausgezeichnete zur Ausführung bestimmt. Er dürfte mit innerer Einrichtung mindestens 100,000 Kronen kosten.

Auf dem Grundstück der Gesellschaft in Zakopane soll nach Vollendung der beiden darauf zu errichtenden Bauten ein botanischer Garten der Karpathenflora angelegt werden. Zwischen Zakopane und dem jetzigen Schutzhaus am Fischsee soll eine telefonische Verbindung hergestellt werden. Die Gesellschaft bemüht sich die Bahnverbindung Zakopane—Suchahora herbei zu führen, es scheint jedoch, dass statt dieser die Verbindung Nowy targ (Neumarkt) Suchahora gebaut werden soll. Sehr lebhaft wird ferner agitiert für den Bau der Strecke Nowy targ—Szczawnica—Sandec und ein Ingenieur projiziert den Bau einer Zahnradban von Zakopane über die Hala—Gasiennicwa auf die Swinnica, wobei er eine Verbindung zum Csorbersee über den Lilijovepass und durchs Tychatal erhofft.

Die Sektion Czernahora gab für Verbesserung ihrer Höfe in Zabie und Woroczta 1081 Kronen 95 H. aus und beabsichtigt den Bau eines massiven Schutzhauses unter der Howerla, der höchsten Erhebung des Czernahora.

Nach dem Berichte der Sektion Pieninen soll der durch Hochwasser zerstörte Fahrweg am rechten Dunajec-Ufer zum roten Kloster bis zur ungarischen Grenze auf Kosten des Landes Galizien wieder hergestellt werden. Im Jahrbuch für 1903 befinden sich die Fortsetzung des Weibergischen Aufsatzes über die Petrographie der Tatra, Erinnerungen über die Schutzhäuser am Fischsee von Eljasz Radzikowski, Touristische Kronik des Jahres 1902 von Kröbl (darunter Besteigung des Schwalbenturms, des Mittelgrates, der Koncsysta, des Ganek, und der Mengsdorferspitze durch Fräulein Wanda Herse aus Warschau. Besteigung der Ruman Spitze durch Janusz Chmielowski). Dann Perm und Land (Süßwassern) Trikt in der Tatra von M. Limanowski. Als Beigabe zum Jahrbuch 1903 gehört die bekannte Spezialkarte der Tatra: 25000 in Farben des militärgeographischen Institutes, aber mit durchweg polnischer Nomenklatur. Am Schluss des Jahrbuches befinden sich die wertvollen meteorologischen Beobachtungen, welche Professor Dr. Leopold Żwierz stets in den Jahrbüchern veröffentlicht.

Erwähnung verdient noch, dass die Gesellschaft 1900, 1901 und 1902 an Schuldabtragung zirka 10,000 Kronen und an Zinsen cirka 4100 Kronen gezahlt hat und dass die Baaraktiven derselben am 15/4. 1903 27045 K. 77 H. betragen. Es wird deshalb eine schwere Aufgabe sein, die oben angeführten Bauten sämtlich durchzuführen, doch ist zu hoffen, dass sie gelöst werden wird.

Mährisch-schlesischer Sudeten Gebirgsverein.

Wenn der Verein auch auf geschlossenem Terrain wirkt, zählte er dennoch i. J. 1902 28 Sektionen und 3048 Mitglieder. Der Verein hat zusammen mit dem militär-geographischen Institute eine Karte des Hauptstockes des Sudetengebirges herausgegeben Aus den Schutzhütten sind viele Klagen über das ungebührliche, lärmende Treiben der ausflügenden studierenden Jugend eingelaufen, durch das die nächtliche Ruhe friedlicher Touristen sehr häufig gestört wurde. Laut den Rechnungen v. J. 1902 betragen die Einnahmen 21,665.56 K, die Ausgaben 21.565.73 K.

Deutscher und österreichischer Riesengebirgsverein.

Welche lebhafte Tätigkeit der auf verhältnissmässig kleinem Territorium beschränkte Verein entwickelt und wie gross das Interesse ist das ihm entgegengebracht wird, ergiebt sich auch aus der grossen Zahl seiner Mitglieder, deren er i. J. 1902 10974 zählte. In demselben Jahr vereinnahmte er 25,664.84 und verausgabte 25,118.76 Mark. Für Bauten sind 4799 M., für Schülerexkursionen und Schülerquartiere 2024.35 M. verausgabt worden, Vereinsorgan: »Der Wanderer im Riesengebirge.«

Österreichischer Alpen-Klub.

In der am 14 Jänner 1904 stattgehabten Generalversammlung beging der Klub die Feier seines 25 jährigen

gen Bestandes. Aus diesem Anlasse hat die »Österreichische Alpenzeitung«, das Organ des Vereines, ein Festgedenkbuch herausgegeben, welches die Geschichte des Klubs und der erwähnten Zeitschrift behandelt und dem als Kunstbeilage 3 Gebirgsansichten von künstlerischer Ausführung in Farbendruck beigegeben sind.

Das Schwergewicht der Vereinstätigkeit beruht auf der Entwicklung der alpinen Hochtouristik. Die i. J. 1903 nach dem Kaukasus unternommenen Exkursionen der Klubmitglieder bezeugen, dass die ohne Führer ausgeführten Höhenbesteigungen der deutschen Touristen mit den schwierigen Unternehmungen der bahnbrechenden Engländer konkurrieren. In dieser Hinsicht verdienen insbesondere erwähnt zu werden: A. Schulze, Dr. O. Schuster, Dr. K. Helbling, Dr. F. Reichert und A. Weber die im Kaukasus die südliche Spitze des Ushba als Erste erstiegen haben. Einige Tage darauf erstiegen L. Distel, J. Pfann und Dr. J. Leuchs den nördlichen Gipfel der Spitze, von wo sie dann übers Joch ebenfalls auf die Südspitze gelangten. Ausser diesen epochalen Exkursionen, haben die Klubmitglieder auch andere namhafte Bergbesteigungen sowohl im Kaukasus als auch in den Alpen ausgeführt. Jenen Lesern, welche in der Lage sind, die im Berichte angeführten trockenen, aneinander gereihten Daten ihrer wirklichen Bedeutung nach aufzufassen, werden diese jedenfalls als gigantische Summe zielbewusster Tatkraft und unermüdlischen Forschungstriebes erscheinen.

Die Mitgliederzahl hat sich auf 700 erhöht. Die Gesamteinnahmen betragen 18.245'67 K, in welcher Summe die 1000 K. Spende eines Ungenanntseinwollenden inbegriffen ist. Verausgabt wurden 13.613'10 K, wovon 3055'51 K auf Bauten entfallen.

Österreichischer Touristen-Klub,

Dem i. J. 1902 der Generalversammlung unterbreiteten Berichte zufolge hielt, sich das Präsidium im verflossenen Jahr in erster Reihe die innere Erstarkung des Klubs und die Konsolidierung seines Besitzes vor Augen. Es wurden deshalb mit bedeutenden Opfern die Baulichkeiten ausgebessert. das »Karl« Schutzhaus auf der Rax erweitert, hingegen sind einige für den Verein

weniger wichtige Schutzhäuser um den Kostenpreis verkauft worden. In einigen Schutzhäusern wurde eingebrochen und mannigfacher Schaden angerichtet. Die Täter konnten nicht eruiert werden. Es wurden zahlreiche Ausflüge und Zusammenkünfte arrangiert. Die Schlussumme der Kassarechnung vom J. 1903 betrug 305,296·57 K. Mitgliederzahl: 10,185. Auch dieses Jahr wurde grosse Sorgfalt verwendet auf die Erweiterung und Ausbesserung der Schutzhäuser. Wegebauten sind hauptsächlich auf der Ran ausgeführt worden. Die Bibliothek zählt über 4000 Bände.

Deutscher- und Österreichischer Alpenverein.

Der Verein hat in den Tagen vom 24—26 August 1903 seine XXXIV. (seit der Vereinigung die XXX. Festversammlung gehalten. Er zählt 291 Sektionen und 55,974 Mitglieder. Seit dem vorigen Jahre hat sich die Zahl der Sektionen um 13, die der Mitglieder um 2757 vermehrt. Der Verein verfügt über 218 Schutzhäuser, 1169 Führer und 220 Träger, 1880 Diapositive, 7300 Bände, 4260 Landkarten (Bilder etc.). Er verausgabte zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen 12,653 M.; er hat im vergangenen Jahre die Karte des westlichen Teiles der Dolomiten und der Adamellegruppe herausgegeben. Die Karten der Marmolatagruppe und des Lerhtales sind in Bearbeitung. Unter den wissenschaftlichen Arbeiten des Vereines verdienen erwähnt zu werden: die Gletscher-Beobachtungen von Dr. M. Fritsch.

Die Hauptdaten der Schlussrechnung v. J. 1903 sind:

Einnahmen:

Ordentliche Einnahmen (Mitgliedsgebühren, Zinsen, etc.)	M. 362,972·28
Für die Zeitschrift »Mitteilungen«	» 9 778·98
Gebühren der Sektionen für die Führerkasse	» 17,581·50
Transport v. J. 1902	» 28,012·61
	<hr/>
Summe M.	418,345·37

Ausgaben:

Kulturelle Ausgaben	M. 200,831'58
Wege- und Schutzhäuserbau	» 90,171'38
Administration	» 29,490'44
Diverse Ausgaben	» 51,216'97
Vereinschlussrechnung	» 11,194'15
Kassaüberschuss	» 35,440'85
	<hr/>
Summe M.	418 345'37

Das Jahrbuch umfasst 414 Seiten und enthält 18 Artikel, 27 komplette, 91 im Text gedruckte Bilder und 2 Kartenbeilagen: 1. Touristen-Wanderkarte der Dolomiten. II. Blatt, 1:100000. -- 2. Das Goldloch oder die Seelucken im Ötscher, 1:4000. Sowohl die Artikel als auch die Bilder- und Kartenbeilagen stehen auf der denkbar höchsten Stufe, was vielleicht auch daraus am besten ersichtlich ist, dass das Jahrbuch allein 122,417 29 Mark kostete.

Mit Achtung und Bewunderung blicken wir auf eine solche Vereinstätigkeit.

Gebirgsverein für die sächsische Schweiz.

Die im Jahre 1903 gehaltene Generalversammlung bereitete dem seit 18 Jahren an der Spitze des Vereins stehenden Präsidenten, Professor *Lehmann* herzliche Ovationen und hat ihn in Anerkennung seiner grossen Verdienste zum Ehrenmitglied gewählt. Nachdem Lehmann vom Präsidium zurückgetreten war, wurde Direktor Dr. Muth an seiner Stelle zum Präsidenten gewählt. Die Einnahmen beliefen sich auf 12,474, die Ausgaben auf 8754 Mark. Der Verein und dessen neun Sektionen begingen i. J. 1902 die Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestandes und hat die Sektion »Dresden« aus diesem Anlasse ein inhaltsreiches Gedenkbuch, i. J. 1903 aber einen Bibliothekskatalog herausgegeben, demzufolge die Sektion über 1010 Bände, 166 Landkarten und 93 Landschaftsbilder verfügt.

Verband deutscher Touristen- und Gebirgsvereine.

Die erste Buchausgabe des Verbandes »Deutsches Wanderbuch«, Süddeutschland, im Umfange von 20 1/2

Bogen erfolgte i. J. 1903. Einnahmen: 2098·25 M., Ausgaben: 1333·21 M. Der Verband erhält in Frankfurt a. M. eine Orientierungskanzlei und dient sowohl Deutschen als auch ausländischen Touristen mit Aufklärungen.

Schweizer Alpen-Klub.

Nach dem der 1903 stattgehabten Generalversammlung erstatteten Berichte zählt der Verein 46 Sektionen mit 7050 Mitgliedern, um 328 mehr als im vorigen Jahre. Gegenüber den bis 1. September eingeflossenen Einnahmen im Betrage von 52,750 Franc, betrug die Ausgaben am Jahresschluss 57,420 Frank. Es ergab sich sonach ein Defizit von 4700 Frank. Doch vermochte die Zentralkassa trotzdem ein Vermögen von 52,422 Frank auszuweisen. Zur Unterstützung der Familienglieder verunglückter, nicht versicherter Führer steht ein Fond im Betrage von 27,300 Frank zur Verfügung. Für versicherte Führer zahlt der Verein 6000 Frank als jährliche Versicherungssumme. Herausgegeben wurde unter Redaktion Nöf-Blumers »Clubführer durch die Glanneralpen.« In den letzten 4 Jahren sind 7 neue Schutzhütten gebaut worden.

Italienischer Alpenklub.

(Club alpino Italiano.)

Die Zahl seiner Mitglieder beträgt 5440. Die Einnahmen des Jahres 1902 betragen 44,127·01, die Ausgaben 42,939·99 Lira. Die ord. Mitgliedsgebühr ist 8 Lira. Die Kosten des Jahrbuches (Bullettius) und der Zeitschrift »Riwista Mensila« bezifferten sich auf 21,491·91 Lira, für Touristische- und Studienzwecke sind 7597·15 Lira verausgabt worden.

Das 1902-er Jahrbuch zeichnet sich durch reichen Inhalt und herrlichen Illustrationen aus, Bei einem Umfange von 396 Seiten enthält es 6 größere Abhandlungen, 63 Bilder und 75 Landkartenzeichnungen. Nach den Abhandlungen zu urteilen pflegt der Verein vorzüglich die Hochtouristik. Eine Prachtbeilage des Jahrbuches bildet ein von italienischen Offizieren oberhalb der Monte-Nia aufgenommenes, 85 cm. langes

Bild, welches das südliche Panorama der ganzen Mont-blanckette zeigt. Prof. Ratti demonstrierte mit diesem Jahrbuche wie es mit Hilfe begeisterter Mitarbeiter im Verhältniss zu den zur Verfügung stehenden materiellen Mitteln möglich ist, Vorzügliches zu schaffen.

Französischer Alpenklub.

(Club Alpin Fran(ais).)

Der Zweck des Vereines ist: exakte Bekanntmachung der Gebirge Frankreichs und der Nachbarländer, Arrangierung von Ausflügen und Schülerstudienreisen, Edition wissenschaftlicher, literarischer und Kunstwerke, Wege- und Schutzhäuserbauten, Abhaltung von Zusammenkünften und Vorträgen und die Gründung von Bibliotheken. Besonders sind die Verdienste des Vereins um die Schülerstudienreisen hervorzuheben.

Der Klub hat laut Schlussrechnung vom Jahre 1902 88,074.79 Franc eingenommen und 72,657.25 Franc ausgegeben, sonach einen Kassaüberschuss von 15,417.54 Franc erzielt. Am 15. Juni 1903 zählte der Klub 6,103 Mitglieder und 52 Sektionen.

Das Kluborgan »Bulletin Mensuel« gelangt monatlich zur Ausgabe; das 1903-er Jahrbuch ist seiner Vorgänger würdig. Im ersten Artikel beschreibt M. F. Schrader die Enthüllungsfeier des in Chamouix errichteten K. Durier-Denkmal. Es enthält ferner 18 Reise- und Bergbesteigungs-Beschreibungen, 7 wissenschaftliche und Kunstbeschreibungen. Zum Schlusse behandelt es die Geschichte des Vereinsjahres. Den Inhalt veranschaulichen 12 Landkarten und 76 vorzügliche Bilder.

Unter den Reisebeschreibungen interessiert uns speziell: »Erstbesteigungen in der Hohen Tatra« von Dr. Karl Ritter von Englisch, da in demselben von auf ungarischem Boden befindlichen Spitzen der Tatra die Rede ist. (Krukowskyturm, Chrysanthemuspitze, und Spitzerturm.) Die Abhandlung zieren 5 der Elite hochalpiner Tatragegenden entnommene Detailbilder, (Hohe Margit-spitze, Erzherzogin Izabellaturm, die Grosse Kirche, der Spitzerturm.) Endlich wieder einmal — und zwar von berufener Person — eine Stimme im fernen Westen über unsere Tatra. Eine richtige Auffassung von der Bedeutung der Tatra in touristischer Hinsicht bieten insbesondere

jene Details, in denen der Autor auf Grund seiner reichen Erfahrungen unser Gebirge mit ausländischen Alpen vergleicht. Die Einleitungszeilen: »Il ne me reste aujourd'hui qu'à moutrer au lecteur l'image de quelques-uns de leurs pics gigantesques, qui lui donneront le tableau vivant du »grand alpinisme international«
dous nos montagnes de Poloque«, welche er auf den im Jahrbuch von 1900 erschienenen, die galizische Tatra behandelnden Artikel von M. E. Vielard bezieht, können leider Missverständnisse verursachen, obwohl der Verfasser in denselben nicht sagt, dass die zu erwähnenden Spitzen sich auf galizischem Terrain befinden. Eine solche Behauptung ist auch vom Autor, bei seiner ausgezeichneten Lokalkenntniss, seiner edlen Auffassung von der Touristik, nicht zu supponieren.

Amerikanische Alpenverein.

(Amerikan Alpine Club.)

Dieser Verein wurde in Philadelphia zwecks wissenschaftlicher Erforschung der amerikanischen Gebirgs- und Polargegenden gegründet. Sekretär des Klubs ist: S. Henry Bryant 2013 Walnut-Straet, Philadelphia.

Vaterländische Touristenvereine.

Erdélyi Kárpát Egyesület.

(Siebenbürgischer Karpatenverein.)

Der der Generalversammlung vom Jahre 1903 unterbreitete Ausschussbericht gibt Rechenschaft über grosse Arbeiten und deren wichtige Ergebnisse, in erster Reihe darüber, dass das im Geburtshause König Mathias in Kolozsvár geschaffene ethnographische Museum der Öffentlichkeit übergeben wurde. Bei dieser Gelegenheit hat der Verein auch die zum Andenken der Königin Elisabeth gestiftete Fahne eingeweiht.

Beide Festlichkeiten fanden am 12. Oktober 1902 in Anwesenheit Sr. Hoheit, des Erzherzogs Josef, als dem

Vertreter Sr. Majestät des Königs und des Vereinsproktors unter grossen Feierlichkeiten statt.

Für die Fahne haben patriotische Frauen 3918.92 K. gesammelt. Die Gründung eines Museums ist in den Statuten vorgesehen. Zur Verwirklichung dieser Idee hat die Stadtkommune Kolozsvár durch Überlassung des Gebäudes und das Landesinspektorat für Museen und Bibliotheken durch seine Unterstützung wesentlich beigetragen. Doch war die ausdauernde Arbeit der Vereinsfunktionäre und mehrerer begeisterter Mitglieder zur Realisierung der Idee auch notwendig, da die Adaptierung 66003 K. in Baarem erheischte; gegenwärtig beziffert sich der Vermögensstand auf 115,000 K.

Von den Vereinsbauten sind zu erwähnen: die Schutzhäuser unterhalb des Pilisberges, am Eingange zur Tordaschlucht, am Cukrás und am Kleinen Königstein. Eine weitere Schöpfung des Vereines ist das Bad Radnaborbeker, endlich preist auch die Tätigkeit des Vereines die Zugänglichmachung der Tordaer Schlucht.

Behufs Hebung des Fremdenverkehrs hat der Verein durch Bekanntmachung der Siebenb. Gegenden sowohl im In- als auch im Auslande eine kräftige Bewegung entwickelt. Mit der Organisation der Studententouristik beschäftigt sich eine spezielle Kommission, welche in den Schulen des ganzen Landes (?) Studentenheime geschaffen hat. Der »Führer durch Siebenbürgen« ist in 500 Exemplaren unter wandernden Studenten verteilt worden. Die Bäderkanzleien in Budapest und Kolozsvár haben 5000 Bäderprospekte expediert. In Arbeit genommen ist ein Werk grösseren Styles »A világszép Erdély« (von Dr. V. Hankó) und eine Touristenkarte Siebenbürgens.

Die Mitgliederzahl übersteigt 5200, von denen jedoch blos etwa 3000 die Jahresgebühr regelmässig bezahlen. Der Verein hat im Jahre 1903 seine sämtlichen grösseren Schulden getilgt und wird in Zukunft sich in seinen auszuführenden Arbeiten frei bewegen können. Die Einnahmen des Jahres 1902 betragen 78,555.78 K., die Ausgaben 76,937.49 K.

Ungarl. Touristenverein.

(Magyar Turista-Egyesület.)

Laut dem der i. J. 1903 stattgehabten Generalversammlung unterbreiteten Sekretärberichte zählte die Sektion »Budapest« 1074, die übrigen fünf Sektionen

zusammen 709 Mitglieder. Die Summe der Einnahmen i. J. 1902 betrug 5301·36 K, die der Ausgaben 3684·47 K.

Unter den Sektionen entwickelte die Sektion »Budapest« die lebhafteste Tätigkeit, und erzielte um die Verbreitung touristischen Geistes schöne Resultate. Sie verfügt zum Zwecke der Erbauung eines zweiten Schutzhauses am »Dobogókő« über ein Kapital von 1937·53 K, Gesamtvermögen: 20294·05 K. Die Sektion »Tátra« hat im J. 1902 den Bau des im Gr. Kohlbachtale zum Langensee führenden Weges vollendet. Der zurückgetretene Sektionspräses Anton Döller, Major i. R. wurde vom Vereine zum Ehrenmitgliede erwählt. Sein Nachfolger ward Alexander Belócy, Direktor in Késmárk.

Siebenbürgischer Karpatenverein.

Die Abhandlungen des 147 Seiten umfassenden Jahrbuches vom Jahre 1903 sind: »Zwei Besteigungen des Királykő«, »Die Prunkseite des Grossen Königsteins«, »Ein Ausflug zu den Zirbelkiefern beim Zibíus-Jäser«, »Eine neue Toring-Tour«. »Der Boritzatanz der Csangomagyaren in den Siebenbürger Dörfern bei Brassó«, »Im Siebenbürgischen Erzgebirge«.

Ausser den im Texte abgedruckten Bildern gereicht dem Jahrbuche zur Zierde das Lichtdruckbild: Goldpochwerk in Krecsunesd bei Boicza, dem noch 5 vortrefflich gelungene Lichtdruckbilder als Kunstbeilagen beigegeben sind: Arpasul mare und Podraga, Zenoga Slaverului (Paringebirge). Rosia-Lesiaschlucht, Landschaft am Zusammenflusse der beiden Aranyos, Wasserfall bei Unter-Vidra.

Das dem Jahrbuche beigegebene tabellarische Verzeichniss sämtlicher auf dem Wirkungsrayon des Vereins zu unternehmenden Exkursionen bietet, da dasselbe jede erforderliche Aufklärung enthält, vortreffliche Orientierung.

Im Jahre 1902 gehörten dem Vereine, dessen Präsident Gustav Lindner ist, 1602 Mitglieder an. Die im Jahre 1902 ins Dasein gerufene Szebener Kanzlei für Fremdenverkehr, welche auch die Stadtkommune subventioniert leistet dem Vereine gute Dienste. In Szeben befindet sich auch das Vereinsmuseum, das die Stadt mit jährlich 200 K unterstützt, das k. ung. Landesinspektorat für Museen subventioniert dasselbe mit 1000 K.

Die Gesamteinnahmen des Jahres 1902 betragen 7933·12 K, die Ausgaben: 6581·54 K. Das Vereinsvermögen ist mit 31,193 84 K ausgewiesen, davon entfallen auf das Museum 10,483·82 K.

Ungarl. Lehrer-Touristenverein.

(Magyar Tanítók Turista-Egyesület.)

Den Verein leiten zwei Ideale: die Pflege des kollegialen Geistes und die Erweckung des Interesses der Schuljugend für die Touristik. Er hat zwei Auslandsreisen arrangiert; die Eine nach Konstantinopel, die Andere in die Schweiz; er subventionierte Schülerausflüge mit 350 K. Seine sonstige Wirksamkeit bestand, in der Veranstaltung von Vorlesungen im Uraniatheater, in der Ausschreibung von Preisfragen für Beschreibung von Touristenausflügen. Die eine Preisaufgabe: »Beschreibung der in Ungarn gemachten touristischen Ausflüge der Königin Elisabeth« hatte auch Erfolg. Autor der preisgekrönten Arbeit war Eduard Récei, Professor in Kolozsvár. Der Sekretärbericht führt auch hier Klage über die Fluktuation der Vereinsmitglieder, deren Zahl 999 betrug. Die Einnahmen des Jahres 1903 waren: 6095·91 K, die Ausgaben: 4602 K. Das Vermögen betrug: 4048·48 K.

Mecsek-Verein.

(Mecsek Egyesület)

Der Verein hat auch i. J. 1903 unverdrossen gearbeitet. Er hat Wege markiert, bei der Kantavärer Quelle ein Schutzhaus erbaut. Er sammelte Spendent zum Bau eines meteorologischen Pavillons. Mitgliederzahl: 874. Einnahmen: 6530, Ausgaben: 5396·07 K. Sitz: Pécs. Mit Freuden begrüßen wir die rührige Arbeit und das Anwachsen dieses wackern Vereines.

Südungarischer Karpatenverein.

(Délvidéki Kárpát Egyesület.)

Nach achtjährigem Bestande gelang es dem Vereine sich ein Organ in der Weise zu sichern, dass die Zeit-

schrift: »Délvidéki Sport« auch den offiziellen Titel: D. V. K. E. aufnahm. Der agile Obersekretär Dr. Géza Czirbusz ist bestrebt, das Vereinsleben zu entwickeln. Der Verein zählt 20 gründende und 404 ordentl. Mitglieder.

Touristenverein jenseits der Donau.

(Dunántuli turistaegyesület.)

Er konstituierte sich in Sopron am 23. März 1903, um die Gebirgsgegend jenseits der Donau vom naturgeschichtlichen und historischen Gesichtspunkte bekannt zu machen, die Touristik zu entwickeln und die Interessen der Stadt Sopron vor Augen haltend, deren Fremdenverkehr zu heben. Ehrenpräsident: Graf Emil Széchenyi. Präsident: Franz Hatvan, Sekretär: Rudolf Pörtschacher. Jahresbeitrag 5 K.

Touristenverein der Arader Gebirgsgegend.

(Arad-hegyvidéki turista-egyesület.)

Er zählt 200 Mitglieder. Die Schlussrechnung des Jahres 1902 weist einen Kassenverkehr von 1267 K. auf. Der Verein arbeitet an der Errichtung eines ethnografischen Museums. Die Musealobjekte sind vorläufig im Reliquienmuseum untergebracht.

Fiumaner Alpenklub.

(Club Alpino Fiumano.)

Der Verein gibt die jede zweite Woche in italienischer Sprache erscheinende Zeitschrift »Liburnia« heraus. Der Präsidialbericht vom Jahre 1902 führt keine in Betracht kommende Schöpfung an.

Agramer Gebirgsengesellschaft.

(Zagrabacko Planisko drustos.)

Ein noch junger Verein, dem 300 Mitglieder angehören. Einnahmen vom Jahre 1903 8166 K., Ausgaben 2707. Das in bestimmten Perioden erscheinende Vereinsorgan ist »Planinar« betitelt.

BÜCHER.

Bau und Bild Österreichs

von Karl Diener, Rud. Hoernes, Franz E. Suess und Viktor Uhlig mit einem Vorworte von Ed. Suess, mit 4 Titelbildern, 250 Textabbildungen, 5 Karten in Schwarzdruck und 3 Karten in Farbendruck. Wien, Verlag von F. Tempsky.

»Wissenschaft und Wanderlust sind eng verbunden und weisen einander die Wege« sagt sehr treffend geh. Regierungsr. Prof. Dr. Jos. Partsch in einer unlängst gehaltenen Vorlesung über die eiszeitliche Vergletscherung der Niederen Tátra. Baut ja die Touristik Pfade und Hütten in sonst selbst für Geologen unzugängliche Bergkessel, Kämme und auf Gipfeln und beteiligt sich fördernd ja sogar aktiv an der Erforschung naturwissenschaftlicher, insbesondere geographischer und geologischer Probleme, wie andererseits die Lösung letzterer im gebildeten Freunde der Bergwanderungen den wissenschaftlichen Sinn weckt und zur körperlichen Stärkung intellektuelle Einsicht von unschätzbarem etisch-geistigen Werte hinzufügt.

Letzteres gilt in hervorragendster Weise von dem oben angeführten Werke, dem ersten, grossangelegten Buche, das die geologische Beschreibung der cisleithanischen Hälfte der Monarchie nach den neuesten Prinzipien der Geologie bringt. Das 1110 Grossoktavseiten starke Buch zerfällt nebst der Einleitung in 4 Teile: 1. Bau und Bild der böhmischen Masse von Fr. E. Suess, 2. Bau und Bild der Ostalpen und des Karstgebietes von C. Diener, 3. Bau und Bild der Karpaten von V. Uhlig und 4. Bau und Bild der Ebenen Österreichs von R. Hoernes. Das epochale Werk bietet demnach, weil es mit Ausnahme der Gebirge am Süd- und Westrande Siebenbürgens im 3. Teile auch die gesamten Karpaten erschöpfend behandelt und weil der 4. Teil die wichtigsten Vergleichsmomente auch des kleinen und grossen Alföld bringt, mehr als sein Titel verspricht und interessiert demzufolge auch den Ung. Karpatenverein und seine Mitglieder in ganz besonderer Weise.

Seitdem Fr. v. Hauers Geologie der Ö.-U. Monarchie erschienen ist, sind 30 Jahre vergangen. Eine kaum übersehbare Fülle neuer Erfahrungen und darauf basierender Ansichten haben auch eine Neubearbeitung der Geologie Österreich-Ungarns dringend erfordert. Fast alle geologi-

schen Fragen müssen gegenwärtig vom beträchtlich fortgeschritteneren Standpunkt behandelt werden. Der Fachmann verlangt eine sachkundige Zusammenfassung der bisherigen Litteratur, der gebildete Leser wieder, in erster Reihe aber der die Gebirge denkend durchwandernde Tourist, will über den Stand der erdkundlichen Anschauungen, über den geologischen Aufbau und den vorweltlichen Zustand der Heimat unterrichtet werden. Dieser Aufgabe haben sich nun 4 Fachautoritäten unterzogen, von welchem jeder Dezennien eifrigster Studien und Begehungen seinem Forschungsgebiete widmete. Der Verfasser von Bau und Bild der Karpaten, Univ.-Professor Dr. V. Uhlig ist als erste Autorität der Karpatengeologie seit lange anerkannt. Schon vor mehr als zwanzig Jahren war er als Mitglied der Wiener geolog. Anstalt Privatdozent für Karpatengeologie an der wiener Universität, und war schon in jener Zeit als Aufnahmegeologe der galizischen Karpaten tätig. Später durchforschte er 10 Jahre lang die Hohe Tátra und bereiste im Interesse des 3. Teiles des vorliegenden Werkes das ganze weite Karpatengebirge von Pozsony über das ungarische Erzgebirge und die Mármaros bis Brassó und Nagyszeben. Im »Bau und Bild der Karpaten« erhielten wir demnach vom kundigsten Führer die erste zusammenfassende Darstellung der geologischen Verhältnisse des in vielen Teilen noch immer schwer zugänglichen Karpatengebirges.

Es gebietet uns hier an Raum den Inhalt des I., II., und IV. Teiles des näheren zu skizzieren: wir beschränken uns auf eine kurze Inhaltsangabe des uns näher interessierenden, in 12 Abschnitte zerfallenden, mit einem Titelblatte, 139 Textabbildungen und einer geolog. Karte der Karpaten in Farbendruck, 262 Seiten starken III. Teiles über die Karpaten.

Der 1. Abschnitt besteht aus einer geogr. Einleitung. Der II Teil behandelt das Urgebirge und die paläozoischen Bildungen der West- und Zentralkarpaten, die Granitstöcke, das Carbonsystem und die vorpermischen Gebirge der Ostkarpaten. Abschnitt III—IV die permisch-mesozoischen Schichtenfolge in sub und hochtátraischer Entwicklung (der Hohen Tátra entnommene Schichtenbezeichnung) in den einzelnen Gebirgsgruppen: südliche Klippenzone, innerkarpatische Region, das Ostkarpatische Gebiet. Im Anschluss daran das einst bestandene orientalische Festland, das Veporgebirge, das Muránplateau, die nördliche und südliche Kalkzone, das Bükkgebirge, die

zempliner Insel und die Hernádlinie, Erzgänge. Abschnitt V bringt eine meisterhafte und begeisterte Schilderung der Hohen Tátra (deren Monographie wir, wie bekannt, ebenfalls Dr. V. Uhlig verdanken). Abschnitt VI behandelt die übrigen Kerngebirge der äusseren Reihe: das Chocs-, Kleinkriván- und Mincsolgebirge, Suchy-, Malama-guragebirge und die Kleinen Karpaten. Abschnitt VII die innere Reihe der Kerngebirge: Tribecs, Niedere Tátra, Branyiszkogebirge u. a. Abschnitt VIII bespricht ausführlich die Klippenzone und das Problem der Klippenkalke, Pieninen u. s. w. Abschnitt IX das alte Gebirge der Ostkarpaten, das vorpermische Grundgebirge, die permomesozoischen Bildungen, die Randmulde der Bukovina, Moldau und Siebenbürgen, die in der Mármaros befindliche, die Umrahmung des alten Gebirges. Abschnitt X behandelt die Sandsteinzone ihre Gliederung und wo kommen in den einzelnen Gebirgsgruppen, das subkarpatische Miocän, das Erdöl, die exotischen (aus Nordeuropa stammenden) Blöcke der Eiszeit, die analogen Schichten ausserhalb Ungarns. Abschnitt XI stellt dar die vulkanischen Massen Mittel- und Ostungarns, die peripherischen Eruptionen, die postvulkanischen Wirkungen, die verschiedenen Eruptionsphasen, ihre Beziehungen zum Gebirgsbau. Die älteren Eruptionen Abschnitt XII endlich behandelt die geolog. Entwicklungsgeschichte der Karpaten, ihre vier Faltungsphasen, die Entstehung der Kerngebirge verglichen mit der der Ostkarpaten, der Sandsteinzone, stellt also zum erstenmale auf die Chronologie der jetzt bestehenden und der schon abgetragenen Gebirgsgruppen des Karpatensystems.

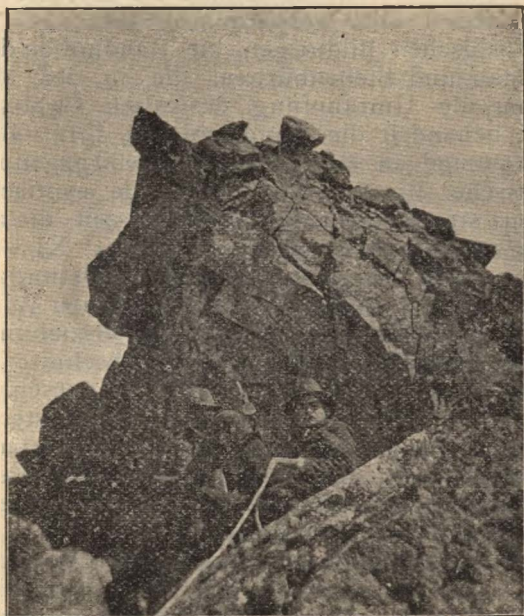
In dem den 4 Teilen vorangestellten Vorwort bringt Prof. Ed. Suess, der berühmte Begründer der geologischen Schule Oesterreich-Ungarns und princeps geologorum der Monarchie eine meisterhafte Darstellung der Geschichte der Kenntniss von »Österreichs« geologischem Aufbaue.

Das grosse, vornehmst ausgestattete Werk ist nicht nur für Fachmänner bestimmt, sondern wendet sich auch an weitere Leserkreise, um ihre früher erworbenen geologischen Kenntnisse durch die Beleuchtung der neuesten Anschauungen und Theorien zu vervollständigen. Insbesondere sollte es keiner Mittel- und Bürgerschule fehlen, deren Lehrkörper die Schüler laut ministerieller Verordnung jährlich mittelst instruktiver Ausflüge mit den Eigenschaften unserer heimatlichen Gebirge bekannt machen müssen.

Zu wünschen wäre endlich, dass das meisterhafte Werk durch Mitwirkung unserer ungarischen Geologen seine Ergänzung auch über ganz Ungarn finde und so zum wirklichen »Bau und Bild von Österreich-Ungarn« werde!

Der Preis des ganzen Werkes beträgt 78 Kronen. Die einzelnen Teile sind aber auch einzeln käuflich: der III. auf die Karpaten bezügliche Teil kostet 18 Kronen.

Fr. Dénes.



Englischspitze (2287 M.)

Ein ungarisches Buch alpinistischen Inhaltes.

»*Utatlan utakon*« (Auf wegelosen Wegen!) von Dr. Marcell Jankovics, Pozsony, 1903, 4", 74 Seiten. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass mit diesem Werke, auch in unserer Literatur ein den Alpinismus behandelndes Buch, gleichsam die erste Schwalbe sich eingestellt hat. Es ist dies eine vollständig originelle, auch auf unsere vaterländischen Verhältnisse bezughabende Arbeit, welche

der Autor mit ausgezeichneter Feder, grosser Orientiertheit, hauptsächlich aber mit schwärmerischer Liebe für die Sache geschrieben hat. Das erste Kapitel handelt im Allgemeinen vom Alpinismus, die Übrigen von dem der Dolomiten. Es enthält auch Bilder. Wir hoffen und wünschen dem Autor auf diesem Gebiete noch oft zu begnügen.

Eine Karte der Hohen Tatra.

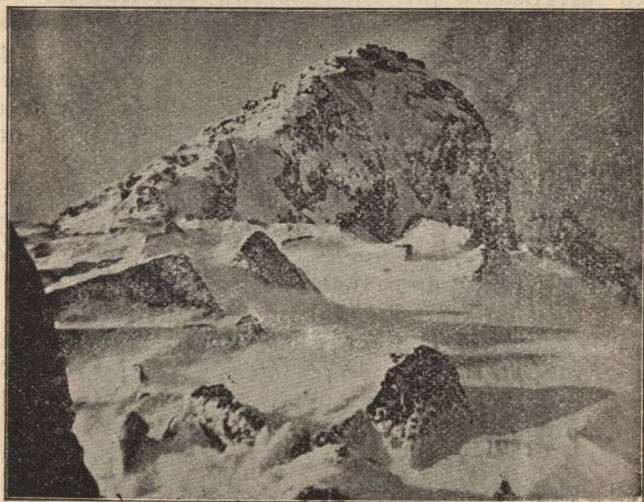
Vor uns liegt eine Landkarte, welche der Tatra-verein (Towarzystwa Tatrzanskiego) herausgab und seinen Mitgliedern pro 1903 darbot. Dieselbe ist bezüglich der Terraindarstellung eine getreue Reproduktion des kunstvoll ausgeführten Kartenwerkes (1:25000) unseres militär-geografischen Institutes, weicht jedoch von der Nomenklatur systematisch ab. Es wurde nämlich Alles polonisiert und blos die einzige deutsche Bezeichnung (Hotel Kolbach) begnadigt.

Abgesehen von den im Slavischen gebräuchlichen Ortsnamen (Biala = Béla, Kieżmarek = Késmárk, Huncowce = Hunfalú, Maciejowce = Matheóc, Spiska Sobota = Szepessombat, Wielka = Felka u. s. w.) findet sich auch manche geschraubte Benennung (Faiksowa = Faixblösse, Krzystowka = Christelau, Neslowa = Nesselb össe, Smokowice = Schmecks, Turnica = Turmberg, Westerowo = Westerheim) und schliesslich eine Anzahl der willkürlichsten Benennungen (Czarny Szczyt, Schwarzespitze = Papius-talerspitze, Dolina Kieżmarska, Késmárkertal = Weisswassertal, Dolina Rakuska, Rokuszertal = Drechslerhäuschen, Lomnica potok, Lomnicerbach = Steinbach, Lomnicki staw, Lomnicersee = Steinbachsee, Maly Lodowy, Kleine Eistaler = Breiter Turm, Rakuski Czuba, Rokuszer Berg = Ratzenberg, Starolesnanski potok, Altwalddorfer Bach = Grosse Kohlbach, Starolesnanski Szczyt, Altwalddorferspitze = Warze, Zimnawoda*) = Kohlbach, und zwar Kleine und der untere Teil der Grossen Kohlbach.

Aus dieser kurzen Blütenlese. die noch seitenlang

*) Zimna Woda (Kaltes Wasser) ist durchaus nicht gleichbedeutend mit Kohlbach. Im Zipser Dialekt heisst nämlich kohl soviel wie kahl, somit Kohlbach = Kahler Bach.

ergänzt werden könnte, ergibt sich die traurige Tatsache, dass bei dieser Karte es sich nicht sosehr um Verbreitung richtiger Kenntnisse, als vielmehr um politisch-chauvinistische Tendenzen handelt, was sowohl der Wissenschaft, als auch der Touristik entschieden zum Nachteil gereicht. Einerseits wird hiedurch die nach jahrelangen Mühen richtiggestellte Nomenklatur abermals in Verwirrung gebracht, andererseits auch der fremde Tourist ganz irreführt. Wollte dieser einen Ausflug z. B. auf die Pastwa, den Bujaczy Wierch, die Starolesnanski Szczyt u. s. w. unternehmen, so wird er für diese und ähnliche Touren hier keinen Bergführer,



Klejne Krivánsptze (2231 M.)

nicht einmal einen slovakischen finden; dergleichen Benennungen sind, weil neufabriziert, in der hiesigen, unsern Besitz bildenden Gegend vollkommen unbekannt.

Wenn es unsern Verein beifallen würde, beispielsweise Kościelisko in Kirchenau, Zakopane in Grabensdorf, Bukovina in Buchwald, Kopa królowa in Königskuppe, Czerwony Wierch in Rotenberg, Swinnica in Eberfels, Zawrat in Schwindligjoch, Krzyżne in Kreuzberg u. s. w. umzutaufen, so könnten die galizischen Tátraforscher und Kenner einen solchen Standpunkt mit

Recht als kleinlich bezeichnen und über nationale Vergewaltigung klagen.

Es mögen also die Niederungen nationaler Unduldsamkeit und Verhetzung den sogenannten Politikern überlassen werden, wir aber, die lebensfreudigen Touristen oder ruhig denkende, Männer der Wissenschaft wollen uns zu den lichten Höhen der Gerechtigkeit und Wahrheit erheben.

Ein neues Tátrabild.

Der namhafte Landschaftsmaler Ivan Marcovics hat uns mit einem zweiten Ölgemälde der Hohen Tatra beschenkt. Der Vordergrund des von einer Anhöhe bei Blumental aufgenommenen Bildes zeigt uns die vielfarbige zipser Hochebene, die von einer am Feuer beschäftigten Slovakenfamilie belebt wird. Weiter im Felde sieht man die Ortschaften Teplic, Gerlachfalva, Felka, Poprád und Nagyszalók (Schlagendorf) und im Hintergrunde ragen aus dem Waldesdunkel die hellen Tátragipfel empor, an welche sich links die lipstauer Alpen, rechts die zipser Magura anschliessen.

Das anziehend schöne Original, welches sich durch naturgetreue Wiedergabe des herrlichen Panoramas auszeichnet, ist auf chromographischem Wege vervielfältigt. Diese Reproduktion hat eine Länge von 75 cm. und eine Breite von 44 cm. und ist bei dem Künstler (Budapest, V. Akademie-gasse 3.) um den Preis von 4 Kronen erhältlich.

Die gelungene Reproduktion sei hiermit allen Gebirgsfreunden, Touristen und insbesondere allen Schulbestens empfohlen.

R.

Zu unsern Bildern.*)

Sonnenaufgang auf der Franz Josef. (2664) und Samuel Rothspitze (2630 M.) am 3-ten Jänner 1902.

Den einsamen Wanderer der im Winter über die Eiswächten unter der Granatenwand vorbei die obere Talsohle des Felkertales, den sogenannten Blumengarten

*) Amateuraufnahmen von Dr. Karl Ritter von Englisch.

erreicht erwartet dort oben auf der öden Schneehalde ein grossartiger Ausblick. In einem glänzenden makellosen Atlaskleide steht die Königin der Tatra die gewaltige Franz Josefspitze, vor ihm, links und rechts von ihren wilden Trabanten flankiert, dem Blumengartenturm (2426 M), der Samuel Roth- (2630), der Lawinenspitze (2606) und den Litworower Türmen . . . Es ist noch Nacht im Tale . . . doch das aufgehende Tages-



Panorama der Lomnicerspitze.

gestirn drückt schon seinen Flammenkuss auf die Gipfel, die gleich Feenschlössern aus rosenrotem Quarze zum Himmel emporlodern. Und die Franz Josefspitze ist die erste, die es begrüsst und der es huldigt. Den stolz ist diese Königin unsrer Berge. Eine dreifache Krone erhebt sie gen Himmel, am Abend und am Morgen aus Gold, nachts von Silber, und am Tage von durchsichtigstem Diamant.

Papirusbachfall.

In der tiefen Schlucht unterhalb des Schwalbenturms (2625 M.) von der Lomnicer- und Gabelspitze eingengt, breitet sich das mächtige Schneefeld des Papirusfirns aus. Seinem unteren Ende entströmt der Papirusbach und setzt nachdem er sich mit den Wildbächen der Kupferbank vereinigt in schönem Falle über die Seewand ins Grünseetal hinab. Verschwindet hier in Geröll und verbindet sich vermittels unterirdischem Abflusses mit dem See. Auf seinem Wege durch das schaurig schöne Papirusochtal sieht der Bach so manches. Viel könnte er von Schründen und Schneefeldern, hochragenden Zacken und Spitzen erzählen und nicht zum erstenmale ist es auch heuer geschehen, dass er mit kühler Welle die Leiche eines abgestürzten Hochtouristen umkost.

Englischspitze. (2287 M.)

Über dem grabschwarzen Karfunkelturme ragt demjenigen der das Grünseetal betritt ein zuckerhutförmiger unersteiglich scheinender Gipfel entgegen, dessen Fuss massige Eisfelder umhüllen. Umgeht man den See auf der Südseite so erblickt man die Steilwände der Englischspitze diesmal zur linken des Karfunkelturms, prallgrau wie von Marmor geschliffen. Kein Grashalm haftet daran, und die Spitze ist von dieser Seite auch unnahbar. Vom Rotenseetale aus wurde Sie jedoch von Karl Ritter von Englisch als erstem bestiegen und ist seit jener Zeit bereits mehrermale besucht worden.

Die kleine Krivánspitze. (2231 M.)

Ist die höchste Kuppe des Priehybagrates, über den man von Podbansko aus den Krivan ersteigt. Im Winter bietet auch dieser Teil der Tátra Gletscherbilder, wie man sie grossartiger in den Zentralalpen nicht wiederfindet; im Sommer möchte er dagegen mehr an die nördlichen Kalkalpenkette erinnern — Steinwände und wilde Zacken, hie und da ein vereinzelt Schnee-

feld über dem, irgend wo hoch oben nahe am Himmelszentrum das Krystallhorn des Grossen Kriváns (2496 M.) tront.

Panorama der Lomnicerspitze.

Nebelmeer . . Pfeiffend treibt der Sturmwind die Wolkenhallen durch die Täler hin . . . und sie gelangen an die scharfen Grate. Da reisst der graue Dunstschleier wie von Messern zerschnitten und schwarz und geisterhaft hebt bald da bald dort irgend ein Hochgipfel sein Haupt hervor. Tief unten im Kohlbachtal dröhnt und hallt der Donner. Wie verwundert blicken die fernen Warzentürme herüber. Neugierig streckt die Franz Josefspitze ihr Haupt über ihre Schultern vor. Über uns auf der Lomnicerspitze ist es wolkenlos klar und merklich brennt die Sonne auf den Felsen.



INHALTSVERZEICHNISS.

I. ABHANDLUNGEN.

	Seite
1. Dr. Josef R. Hajnóci: Die natürlichen Verhältnisse (und der Grubenbau) des zipser Erzgebirges	1
2. Dr. Karl Ritter von Englisch: Auf Eis und Fels	18
3. S. Weber: Ein Vergessener	40
4. Siegfried Beck: Tátrareisen vor 25—30 Jahren	49
5. Emerich Barcza: In den Siebenbürgischen Karpaten	75
6. M. Karoliny: Auf Markierungswegen	85

II. VEREINSANGELEGENHEITEN.

1. Generalversammlung 1903 (90). — 2. Präsidialbericht v. J. 1903 (97). — 3. Ausschusssitzung (104). — 4. Protektor, Ehrenpräsident, Ehrenmitglieder, Funktionäre des U. K. V., Ausschussmitglieder, Musealkommission, Vertreter des U. K. V. (113). — 5. Bilanz v. J. 1903 (116). — 6. Budgetpräliminare pro 1904 (118). — 7. Ausweis der Stiftungen des U. K. V.-s (120). — 8. Bericht der Musealkommission (122). — 9. Rechnungsabschluss des U. K. V. Museums pro 1903 (123). — 10. Präliminare des U. K. V. Museums pro 1904 (124). — 11. Sektionsberichte pro 1903: Sektion »Egri Bükk« (125). — 12. Sektion »Gölnicvölgy« (126). — 13. Sektion »Igló« (128). — 14. Sektion »Lőcse« (130). — 15. Sektion »Ost-Karpaten« (132). — 16. Sektion »Schlesien« (134). — 17. Sektion »Zólyom« (138).

III. KLEINE MITTEILUNGEN.

1. Die Erschliessung des westlichen Teiles der Hohen Tatra (146). — 2. Ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung einer grossen Konzeption des Ungarländischen Karpatenvereins (147). — 3. Einige Daten des Fremdenverkehrs in der Hohen Tatra i. J. 1903 (149). — 4. Zur Geschichte der Bergbesteigungen in der Tatra (150). — 5. Bemerkungen zur »Warnung« (152). — 6. Ausländische Touristenvereine: Galizischer Tatraverein, Mährisch-schlesischer Gebirgsverein, Deutscher und österreichischer Riesengebirgsverein, Österreichischer Alpen-Klub, Österreichischer Touristen-Klub, Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Gebirgsverein für die sächsische Schweiz, Verband deutscher Touristen- und Gebirgsvereine, Schweizer Alpenklub, Italienischer Alpenklub, Französischer Alpenklub, Amerikanische Alpenvereine (154). — 6. Vaterländische Touristenvereine: Erdélyi Kárpát Egyesület, Ungarl. Touristenverein, Siebenbürgischer Karpatenverein, Ungarl. Lehrer-Touristenverein, Mecsek Verein, Südungarischer Karpatenverein, Touristenverein jenseits der Donau, Touristenverein der Arader Gebirgsgegend, Fiumaner Alpenklub, Agramer Gebirgs-Gesellschaft (162).

IV. BÜCHER.

1. Bau und Bild Österreichs (167). — 2. Ein ung. Buch alpinistischen Inhaltes (170). — 3. Eine Karte der Hohen Tatra (171). 4. Ein neues Tatrabild (173). — 5. Zu unsern Bildern (173).

V. BEILAGEN.

VI. ANNONZEN.

Öffentliche Danksagung.

Den sehr geehrten Herren Autoren, deren wertvolle Arbeiten in gegenwärtigem Jahrbuche veröffentlicht sind, ferner den Herren: Emerich Kövi und Árpád Kintzler, die einzelne Artikel übersetzten, desgleichen Herrn Martin Róth für die mit Rat und Tat gewährte Unterstützung sagt hiemit verbindlichsten Dank



die Redaktion.

≡ HÖHLENHEIM ≡

KLIMATISCHER KURORT UND HEILBAD.

763 Meter über dem Meeresspiegel.

== **Hat die bequemste Bahnverbindung.** ==

Felsen-Quellwasser, ozonreiche erfrischende Luft; mitten im Fichtenwalde, mit einer

Kaltwasserheilanstalt und warme Bäder.

== **ELEKTRISCHE LICHTBÄDER** ==

welche Heilmethode unter sämtlichen Tátrabädern einzig und allein in Höhlenheim (Barlangliget) eingeführt ist, separat in der Herren- und Damenabteilung wird sie mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet gegen Fettsucht, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht und Ischias.

Küche und Keller stehen unter Aufsicht der Stadtkommune Szepesbëla als Besitzerin.

Das Etablissement, ebenso auch die Tropfsteinhöhle sind mit elektrischer Beleuchtung versehen.

==== **Preise billigst.** =====

HUSZ-PARK

Kaltwasserheilanstalt und Sommerfrische,

schönste Lage am Fuss der Tátra.

Komfortabel eingerichtete Zimmer, ausgezeichnete Küche, unverfälschte Getränke zu mässigen Preisen. Ganze Verpflegung sammt Wohnung wöchentlich von K 30 angefangen. Touristen und Massenausflügler geniessen besondere Begünstigungen. Von der Elisabethruhe im Fichteparke, wo auch Ihre Majestät Königin Elisabeth ausruhte, grossartige Aussicht auf die südlichen Abhänge und Spitzen der Hohen Tátra. — Aus dem sorgfältig gepflegten Kunstgarten, in welchem sich die einzelnen Wohngebäude befinden, führt ein Spazier- und Fahrweg zur Popráder Eisenbahnstation.

Wilhelm Matejka in Podrád.

IGLÓFÜRED

KLIMATISCHER KUR- UND BADEORT

Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Im Zipser Komitat, bei der Stadt Igló, 580 Meter über dem Meeresspiegel.

SOMMERFRISCHE, WARMER BÄDER, FICHTEN- UND
KIEFERNADEL-WANNENBÄDER.

Zimmer von K. 1.20 angefangen bis K. 6 pro Tag. In sämtlichen Zimmerpreisen ist zu jedem Zimmer auch ein komplettes Bettgewand ingegriffen.

PENSION.

Zweckmässig eingerichtete Kaltwasserheilanstalt.

Eisenbahnstation: Igló (Kaschau-Oderberger Bahn). Mietwagen und Omnibusverbindung. Post, Telefon verbunden mit dem Telegrafennetze in Igló. Telegrafstation. Jede beliebige Auskunft erteilt

Die Badedirektion in Iglófüred.



CALDERONI ÉS TÁRSA

BUDAPEST

VÁCI-UTCA 30. SZ. KISHID-UTCA 8. SZ.

Empfehlen

Photographie-Apparate

für Touristen und Amateure in verschiedenen Grössen u. Ausstattungen.

TOURISTEN DOPPEL-PERSPEKTIVE

in solider Ausstattung mit feinen Gläsern in Lederfutternalen zum Umhängen, zu K. 14, 15, 20, 24, 30.

Fernrohre zu K. 10, 16, 20.

Augengläser und Zwicker in den neuesten Formen zu K. 2, 3, 4. Schutzbrillen und Zwicker mit grauen Gläsern K. 2, 3, 4, 6. Höhenmess-Taschenaneroide K. 16, 20, 24, 30. Taschen-Thermometer, Taschen-Compass und Lupen, Maximal-Thermometer, o o o Zirkel, Messbänder, Schriftzähler etc. o o o

Illustrierte Preisconrante stehen zur Verfügung.

